Historisches Handbuch für die Jugend.

Herausgegeben
von
J. G. Dyk.

Fünfter Theil:
Deutschlands und Italiens Umgestaltung,
bis zum Tilsiter Frieden.

Leipzig,
zu finden in der Dyk'schen Buchhandlung.
1812.

Der französische Kaiserstaat befestigt durch die Umgestaltung Italiens und Deutschlands, und die darüber mit Oesterreich, Preußen und Rußland geführten Kriege.

Auch diesen Theil fange ich mit einer Bemerkung von Johannes Müller an; sie ist aus einem Briefe an seinen Bruder entlehnt, worin er den Eindruck schildert, den das Betreten des französischen Bodens im May 1801 hervorbrachte.

„Am 1. Prairial setzten wir den Fuß zuerst auf die Frankenreichische Erde: nicht ohne Begeisterung ich. Das ist dasjenige Land, welches nach dem alten Rom lang am gewaltigsten und mit der größesten Ordnung über den größern Theil des bekannten Transalpiniens herrschte; das gegen die Araber zuerst mit entscheidendem Glück ein Damm wurde; Karls des Großen Erbreich, und unter dem heiligen Ludwig der Gesetzgebung Muster; das wirksamste auf die europäische Cultur durch Popularisirung der Wissenschaften; in unsern Tagen ausersehen, die ganze rostende Maschine des europäischen, wo nicht des ganzen menschlichen Wesens gewaltsam zu bewegen, und nur Gott weiß,

zu welchem Zweck! Alle gingen vor mir über, die großen Schatten und Helden von Chlodwig bis Bonaparte, und hoch über die augenblicklichen Eindrücke schwung mein Geist sich zu der Uebersicht des Ganzen empor. Nichts hebt höher als der Gedanke eines seit anderthalb tausend Jahren so oft, und mehr jetzt als je, zu den allergrößten Wirkungen erkohrnen Volkes, dessen Thorheiten und Fehler verschwinden über der Betrachtung der dasselbe führenden allmächtigen Hand."

Da die brittischen Minister Krieg wollten, um das See-Monopol für ihre Nation zu behaupten; so beschloß der französische Kaiser den Handel der Britten auf dem festen Lande Europa's zu vernichten. Zu dem Ende und um eine Marine zu erhalten, die der Brittischen das Gegengewicht halte, mußten zuförderst die Handels-Republiken mit Frankreich auf das engste verbunden werden. Dieß geschah auch binnen wenig Monaten.

Als Kaiser konnte Napoleon nicht füglich fernerhin Präsident einer Republik bleiben. Die Staats-Consulta der italienischen Republik erklärte ihn daher am 15ten März zum König von Italien.

Inhalt des constitutionellen Statuts dieserwegen:

I. Der Kaiser der Franzosen, Napoleon, ist König von Italien. — Die italienische Krone ist

erblich in seiner direkten und ehelichen, natürlichen oder adoptirten Nachkommenschaft, mit ewiger Ausschließung der Frauen. Nur ein Bürger des französischen Reichs, oder des italienischen Königthums, kann adoptirt werden. — Sobald die fremden Truppen den neapolitanischen Staat, Maltha und die Jonischen Inseln geräumt haben, übergibt Napoleon die italienische Krone einem seiner Söhne. — Von diesem Zeitpunkte an darf die italienische Krone nie wieder mit der französischen auf einem Haupte vereinigt seyn. — Die Constitutionen der italien. Monarchie sollen auf demselben Grunde ruhen, wie die von Frankreich. — II. Mit dem vollendeten 18. Jahre ist der König von Italien volljährig. — Der Regent während des Königs Minderjährigkeit muß 25 Jahre alt seyn und im Königreiche residiren. Frauen sind von der Regentschaft ausgeschlossen. — Der König kann unter den Prinzen über 25 Jahre, oder fehlt ein solcher, unter den Großofficieren der Krone, den Regenten wählen. — Ohne diese Verfügung wird der in der Erbfolge nächste, 25 Jahre alte Prinz, Regent. Fehlt auch ein solcher, so wählt die Consulta unter den Großofficieren. — Der Regent hat alle Attribute der Königswürde, doch kann er nicht zu großen Reichs-Aemtern ernennen. Alle seine Ernennungen zu Aemtern auf Lebenszeit sind nur provisorisch. — Der Regent ist für seine Administration nicht persönlich verantwortlich. — Die Regentschaft gibt kein Recht auf

die Person des minderjährigen Königs. Die Aufsicht über diesen führt seine Mutter, oder ein vom Vorgänger dazu ernannter Prinz, oder der erste Groß-Kron-Officier. — Die Designations-Akte für einen Regenten, oder Aufseher des minderjährigen Königs, muß in die Register der Consulta eingetragen werden. — Der zweyte Titel des Statuts, von der Regentschaft, handelt von den Großofficieren des Königreichs, von ihrer Zahl, ihrem Range, ihren Einkünften und Vorrechten. — Der dritte Titel desselben Statuts handelt von den Eydschwüren. Der König soll schwören: ich schwöre die Integrität des Reichs zu erhalten, die Staats-Religion zu achten, die Gleichheit der Rechte, die politische und bürgerliche Freyheit, die Unwiderruflichkeit der Verkaufungen der National-Güter; — keine Auflage zu erheben, keine Taxe zu bestimmen, als Kraft des Gesetzes und mit dem Wunsche des Ruhms und Glücks des italienischen Volks zu regieren. — Alle öffentliche Beamte, Soldaten, Officiere u. s. w. schwören: Ich schwöre Gehorsam der Constitution des Reichs und Treue dem Könige. III. Statut. Erster Titel, handelt von den Kron-Gütern. Zweyter Titel. Vom Vice-Könige. Napoleon darf sich durch einen Vice-König repräsentiren lassen. Dritter Titel. Von den Collegien. Es sind deren drey: a) der Grundeigenthümer; b) der Gelehrten; c) der Handelnden. Die Präsidenten ernennt der König. Vierter Titel. Vom Staatsrathe. Er

besteht aus a) den Consultoren; ihrer sind acht; b) den Gesetzgebern; sie bestehen aus 12 Staatsräthen; c) den Auditoren; diese bestehen aus höchstens 15 Staatsräthen. Der Dienst ist in den ordentlichen und außerordentlichen und in Sectionen geschieden. Pflichten, Rechte, Einkünfte und Arbeiten der Consultoren, Gesetzgeber und Auditoren werden genau durch allgemeine und besondere Vorschriften bestimmt. Fünfter Titel, handelt von der Gesetzgebungs-Stelle. Die Gesetzgebung beschäftigt sich a) mit der jährlichen Rechnung über Einnahme und Ausgabe; b) mit der Militär-Conscription; c) mit dem Verkauf der National-Güter; d) mit dem Münzwesen; e) mit Veränderungen in den öffentlichen Abgaben; f) mit Veränderungen der bürgerlichen, peinlichen und Handels-Gesetze. — Sie erhält jährlich 300,000 Liren Gehalt. — Sechster Titel, handelt von der Gerichts-Ordnung. Alle Richter ernennt der König, ihre Aemter sind lebenslänglich, die Sitzungen der bürgerlichen und peinlichen Gerichte sind öffentlich. Für das ganze Königreich Italien ist nur ein Gesetzbuch, der Napoleonsche Codex, der vom 1sten Januar 1806 an gültig seyn soll. Fünf Jahre darf in dem Gesetzbuche keine Veränderung gemacht werden. — Siebenter Titel, handelt vom Begnadigungs-Rechte. Dieses kann der König üben, nachdem er sich gehörig über den vorliegenden Fall unterrichtet hat. — Achter Titel, handelt vom Orden der eisernen Krone. Dieser soll bestehen

aus 500 Rittern, 100 Commandeurs und 20 Großkreuzen, der König ist Großmeister. Kaiser Napoleon aber, als Stifter, bleibt Großmeister für Lebenszeit; 200 Ritter-, 25 Kommandeurs- und 5 Großkreuz-Stellen, werden bey der ersten Stiftung französischen Officieren und Soldaten verliehen. Das Ehrenzeichen des Ordens ist die Abbildung der Lombardischen Krone, mit den Worten umher: Dieu me l'a donnée, gare a qui y touchera! Der Eyd der Ritter lautet: ich schwöre, mich der Vertheidigung des Königs, der Krone, der unzertrennten Erhaltung des Königreichs Italien, und dem Ruhm seines Stifters zu weihen. Der Orden erhält jährlich 400,000 Liren auf dem Monte Napoleone angewiesen. Ein Ritter bekommt 300, ein Commandeur 700, und ein Großkreuz 3000 Liren Pension. — Neunter Titel. Die Constitutionen von Lyon sind beybehalten und bestätigt, in so fern sie den Constitutions-Statuten nicht entgegen sind.

Bereits am 1sten Februar hatte er seinen Stiefsohn, Eugen Beauharnois, zum Staats-Erzkanzler des Reichs, und seinen Schwager, Marschall Mürat, zum Reichs-Großadmiral ernennen lassen, und dadurch Beyde zu französischen Prinzen erhoben. Itzt, den 18ten März, erschien ein Decret, wodurch seiner ältesten Schwester, der Prinzeß Elisa, das Fürstenthum Piombino, in Toskana gelegen, übertragen ward. Ihr Gemahl, (der

Senator Bacciochi,) erhält den Titel: Fürst von Piombino, sorgt für Verproviantirung der Insel Elba, hält 400 Soldaten, und schwört dem Kaiser der Franzosen Treue und Gehorsam. Das Fürstenthum soll erblich seyn in der männlichen Nachkommenschaft der Prinzessinn. Jeder neue Regent muß vom Kaiser die Investitur erhalten. (Der vom Kaiser Karl dem Großen eingeführte Lehns-Nexus ward hierdurch wieder hergestellt.)

Für die Batavische Republik ward mit deren Abgeordnetem zu Paris, Herrn Schimmelpennink, eine neue Verfassung entworfen. Der traurige Zustand derselben und das unglückliche Parteyenspiel foderte eine Art Dictatur. Bis auf fünf Jahre nach wiederhergestelltem Frieden ward daher Herr Schimmelpennink, der in Holland sehr beliebt war, und zugleich das Vertrauen des Kaisers besaß, unter der schon ehedem in Holland üblichen Benennung Raths-Pensionär als Oberhaupt der Regierung aufgestellt. Er hatte die ganze executive Macht, mit Ausschluß der Ratification der Friedens-, Freundschafts- und Handels-Tractate, die, so wie die Erklärung eines Kriegs, auf seinen Vorschlag, den Hochmögenden Herren Repräsentanten der Batavischen Republik zustanden, welche auch das Begnadigungsrecht übten. Dem Raths-Pensionär zur Seite, von ihm ernannt und allein

abhängig, wurden ein Staatsrath, ein General-Sekretär, und fünf Staats-Sekretaire, oder Minister, gesetzt. Ihm ward ausschließend die Initiative zu den Gesetzen zugetheilt, und auch auf die Wahl der Hochmögenden Herren, die zwar definitiv den Departements-Verwaltungen (deren 8 waren) zustand, hatte er indirecten Einfluß. Die Versammlung jener bestand aus 19 Mitgliedern, auf 3 Jahr gewählt und stets wieder wählbar. Der Raths-Pensionär sollte, in Friedenszeiten, immer auf 5 Jahre gewählt werden, konnte aber zu jeder Zeit abdanken. Diese neue Staatsverfassung, die bereits sehr monarchisch lautete, erhielt Ende April die Volkszustimmung. Von 353,000 Activ-Bürgern hatten zwar nur 14,000 ihre Stimmen abgegeben; aber unter diesen auch nur 136 gegen die neue Constitution gestimmt: sie ward daher am 15. May eingeführt. Der Raths-Pensionär wählte aus allen Parteyen die geachtetesten Männer zu den höheren und niederen Stellen. Aber von den Colonien, deren Befehlshaber meist zur Partey des vormaligen Statthalters gehörten, liefen traurige Nachrichten ein, und dieß gab im folgenden Jahr die Veranlassung zur Entstehung des Königreichs Holland, wie wir zu seiner Zeit sehen werden.

Die acht ersten Monate des Jahrs 1805 waren ein glänzender Zeitpunkt für die französische Marine.

Zwey Eskadres liefen bereits im Januar aus. Die Rocheforter, unter Admiral Missinissi und General Lagrange, nahm ihren Lauf nach Westindien, und eroberte, Ende Februar, die Inseln Dominique, Montserrat, St. Christophe, Antigoa und St. Lucie; 250 englische Fahrzeuge wurden aufgebracht, und die englischen Kaufleute erlitten dadurch einen Schaden von hundert Millionen Franken ohngefähr. Die Touloner Flotte, unter Admiral Villeneuve, aus eilf Schiffen bestehend, mit Landtruppen unter Lauriston, die anfänglich, wegen einer ungleich stärkern englischen unter Nelson, wieder umkehren mußte, vereinigte sich am 9ten April mit 6 spanischen Linienschiffen aus Cadix, (worauf 2000 Mann Landtruppen,) unter Admiral Gravina. Den Brittischen Ministern wurden hierüber im Parlament heftige Vorwürfe gemacht; zumahl auch in Ostindien neue Unruhen ausbrachen, die jedoch nicht lange dauerten.

Die vereinigten Flotten von Toulon und Cadix gingen den 14ten May bey Martinique vor Anker; vierzehn Tage darauf ward der Diamant-Felsen bey dieser Insel, den die Engländer (gleich einem zweyten Gibraltar) besetzt hielten, erobert.

Im Juny kam der jüngste Bruder des Kaisers aus Nord-Amerika zurück und übernahm das Commando französischer Schiffe.

Am 17ten Jul. bewirkt Admiral Verhuel die Vereinigung der holländischen Flottille zu Dünkirchen mit der franz. zu Calais, nachdem er im Gefechte bey Gravelines den Engländern entkommen war.

Den 21sten Jul. kam es in diesem Kriege zur ersten Seeschlacht bey Finisterrä. Die englische Flotte, unter Admiral Calder, war 15 Linienschiffe stark, die französische und spanische, unter Villeneuve und Gravina, bestand aus 20 Linienschiffen. Die Schlacht dauerte vier Stunden. Calder nimmt zwey spanische Linienschiffe, weicht aber zurück, und kam deshalb in Verantwortung. Die Franzosen behaupten den Sieg. Die französische Flotte erscheint Ende August vor Cadix.

Nelson, der nach England zurück gegangen ist, betreibt eifrig neue Rüstungen, und bald werden wir sehen, wie er den Britten die Herrschaft zur See von neuem für Jahre sichert; aber solche auch mit seinem Leben erkauft.

Napoleon reiste am 31sten März von St. Cloud nach Italien; der Papst kehrte am 4ten April nach Rom zurück. In der Gegend von Marengo waren Truppen zusammen gezogen worden, die der Kaiser, unter eignem Commando, Anfangs May, manövriren ließ, auch zu dem hier zu errichtenden Sieges-Denkmahl den Grundstein legte. Den 8ten May hielt er seinen Einzug in Mayland. Die ei-

serne Krone der alten Könige der Lombardey, (ein mit Edelsteinen besetzter eiserner Reifen,) die auch Karl der Große sich 774 aufs Haupt setzte, seitdem nicht wieder gebraucht, ward, unter militärischer Begleitung und religiösem Gepräng, aus dem Kloster Monza, wo man sie aufbewahrte, abgeholt; den 26sten May setzte Napoleon sich solche zu Mayland selbst auf sein Haupt. Am 7ten Juny ernannte er den Prinzen Eugen, seinen Stiefsohn, zum Vice-König von Italien. Die Ritter des Ordens der eisernen Krone schwuren am nämlichen Tage den Eid der Treue. „Die Stärke der Waffen ist die Hauptstütze der Staaten!“ erklärte der Kaiser bey diesem Anlaß.

Die kleinern Staaten Italiens sahen die Unmöglichkeit ein, unter den obwaltenden Umständen ihre Selbstständigkeit, als neutrale Staaten, behaupten zu können. Der Senat von Genua beschloß daher am 25sten May: die Vereinigung mit Frankreich. Das Dekret darüber wird dem Kaiser am 6ten Jun. zu Mayland überreicht. Er sagte zu den Deputirten: „Ich habe oft Veranlassung gehabt, „mich in Eure Angelegenheiten zu mischen: stets „brachte ich den Frieden und verschaffte liberalen „Ideen den Eingang, die Eurer Regierung Glanz „geben konnten. Doch bald überzeugte ich mich „von der Unmöglichkeit, daß ihr allein etwas thun

„könntet, das Eurer Väter würdig wäre. Alles „hat sich geändert. Die Unterschriften aller Eurer „Mitbürger beantworten alle Einwendungen, die „ich mir machen könnte. Sie constituiren das einzige Recht, welches ich als verbindlich anerkenne.“

Der Rath zu Lucca beschloß, den Kaiser um eine neue Constitution unter der Regierung eines Prinzen aus seiner Familie zu bitten. Dieser erklärte, am 23sten Juny, die Republik zu einem Fürstenthum, und übergab solches als französisches Lehen dem Senator Bacciochi; der hinfort den Titel führen sollte: Fürst von Lucca und Piombino. Dem Statut ward beygefügt: „Wir behalten uns in „Kraft des über unsere ganze Familie erworbenen „Rechts vor, daß weder der Fürst noch die Fürstinn, noch irgend eines ihrer Kinder, sich anders „als mit unsrer Einwilligung vermählen können.“

Den 11ten July reiste der Kaiser nach Fontainebleau zurück. Die Herzogthümer Parma, Piacenza und Guastalla wurden durch ein Kaiserl. Dekret vom 21sten July mit dem französischen Reiche verbunden, in 4 Arrondissements abgetheilt, und zur 28sten Militär-Division geschlagen. Alle diese Staaten erhielten eine bessere Gerichtsordnung durch die Einführung des Code Napoléon.

Diese Vorgänge bewirkten, daß Preußens Bemühungen, Rußland mit Frankreich wieder auszu-

söhnen, fruchtlos waren. Vielmehr schloß Rußland am 11ten April einen Vertrag mit England, dem Oesterreich unterm 9ten Aug. beytrat, um folgende Zwecke zu bewirken: 1) die Räumung der Hannöverischen Lande und des nördlichen Deutschlands von den Franzosen; 2) die Anerkennung der Unabhängigkeit der Schweitz und Hollands; 3) die Wiedereinsetzung des Königs von Sardinien in Piemont nebst einer angemeßnen Gebietsvermehrung; 4) die künftige Sicherheit des Königreichs Neapel und die völlige Räumung Italiens mit Einschluß der Insel Elba von den französischen Truppen; 5) die Aufstellung einer solchen Ordnung der Dinge, wodurch die Unabhängigkeit aller europäischen Staaten gegen Gewaltmißbrauch völlig gesichert werde. — Oesterreich machte sich anheischig, 320,000 Mann, Rußland aber 180,000 Mann aufzustellen. England bewilligte nicht nur das Geld zu deren Mobilmachung, sondern auch für jeden Mann eine jährliche Subsidie von 10¼ Pf. Sterl. Mit dem Könige von Schweden schloß England einen besondern Vertrag: 12,000 Mann wollte der König selbst gegen Frankreich anführen.

Preußen ward eingeladen beyzutreten, versagte aber den Beytritt, und verweigerte den Russen den erbetenen Durchzug nach Böhmen.

Etwa 20,000 Russen landen in Schwedisch-Pommern und sollen, in Verbindung mit den Schweden und der in England gebildeten Hannöverischen Legion, die Franzosen aus den Hannöverischen Landen vertreiben. Ein 120,000 Mann stark angegebnes Corps Oesterreicher, unter der Anführung des Erzherzogs Karl, geht nach Italien, und ist bestimmt, in Mayland einzudringen. Ein anderes österreichisches Truppen-Corps, das der schon einmal (1799) bey den Franzosen seine Rettung suchende General Mack befehligt, stellt sich an dem Inn-Fluß auf und soll hier die Russen erwarten, welche bereits durch Gallizien im Anzuge sind, geht aber noch während des ministeriellen Noten-Wechsels zu Paris über Krieg und Frieden von Seiten der österreichischen und französischen Regierungen, gegen die mit England und Rußland genommene Abrede, in der Mitte des Septembers, bis an den Donau-Strom vor und setzt sich in Ulm fest, wahrscheinlich, um den Churfürsten von Bayern zu nöthigen, mit Oesterreich gemeinschaftliche Sache zu machen. Dieser geht aber mit seinem ganzen Hofstaat nach Würzburg, und umringt sich hier mit seinen Truppen, die er aus Bayern herauszieht. Der Kaiser Napoleon, der sich (Anfangs August) zu Boulogne befand, um die Landung in England einzuleiten, erklärte wegen des Ueberzugs der Chur-

Bayerischen Lande an Oesterreich den Krieg, hob das Lager bey Boulogne auf, und die hier versammelten Truppen marschirten mit Adlersflug an den Rhein. Er selbst übernahm das Commando in Deutschland, und die unter ihm stehende Armee erhielt die Benennung: die große Armee. Das Commando in Italien bekam der Ueberwinder der Russen in der Schweitz, der Reichsmarschall Massena. Das bisher in den Hannöverschen Landen gestandene französische Kriegsheer vereinigte sich mit einem Corps Bataver, und zog sich durch Hessen und Fulda nach der Oberpfalz. Es stand unter dem Befehl des Marschalls Bernadotte, des letzten Gouverneurs von Hannover, wo er sich mit großer Klugheit betragen hatte. Jetzt erschien Pfalzbayerischer Seits ein heftiges Manifest gegen Oesterreich und die Ankündigung des Bündnisses mit Frankreich. Baden und Wirtemberg schlossen sich gleichfalls an Frankreich an. Der Kaiser kam selbst am 2ten Oct. nach Ludwigsburg, und zwey Tage darauf ward ein Allianz-Tractat unterzeichnet. Napoleon garantirte dem Churfürsten Unabhängigkeit und Integrität seiner Länder, die auch mit Requisitionen verschont werden sollten; dagegen versprach der Churfürst 10,000 Mann Hülfstruppen, worunter 1000 Reiter, zur französischen Armee zu stellen.

Den 10ten Oct. kam die Allianz mit Chur-Baden zu Stande. Auch diesem Staat wurde Unabhängigkeit und Integrität garantirt, wogegen er 4000 Mann stellt. Doch nahmen sie keinen unmittelbaren Antheil am Kriege.

Der französische Senat dekretirte am 1. Sept., daß, vom 1sten Januar 1806 an, der Gregorianische Kalender im ganzen französischen Reiche wieder eingeführt werden solle, weil ein Hauptfehler des republikanischen Kalenders seine Einschaltungsart sey, und seine Epoche sich blos auf die französische Revolutions-Geschichte beziehe: des Gregorianischen Kalenders Hauptvorzug bestehe in seiner Allgemeinheit. (Man hätte hinzufügen können: in seinem Bezug auf die christliche Religion.)

Auch die Preußen, Sachsen und Hessen sollten auf dem Schauplatze wenigstens figuriren. So wollt' es das Verhängniß. Um auf dem kürzesten Wege nach München zu kommen, und so die herbey ziehenden Russen unter dem General Kutusow von den Oesterreichern, die sich bey Ulm verschanzt hatten, zu trennen, ging Bernadotte mit 60,000 Franzosen, Batavern und Bayern, (letztere unter Wrede, dessen Name durch diesen Feldzug allgemein berühmt ward,) durch das Anspachische; trotz aller Protestationen der preußischen Regierungsverwaltung zu Anspach. Dieß nahm man zu Berlin sehr

hoch auf. Die an der russischen Gränze aufgestellten Regimenter wurden nicht nur zurück beordert, und den Russen der Durchzug nach Böhmen erlaubt, sondern es bildeten sich auch drey große preußische Armeen in Sachsen, Franken und Westphalen, zur Behauptung der Neutralität, wie es hieß. Eine ohnedem in diesem Jahr obwaltende fürchterliche Theurung machte die fünf monatliche Beherbergung der Preußen den Sachsen um so lästiger. Das Kriegsheer des Churfürsten von Hessen vereinigte sich mit einem preußischen: aber von dem des Churfürsten von Sachsen ward nur ein Theil mobil gemacht, und einzig zur Deckung der Gränzen gebraucht. — Preußen, Russen, Schweden marschirten durch Meklenburg auf Hannover zu, und die noch daselbst befindlichen 4 — 5,000 Mann Franzosen warfen sich in die Festung Hameln, die jedoch nur blokirt ward, weil das preußische Cabinet, in sich uneinig, die Belagerung derselben zu unternehmen hinderte. Aus England kamen 10 — 12,000 Mann herüber, die nach und nach landeten. Welch buntes Gemisch von Soldaten war zu Ende des Jahres 1805 in den Hannöverischen Landen! Wenige Wochen darnach zog alles wieder heim, im eigentlichsten Verstande nach allen vier Himmelsgegenden, ohne einen Schuß gethan zu haben. Ganz anders ging es in Bayern. Den 8ten Oct. be-

gannen die Feindseligkeiten und den 20sten war die über 84,000 Mann starke österreichische Armee wie von der Erde verschwunden, ohne daß eine Schlacht wäre geliefert worden. Das Corps des Generals Bernadotte hatte bey seinem Uebergang über die Donau so gut als gar keinen Widerstand gefunden. Es jagte das Corps des Generals Kiennmayer vor sich her durch München nach Braunau zu. Mehr Widerstand fand die große Armee, unter dem Kaiser selbst, bey ihrem Uebergange über die Donau, zumal bey Günzburg am 9ten Oct.; dafür fielen ihr aber auch ungeheure Magazine in die Hände. Schnell marschirte sie nun auf Augsburg und ging hier über den Lech. So stand sie der österreichischen Armee unter Mack im Rücken und nahm Memmingen weg, wo sich 6000 Oesterreicher ihr ergaben. Am 14ten Oct. wurden alle Verschanzungen bey Ulm erstürmt, und die Oesterreicher in die Stadt hinein getrieben, wie man Schaafe in eine Horde treibt. Einige Corps versuchten jenseit der Donau nach Böhmen zu entwischen; aber nur dem Erzherzog Ferdinand mit einiger Cavallerie gelang es. Der General Werneck mit seinem Corps mußte sich den 18ten Oct. ergeben.

Noch am 16ten Oct. hatte Mack eine Proclamation zu Ulm an die Straßenecken anschlagen lassen, worin es hieß:

„Es solle Niemand sich unterstehen, von Uebergabe der Stadt zu sprechen: es wären noch 3000 Pferde vorhanden, die man im Nothfall essen könnte, und er werde der Erste seyn, Pferdefleisch zu essen."

Kaum 24 Stunden war sie gedruckt, als er sich mit dem französischen Reichsmarschall Berthier in eine Capitulation einließ; und welch eine Capitulation kam zu Stande! Nicht etwa freyer Abzug; sondern 23,800 Mann streckten am 20sten Oct. das Gewehr; 40 Fahnen, 60 Kanonen, alle Munition und Geldvorräthe fielen dem Sieger in die Hände. Mack's Name ward in England zum Schimpfwort. Man war über ihm zu London um so mehr aufgebracht, weil das Brittische Ministerium daran Schuld war, daß er die Heerführer-Stelle in Deutschland, gerade einem Helden wie Napoleon gegen über, erhalten hatte. Aber auch die Franzosen spotteten seiner; zumahl er, bey seiner Anwesenheit in München, gegen einen Bayerischen Staatsminister gesagt haben soll: „Dießmahl schlagen wir die Franzosen gewiß!" Im politischen Journal las man daher, bald darauf, ein französisches Epigramm mit folgender darunter gesetzten Uebersetzung:

In stolzer Proclamation
Schwört Mack: mit seiner Garnison
Von Pferdefleisch zu leben.

Allein die ungewohnte Kost
Bekam ihm schlecht — mit Extrapost
Mufst' er sich — übergeben.

Als er dem Kaiser Napoleon, nach vollzogener Capitulation, vorgestellt ward, fragte ihn dieser: „Aber warum führt denn Ihr Kaiser Krieg mit mir?“ Mack war, wie alle französische Zeitungen erzählen, so unbesonnen zu antworten: „Er ist von Rußland dazu gezwungen.“

Während Teutonia, dieser, den Kriegsruhm der Deutschen befleckenden, Begebenheit wegen, Trauerkleider anlegte, schmückte sich ihre jüngere Schwester Britannia mit Blumen, die sie jedoch an einen Cypressen-Zweig band: denn Nelson hatte am 21sten Oct. den vollständigsten Sieg über die vereinigte Flotte der Franzosen und Spanier, beym Cap Trafalgar, unweit des Seehafens von Cadix errungen, war aber durch eine Flintenkugel vom Mastkorbe des spanischen Schiffs St. Trinidad ins Herz getroffen worden. Er hatte sich auf seinen Tod vorbereitet; denn unter seinen Papieren fand man folgendes, den Tag zuvor aufgesetztes, Gebet:

„Möge der allwaltende Gott, den ich verehre, „meinem Vaterlande zum Besten von Europa einen „großen und ruhmvollen Sieg verleihen! Möge „kein übles Verfahren eines Einzelnen denselben „beflecken! Möge nach dem Sieg Menschlichkeit

„der hervorleuchtende Zug der Brittischen Flotte „seyn! Meine Lebensdauer überlasse ich der Hand „dessen, der mich schuf. Möge sein Segen meine „Bemühungen für den treuen Dienst meines „Vaterlandes begleiten! Ihm übergebe ich meine „und die gerechte Sache, deren Vertheidigung mir „anvertraut ward. Amen! Amen! Amen!“

Die von ihm und dem Admiral Collingwood befehligte Flotte bestand aus 27 Linienschiffen, die französisch-spanische aus 33. Die englische war in zwey Colonnen abgetheilt. Nelson, welcher die eine Colonne, am Bord des Victory, anführte, durchbrach die Linie der Gegner, und errang, nach dreystündigem Kampf, den vollständigsten Sieg. 19 Linienschiffe wurden genommen, die aber meist so beschädigt waren, daß nur 4 konnten erhalten werden; die übrigen mußte man versenken. Auch 16 englische Schiffe mußten zur Ausbesserung nach Hause gesandt werden. Die Engländer gaben ihren Verlust zu 449 Todten und 1214 Verwundeten, den der Feinde über 10,000 Mann (mit den Gefangenen) an.

Das Geschwader des französischen Admirals Dûmanoir le Pelley, welches bey Trafalgar mit gefochten hatte, hatte auf der Höhe von Ferrol, am 4ten Nov., ein neues hartnäckiges Gefecht zu bestehen. Noch vier Linienschiffe geriethen dadurch

in die Gewalt der Engländer, deren Präpotenz zur See nun entschieden war. Dagegen dachte Napoleon darauf, die Präpotenz auf dem Continent von Europa für Frankreich zu gewinnen.

Dieß zu hindern, aber die See-Präpotenz der Britten vielleicht nicht genug berücksichtigend, reist Kaiser Alexander I. nach Berlin, um seinen königlichen Freund von Frankreich ab- und zu sich, zu Oesterreich und England herüber zu ziehen. Zu gleichem Zweck trifft den 30sten Oct. auch der Erzherzog Anton zu Berlin ein, und bittet um Allianz und Hülfe. Es gelingt anscheinend. Den 3ten Nov. wird zu Potsdam eine Convention aufgesetzt, zu Folge derer Preußen als kampffertiger Friedens-Vermittler auftritt. Der Staatsminister Graf von Haugwitz wird an den Kaiser Napoleon gesandt, ihm anzuzeigen, daß Preußen an dem Kriege Antheil nehmen werde, falls nicht ein billiger Friede schnell erfolge.

In der Stunde des Abschieds wünscht Alexander noch die Gruft Friedrichs des Großen, in Potsdam, zu besuchen. Ueber dessen Sarg gebeugt, reicht er dem Neffen des allgemein verehrten Helden die Hand und spricht: Restons unis, pour faire le bien! („Wir wollen vereinigt bleiben, um Gutes zu wirken!“) Herrlicher Vorsatz! Nur mußte man englische Subsidien nicht zu dem Guten rechnen.

Alexander begab sich von Berlin nach Weimar, um eine geliebte Schwester daselbst zu besuchen. Als er von da über Dresden, (wo er, um den Churfürsten von Sachsen zu sprechen, ein paar Tage verweilte,) nach Wien zu reisen gedachte, erfuhr er, auf der Straße von Dresden nach Bautzen, daß Wien von den Franzosen besetzt sey, und mußte nun den Weg nach Mähren einschlagen.

Bereits am 27sten Oct. waren Franzosen und Bayern bey Wasserburg und Rosenheim über den Inn und den 4ten Nov. über die Ems gegangen. Die Russen, unter Kutusow, gingen hierauf wieder über die Donau zurück; denn da sie die Festung Braunau weder gehörig befestigt, noch Lebensmittel vorfanden, konnten sie den Innstrom mit etwa 30,000 Mann ohnmöglich gegen 100,000 Mann vertheidigen. Die Bayern erstürmten die Tyroler Gränzfestungen; die französische Armee besetzte Linz, und rückte den 13ten November zum Erstaunen von Europa in Wien ein: denn selbst die Hauptstadt des Landes wagte man nicht zu vertheidigen. Aber auch hier war nicht das Ziel ihrer Märsche. Da der Fürst Auersberg, welcher den Auftrag hatte, die Donaubrücke bey Wien nöthigenfalls abbrennen zu lassen, sich weiß machen ließ, der Friede zwischen Oesterreich und Frankreich sey so eben geschlossen worden, so erlaubte er den Franzosen, mit klingen-

dem Spiel über die Brücke und bey seiner Mannschaft vorüberzuziehen, die das Gewehr präsentirte, und es bald hernach abgeben mußte. Die Russen hatten, acht Tage früher, die französische Division unter dem Marschall Mortier, bey Dürenstein angegriffen, und behaupteten, solche zersprengt zu haben; itzt dachten die Franzosen sich an den Russen zu rächen, sie umzingelten den Nachtrapp von etwa 6000 Mann, den der Fürst Bagrathion commandirte, und forderten solchen auf, das Gewehr zu strecken: aber die heldenmüthigen Russen schlugen sich mit dem Bajonnet in der Hand, wenn schon mit dem Verlust der halben Mannschaft, durch, und machten noch Gefangene.

Der Kaiser Napoleon bezog das von dem österreichischen Kaiser im Sommer bewohnte Lustschloß Schönbrunn, und verfügte von hier aus über die österreichischen Staaten: denn auch Tyrol und Steyermark war in seiner Gewalt. Seine Gemahlinn, die Kaiserinn Josephine, reiste von Paris nach München, und man erfuhr, daß ihr Sohn, der Vice-König von Italien, Eugen, sich mit der ältesten Tochter des Churfürsten von Bayern, nach geendigtem Feldzuge, verbinden würde.

Da die mit Frankreich verbündeten drey Churhöfe die Güter der Reichsritterschaft, wie der Deutschen- und Malteser-Ritter in Beschlag nahmen,

auch die Taxische Reichs-Post eigenmächtig aufhoben; so gelangten deshalb Beschwerden an den Reichstag, die der Chur-Erzkanzler pflichtgemäß den Reichsbotschaftern zur Berathschlagung übergab; auch an diese Churhöfe ein Abmahnungsschreiben erließ, doch dergleichen ungesetzmäßige Schritte zu unterlassen. Schon unterm 8ten Nov. hatte er eine Erklärung wegen Erhaltung der Einheit der deutschen Reichs-Verfassung an den Reichstag gelangen lassen, die also lautete:

„Die Kräfte von Süd-Nord-Ost- und West-Europa drängen sich in diesem Zeitpunkte in Deutschland zusammen. Ein solcher Kampf hat sich erhoben, dessen Beyspiel in den Jahrbüchern der Welt selten vorkommt. Jeder redlich gesinnte Deutsche wünscht und hofft, daß auch in diesem Sturm die Deutsche Reichsverfassung fort bestehen werde. Man kann sich jedoch nicht bergen, daß in vielen Gemüthern die besorglichen Fragen entstehen: was wird aus unserm Deutschen Vaterlande in solchen Erschütterungen werden? Sollte das seit mehr als tausend Jahren stehende Gebäude der Verfassung einstürzen? *) Sollten Land-

---

*) Vom Jahr 800 an kann man die deutsche Reichsverfassung nicht herleiten; sondern erst von dem Aussterben der Carolinger. 843 ward Deutschland zwar ein für sich bestehendes Reich: aber 911 erst ein Wahl-Königreich. In der ersten Hälfte des neunten Jahrhunderts

friede, Reichstags- und Reichsgerichts-Ordnungen, Reichs-Verfassung, goldene Bulle, Westphälischer Friede, Wahl-Capitulation*) nebst so vielen Reichsschlüssen vernichtet werden, die seit Jahrhunderten Werke der Weisheit unsrer Väter waren, unter deren Schutz die deutsche Nation sich auf eine biedere, rühmliche Weise in sehr oft glücklichen und mehreren glänzenden Zeiträumen auszeichnete? Sollte der Name Deutschland, der Name Deutscher Nation, der Name eines Volksstammes erlöschen, der ehemals den Römischen Coloß besiegte, der durch Treue, Muth, Arbeitsamkeit und nützliche Erfindungen sich um das Wohl der Menschheit verdient machte?**) — Schmerzlich ist dieser Gedanke für besorgte gutgesinnte Gemüther.“

---

war Süd-Deutschland eine fränkische Provinz, und Nord-Deutschland von Slavischen Völkerschaften bewohnt. Die deutsche Reichsverfassung beginnt eigentlich im 13ten Jahrhunderte mit der Entstehung der Reichsstädte; deren Vernichtung mußte die Vernichtung der ganzen deutschen Verfassung nach sich ziehen.

*) Die Wahl-Capitulation von 1519 sollte vor dem Westphälischen Frieden von 1648, und die goldene Bulle von 1356 vor dem Landfrieden von 1495 stehen.

**) Die Kirchen-Verbesserung im 16ten Jahrhundert hätte hier vorzüglich erwähnt zu werden verdient. — Die Denkfreyheit hat Europa ihr ganz allein zu danken.

Daß es dringend nöthig sey, die deutsche Reichsverfassung, den Zeitumständen gemäß, zu modificiren, hatte ein so weiser Fürst wie Karl von Dalberg gewiß längst erkannt: aber er wünschte, es möchte in der Form Rechtens geschehen, nicht gewaltsamer Weise. Gar bald aber ward er inne, sie müsse ganz aufgegeben werden, denn ihre Gebrechen seyen unheilbar. — — —

In Italien hatten die Deutschen zwar nicht angegriffen, aber sich doch brav vertheidigt. Massena war zu dreyenmalen über die Etsch gegangen, ohne die Oesterreicher zum Weichen zu bringen. Jetzt mußten sie den Rückzug antreten, um wo möglich die fremden Gäste wieder aus Wien zu vertreiben. Karl zog sich also nach Ungarn, dessen Magnaten sich anschickten, ein beträchtliches Truppencorps aufzubringen. Selbst Triest ward dem nachrückenden Feinde überlassen. Nur Venedig, durch seine Lage am Meer und zwischen Sümpfen gesichert, blieb mit einiger österreichischer Mannschaft besetzt. Die Armee unter Massena mußte sich jetzt wieder theilen, und zur Hälfte nach dem Kirchenstaat zu marschiren, weil Engländer und Russen in Neapel gelandet waren, ungeachtet des kurz zuvor abgeschloßnen Vertrags, durch welchen Napoleon dem Könige von Neapel die erbetene Neutralität und Zurückziehung seiner Truppen aus einigen neapolitani-

schen Seehäfen zugestanden hatte. Engländer und Russen marschirten jedoch nicht vorwärts, und der König von Neapel versicherte immerfort: er sey gesonnen, neutral zu bleiben.

Um mit Ungarn und der Armee unter dem Erzherzog Karl in Verbindung zu bleiben, zogen alle nach Böhmen bestimmten russischen Truppen itzt nach Mähren, so wie auch die von der Donau zurückkommenden und was Oesterreich etwa noch an Mannschaft aufbringen konnte und nicht nothwendig zur Besetzung der untern Hälfte von Böhmen brauchte; denn die obere war gleichfalls in den Händen der Franzosen. Die Festung Brünn hielt man nicht für haltbar, sie ward also mit allem Geschütz, gleich Braunau, Linz und Wien, dem Feinde überlassen; so eilig geschah die Flucht, so bestürzt war man. Die weiter nach Polen zu liegende Festung Ollmütz ward der Sammelplatz aller russischen Truppen. Dahin kamen auch beyde Kaiser, Franz II. und Alexander: nach Brünn aber Napoleon. Gegen die preußischen Heere in Franken zog sich ein französisches Truppen-Corps unter dem Marschall Augerau bey Mainz zusammen, und gegen das bunte Kriegervolk im Hannöverischen eines in Holland unter der Anführung des Prinzen Louis, der schon damals das Herz der Holländer gewann. Alle diese Truppen sahen einander jedoch nur an: denn so

sehnlichst auch die preußischen, gleich den übrigen verbündeten, los zu schlagen wünschten, so hielt man dieß doch in Berlin noch nicht für rathsam, und in kurzem war es zu spät. Nachdem nämlich die russischen Garden, unter Anführung des Großfürsten Constantin, bey Ollmütz angekommen waren, beschloß man hier, die Franzosen, trotz ihrer furchtbaren Stellung anzugreifen, und wählte dazu den Jahrestag von Napoleons Kaiserwürde, den 2ten December. So fest rechnete man darauf, ihn zu besiegen. Auch thaten die Russen Wunder der Tapferkeit; aber die höhere Kriegseinsicht verschaffte den Franzosen Sieg. Sie, sonst immer gewohnt anzugreifen, ließen sich absichtlich von den ungestümen Russen angreifen, und einer ihrer Flügel ward auch geworfen: aber da die Russen sich hierdurch verleiten ließen, in der Mitte von den Bergen herab zu gehen, drangen vier Colonnen französischer Krieger gleichfalls aus der Mitte vor und griffen nun ihrerseits an, besetzten die Anhöhen von Pratzen, wo den Tag zuvor die Russen gestanden hatten, und trennten das verbundene Heer, das einen großen Theil seiner Kanonen, seiner Bagage, und über 20,000 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangnen einbüßte.

Bericht eines Augenzeugen über diese Riesenschlacht, wie die Franzosen sie selbst nennen; daher das Andenken derselben auch jährlich von ihnen

durch ein feyerliches Te Deum in den Kirchen gefeyert wird.

„In den letzten Tagen des Novembers hatte sich die ganze russische Armee in Verbindung mit dem ziemlich kleinen österreichischen Corps, das noch übrig war, vor Olmütz gelagert, war gegen Wischau vorgedrungen, hatte die Vorposten der Franzosen aus diesem Orte verdrängt, und einige hundert Gefangene gemacht. In der genannten Festung war alles voll freudiger Hoffnung: die Kaiserinn, der österreichische Kriegspräsident mit einem Theile des dort zurückgebliebenen Kriegs-Collegiums hofften einen gewissen Sieg, der sogar in einem dort erschienenen Kriegsberichte schon als wahrscheinlich angekündigt worden war. Und so schien es auch, wenn man die schöne und starke russische Armee betrachtete, unter der besonders die Leibregimenter und die Garden, prächtig gekleidet und vortrefflich beritten, hervorstachen. Das ganze Heer glühte in Muth und Feuer.

„Napoleon hatte sich östlich von Brünn, vor Austerlitz vorwärts, auf einer Anhöhe gelagert, und eine Stellung genommen, die, wie man behauptet, schon früher von erfahrnen österreichischen Generalen für sehr fest erkannt worden war. Die eingeleiteten Unterhandlungen zerschlugen sich, und die Entscheidung rückte heran.

„Mitten in der Nacht brachen die vereinigten Heere auf, und zogen ihren Feinden entgegen. Den linken Flügel führte General Buxhöwden, das

Centrum commandirten die beyden Kaiser selbst, auf dem rechten Flügel stand Fürst Johann Lichtenstein mit der österreichischen Cavallerie. Die vortrefflichen Garden wurden als Reserve dem Prinzen Constantin anvertraut.

„Der zweyte December kam. Ein schöner Tag; nachdem die Wolken sich weggezogen hatten, war der ganze Horizont rein und heiter. Den rechten französischen Flügel commandirte Marschall Soult, den linken Marschall Lasnes. Das Centrum ward von Bernadotte befehligt, die Cavallerie vom Prinzen Mürat. Zehn Grenadierbataillons mit den Garden behielt Napoleon als Reserve bey sich.

„Der Plan der combinirten Armee, schien es, war, den rechten Flügel der Franzosen zu umgehen, und diese so von zwey Seiten anzugreifen. Napoleon erfuhr oder vermuthete diese Absicht, denn er hatte den Marschall Davoust vorher zum Scheine von der Armee weg detaschirt, der aber mitten in der Nacht umkehrte, und sich hinter dem rechten Flügel in Schlachtordnung aufstellte. Zugleich war dem General Güdin befohlen worden, zur Unterstützung Davoust's von Nicolsburg aufzubrechen.

„Als daher der linke alliirte Flügel gerade die Franzosen in der Flanke attakiren wollte, fand er sich zu seinem Erstaunen von Davoust mit Ungestüm in der Fronte angegriffen, und da sich Soult von den Anhöhen gegen ihn schwenkte, von zwey

Seiten angefallen. Ungeachtet der tapfersten Gegenwehr und der entschlossensten Vertheidigung fing seine Lage an mislich zu werden.

„Unterdessen hatte der rechte alliirte Flügel den linken französischen im ungestümen Anfalle völlig und weit zurück geworfen. Die österreichische Cavallerie wirkte Wunder, und es wäre höchst ungerecht, wenn der Ruhm dieser braven und vortrefflichen Truppen durch das gemeinschaftliche Unglück geschmälert werden sollte. Als die Franzosen sich hier wieder zu ordnen versuchten, warf sich auch Prinz Constantin mit der Reserve auf diesen Flügel, und die Franzosen führten auch ihre Garden ins Treffen. Die Artillerie der letztern war vortrefflich bedient, und richtete großen Schaden an. Doch zeichneten sich die russischen Garden durch hohen Muth und persönliche Tapferkeit aus.

„Der siegreiche linke Flügel der Alliirten mußte sich aber zurückziehen, und seine Vortheile aufgeben, weil durch vier französische Colonnen, die aus der Mitte ihres Heeres vordrangen, das Centrum der Russen durchbrochen und so die Schlachtordnung getrennt worden war. Auch hier hatten die Russen sehr tapfer gefochten, aber der taktisch geordneten Masse nicht zu widerstehen vermocht.

„Nun versuchte es der tapfere Fürst Johann Lichtenstein, es koste was es wolle, die Schlachtordnung wieder herzustellen, setzte sich an die Spitze seiner Cavallerie und hieb viermal in die Feinde ein. Hut und Kleider wurden ihm von Kugeln durchlö-

chert, aber das Vorgehabte konnte er nicht ausführen. Die Franzosen verfolgten ihre Vortheile, die combinirte Armee zog sich zurück. Die Russen hatten sehr vieles Geschütz verloren; es war ihnen auch im Treffen nicht sehr nützlich gewesen.

„Es war vier Uhr Nachmittags und die Schlacht entschieden. Die fürchterliche Kanonade schwieg; nur an einzelnen Punkten hörte man noch Schüsse.

„Der Verlust des Tages beträgt nach der höchsten Wahrscheinlichkeit von beyden Seiten viel über 40,000 Mann. Die Franzosen hatten zuverlässig an Todten und Verwundeten gegen 20,000 Mann: alle umliegenden Orte waren mit französischen Blessirten belegt; in Brünn allein rechnete man gegen 12,000 solcher Unglücklichen.

„So endete die Austerlitzer Schlacht. Sie gewann den Franzosen die Straße nach Olmütz und schnitt den Erzherzog Ferdinand*) von der Hauptarmee ab."

Rußlands Kaiser war fest entschlossen, den Kampf zu erneuern, und konnte diesen Entschluß um so mehr fassen, da ein neues Corps seiner Truppen, 12,000 Mann stark, unter dem General Essen, angelangt war, und noch ein anderes, unter dem

---

*) Der bey Iglau in Böhmen stand und am 5ten einen bedeutenden, aber bereits fruchtlosen Vortheil über die Bayern, unter Wrede, gewann, die über 800 Gefangene einbüßten.

General Benningsen, aus Schlesien herbeyzog. Aber da es gänzlich an Lebensmitteln fehlte, und auf Preußen nicht mit Sicherheit zu rechnen war; so beschloß man österreichischer Seits, wo möglich einen Waffenstillstand zu unterhandeln, der auch nach einer persönlichen Zusammenkunft des österreichischen und französischen Kaisers am 4ten Dec. in einer Mühle bey Austerlitz, den 6ten abgeschlossen ward. An demselben Tage reiste der russische Kaiser, ohne sich in irgend eine Unterhandlung mit Napoleon einzulassen, nach Petersburg zurück; sein Bruder aber bald darauf zum Besuch nach Berlin. Die in Mähren gestandenen russischen Truppen erhielten von ihrem Kaiser Befehl zum Rückmarsch; die in Schlesien annoch befindlichen, so wie die in Hannover stehenden, blieben zur Disposition Sr. Maj. des Königs von Preußen.

Der Kaiser Napoleon nahm von neuem, während der Friedensunterhandlungen, die von Brünn, der daselbst ausbrechenden Krankheiten wegen, nach Preßburg in Ungarn verlegt wurden, seinen Aufenthalt in Schönbrunn. Erst nach der Schlacht bey Austerlitz — (dem Stammgute der Fürsten von Kaunitz=Rietberg, wo derjenige begraben liegt, der die Verbindung Oesterreichs mit Frankreich 1756 und die noch innigere von 1770 zu Stande gebracht hatte) — konnte Graf Haugwitz

zur Audienz bey Napoleon gelangen. Der Kaiser trug ihm ein neues Bündniß mit seinem Herrn an, das den Grafen aus aller Verlegenheit über seinen Auftrag zog. Provisorisch kam daher am 15ten Dec. zu Wien ein Vertrag folgenden Inhals zu Stande:

Preußen tritt an Bayern ab Anspach und an Frankreich Cleve und Neufchatel; dagegen tritt Bayern an Preußen ab einen Bezirk, worin 20,000 Menschen leben, um das Markgrafthum Bayreuth zu runden; Frankreich tritt ab Hannover nebst allen deutschen Staaten des Königs von England; Preußen garantirt seinem Bundesgenossen die Resultate des Preßburger Friedens, (der also schon als abgeschlossen angenommen ward,) Frankreich dem seinigen alle seine Besitzungen, sowohl der alten als der neuen. Beyde Mächte nehmen die Gesammtheit der ottomannischen Pforte unter ihre gemeinschaftliche Garantie.

Zu Berlin ahndete man nicht den Abschluß eines solchen Vertrags. Am 5ten Dec. marschirte die Berliner Garnison aus und des Königs Feldgeräthe ging nach Erfurt ab. Aber auch noch am 22sten Dec. erhielt der englische Gesandte zu Berlin, Lord Harrowby, von der Hand des Freyherrn von Hardenberg ein Memoire, die Sicherheit der brittischen Truppen in Nord-Deutschland und die Position derselben während der Intermediat-Unterhandlungen be-

treffend, worin gesagt wurde: „Man kenne nicht die Gesinnungen des Kaisers Napoleon gegen den preußischen Staat.“ Die brittischen Minister ließen späterhin dieses Memoire drucken, und erreichten durch diesen Schritt ihren Zweck, den Samen des Mißtrauens zwischen Frankreich und Preußen auszustreuen.

Indeß war der Erzherzog Karl mit dem unter ihm stehenden Heer bis Steyermark vorgegangen, mußte es jedoch wieder räumen, weil auch dieses Land bis zum Frieden den Franzosen überlassen war. Dieser kam am 26sten Dec. zu Stande, war aber freylich für Oesterreich sehr nachtheilig. Es mußte nicht nur den Kaiser der Franzosen auch als König von Italien anerkennen, und alles das genehmigen, was und wie er es angeordnet hatte, sondern auch den Theil der Staaten der Republik von Venedig wieder herausgeben, den es durch die Tractaten zu Campo Formio und zu Lüneville erhalten hatte; er ward für immer dem Königreiche Italien einverleibt. Wenn dieser Verlust Oesterreich um jede Aussicht brachte, unter den Seemächten eine Stelle einzunehmen; so war der Verlust der Grafschaft Tyrol und der damit verbundenen beyden ehemaligen Bißthümer von Trient und Brixen, in militärischer Hinsicht, fast noch empfindlicher. Noch mußte es die sogenannten Vorderösterreichischen Lande, Bur-

gau, Eichstädt, Nellenburg, Altorf, Hohenems, Königsegg=Rothenfels, Ternang, Hohenberg, und noch viele andere Herrschaften, Städte und Bezirke abtreten, die unter Baden, Wirtemberg und Bayern vertheilt wurden, auch auf ewige Zeiten jedem Besitzthum im Bayerschen, Fränkischen und Schwäbischen Kreise entsagen. Zu Gunsten eines österreichischen Prinzen ward jedoch Mergentheim, und alles, was dem deutschen Heermeisterthum bisher gehört hatte, für erblich erklärt. Der Erzherzog Ferdinand hingegen, der Oheim des Kaisers Franz, welcher durch den Frieden zu Campo=Formio die Aussicht auf das seinem Schwiegervater gehörige Herzogthum Modena, so wie die seiner Gemahlinn zustehenden beyden Fürstenthümer Massa und Carrara eingebüßt, und zu einiger Entschädigung den Breisgau und die Ortenau angewiesen bekommen hatte, mußte auch diese nun wieder herausgeben, weil der Churfürst von Baden sie erhalten sollte: doch versprach der Kaiser Napoleon seine guten Dienste, um ihm eine völlige und gänzliche Entschädigung in Deutschland, sobald als möglich, zu verschaffen. Der vormalige Großherzog von Toscana mußte das ihm 1803 zugetheilte Salzburg und Berchtolsgaden gleichfalls herausgeben; erhielt aber dafür das Fürstenthum Würzburg in der Maaße als solches seit 1803 Bayern besessen hatte, und die Churfürsten=

Würde ward von Salzburg auf Würzburg übergetragen. Für das Würzburgische Land erhielt Bayern die Grafschaft Tyrol, nebst den Fürstenthümern Trient und Brixen, um Bayern mit dem Königreich Italien in Zusammenhang zu bringen. Das Herzogthum Salzburg und das Fürstenthum Berchtolsgaden kamen an Oesterreich. Den beyden Churfürsten von Bayern und von Wirtemberg ward der Königstitel, und, so wie auch dem Churfürsten von Baden, die volle Souveränität in ihren Landen zugestanden. Auch ward dem König von Bayern erlaubt, die bisherige Reichsstadt Augsburg mit deren Bezirk, und dem Könige von Wirtemberg die Grafschaft Bondorf*) sich zuzueignen. (Der französische Ausdruck lautet: il pourra occuper.) Ueber die russischen Kriegsgefangenen ward nichts bestimmt.

Oesterreichs Verlust in Deutschland.

1) Gefürstete Grafschaft Tyrol	489	Qu. M.	570,000	Einw.
2) Fürstenthum Brixen . .	17	—	34,000	—
3) — — — Trident . .	70	—	130,000	—
4) Grafschaft Hohenems . .	$3\frac{1}{2}$	—	4,300	—
5) — — Rothenfels . .	$7\frac{1}{2}$	—	12,500	—
6) Fürstenthum Lindau . .	1	—	4,990	—
7) Markgrafschaft Burgau .	34	—	66,000	—
8) Grafschaft Hohenberg . .	16	—	36,000	—
9) Landgrafschaft Nellenburg	12	—	28,000	—

*) Diese ist 1806 an Baden gekommen.

10) Landvogtey Altorf . . .	10 Qu. M.	25,000 Einw.	
11) Mehrere Städte an der Donau	14 —	30,000 —	
Summa	674 Qu. M.	939,000 Einw.	

Die Einkünfte betrugen 3 Mill. 850,000 Gulden.

Zu einigem Ersatz erhielt es:

1) Herzogthum Salzburg .	179 Qu. M.	194,000 Einw.
2) Fürstenth. Berchtolsgaden	10 —	18,000 —

deren Einkünfte etwa eine Million 200,000 Gulden betragen.

Bayern erhielt die oben verzeichneten Länder:

No. 1 — 7, deren Betrag .	622 Qu. M.	820,000 Einw.
Ferner die Fürstenthümer		
Passau	12 —	24,000 —
und Eichstädt	16 —	40,000 —
Die Reichsstadt Augsburg .	1 —	39,000 —
In allen	651 Qu. M.	923,000 Einw.

Deren Einkünfte beynah 4 Mill. Gulden betragen.

Dagegen trat es ab das Fürstenthum

Wirzburg	$87\frac{1}{2}$ Qu. M.	255,000 Einw.

wodurch es etwa 2 Mill. Gulden jährlich einbüßte.

Der reine Gewinn des Königs von Wirtemberg betrug 40 Quadratmeilen mit 150,000 Einwohnern; der des Churfürsten von Baden 20 Quadratmeilen mit 50,000 Einwohnern. Baden trat zur Dankbarkeit an Frankreich Kehl und Alt-Breysach; Nassau-Usingen (im März 1806) die diesseitige Vorstadt von Mainz, Cassel, nebst Kostheim und der Peters-

Insel, ab: welche Plätze nun Strasburg und Mainz zur Schutzwehr dienen, und stärker befestigt wurden.

Den größten Gewinn von dem Preßburger Friedens-Tractat zog das Königreich Italien: sein Flächenraum ward um 500 Quadratmeilen, seine Einwohnerzahl mit 1½ Million Seelen vermehrt. Der Kaiser behielt sich jedoch für 30 Millionen Livres National-Domänen und 1 Mill. 200,000 Fr. Renten für verdiente Krieger vor. Die venetianischen Provinzen wurden in 7 Departements abgetheilt: das Adriatische, das der Brenta, das von Bachigliano, vom Tagliamento, von der Piave, von Passeriano und von Istrien. Durch ein Dekret vom 30sten März 1806 wurden 12 große Reichs-Lehen in Italien gebildet: Dalmatien, Istrien, Friaul, Cadora, Belluno, Conegliano, Treviso, Foltri, Bassano, Vicenza, Padua und Rovigo; der 15te Theil der Einkünfte aus diesen Landschaften wird vom Königreiche Italien an diejenigen, die der Kaiser damit begnadigt, gezahlt.

Der Preßburger Friede bewirkte, daß der Türkische Kaiser sich beeilte, einen neuen Gesandten nach Paris zu senden und die Kaiserwürde Napoleons anzuerkennen, obschon er in derselben Zeit (30sten Dec. 1805) den Allianz-Tractat mit Rußland auf 9 Jahre erneuerte.

Den 28sten Dec. 1805 hatte der Kaiser noch eine persönliche Zusammenkunft mit dem Erzherzog Karl zu Stammersdorf, worauf er nach München reiste, um die Vermählungsfeyer seines adoptirten Sohnes, des Vice-Königs von Italien, mit der Prinzessinn Augusta Amalia von Bayern beyzuwohnen, die am 14ten Januar 1806 unter großem Pomp vollzogen ward. Der Chur-Erzkanzler, in der Eigenschaft eines Erzbischofs von Regensburg, traute das Ehepaar.

Zur Erläuterung des Ausdrucks in dem Bayernschen Manifest vom 1sten Januar 1806,

„Daß die Würde des Herrschers in Bayern
„ihren alten Glanz und vorige Höhe wieder
„erreicht habe *)“

muß man sich folgender historischer Umstände erinnern:

Bayern war zu Ende des achten Jahrhunderts der christlichen Zeitrechnung durch Karl den Großen der Fränkischen Monarchie einverleibt worden, und wurde durch verschiedene Grafen als eine Provinz regiert. Aber dessen Sohn, Kaiser Ludwig

*) Bayern erhielt auch itzt die Kanonen zurück, die es 1743 in dem Bunde mit Frankreich gegen Oesterreich verloren hatte, und die zu Wien standen.

der Fromme, übergab es, bey einer im Jahr 814 vorgenommenen Theilung seiner Länder unter seine drey Söhne, seinem ältesten Prinzen Lothar, mit dem Titel eines Königs. Durch eine neue Vertheilung (817) ward sein dritter Sohn Ludwig König von Bayern, welcher nach des Vaters Tode (840) ganz Deutschland als ein selbstständiges Königreich erhielt und unter dem Namen Ludwig der Deutsche (bis 876) beherrschte. Dessen hinterlassene drey Söhne nahmen eine neue Theilung vor, durch welche der älteste, Karlmann, das Königreich Bayern erhielt, wozu damals auch Oesterreich, Kärnten, Böhmen und Mähren gehörten. Darauf bezieht sich obige Erwähnung des alten Glanzes und voriger Höhe der Bayrischen Regenten. Karlmann verband damit auch die ihm (877) von den Großen des Landes übertragene Krone von Italien, welche jetzt, nach so mannichfaltigem Wechsel der Dinge, wieder hergestellt ist, und das Haupt einer Bayerschen Prinzessinn zieren wird. Das Königthum Bayerns dauerte aber nur bis zu Karlmanns Tode (880); dann wurde es von den nachfolgenden Regenten des Karolingischen Stammes (bis 911) als ein Theil des deutschen Reichs besessen. Das nunmehr königliche Haus Bayern leitet jedoch seine Abstammung nicht von jenen Königen Bayerns aus dem Geschlecht der Karolinger ab,

welches mit Ludwig dem Kinde (911) erloschen ist: sondern von einem Bayerschen Markgrafen Luitpold, welcher (907) in einem Treffen gegen die in Bayern eingefallenen Ungarn blieb. Dieses Fürstenhaus hat seit neunhundert Jahren die Pfalz, Bayern und andere beträchtliche deutsche Reichslande besessen, und, in mehrere Zweige vertheilt, Deutschland drey Kaiser und 32 Churfürsten, Dänemark einen und Schweden vier Könige gegeben. Aber dessen Hauptzweige sind erloschen, und der jetzige Regent stammt von einer Nebenlinie ab, und gelangte am 16ten Febr. 1799, nach dem Tode des Churfürsten Karl Theodor, und dem noch frühern seines ältern Bruders, des Herzogs Karl August Christian und dessen neunjährigen, mit einer Schwester des regierenden Churfürsten von Sachsen erzeugten, Prinzen, zum Besitz der sämmtlichen Pfalzbayerschen Lande. — Die ganze Reihe der Vorfahren desselben, vom Vater zum Sohne, ist folgende:

Luitpold, Markgraf von Bayern, gest. 907.
Arnulph der Böse, Herzog von Bayern, gestorben 938.
Arnulph, Graf von Schoyern, verlor Bayern.
Berthold, — — — — gest. 982.
Werner, — — — —
Otto I., — — — —

Otto II., Graf von Schoyern, gest. 1079.
Otto III., Pfalzgraf von Wittelsbach, gest. 1101.
Otto IV., — — — — — gest. 1146.
Otto V., ward Herzog von Bayern 1180, g. 1183.
Ludwig, Herzog von Bayern, ward 1215 auch Pfalzgraf beym Rhein, gest. 1231.
Otto der Erlauchte, — — — gest. 1253.
Ludwig der Strenge, geb. 1229, gest. 1296.
Rudolph der Stammelnde, geb. 1274, Churfürst von der Pfalz (ohne Bayern), gestorben 1319.
Adolph der Einfältige, geb. 1300, gest. 1327.
Ruprecht II., der Harte, gest. 1398.
Ruprecht III., Churfürst von der Pfalz, ward im J. 1400 König der Deutschen, gest. 1410.
Stephan, geb. 1385, Stifter der Pfalzgräflich Simmerischen Linie, gest. 1459.
Ludwig der Schwarze, Pfalzgraf zu Zweybrücken, gest. 1489.
Alexander, geb. 1462, gest. 1514.
Ludwig, geb. 1502. (Sein Todestag unbekannt.)
Wolfgang, geb. 1525, gest. 1569.
Karl, geb. 1560, Stifter der Birkenfeldischen Nebenlinie, gest. 1600.
Christian I., geb. 1598, Stifter des Bischweilerschen Astes, gest. 1654.

Christian II., geb. 1637, Pfalzgraf zu Bischweiler, gest. 1717.

Christian III., geb. 1674, — — — ward Herzog von Zweybrücken, gest. 1735.

Friedrich, geb. 1724, appanagirter Prinz von Pfalz-Zweybrücken, Reichs-Feldmarschall im siebenjährigen Kriege, gest. 1767.

Graf Haugwitz überbrachte den zu Wien mit Frankreich abgeschloßnen Vertrag selbst, um etwannige Einwendungen niederschlagen zu können. Er erregte großes Erstaunen. Krieg mit England war vorauszusehen, und die unbedingte Garantie der Osmannischen Besitzungen in Europa konnte einen noch gefährlichern mit Rußland herbeyziehen. Zwar ward am 24sten Januar öffentlich bekannt gemacht: „Preußen habe auf eine genugthuende Art Frieden erhalten*) und die Armee kehre zurück.“ Aber man sandte doch den Graf Haugwitz nochmals an den Kaiser Napoleon, mit der Erklärung, die auch den Hannoveranern durch ein Patent vom 27. Januar kund und zu wissen gethan ward: „daß der König von Preußen die Hannöverischen Lande bis zum allgemeinen Frieden in Verwahrung und Admini-

---

*) Es hatte ja keinen Krieg geführt.

nistration nehme." Graf Münster, englischer Abgeordneter zu Hannover, beantwortete dieses Patent sehr bitter unterm 3ten Februar. Da aber 23 Bataillone Fußvolk, 25 Eskadrons Reiterey, nebst 7 Batterien preußischer Truppen ins Land rückten, und die russischen Truppen sich nach Meklenburg zogen, mußte man sich fügen. Den 13ten Februar segelten die brittischen Truppen von der Weser nach England zurück; Graf Schulenburg-Kehnert ward provisorischer General-Gouverneur des Churfürstenthums Hannover in Vollmacht Sr. preußischen Majestät. Die Schweden blieben jedoch im Lauenburgischen stehen, und erhielten von ihrem König den Befehl: das Land für Se. Maj. Georg III. zu behaupten.

Dem Kaiser Alexander die Nothwendigkeit der getroffenen Maaßregel des Berliner Cabinets ins Licht zu setzen, und ihn, wo möglich, zu einer Aussöhnung mit dem Kaiser Napoleon zu bewegen, übernahm der regierende Herzog von Braunschweig, der stets gegen einen Krieg mit Frankreich gestimmt hatte. In Begleitung des Herrn von Krusemark, Königl. preuß. General-Adjutanten, reiste er am 30sten Januar von Berlin ab. Er erreichte seinen Zweck: die russischen Truppen, sowohl in Meklenburg als in Schlesien, erhielten Befehl zurückzukehren, und Herr von Oubril ward nach

Wien gesandt, um hier Einleitungsvorschläge zu einem allgemeinen Frieden dem französischen Botschafter zu machen. Am 24sten May traf der Herzog von Braunschweig zu Berlin wieder ein; ging von da (11ten Jun.) nach seiner Residenz, betrübt und verwundert über die Aspekten in Deutschland, aber entschlossen, das Interesse seines Hauses dem des Berliner Hofes, den er für den Centralpunkt von Nord-Deutschland hielt, unterzuordnen.

Dem König von Preußen fehlte es an baarem Gelde. Die Kriegsrüstungen hatten große Kosten verursacht; die Armee-Corps in Westphalen und Hannover sollten in stets marschfertigem Stand bleiben; neue Anleihen, in Danzig von 3 Mill. Thaler, in Kassel von 10 Mill. Gulden, und bey der fränkischen Bank zu 2 Mill. Gulden, wurden gemacht, reichten aber nicht hin zur Bestreitung der Ausgaben: so fiel man auf den Gedanken, sich durch Papiergeld zu helfen; man gab ihm die Benennung von Tresorscheinen. Anfangs ward die Summe derselben zu 5, bald nachher auf 10 Millionen Thaler bestimmt.

Nur die Garden des Kaisers Napoleon kehrten mit ihm nach Frankreich zurück; die übrigen Armee-Corps bezogen Cantonirungen in Bayern und Schwaben. Bereits den 8ten Januar besetzte das Corps unter Augereau das Darmstädtische, den 28sten

auch die Reichsstadt Frankfurt, von der, nachher, 4 Mill. Livres Contribution, wegen des englischen Waarenhandels, gefodert wurden. Das Corps unter Bernadotte besetzt Anfangs Februar das Eichstädtische und Aschaffenburg, und rückt am 24sten Februar in Anspach ein, welches Fürstenthum für Bayern in Besitz genommen ward. Die preußischen Behörden, die von Berlin aus noch keine Nachricht davon erhalten haben: das Land sey vertauscht; protestiren gegen den Einmarsch der französischen Truppen.

Die Britten suchten in entfernten Welttheilen Schadloshaltung für ihren Verlust in Europa. Nicht nur gelang ihnen dieses in Ostindien, wo sie neue Strecken Landes sich unterwarfen; sondern sie eroberten auch zum zweytenmahl das Vorgebürge der guten Hoffnung an der Südspitze von Afrika. Unter Home Popham und Baird landen sie daselbst den 8ten Januar; die Holländer unter Jansens ziehen sich, nach einem Gefecht in der Tafelbay, in welchem die Engländer an 300 und die Holländer etwa 50 Mann mehr theils Todte theils Verwundete hatten, ins Innere des Landes zurück. Die Kapstadt capitulirt am 10ten, und Jansens am 18. Januar, auf die Bedingung: daß die holländischen Truppen nicht kriegsgefangen seyn, sondern nach Holland geführt werden sollen. Nach vier Wochen

ließen die Engländer die holländische Flagge vom Castell wehen, und hintergingen dadurch viele Schiffe, die zutrauensvoll einliefen und gekapert wurden.

Den 6ten Februar schlägt Duckworth den Contre-Admiral Leissei gnes auf der Rhede von Santo Domingo und nimmt ihm drey Linienschiffe ab. Die Engländer verloren in der Schlacht 358 Mann, ungleich mehr die Franzosen. Jene hatten aber auch 518, diese nur 436 Kanonen am Bord ihrer Schiffe.

Ohne Vorwissen seiner Regierung unternimmt Adm. Popham, in Verbindung mit dem General Beresford, vom Kap aus, eine Expedition nach dem Plata-Strom im südlichen Amerika. Der spanische Gouverneur zu Buenos-Ayres, Joseph Ignatz de la Quintana, capitulirt am 2ten Jul.; 30 Tonnen geraubtes Gold werden von Portsmouth nach London in feyerlicher Procession geschleppt. Die brittischen Kaufleute glauben schon die Mündung des Plata-Stroms und somit den Handel von Süd-Amerika in ihrer Gewalt zu haben, und senden Frachtschiffe über Frachtschiffe dahin: aber die Spanier, von einem französischen Offizier in spanischen Diensten, Namens Liniers, angeführt, erobern Buenos-Ayres am 12ten August wieder. Der General Beresford, und alle brittischen Truppen,

gegen 1400 Mann, werden zu Kriegsgefangenen gemacht und nach dem Innern des Landes abgeführt. Nun erschallt heftiger Tadel im brittischen Parlament gegen die Minister, daß sie dem Admiral Popham nicht gehörig unterstützt haben. Diese, um sich zu rechtfertigen, geben dem Admiral nach seiner Zurückkunft, im Februar 1807, Arrest. Ein förmliches Kriegsgericht, welches vom 6ten bis 11ten März 1807, am Bord des Linienschiffes Gladiator, gehalten ward, und aus 4 Vice-Admiralen, 4 Contre-Admiralen, und 4 Capitäns, unter dem Vorsitz des Admiral Young, bestand, lobt seinen Heldenmuth, giebt ihm aber doch einen scharfen Verweis darüber: daß er, ohne gehörige Vollmacht, das Vorgebürge der guten Hoffnung verlassen und dasselbe durch seine Abfahrt nach dem Plata-Strome blosgestellt habe.

Zur Trauer der Britten um Nelson kam im ersten Monat des Jahres 1806 noch eine ungleich schmerzhaftere, nämlich die um ihren größten Staatsmann im Finanzfache, um William Pitt; geb. den 28sten May 1758, gest. den 23sten Jan. 1806. Die traurigen, aus Deutschland eingehenden Nachrichten beschleunigten seinen Tod. An der Spitze des Staats stand er 17 Jahre 3 Monate; in scheinbarer Ruhe des Privatlebens, vom 14ten März 1800 bis 10ten May 1804. Beerdigt ward

er mit Pomp am 22sten Februar 1806. Ein neues Ministerium von friedlicher Denkart kam nun (am 5ten Febr.) zu Stande; denn Fox ward Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Sofort erschien auch eine Schrift, bestimmt Friedensgesinnungen zu verbreiten. Sie führt die Aufschrift:

Zustand der brittischen Nation in Hinsicht ihrer auswärtigen Verhältnisse zu Anfange der jetzigen Administration. (An deren Spitze Lord Grenville stand.)

Ueber Frankreich wird darin Folgendes gesagt:

„Eine Bevölkerung von ungefähr 32 Millionen, ein Einkommen von 25 Millionen Pfund Sterling, troz dem Ruin seines Handels, wovon nur 3½ Millionen an Interessen für Staatsschulden abgehen; eine regelmäßige Armee von 550,060 Mann, bekannt in jedem Winkel von Europa durch die Schnelligkeit ihrer Siege, und commandirt von den ersten Generalen der Welt; eine nicht weniger furchtbare Macht von Männern, deren Gewandheit im Negociiren die Siege seiner Truppen vervollständigt; ein höchst stürmischer und rastloser Geist, der den Frieden ungeduldig erträgt und furchtlos im Kriege ist; ein alle Stände des Volks belebender Geist, der großentheils durch die langwierigen Feindseligkeiten seiner Nachbaren hervorgebracht worden; alle diese Umstände zusammen gründen eine militärische Ueberlegenheit, die selbst mächtigere Staaten, als

die noch in ihrer Nachbarschaft übrig gebliebenen, beunruhigen kann.

„Während der letzten Jahre hat aber in der Constitution des französischen Volkes eine Veränderung statt gefunden, die in ihren natürlichen Folgen für die Ruhe und den Wohlstand Europens furchtbarer noch ist, als irgend einer der hier aufgezählten Umstände. Dieß ist das System der militärischen Conscription, das allmählig mit der revolutionairen Regierung emporgewachsen ist, und an das man sich schon ziemlich gewöhnt hat. Diese Conscription trifft alle Stände. Mit einigen wenigen Ausnahmen zum Besten gewisser öffentlichen Beamten, ist jeder junge Mann, ohne Rücksicht auf Vermögen und Gewerbe, vom 20sten bis zum 25sten Jahre, Soldat, nicht bloß durch Enrollement, wie in Oesterreich und Preußen, sondern in wirklichem Dienste, und da sich Stellvertreter schwer herbeyschaffen lassen, so sind der Ausnahmen nur wenige. Ueberdieß macht es die Strenge der Polizey ganz unmöglich, in den angegebnen Jahren, der Conscription zu entfliehen. Auch gewöhnt sich das Volk allmählig daran, und seinem leichten Temperament nach, sucht es das Soldatenleben möglichst angenehm zu machen. Der Sold ist zwar sehr klein, da aber der Reiche und Arme zusammen leben, so trägt der erstere dazu bey, den gemeinschaftlichen Tisch zu verbessern: alle aber bemühen sich vorzüglich, die Kriegskunst zu erlernen,

um befördert zu werden; eine Aussicht, welche den Wetteifer der Soldaten wach erhält.

„Die Kaiserliche Garde, die mehrere Vorrechte hat und aus vermögendern Personen besteht, macht eine Art von sehr einflußreicher Aristokratie in diesem Systeme aus. Die militärischen Schulen, der am meisten beachtete Zweig des öffentlichen Unterrichts, sorgen unausgesetzt für die höhern Zweige der Kriegskunst, und der vortrefflich organisirte Generalstab, dem die Siege der französischen Waffen vielleicht mehr zu danken haben, als irgend einer andern Verbesserung in ihren militärischen Angelegenheiten, erhält während des Friedens die Praxis seiner Kenntnisse dadurch in Thätigkeit, daß er die köstlichste Sammlung praktischen Unterrichts, eines wesentlichen Bedürfnisses zum glücklichen Erfolge kriegerischer Operationen (Charten, Plane u. s. w.) vorbereitet. Dazu kommt, daß alle große Posten des Staats in den Händen von Militär-Personen sind; daß Ehrenbezeugungen, so wie Macht und Reichthum, fast ganz auf diesen begünstigten Stand eingeschränkt sind; und daß alle Geschäfte, die Vertrauen erfodern, vom Commando der Armeen an bis zur Leitung von Negociationen, ihnen zufallen.

„Es dürfte daher keine Uebertreibung und kein blos metaphorischer Ausdruck seyn, Frankreich ein großes militärisches Reich zu nennen, und zu behaupten, daß dessen Regierung jetzt alle Hülfsquellen des Staats für das Militär aufbiete, und jeder

Franzose im buchstäblichen Sinne des Wortes ein Soldat sey. Seit den frühern Zeiten des Römischen Volkes war nichts ähnliches da. Die Lehns-Miliz hatte nicht diese Regelmäßigkeit, diese Kenntniß und Disciplin. Die Insurrection der Ungarn, der Aufstand in Masse bey den Schweizern und Amerikanern, waren auf einzelne Nothfälle beschränkt. Die Nationalgarden und ersten Conscriptionen Frankreichs selbst, die sich der neuen Ordnung der Dinge mehr nähern, stehen ihnen doch weit nach, in Hinsicht auf systematische Anordnung und Ausdehnung. Das zahlreichste und scharfsinnigste Volk der Welt giebt die Künste des Friedens auf, nicht zu seiner Vertheidigung, sondern nachdem es alle Nationen um sich herum besiegt hat. Es ergreift das militärische Leben als sein Hauptgewerbe, fast als seine ausschließliche Beschäftigung, nicht aus Ueberdruß einer langwierigen Ruhe, sondern nach Beendigung mehrerer Revolutionen und einer Reihe der verheerendsten Kriege. Bey einer ganz militärischen Regierung, einer Masse von Kenntnissen, wie besonders das Kriegswesen sie erfodert, und einer Art von Wohlstand, der nicht leicht durch eine kriegerische Veränderung leidet, hat dieß Volk ein militärisches System von Disciplin gegründet, das jeden Mann in den Dienst des Landes zieht, und die ganze Oberfläche des zusammenhängendsten, ausgedehntesten und bestgelegenen Landes in Europa zu einem ungeheuren Lager voll der schönsten Soldaten macht."

Napoleon traf am 27sten Januar wieder zu Paris ein. Den Tag vorher hatte der Senat den Beschluß genommen, ihm das Prädikat der Große beyzulegen. Die Abtey St. Denis ward auf Kaiserlichen Befehl, als Grabstätte der alten und neuen französischen Dynastien wieder hergestellt. Das Capitel besteht aus 12 Chorherren, der Kaiserl. Königl. Almosenier ist stets Chef des Capitels. Drey Capellen für die alten, eine Capelle für die neue Dynastie.

Die Wiedereinschiffung der russischen und bald nachher der englischen Truppen zu Neapel verhinderte nicht, wie man gehofft hatte, den Marsch einer zahlreichen französischen Armee gegen dieses Königreich, unter dem Oberbefehl des Marschalls Massena, bey der auch der ältere Bruder des Kaisers, Prinz Joseph, anlangte. Als Ferdinand IV. hiervon Nachricht erhielt, übergab er, am 28sten Januar, die Regierung des Reichs dem Kronprinzen und flüchtete mit seiner Gemahlinn, welcher die viermalige Erneuerung des Kriegs mit Frankreich zur Last gelegt ward, nach Sicilien. Am 1sten Februar erschien die aus Schönbrunn erlassene Proclamation des Kaisers vom 27sten Dec. 1805 im Druck; worin es heißt:

„Die Dynastie von Neapel hat zu regieren aufge„hört, ihre Existenz ist unverträglich mit der

„Ruhe Europens, mit der Ehre meiner Krone.
„Soldaten! zögert nicht mich erfahren zu lassen,
„daß ganz Italien meinen Gesetzen, oder denen
„meiner Alliirten unterworfen ist.“

Auch konnte der Kaiser bey der Eröffnung des Gesetzgebenden Corps, am 1sten März, sagen:

„Die ganze Halbinsel Italiens macht einen Theil
„des großen Kaiser-Reichs aus; der Kaiser hat,
„als oberster Chef, die Regenten und die Staats-
„Verfassung Italiens garantirt.“

Denn am 15ten Febr. war Prinz Joseph in Neapel eingezogen: Ferdinands Sohn hatte sich mit seinem Corps nach Calabrien zurückgezogen. Gleich seinen Aeltern entfloh auch er nach Sicilien, nachdem am 9ten März ein anderes Corps Neapolitaner, unter dem Befehl des Grafen Damas, eines geschickten französischen ausgewanderten Offiziers, vom General Regnier bey St. Martin zersprengt worden war. 2000 Mann geriethen dabey in Gefangenschaft. Nur die kleine Seefestung Gaeta, auf einen unzugänglichen, am Meer gelegnen, Felsen erbauet, worin der Prinz von Hessen-Philippsthal Commandant war, (man sieht, daß kein geborner Neapolitaner als Feldherr hervortrat:) versagte die Unterwerfung. „Er sey kein Mack und Gaeta nicht Ulm,“ war seine schnöde Antwort bey der

Auffoderung zur Uebergabe. Prinz Joseph und Massena verfügten sich selbst zu dem Belagerungs-Corps. Das Bombardement der Festung von der Landseite begann am 20sten März und dauerte bis zum 16ten July, an welchem Tage der Prinz tödtlich verwundet und auf ein Schiff gebracht ward. Gleich darauf capitulirten die Neapolitaner: die Besatzung zog mit Kriegsehren ab und schiffte sich den 18ten July nach Palermo ein.

Während der Zeit war Prinz Joseph, am 30sten März, von seinem Bruder, dem Kaiser, zum Könige von Neapel und Sicilien ernannt worden. Dessen und seiner Descendenz Successions-Rechte auf den Thron von Frankreich sollten bleiben: aber die Kronen von Frankreich, Italien und Neapel nie auf Einem Haupte vereinigt werden. Der Kaiser behielt sich Eine Million Franken jährlicher Einkünfte für verdiente französische Militärs vor. Sechs große Reichslehen sollten überdem in dem Königreiche errichtet werden. Prinz Louis und dessen Söhne wurden auf den Fall substituirt, daß Prinz Joseph zur Kaiserwürde gelangte, oder ohne ehelige männliche Nachkommenschaft verblieb. (Er hat nur zwey Töchter.) Die Jesuiten wurden itzt wieder aus Neapel verwiesen.

Calabrien blieb noch über ein Jahr lang im Aufstande. Wüthender Krieg und Insurrection un-

ter Fra Diavolo, unterstützt durch ein englisches Hülfscorps, angeführt vom General Stuart. Die Franzosen unter Regnier werden am 4ten July in der Ebene von Eufemia angegriffen und verlieren an 4000 Mann. Mehrere Forts an der Küste erhalten nun englische Besatzungen. Aber Fra Diavolo, der Anfangs September aufs Neue mit einem Frey-Corps bey Sperlenga landet, wird endlich erhascht und den 20sten Nov. in Neapel hingerichtet.

Graf Haugwitz fand zu Paris keine so günstige Aufnahme, wie zu St. Petersburg der Herzog von Braunschweig. Napoleon bestand darauf: Preußen solle Hannover in Besitz nehmen und das geringe Aequivalent dafür sofort herausgeben, oder der ganze Vertrag sey null und nichtig und er werde mit Heeresmacht das Hannöverische wieder occupiren. Haugwitz schloß nun, am 13ten Febr., einen neuen Vertrag, nach dem Willen Napoleons, ab, der aber minder vortheilhaft für seinen Herrn war als der erste; denn die Abtretungen in Franken von Bayrischer Seite fielen weg. Der König von Bayern hatte nämlich indeß zu Paris vorgestellt, daß, da er für das Fürstenthum Ansbach das Herzogthum Berg an Frankreich abtreten solle, er eher bey diesem Tausch verliere als gewinne; (die Concentrirung seiner Lande abgerechnet:) denn das Gebiet von Berg

betrage 54½ Quadratmeile, habe 300,000 Einwohner, und die Einkünfte wären jährlich Eine Million Reichsgulden, obschon die Unterthanen mit Auflagen nicht belastet wären; das Gebiet von Ansbach betrage zwar 57½ Quadratmeile, habe aber nur 257,000 Einwohner, ohne das Militär, und dessen Einkünfte seyen auch nur Eine Million Reichsgulden, obschon die Unterthanen schwere Lasten, nach preußischer Sitte, trügen.

Lucchesini, Preußens Gesandter zu Paris, eilt, während Haugwitz daselbst noch verweilt, mit dem neuen Vertrag nach Berlin, um durch seine persönliche Gegenwart die schnelle Genehmigung desselben zu bewirken. Auch kehrt er bald mit dem vom König unterzeichneten Cessions-Vertrag nach Paris zurück, die Einwohner von Neufchatel und Valengin, (über welche beyde Lande dem König von Preußen eigentlich nur seit 1707 die Schutzherrlichkeit zustand,) so wie die eigentlichen Unterthanen im diesseitigen Clevischen nebst der Festung Wesel, und im Anspachischen wurden ihrer Eidespflicht gegen Friedrich Wilhelm III. von Preußen entbunden, und gerade am Ersten Apriltage ließ man Sr. Maj. das Patent wegen Besitznahme des Churfürstenthums Hannover, mit Einschluß von Osnabrück, unterzeichnen. Die Chur-Hannöverschen Gesandten zu Berlin und Regensburg, Ompteda und

Rheden, protestirten dagegen mit großem Nachdruck, aber natürlich ohne Erfolg. Die Stimmung der Hannoveraner gegen Preußen war äußerst heftig, und bey der förmlichen Besitznahme am 8ten April ging es nicht ohne Aufruhrs-Scenen ab. Preußen gewann zwar durch diesen Tausch, wenn es das Hannöverische hätte behaupten können, ausnehmend; denn es trat, alles in allem, ab 95½ Quadratmeile an Land, mit etwa 350,000 Einwohnern, und erhielt dafür 578 Quadratmeilen an Land, mit 948,000 Einwohnern: verzichtete auf höchstens Eine Mill. Thaler jährlicher Einkünfte und erhielt dafür 4 Mill. Thlr. an jährlichen Einkünften: aber Preußen sank durch denselben in der öffentlichen Meinung. Dieß fühlte auch Hardenberg, der deshalb seine Entlassung foderte. Der König, der nichts sehnlicher wünschte, als seinen Staaten Frieden und Wohlstand zu erhalten, unausgesetzt für Verbesserung des Lehr- und Erziehungs-Wesens besorgt, unter dessen achtjähriger Regierung die Seeschifffahrt und der Handel seiner Unterthanen in den Staaten an der Ostsee, so wie in Schlesien, sich verdoppelt, ja verdreyfacht haben; dieser treffliche Regent für Friedenszeiten, — häuslich, religiös, sparsam, — gerieth durch seine Rathgeber itzt in die schrecklichste Verlegenheit, aus der nur ein Gott ihn hätte retten können. Bereits am 18ten März

hatten französische Truppen auch die Abteyen: Elten, Essen und Verden besetzt, von denen man französischer Seits behauptete, sie seyen mit abgetreten worden, denn sie gehörten zu dem Clevischen auf dem rechten Rheinufer. Preußischer Seits ward dieß geleugnet; daher General Blücher nicht wankte noch wich. General Knobelsdorf ward nach Paris gesandt, die Sache auszugleichen: sie blieb aber unentschieden und war mit eine Veranlassung des im Herbst dieses Jahrs ausbrechenden Kriegs.

Die Schweden ihrer Seits wollten durchaus nicht das Lauenburgische räumen. Ende April kam es daher mit ihnen zu einigen unbedeutenden Gefechten, bey denen Ein Mann und zwey Pferde verwundet wurden. Nun zogen sie sich zwar zurück nach Pommern: aber die Preußen getrauten sich nicht ihnen zu folgen, und Stralsund zu belagern, um nicht in Krieg mit Rußland verwickelt zu werden, obschon Gustav IV. ein Embargo auf die preußischen Schiffe in den pommerschen und schwedischen Häfen legte. Dasselbe that England, blokirte alle Häfen von Brest bis Hamburg, und erließ am 13ten May Kaperbriefe gegen die preußischen Schiffe, deren bald über 400 aufgebracht wurden. Die förmliche Kriegserklärung Großbritanniens gegen Preußen erfolgte jedoch erst am

11ten Juny. Aber bereits am 20sten May war dem preußischen Gesandten zu London, Hrn. von Jacobi=Klöst, eine von dem Minister Fox aufgesetzte Note zugeschickt worden, worin Georg III. anzeigte, wie er nie in die Veräußerung des Churfürstenthums Hannover willigen werde. Dasselbe erklärte der Prinz von Wallis im Oberhause des Parlaments, und Fox sagte im Unterhause:

„Wir müssen an Preußen ein ausgezeichnetes „Exempel aufstellen. Preußen trage die Folgen „seiner widersinnigen Politik! Vertauscht nie „eure Völker; denn den Grundstein des Staats„Vereins, die gegenseitige Zuneigung der Unter„thanen, vernichtet ihr dadurch gänzlich.“

Dagegen suchte er eine Aussöhnung mit Frankreich. Anders denkend, in Absicht der auswärtigen Verhältnisse als sein Vorgänger, hatte er, unterm 20. Februar, dem Minister Talleyrand von einem Complotte, Napoleon zu Passy zu ermorden, Nachricht ertheilt. Dieß veranlaßte einen Briefwechsel zwischen beyden Ministern, durch den, seit dem 24sten März, Friedensunterhandlungen in Gang kamen, welche nun den Berliner Hof sehr beunruhigen mußten.

Das Clevische auf der rechten Seite des Rheins, nebst dem Herzogthum Berg, zusammen 85½ Quadratmeile, mit 590,600 Einwohnern, schenkte der

Kaiser, am 15ten März, seinem Schwager, dem Prinz Mürat, unter der Bedingung, daß, wenn seine männliche Nachkommenschaft erlösche, alsdann die männlichen Nachkommen Napoleons, oder seiner Brüder, Joseph und Ludwig, succediren sollten. Am 31sten März ward der Prinz auch zum erblichen Groß-Admiral von Frankreich ernannt; er schrieb sich, seit dem 25sten März, an welchem Tage er seinen Einzug zu Düsseldorf hielt: Joachim der Erste, Herzog von Berg und Cleve. Die Festung Wesel ward Ende July Frankreich einverleibt, das nun acht feste Plätze auf der rechten Seite des Rheinstroms besaß.

Neufchatel, nebst Valengin, zusammen 17 Qu. Meilen mit 44,000 Einwohnern, erhielt der stete Kriegsgefährte des Kaisers Napoleon, Marschall Berthier, als erbliches Fürstenthum; jedoch als französisches Lehn.

Seine mittlere Schwester, vermählt in zweyter Ehe mit dem Fürsten Borghese, bekam das Herzogthum Guastalla, das sie aber bald darauf gegen eine jährliche Rente an den König von Italien abtrat, jedoch, nebst ihrem Gemahl, den Titel davon fortzuführen berechtiget seyn soll.

Massa und Carrara wurden mit Lucca verbunden, und kamen also an die Prinzeß Elise.

Hiermit war ein Familien-Gesetz verbunden, welches aus 6 Titeln und 41 Paragraphen besteht, und worin der Kaiser als Chef und gemeinschaftlicher Vater seiner Familie seine Rechte festsetzt. Auch die Inhaber der hohen Reichswürden sind den wesentlichen Verfügungen dieses Familien-Statuts unterworfen: „um die gesellschaftliche Ordnung zu consolidiren und mit dem Throne, als Basis, dem großen Reiche Mittelpunkte der Correspondenz zu geben;" wie es darin heißt.

So schrieb auch schon der Kaiser aus München, unterm 12ten Januar, an den Senat:

„Wir behalten uns vor, durch anderweitige Verfügungen zu erkennen zu geben, welche Verbindung unter allen Föderativ-Staaten des französischen Reichs künftig bestehen soll. Da die verschiedenen Theile, unter einander unabhängig, ein gemeinschaftliches Interesse haben, so sollen sie auch ein gemeinschaftliches Band erhalten."

Hierdurch ward wahrscheinlich einer der Staats-Redner veranlaßt, am 1sten März im Gesetzgebenden Corps sich folgendermaßen zu äußern:

„Es kann unter Staaten so wenig, als unter einzelnen Bürgern, ein Gleichgewicht der Kräfte statt finden. Gleiche Ansprüche erzeugen nur Eifersucht, Krieg und Elend der Völker. Alles führt auf das Bedürfniß einer überwiegenden Macht hin."

Aus dieser Aeußerung hat man folgern wollen: Frankreich gehe damit um, eine Europäische Universalmonarchie zu errichten. Aber das, was der Kaiser zu dem österreichischen Botschafter an seinem Hofe, im August 1808 sagte, und was man in der Geschichte dieses Jahres finden wird, vernichtet mit Eins diesen Schreckenstraum ängstlicher Gemüther. Geschieht es denn auch nicht im Geiste des von Frankreich, im sechszehnten Jahrhunderte, ausgegangenen Systems des politischen Gleichgewichts von Europa, für welches Franz der Erste, Heinrich der Vierte und Ludwig der Vierzehnte so manche Kriege führten, daß Napoleon die Türken nicht will durch die Russen aus Europa vertreiben lassen? Einzig um die Handels-Monokratie der Britten zu stürzen, hält Er mit fester Hand die Landmächte Europens zusammen. Die Freyheit der Völker ist gesichert, alle Noth hat ein Ende, sobald Frankreich wieder eine Seemacht und hierdurch ein Handelsstaat wird. Nicht von Westen, sondern von Nord-Ost her ward das Gleichgewichts-System der Europäischen Staaten, durch die erste Theilung Polens, erschüttert; durch die beyden nachfolgenden Theilungen dieses vordem so mächtigen Reichs aber umgeworfen. *)

---

*) Man sehe Diplomatie franç. par Mr. de Flassan; ein treffliches Werk, aus dem im 7ten Theil einige Stellen ausgehoben werden sollen.

Schon die beiden ersten Friedensschlüsse, die Napoleon der Große mit Oesterreich abschloß, beabsichtigten die Wiederherstellung dieses dem Frieden und der fernern Ausbildung Europens so günstigen Systems; und hat er nicht Polen, in Hinsicht auf dasselbe, ins Leben zurück gerufen und mit Sachsen aufs neue verbunden? Nicht Bayern, Wirtemberg und Baden deshalb vergrößert? — Aber soll es bestehen, so muß es auch ein Gleichgewicht der Seemächte geben; denn seit Columbus und Vasco de Gama ist alles Gewerbe mit der Schifffahrt verwebt. Hätte England nicht, während des siebenjährigen Kriegs, die Seeherrschaft an sich gerissen, so wäre Polen nicht getheilt worden und keine französische Revolution hätte statt gehabt; denn Frankreich blieb in seiner Kraft und die Stütze des politischen Gleichgewichts-Systems von Europa, von dem Johannes Müller in seiner Darstellung des deutschen Fürstenbundes mit Recht sagt: „Nie zuvor haben die neuen „Maximen, Finanzmittel, Kriegsregeln, Erfindun„gen der Künste und Schriften großer Männer so „schnell und wirksam sich durch Europa fortgepflanzt, „als da nun jeder sich bestrebt, in keiner Sache un„ter dem andern zu seyn.“

Zu diesem Streben veranlaßte insonderheit die Lage der deutschen Staaten gegen einander; daher die große Zahl wissenschaftlicher Institute und ge-

lehrter Männer zumahl in dem protestantischen Deutschland, von dem, mit der Kirchenverbesserung, der echt wissenschaftliche Geist ausgegangen ist.

Stephanie Beauharnois, eine Tochter des Bruders von dem ersten Gemahl der Kaiserinn Josephine, ward am 4. März von Napoleon adoptirt, hierdurch Prinzessin von Frankreich, und den 8. April vermählt mit dem Erbprinzen von Baden, der, nach dem Absterben seines Großvaters, am 10ten Juny 1811, zur Regierung des Großherzogthums Baden gelangte.

Mit den Batavern wurden Unterhandlungen eingeleitet, die sie bestimmten, ihre republikanische Regierungsform aufzugeben, und sich einen der jüngern Brüder des Kaisers Napoleon, den Prinzen Louis, zum Landesherrn zu erwählen. Er ward erblicher und constitutioneller König von Holland, mit seiner natürlichen, rechtmäßigen und erstgebornen Descendenz. Ueber die Nachfolge in der Königswürde beym Aussterben dieses Zweiges des franz. Kaiserhauses ward nichts bestimmt; wohl aber, daß die Kronen von Frankreich und Holland nie vereinigt werden sollten. Der König ist erblicher Connetable des franz. Reichs. Die Glieder der Königl. Familie bleiben unter dem Kaiserl. Familien-Statut. Der

König hat in Holland, ohne Einschränkung, die vollziehende Gewalt, das Begnadigungsrecht, die ausschließliche Regierung der Colonien. Ein Staatsrath von 13 Mitgliedern, mit Einschluß der vier Staats-Minister, sollte errichtet werden, und das gesetzgebende Corps aus 38 Mitgliedern bestehen, das, nach Maasgabe der Vergrößerung des Staatsgebiets, vermehrt werden könne. Die Landeseintheilung in 8 Departements und dem Lande Drenthe blieb; von diesen werden die Abgeordneten zur Legislatur auf 5 Jahre gewählt; sind stets von neuem wählbar; das älteste Fünftel tritt jedesmahl am 15ten Nov. aus. Zwey ordentliche Versammlungen derselben finden des Jahres statt, vom 15ten April bis 1sten Juny und vom 15ten Nov. bis 15ten Januar, wenn der König sie nicht außerordentlicher Weise beruft. Die Rechtspflege blieb die zeither bestehende, und die holländische Sprache sollte ausschließend in allen öffentlichen Acten gebraucht werden. Der Münzfuß, wenn er nicht durch ein besonderes Gesetz abgeändert würde, verblieb derselbe wie bisher, und dasselbe galt auch von der Flagge. Allen im Lande üblichen Religionen ward gleicher Schutz zugesichert. Der König genießt, wo er sich befindet, freyes und öffentliches Exercitium seiner Religion. 2 Mill. Gulden jährliches Einkommen wurden dem Könige bewilligt. Der Admiral

Verhuel, welcher nebst einigen andern Abgeordneten seiner Landesleute, an den Stufen des Kaiserl. Throns, sich den Prinzen Ludwig zum König erbeten hatte, unterzeichnete auch am 24sten May diesen Tractat. Der Kaiser garantirte ihn. Der Rathspensionnair Schimmelpennink resignirte am 5ten Juny; den 10ten Juny ward die neue Staatsverfassung von Holland im Haag publicirt, den 18ten kam der König mit seiner Gemahlinn im Palast vom Busch an, und hielt am 23sten seinen Einzug im Haag. Der König gewann bald das Zutrauen und die Liebe seines Volks. Mit Eifer legte er sich auf die Erlernung der holländischen Sprache; kein Ort seines Reichs blieb von ihm unbesucht; bey jeder Gelegenheit zeigte er, daß ein mitfühlendes Herz in seinem Busen schlage.

„Der innere Streit der Parteyen mußte durch diese Veränderung schnell und plötzlich aufhören, und nun, um so enger dem französischen Reich verschwistert, schienen die Klagen, die wegen der Verhältnisse mit diesem Reiche früher obgewaltet hatten, gleichfalls verschwinden zu müssen.*) Die französischen Truppen räumten meist das Land, auch die einheimische Armee sollte vermindert werden,

*) Nur die Sperrung des Seehandels führte späterhin neue herbey.

die größte Oekonomie ward sogleich eingeführt, und das jährliche Deficit schien vor allem andern die Aufmerksamkeit der Regierung zu beschäftigen, damit durch Sparsamkeit Ausgabe und Einnahme in ein richtiges Verhältniß gebracht werde. Solchen Maaßregeln aber stimmte das Volk freudig bey, denn sie versprachen Hülfe von den nur allzulebhaft gefühlten, langdauernden Uebeln, und müde war man der bisherigen so genannten Unabhängigkeit und müde auch des innern Kampfs der Parteyen in der vormaligen Republik." Worte Spittlers.

Mit der Erhebung des Prinzen Louis zur Königswürde waren auch die des ehemaligen Abbé Perigord, nachherigen Bischofs von Autin, und itzigen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, Herrn Talleyrand, zum Fürsten von Benevent, und die des Marschalls Bernadotte zum Fürsten von Ponte-Corvo verbunden. Diese im Neapolitanischen gelegnen Landstriche standen bisher unter der besondern Oberherrschaft des heil. Stuhls, was aber von den Königen zu Neapel bestritten wurde. Der Streit über diese Oberherrlichkeit hörte nun auf.

Zur Verewigung der durch den letzten Feldzug bewirkten Staatsveränderungen erschienen zu Paris 15 Arten von Denkmünzen; sie haben anderthalb Zoll im Durchschnitt, auf der Hauptseite das wohlgetroffene Bildniß des Kaisers Napoleon, und auf

der Kehrseite folgende Gegenstände und Inschriften: 1) Ein Thron mit darauf liegendem Zepter und Kaisermantel; unter dem Mantel sieht ein Adler hervor, darüber schwebt ein Donnerkeil. Um den Thron die Gerechtigkeit, die Wachsamkeit, die Kraft. Inschrift: der Kaiser commandirt die große Armee. Aufgehobenes Lager von Boulogne den 14. August 1805, Rheinübergang den 25sten Sept. 2) Der Kaiser hält eine Anrede an sein Heer auf der Lechbrücke. Inschrift, Anrede: Die Armee schwört, sie wolle siegen; den 12ten October. 3) Der Kaiser auf einem Siegeswagen. Die Göttinn des Sieges krönt ihn. Inschrift: Capitulation von Ulm und Memmingen, den 17. Oct. 60,000 Gefangene. 4) Der Kaiser als Herkules auf seiner Keule ruhend; zwey Städte überreichen ihm die Schlüssel. Einnahme von Wien und Preßburg. 5) Der Kaiser hält eine Victoria in der Rechten und Fahnen in der Linken. Die Französischen Fahnen wieder erobert. Inspruck, 7ten Nov. 6) Ein Donnerkeil; in der Mitte der Zepter Karls des Großen. Schlacht bey Austerlitz den 2ten Dec. 7) Zusammenkunft Napoleons und Franz des Zweyten zu Urchitz den 4ten Dec. 8) Der verschlossene Janustempel. Preßburger Friede den 26sten Dec. 9) Die Metropolitan-Kirche in Wien. Inschrift: Dankfest für den Frieden, in Wien gehalten auf

Napoleons Befehl den 28sten Dec. 10) Die Brücke Rialto in Venedig. Venedig an Italien zurückgegeben 1805. 11) Der Tempel Augusts zu Pola. Inschrift: Eroberung von Istrien 1806. 12) Der Tempel Jupiters zu Spalatro. Eroberung von Dalmatien 1806. 13) Ein Stier mit Jupiters Kopf (Medaille des alten Parthenope). Inschrift: Eroberung von Neapel 1806. 14) Ein Thron, auf welchem Frankreichs Kaiserl. Zepter liegt. Auf einem Tische 5 Königskronen (nämlich die von Italien, Bayern, Wirtemberg, Neapel und Holland,) und mehrere Herzogskronen. Inschrift: Ertheilte Oberherrschaften. 15) Ein Jüngling und ein Mädchen als Liebende. Darüber ein N. in Strahlen. Inschrift: Stephanie Napoleon, Karl Friedrich Ludwig von Baden, verbunden 1806.

Der Janus-Tempel wäre indeß beynah im April schon wieder aufgesprungen und ein neuer Krieg zwischen Frankreich und Oesterreich ausgebrochen. Die Veranlassung dazu gab, daß etwa 3000 Russen, in den ersten Tagen des März-Monats, die Festung Cattaro besetzten, welche die daselbst befindliche österreichische Besatzung den Franzosen übergeben sollte; zu Folge nämlich des Preßburger Friedens-Tractats. Die Franzosen blieben drey Wochen länger aus, um sie in Empfang zu nehmen, als bestimmt war, und die Eingebornen, griechi-

scher Religion, riefen die in Corfu stehenden russischen Truppen herbey: die schwache österreichische Mannschaft mußte sich einschiffen und nach Triest abfahren. Da diese See-Festung, hinter Ragusa gelegen, und der sieben Insel-Republik gegenüber, zum Angriff wie zur Vertheidigung dieser und auch des türkischen Reichs von unschätzbarem Werth ist, so war der Gedanke von russischer Seite sehr natürlich, sich derselben zu bemächtigen, und das lange Ausbleiben der Franzosen gab dazu einen Vorwand. Als dieß aber der Kaiser Napoleon erfuhr, verlangte er von Oesterreich: es solle die Festung den Russen wieder mit Gewalt wegnehmen, und verweigerte bis dahin, nicht nur die Herausgabe der Festung Braunau, die den 30sten März erfolgen sollte, sondern hielt auch die österreichischen Kriegsgefangnen zurück, welche eben auf dem Marsche begriffen waren, und nun in Schwaben Halt machen und einquartirt werden mußten. Eine große Last für Schwaben, und eine beträchtliche Ausgabe für den Kaiser von Oesterreich; der für jeden Mann täglich ein 20 Kreuzer-Stück zu entrichten hatte. Auch blieben über 150,000 Franzosen nun in Deutschland stehen, um Oesterreich zu bedrohen. Der russische Kaiser, um Oesterreich aus dieser peinlichen Lage zu ziehen, bewilligte die Uebergabe Cattaro's an die Franzosen; aber diese wollten sie nicht aus den Händen der Ruſ-

sen annehmen; daher österreichische Truppen, von Triest aus, zu Wasser dahin zurückkehren mußten. Stürme hielten sie lange zurück, und als sie endlich ankamen, hatten die Franzosen das Ragusänische Gebiet besetzt, weshalb der russische Befehlshaber erst eine neue Ordre seines Kaisers zu erwarten für nöthig hielt, bevor er den Platz räumte.

„Eine Partey, welche nicht von einem großen Mann oder von einer überwiegenden Macht zusammen gehalten wird, ist ein Gewölbe ohne Eckstein; es fällt bey der geringsten Erschütterung.“ Die Wahrheit dieses Satzes bewährt der Schmalkaldische Bund, die sogenannte protestantische (richtiger pfälzische) Union von 1610, der Fürstenbund nach Friedrichs II. von Preußen Tode, und die Auflösung des Reichstags zu Regensburg im August 1806. Die Einleitung dazu geschah am 28sten May. Der Chur-Erzkanzler ließ dem Kaiser und Reich die Anzeige thun: „daß er, zur Rettung seines Chur-Staates, so wie der deutschen Reichs-Verfassung, für nöthig erachtet habe, sich von dem heil. Vater zu Rom einen Coadjutor in der Person des Cardinal Fesch auszubitten, dessen Vorfahren schon im Mittelalter wichtige Staatsämter in Deutschland begleitet hätten.“ In dem Kaiserl. Antwortschreiben, das im politischen Journal, im Juny-Monat 1806, abgedruckt steht, wird das Constitutionswidrige dieses

Schrittes bemerkt; indem die Wahl dem Domcapitel zustehe und nicht ohne Vorwissen und Genehmigung Sr. Römisch-Kaiserl. Majestät geschehen könne.

Die Ernennung des Cardinal Fesch zum Nachfolger des damaligen Churfürst-Erzkanzler ward im Februar 1810 vom Kaiser Napoleon wieder aufgehoben, wie wir zu seiner Zeit sehen werden. Der Cardinal ist ein Stiefbruder von der Mutter des Kaisers Napoleon. Dessen Großmutter nämlich war zweymal verheirathet; aus der ersten Ehe hatte sie eine Tochter, aus der zweyten einen Sohn. Der Vater des Cardinals Fesch (itzt Primas von Gallien) war aus Basel gebürtig, und stand als Ober-Lieutenant bey einem Schweizer-Regiment in französischen Diensten lange zu Ajaccio in Garnison.

Der Papst, in freudiger Ueberraschung über seine Mitwirkung zur Wahl eines künftigen Chur-Erzkanzlers, sandte schnell einen Nuntius nach Regensburg, um die deutsche Kirche wieder zu latinisiren. Da dieser in seinen Beglaubigungs-Schreiben alle deutsche Fürsten Söhne des Papstes nennt, so protestiren die Gesandten der evangelischen Stände gegen diese Benennung; und dieß war die letzte Handlung des seit 1663 bestehenden immerwährenden Reichstages. Denn am 1sten August erschienen folgende zwey Erklärungen, während die meisten Gesandten verreist waren:

I. Erklärung von vier Churfürsten und vier deutschen Fürstenhäusern.

Hochwürdige, Hoch- und Hochwohl- auch Wohlgeborne,

Insonders Hoch- und vielgeehrteste Herren!

Die zur allgemeinen deutschen Reichsversammlung bevollmächtigten unterzeichneten Botschafter und Gesandten haben den Befehl erhalten, Namens Ihrer Höchst- und hohen Committenten Euren Exzellenzien, Hochwürden, Hoch- Hochwohl- und Wohlgebornen nachstehende Erklärung mitzutheilen:

„Die Begebenheiten der drey letzten Kriege, welche Deutschland ununterbrochen beunruhiget haben, und die politischen Veränderungen, welche daraus entsprungen sind, haben die traurige Wahrheit in das hellste Licht gesetzt, daß das Band, welches bisher die verschiedenen Glieder des deutschen Staatskörpers mit einander vereinigen sollte, für diesen Zweck nicht mehr hinreiche, oder vielmehr, daß es in der That schon aufgelöst sey; das Gefühl dieser Wahrheit ist schon seit langer Zeit in dem Herzen jedes Deutschen, und so drückend auch die Erfahrung der letztern Jahre war, so hat sie doch im Grunde nur die Hinfälligkeit einer in ihrem Ursprunge ehrwürdigen, aber durch den — allen menschlichen Anordnungen anklebenden Unbestand fehlerhaft gewordenen Verfassung bestätigt. Nur die-

sem Umstande muß man ohne Zweifel die im Jahre 1795 im Reiche selbst sich hervorgethane Trennung zuschreiben, die eine Absonderung des Interesse des nördlichen und südlichen Deutschlands zur Folge hatte. Von diesem Augenblicke an mußten nothwendig alle Begriffe von gemeinschaftlichem Vaterlande und Interesse verschwinden; die Ausdrücke: Reichskrieg und Reichsfrieden, wurden Worte ohne Sinn; vergeblich suchte man Deutschland mitten im deutschen Reichskörper. Die, Frankreich zunächst gelegenen, von allem Schutz entblößten, und allen Drangsalen eines Kriegs, dessen Beendigung in den verfassungsmäßigen Mitteln zu suchen nicht in ihrer Gewalt stand, ausgesetzten Fürsten sahen sich gezwungen, sich durch Separatfrieden von dem allgemeinen Verbande in der That zu trennen. Der Friede von Lüneville, und mehr noch der Reichsschluß von 1803, hätten allerdings hinlänglich scheinen sollen, um der deutschen Reichsverfassung neues Leben zu geben, indem sie die schwachen Theile des Systems hinwegräumten und die Hauptgrundpfeiler desselben befestigten. Allein die in den letztverflossenen 10 Monaten unter den Augen des ganzen Reichs sich zugetragenen Ereignisse haben auch diese letzte Hoffnung vernichtet, und die gänzliche Unzulänglichkeit der bisherigen Verfassung aufs neue außer allem Zweifel gesetzt. Bey dem Drange dieser wichtigen Betrachtungen haben die Souverains und Fürsten des mittäglichen und westlichen Deutschlandes sich bewogen gefunden, einen neuen, und den Zeitumständen angemessenen Bund zu schließen. Indem sie sich durch

gegenwärtige Erklärung von ihrer bisherigen Verbindung mit dem deutschen Reichskörper lossagen, befolgen sie bloß das durch frühere Vorgänge und selbst durch Erklärungen der mächtigern Reichsstände aufgestellte System. Sie hätten zwar den leeren Schein einer erloschenen Verfassung beybehalten können, allein sie haben im Gegentheil ihrer Würde und der Reinheit ihrer Zwecke angemessener geglaubt, eine offene und freye Erklärung ihres Entschlusses und der Beweggründe, durch welche sie geleitet worden sind, abzugeben. Vergeblich aber würden sie sich geschmeichelt haben, den gewünschten Endzweck zu erreichen, wenn sie sich nicht zugleich eines mächtigen Schutzes versichert hätten, wozu sich nunmehr der nämliche Monarch, dessen Absichten sich stets mit dem wahren Interesse Deutschlands übereinstimmend gezeigt haben, verbindet. Eine so mächtige Garantie ist in doppelter Hinsicht beruhigend. Sie gewährt die Versicherung, daß Se. Majestät der Kaiser von Frankreich, Allerhöchstdero Ruhms halber eben so sehr, als wegen des eigenen Interesse des französischen Kaiserstaates, die Aufrechthaltung der neuen Ordnung der Dinge in Deutschland und die Befestigung der inneren und äußeren Ruhe sich angelegen seyn lassen werden. Daß diese kostbare Ruhe der Hauptzweck des rheinischen Bundes ist, davon finden die bisherigen Reichsmitstände der Souverains, in deren Namen die gegenwärtige Erklärung geschieht, den deutlichen Beweis darin, daß jedem unter ihnen, dessen Lage ihm eine Theilnahme daran erwünschlich; machen kann, der Beytritt zu demselben offen gelassen ist."

Indem wir uns nun dieses höchsten und hohen Auftrags hierdurch schuldigst entledigen; so haben wir zugleich die Ehre, die Versicherung der hochachtungsvollsten Ergebenheit hinzuzufügen, womit wir sind

Eurer Exzellenzien, Hochwürden, Hoch-Hochwohl- und Wohlgebornen

Regensburg,
den 1sten August
1806.

gehorsamst ergebenste

Freyherr von Rechberg, Ihrer königl. Majestät von Bayern geheimer Rath und bisheriger Komitialgesandter.

Freyherr von Seckendorf, Ihrer königl. Majestät von Wirtemberg Staatsminister und bisheriger Komitialgesandter.

Freyherr von Albini, churfürstl. reichserzkanzlerischer Staatsminister und Direktorialgesandter.

Albrecht Freyherr von Seckendorf, churfürstl. badenscher Gesandter.

Freyherr von Türkheim, landgräfl. hessischer Gesandter.

Edmund Freyherr von Schmitz-Grollenburg, Sr. hochfürstl. Durchl. zu Hohenzollern-Hechingen und des hochfürstl. Gesammthauses Hohenzollern Gesandter.

Weihbischof und Domdechant von Wolf, als hochfürstl. Salm-Kyrburgischer Komitialgesandter.

von Mollenbec, von wegen Sr. hochfürstl. Durchl. zu Ysenburg.

II. Damit verbundene Erklärung des Kaisers Napoleon.

„Unterzeichneter Geschäftsträger Sr. Majestät des Kaisers der Franzosen und Königs von Italien, bey der allgemeinen Versammlung des deutschen Reichs, hat von Sr. Majestät den Auftrag erhalten, derselben nachstehende Erklärungen zu machen:

Ihre Majestäten die Könige von Bayern und von Wirtemberg, die souverainen Fürsten von Regensburg, von Baden, von Berg, von Hessen-Darmstadt, von Nassau und noch andere der fürnehmsten Fürsten des mittägigen und westlichen Deutschlands haben den Entschluß gefaßt, unter sich einen Bund zu errichten, welcher sie gegen alle künftige Gefahren in Sicherheit setze, und sie haben aufgehört, Stände des Reichs zu seyn.

Die Lage, in welche der Preßburger Frieden die mit Frankreich verbundenen Höfe unmittelbarer, und die zwischen jenen und an ihren Grenzen gelegene Fürsten mittelbarer Weise versetzt hat, war mit der Eigenschaft eines Reichsstandes nicht länger vereinbarlich; es wurde also sowohl für jene, als für diese Fürsten nothwendig, das System ihrer Verhältnisse nach einem neuen Plane zu ordnen, und dadurch einen Widerspruch zu entfernen, welcher eine fortwährende Quelle von gegenseitigen Bewegungen, Unruhen und Gefahren würde geworden seyn.

Frankreich, dem seiner Seits an der Handhabung des Friedens im mittägigen Deutschlande so wesentlich gelegen ist, konnte nicht zweifeln, daß von dem Augenblick an, wo es seine Truppen über den Rhein zurückgezogen haben würde, die Uneinigkeit, als eine unvermeidliche Folge widersprechender und ungewisser, nicht genug bestimmter und übel verstandener Verhältnisse, die Ruhe der Völker von neuem auf das Spiel setzen, und vielleicht den Krieg auf dem festen Lande nochmals entzünden dürfte; es war überdieses auch verpflichtet zum Glück und Wohl seiner Alliirten beyzuwirken, und sie in den Genuß aller jener Vortheile zu setzen, die ihnen der Preßburger Frieden versicherte und garantirte; es konnte also den Bund, den sie unter sich geschlossen haben, nicht anders als eine natürliche Folge und die nothwendige Vollziehung dieses Friedenstraktats ansehen.

Die von Jahrhundert zu Jahrhundert nach und nach und immer stärker auf einander gefolgten Abänderungen hatten die deutsche Constitution schon seit langer Zeit in ein bloßes Schattenwerk verwandelt. Die Zeit hatte alle Verhältnisse von Größe und Stärke, welche ursprünglich unter den verschiedenen Gliedern der deutschen Conföderation, zwischen jedem von ihnen und dem Ganzen, wozu es als ein Theil gehörte, ehemals obwalteten, umgeändert. Die Reichsversammlung hatte aufgehört, einen Willen zu haben, der ihr selbst eigen war. Die Urtheilssprüche der höchsten Reichsgerichte konnten nicht mehr zum Vollzug gelangen. Alles zeugte von einer so großen Schwäche, daß der

Reichsverband Niemanden mehr sichern konnte, und nur ein Mittel der Zwietracht und Uneinigkeit unter den Mächtigen wurde. Die Folgen der drey Coalitionen haben diese Schwäche auf den höchsten Grad gebracht. Ein Churfürstenthum ward dadurch unterdrückt, daß Hannover mit Preußen vereinigt wurde; ein nordischer König hat eine Reichsprovinz seinen übrigen Staaten einverleibt *); der Preßburger Traktat hat Ihren Majestäten, den Königen von Bayern und Wirtemberg, und Sr. churfürstl. Durchl. von Baden, die vollkommene Souverainität zugestanden, — ein Vorrecht, das die übrigen Churfürsten ohne Zweifel auch verlangen würden, und mit Grund verlangen könnten, welches aber weder mit dem Buchstaben, noch mit dem Geiste der Reichsconstitution vereinbarlich wäre.

Se. Majestät der Kaiser und König sind daher verpflichtet zu erklären, daß Sie das Daseyn einer

---

*) Die Verfassung von Schwedisch-Pommern ward nämlich, am 26sten Jun., durch ein Rescript König Gustavs IV. aufgehoben, nachdem am 18ten das Regierungs-Personal abgedankt worden war. Die Verbindung dieser Provinz mit dem Deutschen Reich sollte jedoch fortdauern, ungeachtet der eingeführten Schwedischen Staats-Verfassung. Auch Wirtembergs Regent hatte, gleich nach erlangter Königswürde und Souveränität, die Ständische Verfassung seiner Lande aufgehoben.

Reichsconstitution nicht mehr, wohl aber die ganze und absolute Souveränität eines jeden der Fürsten, deren Staaten jetzt Deutschland ausmachen, anerkennen, und mit ihnen in eben den Verhältnissen stehen, welche zwischen den übrigen unabhängigen Mächten Europens obwalten.

Se. Majestät der Kaiser und König haben den Titel eines Protectors des rheinischen Bundes angenommen; Sie haben dieses nur aus friedlicher Absicht gethan, damit Ihre Vermittlung zwischen den schwächsten und stärksten Mitgliedern immer eintreten könne, und dadurch aller Gattung von Uneinigkeiten und Unruhen vorgebeugt werden möge.

Indem Sie auf solche Art dem theuersten Anliegen Ihres Volks und Ihrer Nachbarn ein Genügen leisten, und so sehr, als von Ihnen abhängt, für die künftige Ruhe Europens, und insbesondere für die Ruhe Deutschlands, welches immer der Schauplatz des Kriegs war, dadurch Sorge tragen, daß sie den Widerspruch beseitigen, der die Völker und Fürsten unter einen nur scheinbaren Schutz eines Systems stellte, das in der That ihren politischen Interessen und Verträgen entgegen war; hoffen Se. Majestät der Kaiser und König, daß endlich die Nationen Europens ihre Ohren den Einlispelungen derjenigen verschließen werden, welche auf dem festen Lande einen ewigen Krieg stiften möchten; daß die französischen Armeen den Rhein das letztemal werden überschritten haben, und daß die Völker Deutschlands künftig nur in der Geschichte der vergangenen Zeit das schreckliche

Bild der Unordnungen aller Gattung, der Verwüstung und Metzeleyen, die immer ein Gefährte des Kriegs sind, erblicken werden.

Se. Majestät haben erklärt, daß Sie die französischen Grenzen niemals über den Rhein hinaus erstrecken würden. Sie sind diesem Versprechen getreu geblieben. Jetzt ist Ihr einziger Wunsch, daß Sie die Mittel, welche die Vorsehung Ihnen anvertraut hat, dazu anwenden können, die Meere frey zu machen, dem Handel seine Freyheit wieder zu geben, und auf diese Art die Ruhe und das Glück der Welt sicher zu stellen."

Regensburg,
den 1sten August
1806.

Bacher.

Zu Wien mußte man schon auf diese Erklärungen vorbereitet seyn; denn bereits am 6ten August legte Franz II. die deutsche Kaiserkrone mit der Erklärung nieder: „er befinde sich jetzt in der Unmöglichkeit, seine Pflichten als Kaiser ferner zu „erfüllen, und hielte es für Pflicht, nun auf eine „Krone zu verzichten, welche nur so lange Werth „haben konnte, als er im Stande gewesen, dem „von Churfürsten, Fürsten und Ständen Ihm bezeugten Zutrauen zu entsprechen und ein Genüge „zu leisten." Zugleich entband er alle Churfürsten, Fürsten und Stände, so wie die Reichsgerichte und Reichsdienerschaft, von dem ihm geleisteten Eide;

erklärte aber auch, daß er seine deutsche Reichslande für unabhängig vom Deutschen Reiche betrachte und mit seinen übrigen Staaten vereinige.*) Die Versorgung der bey dem Reichshofrathe zu Wien angestellten Personen wolle er übernehmen; die bey dem Reichskammergericht zu Wetzlar Angestellten aber den übrigen deutschen Fürsten zur Versorgung dringend empfehlen; (welches auch noch in einem besondern Schreiben geschah.) Dieser Verzichtleistung zu Folge ward denn auch bereits am 11ten August das Reichswappen zu Regensburg von dem Palast des Fürsten von Thurn und Taxis als Kaiserl. Princ.ipal-Commissarius, so wie von der Wohnung des Kaiserl. Gesandten beym Reichstage, abgenommen. Die Botschafter reisten nach und nach ab. Regensburg verödete. Alle Kaiserl. durchs ganze Deutsche Reich geltenden Privilegien und Diplome waren vernichtet. Die bisherigen Siegel sämtlicher Notarien mußten verändert werden. (Die Wappen der Landesherren kamen dafür hinein.) Auf unsern Universitäten konnte es keinen Comes Palatinus ferner-

*) Dasselbe geschah von Dänemark in Hinsicht des Herzogthums Holstein, der Grafschaft Ranzau und der Stadt Altona, die am 9ten Sept. den Dänischen Staaten einverleibt wurden.

hin geben. Den doppelten Reichsadler (der Deutschland und Italien bezeichnet) behielt jedoch Oesterreich für seine Münzen bey. Aus allen Kirchengebeten verschwand die Bitte für den deutschen Kaiser.

Um zu verstehen, wie es kommt, daß die Fürsten von Nassau als Mitglieder des Rheinischen Bundes in der Französischen Erklärung mit aufgeführt werden, obschon sich ihre Namen nicht unter der voranstehenden finden, muß man Folgendes wissen: Die ältere Linie dieses Hauses, Nassau-Diez, welche auf dem Reichstage natürlich die stimmführende war, hatte sich in dieser Angelegenheit von den beyden jüngern Linien, Nassau-Usingen und Nassau-Weilburg, abgesondert. Chef der ältern Linie war itzt der Fürst von Oranien-Fulda, dem sein Herr Vater die für die Erbstatthalterwürde in Holland zugetheilten Lande:

1) Fürstenthum Fulda, 37 Qu. Meil. mit 90,000 Einw. und 625,000 fl. Einkünften;
2) Fürstenthum Corvey, 5 Qu. Meil. mit 10,000 Einw. und 60,000 fl. Einkünften;
3) Grafschaft Dortmund, 2 Qu. M. mit 7,500 Einw. und 18,000 fl. Einkünften;
4) Herrschaft Weingarten, 4 Qu. M. mit 6000 Einw. und 40,000 fl. Einkünften, gleich

anfangs (1803) überlassen hatte. Der Erbstatthalter Wilhelm, der fünfte Fürst von Nassau-Ora-

nien=Diez, starb, 58 Jahr alt, am 9ten April 1806, und hiedurch kam sein Sohn auch in den Besitz der 4 Fürstenthümer: Diez, Hadamar, Dillenburg und Siegen, nebst der Herrschaft Beilstein, welche Länder zusammen 40½ Qu. M. betrugen, 87,000 Einwohner hatten, und 430,000 fl. jährlich abwarfen, von denen jedoch 10,000 als Rente an den Prinz von Nassau=Siegen abgegeben werden mußten. Diese seine Erblande lagen am Rhein, und kamen, da der Prinz, als preußischer General und naher Verwandter des Königl. Preußischen Hauses, dem Rheinbunde nicht wohl beytreten konnte, größtentheils unter die Oberherrlichkeit des Herzogs von Berg. Von den Entschädigungslanden traf dieses Loos auch Dortmund.

Außer den bereits genannten Fürsten waren am 12ten July dem Bunde zu Paris beygetreten: der Herzog von Berg, der Herzog von Aremberg, der Fürst von Lichtenstein und der Graf von der Leyen. Letzterer ward als naher Verwandter des Chur=Erzkanzlers mit aufgenommen, so unbedeutend auch seine Besitzungen sind. (Man vergleiche das Verzeichniß der Mitglieder des Rheinischen Bundes am Schluß des 2ten Theils.) Es ward festgesetzt, daß die Verbündeten sich vom Deutschen Reiche trennen sollten. Der Chur=Erzkanzler nimmt den Titel an: Fürst Primas und

Königl. Hoheit. Großherzöge werden, Baden, Berg und Darmstadt; sie erhalten das Prädikat Königl. Hoheit. Nassau wird Herzog und Graf Leyen Fürst. Der Bundestag sollte zu Frankfurt seyn und aus zwey Collegiis bestehen: ein Königliches und ein Fürstliches. In Letzterm präsidirt Nassau, in Ersterm der Fürst Primas, dessen Nachfolger der Kaiser der Franzosen, als Protector des Bundes, zu ernennen, das Recht hat. Die Länder der Bundesgenossen werden in bessern Zusammenhang gebracht; (arrondirt.) Als Souverain hat jeder in seinem Lande die Gesetzgebung, höchste Gerichts-Instanz, Ober-Polizey, Militär-Conscription und das Besteurungsrecht. Es besteht eine Allianz mit Frankreich, vermöge welcher alle Continental-Kriege gemeinschaftlich sind: Frankreich stellt in solchem Fall 200,000 Mann, der Bund 63,000 Mann Contingent, (nämlich: Bayern 30,000, Wirtemberg 12,000, Baden 8000, Berg 5000, Darmstadt 4000, Nassau und die übrigen zusammen gleichfalls 4000,) die aber nur auf Einladung des Protectors mobil gemacht werden. Der König von Bayern verpflichtet sich, Augsburg und Lindau zu befestigen. Die Mitglieder des Bundes müssen von jeder fremden Macht unabhängig seyn: sie können keine Art von Dienst anders als in den Staaten der Conföderation

und der Alliirten nehmen. Diejenigen, die sich im Dienst andrer Mächte befinden und darin verbleiben wollen, müssen ihr Fürstenthum an eines ihrer Kinder abgeben. (Dieß that denn auch der Fürst von Lichtenstein.) Man wird noch andre deutsche Stände, die sich dem Bunde anschließen wollen, nach Maaßgabe des gemeinschaftlichen Interesse, zulassen.

Dieß der Inhalt dieses merkwürdigen Tractats, der außerdem noch Bestimmungen über die Landesschulden, so wie der persönlichen Schulden der Fürsten, und das künftige Verhältniß der mediasirten Fürsten, Grafen und Barone, zu dem Souverän enthält, welches mit großer Genauigkeit und Gerechtigkeitsgefühl, bestimmt ist.

Reichsstände, die ihre Existenz verlieren:

Stadt und Gebiet Nürnberg, 20 Qu. Meil. mit 70,000 Einw. kommt an Bayern.

Stadt und Gebiet Frankfurt, 4 Qu. Meil. mit 50,000 Einw. kommt an den Fürst Primas.

Johanniterfürstenthum Heitersheim, 18 Q. M. mit 36,000 Einw. kommt an den Großherzog von Baden.

Burggrafschaft Friedberg, kommt an Hessen-Darmstadt; doch tritt die völlige Einverleibung erst nach dem Tode des jetzigen Burggrafen ein.

Ihre Reichsunmittelbarkeit verlieren:

Die Schwäbische Reichsritterschaft, 5 Cantons mit 668 Gütern, 65 Q. M. und 150,000 Einw.

Die Fränkische Reichsritterschaft, 6 Cantons mit 702 Gütern, 76 Q. M. und 190,000 Einw.

Der Rest der (nach dem Lüneviller Frieden gebliebenen) rheinischen Reichsritterschaft mit 12 Q. M. und 40,000 Einw.

Fürstenthum Schwarzenberg, 12 Q. M. und 25,000 Einw., Vasall von Bayern.

Grafschaft Castell, 4 Q. M. und 6000 Einw., Vasall von Bayern.

Fürsten von Hohenlohe, (in 7 Linien) 33 Q. M. mit 100,000 Einw., Vasallen von Bayern und Wirtemberg.

Fürsten von Oettingen, 22 Qu. Meil. mit 55,000 Einw., Vasallen von Bayern.

Thurn und Taxis, 16 Qu. M. mit 30,000 Einw., Vasall von Wirtemberg und Bayern.

Fürsten und Grafen von Fugger, 12 Q. M. mit 36,000 Einw., Vasallen von Bayern.

Fürsten und Grafen von Truchseß-Waldburg, 12 Q. M. mit 25,000 Einw., Vasallen von Wirtemberg.

Fürstenthum Fürstenberg, 30 Q. M. mit 75,000 Einw., Vasall von Baden, Wirtemberg und Hohenzollern-Sigmaringen.

Grafschaft Königsegg, 8 Q. M. mit 13,000 Einw., Vasall von Wirtemberg.

Graf Metternich, 3½ Q. M. mit 7,500 Einw., Vasall von Wirtemberg.

Fürsten von Leiningen, (in 4 Linien) 28 Q. M. mit 84,000 Einw., Vasallen von Baden.

Fürsten und Grafen von Löwenstein, 26 Q. M. mit 58,000 Einw., Vasallen von Baden und dem Fürsten Primas.

Fürst von Salm-Reiferscheid, 5 Q. M. mit 9,000 Einw., Vasall von Baden.

Grafschaft Bentheim, 32 Q. M. mit 45,000 Einw., Vasall von Cleve.

Grafschaft Walmoden-Gimborn, 2½ Q. M. mit 65,000 Einw., Vasall von Cleve.

Fürstenthum Dillenburg, 12 Q. M. mit 36,000 Einw., Vasall von Cleve. *)

Amt Horstmar, dem Rheingrafen Salm gehörig, 30 Q. M. mit 55,000 Einw., Vasall von Cleve.

---

*) Die mit einem * bezeichneten Lande gehörten dem Fürsten von Oranien-Fulda.

Herzog von Looz, 10 Q. Meil. mit 15,000 Einw., Vasall von Cleve.

Grafschaft Siegen, 14 Q. M. mit 38,000 Einw., Vasall von Cleve.*)

Grafschaft Hadamar, 6 Q. M. mit 16,000 Einw., Vasall von Cleve.*)

Herrschaft Beilstein, 5 Q. M. mit 12,000 Einw., Vasall von Cleve.*)

Grafschaft Erbach, 8 Q. M. mit 25,000 Einw., Vasall von Darmstadt.

Hessen-Homburg, 2 Q. M. mit 6000 Einw., Vasall von Darmstadt.

Grafschaft Rheineck, 2½ Q. M. mit 5,500 Einw., Vasall des Fürst Primas.

Fürstenthum Diez, 4 Q. M. mit 10,500 Einw., Vasall von Nassau.*)

Fürst von Wiedrunkel, 8½ Q. M. mit 20,000 Einw., Vasall von Nassau.

Grafschaft Wied-Neuwied, 3½ Q. M. mit 13,000 Einw., Vasall von Nassau.

Grafen von Isenburg, (Büdingen, Wächtersbach, Meerholz) 6½ Q. M. mit 20,000 Einw., Vasallen von Isenburg-Birstein.

Frankfurt ward zu Ende des dritten Jahrhunderts von den Römern erbaut, und bekam zu Ehren der Mutter Constantin des Großen, die Helena

hieß, den Namen Helenopolis. Im fünften Jahrhundert ward sie ein Hauptsitz der Franken, und daher ihr itziger Name. Pipin, Karls des Großen Vater, versammelte 713 den ersten Reichstag daselbst. 822 erbaute Ludwig der Fromme hier sich einen Palast, der Saalhof genannt, wovon noch eine Kapelle zu sehen ist. Er starb 877 in diesem Palast. 887 war die erste Kaiserwahl in Frankfurt. 1349 übergab Kaiser Karl der Vierte (aus dem Hause Luxemburg und König in Böhmen) das berühmte Reichsgrundgesetz, die sogenannte goldne Bulle, der Stadt zur Aufbewahrung. Im großen Kaisersaal auf dem Rathhause, der Römer genannt, sind die Römischen Kaiser bis auf Leopold den Zweyten (gest. 1792) abgemahlt. Merkwürdig ist es, daß in der Reihe dieser Bildnisse für das von Franz dem Zweyten kein Raum mehr vorhanden war.

Der Gesandte der Reichsstädte zu Paris nahm die Benennung eines Gesandten der Hanseestädte an.

Zu Hamburg und Frankfurt am Mayn ward im Namen des Großherzogs von Berg angezeigt: daß Se. Königl. Hoheit den Entschluß gefaßt habe, in beyden Städten eine eigne Post für alle nach Frankreich gehenden Briefe und Pakete anzulegen.

Preußen, über die Rhein-Conföderation betreten, wünschte zu verhindern, daß noch andere Reichs-

stände ihr beyträten; es bemühte sich daher, einen Nordischen Bund, dessen Protectorat es zu übernehmen gedachte, zu Stande zu bringen. Um die Gemüther dafür zu stimmen, erschien zu Berlin in der Königl. Hofbuchdruckerey eine Schrift, betitelt:

„Das Interesse Deutschlands am Preußischen Staate,“

auf die das Publikum überdem durch ein in die politischen Zeitungen eingerücktes Schreiben der Königinn Luise von Preußen an den Verleger derselben aufmerksam gemacht wurde. Sie verdient also wohl, näher gekannt zu werden.

Der Verfasser wirft zuerst die Frage auf: „Was haben wir zu thun, um uns als selbstständige, um uns als Deutsche Nation zu erhalten?“

Antwort: „Wir müssen alle Bande, die uns, als Menge, zu Einer Nation verknüpfen, befestigen und fester anziehen.“

Das erste ist die Sprache.

„Scheine es immer den Thoren lächerlich, wenn der denkende Mann in der gemeinschaftlichen Sprache eines Volkes eine Gewährleistung seiner Unabhängigkeit findet! Es ist und bleibt darum nicht weniger wahr, nicht weniger tief aus der Natur des Menschen geschöpft. Nicht Ströme, die alljähr-

lich ihr Bette und ihren Lauf verändern, und von Nationen eben so leicht überschritten werden, als Flüsse und Bäche; nicht Gebirge, die zwar ewig fest stehen, aber durch welche des Menschen Hand schnell gangbare Straßen führt; nicht Mauern, wie in China; nicht andere Bollwerke, welche die Willkühr bestimmt, sind die natürlichen Gränzen einer Nation: sondern sie ist sich selbst Gränze; und nähmentlich ist es die Sprache, die Nationen für immer trennt. Wie könnte auch ein Strom eine natürliche Gränze zwischen Nationen seyn? Würde nicht daraus folgen, daß die Bewohner des linken Ufers eines großen Stroms durch die Natur von den Bewohnern des rechten geschieden wären? — Würde nicht daraus folgen, daß die Donau eben so gut als der Rhein eine natürliche Gränze für die Südbayern, für die Südungarn sey? — In alten Zeiten, wo selbst die Flußschiffahrt nach in der Kindheit lag, mochten Ströme natürliche Gränzen seyn; doch jetzt kann kein Strom ein Volk, das durch Sprache und Sitten Eins ist, in zwey Theile zerreißen.

„Die Gebirge aber? — Theilen sie nicht Frankreich von Spanien, Ungarn von Polen, Deutschland von Italien, Norwegen von Schweden? Sind sie nicht die natürlichsten Barrieren zwischen zwey Völkern? — Nein! Nicht die Gebirge, sondern die Nationen theilen sich an jenen Stellen; sie wählten die Gebirge, weil sie unverändert bleiben, zu ewigen Gränzsteinen. Daß

aber diese Gränzen bloß gemachte, keine von der Natur gegebenen sind, zeigt sich durch die Erfahrung. Ist nicht Tyrol Ein Land, ohnerachtet es die linke und rechte Seite des durchlaufenden Armes der Alpen umschließt? — Waren nicht die italienischen Landvoigteyen bis auf die neuesten Zeiten mit der Schweiz vereinigt? Gehören nicht beyde Seiten der Julier-Alpen dem österreichischen Kreise? Wohnen nicht Deutsche diesseits und jenseits des Harzes, des Schwarzwaldes, des Fichtelgebirges? Und welche Gebirge trennen Rußland und Oesterreich von der Türkey, Holland von Deutschland, Deutschland (ehemals) von Frankreich? Sind die Gränzen zwischen diesen Reichen weniger scharf, als wenn sie durch Gebirge getrennt wären? Theilen die Apenninen die italienischen Völker in zwey Theile? oder thun dieses die Cevennen in Frankreich? — Nein, die Nationen theilen sich selbst, und zwar durch Sprache, Charakter, Sitten und Regierung. Dieses sind die wahren und ewigen natürlichen Gränzen. Ganz natürlich ist es daher, daß wir ungewiß sind, wo wir das östliche Europa von Asien abgränzen sollen. Denn hier herrscht der Kaiser von Rußland auf beyden Seiten, und die Völker selbst sind so gemischt, daß wir die Gränze zwischen dem Asiaten und Europäer hier nicht ziehen können. Und doch strömt die Wolga, der größte Strom Europa's, durch diese Gegenden, und mächtige Gebirge durchschneiden sie.

„Wollet ihr also, ihr Deutschen, eure natürliche Gränze gegen eure Nachbarn festhalten, so haltet fürs erste fest über eure Sprache; bildet sie immer mehr aus, daß sie euch lieb und werth werde, und höret auf, besonders ihr höhern Stände, eure Muttersprache weniger zu kultiviren als die ausländischen. Unsre Sprache entspricht unserm Charakter; sie ist stark, etwas hart und ernsthaft, und ich möchte sagen, fest und tapfer. Schande für uns, wenn wir uns fast des Deutschen schämen und, indem wir die Sprache an der Seine, die unserm Charakter eben so fremd ist als unsern Sprachorganen, nachäffen, uns doch nur durch eine barbarische Aussprache einer Nation zum Spotte machen, die sich nicht die Mühe nimmt, die ersten Anfangsgründe unsrer Sprache zu fassen, sondern das Erlernen der ihrigen fast als einen Tribut, welcher der geistigen und politischen Ueberlegenheit gebühre, fordert. Sollte Frankreich je die Unterwerfung Nord-Deutschlands versuchen; sollte es je die Idee einer europäischen Universalmonarchie realisiren wollen, so würde ihm seine überall verbreitete Sprache dieses Unternehmen gewiß erleichtern. Denn ein fremdes Volk, dessen Sprache der ganze gebildete Theil der Nation versteht, wird gewiß weniger fürchterlich erscheinen, sich leichter Eingang in die Gemüther verschaffen, sie leichter beherrschen, indem es nicht nur seine Ideen verständlich machen, sondern auch Besorgnisse zerstreuen, Vertrauen erwerben, sich von seinen besten Seiten zeigen, die

Kühnen schrecken, die Schwankenden gewinnen, und zahlreiche Freunde sich erwerben kann.

„Nicht nur über eure Sprache haltet fest, ihr Deutschen, sondern auch über euern National-Charakter, über eure Sitten. Der Charakterlose ist auch unter den Schwachen schwach und ein Spiel fremden Einflusses; wie vielmehr unter Starken! Einer charakterlosen Nation fehlt nothwendig Energie und Gemeingeist, die sich beyde erst aus einer festbegründeten Denkungsart entwickeln. Liebe zum Vaterlande, Patriotismus und alle gute Bürgertugenden müssen verschwinden, wenn wir die deutschen Sitten, den deutschen Geist verlassen, wenn wir unsre Ehre fremdem Flitter, unsre Nationalität der Gefälligkeit gegen das Ausland aufopfern, wenn wir nur das Fremde anstaunen, das Einheimische verachten, und die Seifenblasen des Auslandes für unser Geld eintauschen. Wie sollte sich aber ein Volk, das seinen Geist längst in die Sklaverey des Auslandes verkaufte, als Nation erhalten können? Wie sollte ein Volk, von dem der Theil, der am höchsten steht, den National-Charakter ablegt, und keinen, oder einen fremden Geist sich aneignet, noch Ein Ganzes seyn, als Nation zusammenhalten? Als die Römer anfingen ihren alten ernsten und ganz eigenthümlichen Charakter zu verlassen, als durch die Menge ihrer Bundesgenossen, durch die Menge der besiegten Völker, durch den steten Aufenthalt ihrer Heere in fremden Ländern der Nationalgeist zerstört ward, und fremde Sitten die Ober-

hand erhielten; da sank auch diese Nation unaufhaltbar, und nichts war im Stande sie vom Untergange zu erretten. Dieses wird auch das Schicksal jeder Nation seyn, die nach Weltherrschaft strebt, und dieses Ziel ganz oder in einem gewissen Grade erreicht.

„Haltet aber auch, ihr Deutschen, haltet fest bey eurer geistigen Cultur, und ihr, die ihr es könnet, befördert und belebt sie, auch mit Aufopferung. Verstand und Kenntnisse sind jederzeit ein Capital, das reiche Zinsen trägt. Je größer, je nationaler dieser geistige Fond; desto größer und ausgebreiteter die Wirkungen. Sey es nun im Felde, sey es im Cabinette, oder am Pfluge; in jeder Lage, in jedem Geschäfte, wird der Aufgeklärte und Kenntnißvolle dem Staate nützen. Ein aufgeklärtes Volk begreift sein Interesse, es läßt sich für Ehre und Vaterland begeistern; es erkennt sein Wohl mit dem Wohle des Staats, sein Interesse mit dem der Regierung innigst verbunden. Wenn dann die Stunde der Gefahr, die Stunde des Kampfes schlägt, dann wird sich der Geist eines solchen Volkes stolz erheben und mit Begeisterung kämpfen. Nicht als Maschine geht dann der Krieger in den Kampf; sondern als selbstständiges Wesen, das es erkennt, warum und wofür es kämpft. Bey unserer Art Krieg zu führen, wird immer — bey übrigens gleichen Umständen — der Geist über den Körper, der Verständige über den Unverständigen siegen. Nicht der Körper ist ein Held, sondern der Geist; nicht der Arm verrichtet

Thaten, sondern der Wille. Die Schlachten unsrer Kriegskunst sind nicht sowohl Kämpfe der Körperkraft, als Kämpfe der geistigen Ueberlegenheit; nicht sowohl physische Anstrengungen, als willige Aufopferungen. Nun opfert sich aber nicht der Körper auf, sondern der Geist opfert den Körper; nicht der Körper liebt Ehre, Freyheit und Vaterland, nicht Er erkennt den Zweck des Kampfes, sondern der Geist. Mit einem Worte: das Geistige macht den Menschen zum Menschen; Vorstellungen und Ideen können ihn nur begeistern; nur in Begeisterung wird er ein Held!

„Diese Begeisterung war es, die im blutigen Revolutionskriege Frankreichs Heere siegen machte; der Mangel derselben lähmte die Kraft der Deutschen.

„Vor allem andern aber seyd einig, ihr Deutschen, wenn ihr eine selbstständige Nation bleiben wollet. Nur die Einheit hat Kraft; nur sie widerstreitet sich nicht in ihren Zwecken und in den Mitteln für dieselben. Diese Einheit sey aber nicht nur eine innere, des Charakters, der Sitten, des Patriotismus, der Bruderliebe; sondern sie sey auch eine äußere, eine politische.

„Das alte bekannte Gleichniß, von einem Bündel Stäbe, die man wohl einzeln, nicht aber vereinigt brechen kann, paßt ganz vorzüglich auf Deutschland. Hätten sich alle seine einzelnen Fürsten längst vereiniget, wäre der deutsche Staatenbund wirklich das, was er in der Idee seyn soll und seyn

kann; so würde Deutschland, als Staat, nicht von jeher eine so schwache Rolle gespielt, nicht seit zehn Jahren so viele Verluste erlitten haben. Der vernünftige politische Zweck jedes Staats ist, Sicherheit gegen äußere Feinde. Diese kann nur durch Widerstand gegen ihre Angriffe erlangt werden. Widerstand setzt nicht nur mannigfaltige Kräfte, sondern auch eine Vereinigung derselben voraus. Das Mannigfaltige kann aber nicht anders Einheit werden, als durch einen gemeinschaftlichen Schwerpunkt, der alles trägt und verbindet. Die politische Einheit Deutschlands muß also auf einer festen Basis erbauet werden; die Theile müssen sich auf einen Punkt beziehen, einen Staat als Basis haben, diesen schützen und in dessen Kraft und Schutz wieder ihre Sicherheit finden.

„Welcher Staat soll aber diese Basis seyn? welches der Grund, auf dem das deutsche Staatenbündniß ruhen kann? Dieses springt sogleich in die Augen, wenn man eine Karte von Deutschland zur Hand nimmt.

„Der Süden Deutschlands steht zerrissen in zwey Interessen, in das österreichische und das französische, und diese Trennung wird durch die neue Föderativ-Verfassung von Deutschland befestiget. Oesterreich hat, besonders seit dem Preßburger Frieden, aufgehört, sich zu einem Mittelpunkt von Deutschland zu qualificiren. Seine deutschen Länder liegen in Südosten, von dem Herzen Deutschlands

entfernt, durch Bayern bewacht und von dem übrigen Deutschland getrennt. Es ist überdem kein rein-deutscher Staat; denn theils kann man das Volk in Böhmen und Mähren kaum für Deutsche erkennen, theils sind die deutschen österreichischen Staaten der geringere Theil der Monarchie; wenigstens hält ihnen Ungarn und Gallizien ganz die Waage. Auch hat es keine deutschen Bundesgenossen. Der Preßburger Friede beschränkte Oesterreich ganz auf sich selbst; seine geschwächten Armeen, seine zerrütteten Finanzen und die tiefen Wunden, die ihm der letzte Krieg schlug, nöthigen es, seine Aufmerksamkeit und Kräfte ganz auf sich selbst zu wenden, um seine Interessen nicht nur gegen Westen zu sichern, sondern auch gegen Osten geltend zu machen. Es hat endlich nicht das Vertrauen der übrigen deutschen Völker, theils, weil es kein rein-deutscher Staat ist, theils und vornämlich, weil es einige Jahrhunderte lang blutige Versuche machte, sich auf Kosten Deutschlands auszubreiten, und sich das Reich zu unterwerfen. Es kann endlich nie das Vertrauen der Protestanten besitzen, weil es seit der Reformation mehr als einmahl ein williger Diener des römischen Hofes war, seine Armeen zur Unterjochung der Protestanten mehr als einmahl bewaffnete, bis in die neuesten Zeiten herab die Protestanten in seinen Ländern wie Stiefkinder behandelte, die Geistesbildung durch Censurzwang und andere ungerathene Mittel zu hemmen suchte, und selbst noch im siebenjährigen Kriege so schwach war, seinem

General einen geweiheten Huth und Degen gegen den ketzerischen großen Friedrich annehmen zu lassen. Oesterreich kann daher nie der Centralpunkt für die Kräfte Deutschlands werden, wenn sich nicht die politischen Umstände ganz ändern und zugleich Oesterreich selbst ein liberalerer Staat wird.

„Könnte aber dieses wohl Bayern? besonders nach seinen neuesten Erwerbungen? — Weder seine Lage noch seine Macht, noch seine Verbindungen erlauben dieses. Es ist viel zu abhängig von dem mächtigen Frankreich, seine Macht ist viel zu neu, viel zu wenig consolidirt, als daß man jetzt noch ein großes Vertrauen zu ihm haben könnte. Seine neuen Erwerbungen in Schwaben und Franken, besonders Tyrol, können noch gar nicht als Zuwachs von Macht in bedeutenden Anschlag kommen. Denn noch sind diese Völker keine Bayern*), noch ist besonders die Treue von Tyrol nicht erprobt, und es läßt sich vorhersehen, daß dieses Land lange Zeit eine Neigung für seine uralten Beherrscher behalten, und diese Neigung bey günstigen Gelegenheiten wohl auch thätig zeigen

*) War dieß aber nicht auch, und noch weit mehr, der Fall mit den Polen, den Hannoveranern, Hildesheimern, Erfurtern rc., die gewaltsamer Weise an Preußen und Brandenburg waren gekettet worden? Selbst vielen Schlesiern gelüstet noch immer nach der ehemaligen Verbindung mit Oesterreich.

dürfte. Und wie könnte überhaupt ein Staat die Basis einer Nationalunabhängigkeit werden, der selbst noch fremder Hülfe zu seiner Existenz bedarf, der erst anfängt sich zu bilden, und den in Zukunft von seinem östlichen Nachbar noch harte Stürme treffen, und ihn nöthigen können, seine Kräfte zu sparen, sie für seine eigene Existenz anzustrengen und in einer steten Hülfsbedürftigkeit gegen Frankreich zu bleiben?

„Wirtemberg und Baaden aber sind zu ohnmächtig, als daß sie, selbst wenn ihre Herrscher die Talente eines Friedrich des Einzigen hätten, ein bedeutendes oder selbstständiges politisches Gewicht haben könnten.

„Der Süden Deutschlands ist daher, wenigstens für ein Menschenalter, nicht zu vereinigen; hier kann kein deutscher Staat der Centralpunkt der deutschen Kräfte werden; hier wird es noch lange Zeit wohl deutsche Völker, aber keine deutsche Nation geben.

„Wir müssen also unsre Blicke nach dem Norden Deutschlands wenden, wo noch allein eine deutsche Nation zu finden ist. Hier ist es nun gar keine Frage, wo der Centralpunkt von Nord-Deutschland zu finden sey. Ein mächtiger, echt-deutscher Staat hat sich in seinem Schooße gebildet, der alle Eigenschaften hat, die ein Vereinigungspunkt der deutschen Völker haben muß: — Preußen.

„Kaum der vierte Theil seiner Heere wird die deutsche Sprache nicht verstehen; die Hauptmasse, die eigentlichen Preußen, Schlesier, Märker, Pommern ꝛc. sind Deutsche; sie betrachten und behandeln die Deutschen immer als ihre Brüder und Freunde, und gewinnen daher das Vertrauen der übrigen Deutschen leicht. Wem wäre es unbekannt, daß man im siebenjährigen Kriege in Sachsen die Preußen, ohnerachtet sie Feinde waren und das Land hart mitnahmen, lieber sah als die Oesterreicher? — Die Ursache davon lag gar nicht in dem Geiste der Oberbefehlshaber, sondern in dem Geiste und Betragen der Truppen.

„Als deutscher Staat hat ferner Preußen mit Deutschland gleiche Interessen und gleiche Gefahren; Preußens Hauptmacht ruht auf seinen deutschen, oder deutsch-sprechenden Völkern; seine deutschen Staaten sind der Fond seiner Größe. Diese Staaten aber liegen im Norden Deutschlands theils zerstreut, theils näher beysammen; die Mark, Magdeburg, die niedersächsischen und westphälischen Besitzungen gränzen an andere deutsche Länder, die es von mächtigen Nachbarn trennen. Die Existenz dieser Nachbarn, so wie überhaupt die unabhängige Existenz der kleinern deutschen Staaten, die für Preußen nie gefährlich werden, aber ihm als Bundesgenossen viel nützen können, kann also Preußen nicht gleichgültig seyn, und ist ihm nie gleichgültig

gewesen, wie der deutsche Fürstenbund *) und der bayrische Erbfolgekrieg beweisen. Auch war es dieses Interesse, das Preußen bewog in den neuesten Kriegen die Neutralität Nord-Deutschlands zu schützen.

„Ferner ist Preußen einig in seinem Interesse. In seinem Diadem kämpfen nicht, wie im österreichischen, mehrere Kronen um Vorrang und Macht; von seinen Ländern kann sich keines bey einem Kriege isoliren, und als ein Staat für sich Unterhandlungen mit dem Feinde anknüpfen, wie Ungarn im letzten Kriege that. Preußen hat kein Interesse im Auslande zu verfolgen: es führt keine Kriege gegen die Türken, keinen Krieg in Italien; seine deutschen Bundesgenossen haben nicht zu fürchten, daß sie ihr Blut in fremden Ländern verspritzen müssen; und wenn es ja mit Rußland oder Frankreich kämpfen müßte, so ist das ein Kampf um das Gleichgewicht in Europa und um deutsche Freyheit. Preußen ist einig in sich selbst; Gesetzgebung, Staatsverfassung, Regierung, alles ist sich gleich; nichts ist heterogen; alles wirkt als Einheit und folglich mit Kraft und Nachdruck.

„Auch durch den Geist seiner Regierung ist Preußen geschickt, die Basis der Nationalselbstständigkeit von Nord-Deutschland zu werden.

*) Erhielten die preußischen Gesandten zu Rastadt und Paris Instructionen im Geiste dieses Bundes?

Denn, was jüngst die Universität Göttingen in ihrer Supplik an den König sagte, ist vollkommen gegründet, und allgemein anerkannt; nämlich, daß Preußen die Hauptstütze des Protestantismus ist, und daß es die Könige derselben für ihren Beruf halten, Cultur und Aufklärung, besonders religiöse, zu schützen. Es ist unnöthig, Beyspiele anzuführen, daß auch Friedrich Wilhelm der Dritte diesen hohen und edlen Beruf ganz erkennt. Ganz Deutschland weiß, was er in dieser Rücksicht gethan, mit Aufopferungen gethan hat. Ganz Deutschland weiß, welche weise Duldung aller Religionspartheyen in Preußen herrscht, und daß durch dieselbe selbst die katholischen Unterthanen dieses Staats zu Preußen umgeschaffen werden.*) Mit vollem Vertrauen wird sich daher der Sachse, der Hesse und jeder deutsche Protestant an Preußen anschließen; sein heiligstes Gut ist bey dieser Macht gesichert. Mit Enthusiasmus wird jeder, der für Aufklärung, Wissenschaften und jeden Fortschritt im Guten empfänglich ist, Preußens Existenz und Unabhängigkeit wünschen und nach Kräften befördern. Je mehr die eiserne Hand des Krieges die Blume der Cultur zu zerknicken droht, desto mehr wird sich jeder Gute freuen, daß sie in Nord-Deutschland unter Preußens Schutz in tiefen Frieden fortblüht; desto wil-

*) Dieß möchte denn doch noch großem Zweifel unterworfen seyn.

liger und feuriger wird jeder Gebildete das Gedeihen dieses Staates wünschen und befördern.

„Hätte nicht die Regierung von Hannover ihre Abgeneigtheit gegen Preußen und das preußische Interesse in neuern Zeiten so unzweydeutig zu erkennen gegeben; hätte man nicht selbst eine Besetzung vom Feinde dem friedlichen Schutze des Nachbars vorgezogen; so würde Hannover dem preußischen Staate nicht einverleibt worden seyn. Wenn aber ein Staat, den die Natur zum Bundesgenossen eines größern Nachbars macht, der Natur ungetreu wird, so setzt er den Nachbar in die Nothwendigkeit, ihn feindlich zu behandeln. In dieser Lage befand sich Preußen. Hannover suchte für sich ein Interesse zu verfolgen, und floh die Verbindung mit Preußen. Es gehört nur wenig Verstand dazu, um einzusehen, daß es für Preußen höchst nachtheilig war, und in möglichen Fällen gefährlich werden konnte, daß die hannöverische Regierung die Franzosen nöthigte, Nord-Deutschland zu überschwemmen.*) Das englische Ministerium mußte sich doch überzeugen, daß alle Macht zur See nicht vermögend ist, eine offene Provinz des festen Landes gegen einen mächtigen Nachbar zu vertheidigen; es mußte vorhersehen, daß der französische Kaiser Hannover besetzen, daß aller Widerstand vergeblich und verderblich seyn wür-

*) Wodurch hätte sie denn dieses gethan?

de*); es mußte es wissen, daß es Preußen ohnmöglich angenehm seyn konnte, eine fremde, wenn auch nicht feindliche, starke Armee an den Ausflüssen der Elbe und Weser, in der Nähe einer seiner ersten Festungen und nur einige Tagemärsche von der Residenz entfernt zu sehen. Es mußte in Preußen die gerechte Besorgniß erwecken, daß dieser Zustand der Dinge, bey der Unwahrscheinlichkeit eines dauerhaften Friedens zwischen England und Feankreich, noch lange dauern, oder noch öfter wiederkehren werde. Kann man Preußen tadeln, daß es dieses zu verhindern suchte, daß es sein Interesse dem des englischen Volks und Cabinetts vorzog? Trat nicht hier die Pflicht ein, für seine eigene Sicherheit zu sorgen, und in Zukunft allen ähnlichen Auftritten vorzubeugen? Sollte es vielleicht Frankreich, seinen beständigen Alliirten**), beleidigen, sollte es sich in einen blutigen und gefährlichen Krieg stürzen, während Oesterreich Frieden unterhandelte und sich die Russen zurückzogen***), bloß um Hannover für Eng-

---

*) Was nützte aber dann der Reichsverband? Wozu bezahlte Hannover die Reichssteuern? Wozu war es in den von Preußen gestifteten Fürstenbund getreten?

**) Als deutscher Fürst konnte der König von Preußen kein Verbündeter Frankreichs seyn, sobald Frankreich ein deutsches Land feindlich überzog.

***) Dieß ist ganz falsch vorgestellt. 70,000 Russen blieben zur Disposition des Königs von Preußen, und

land zu retten? Sollte es Frankreich nöthigen wollen, die für Preußen vortheilhaften Tauschanträge, auf denen jenes bestand, zurückzunehmen? sollten die preußischen Armeen bluten, nur daß England Hannover behalte, und Preußens Vermittelung in Zukunft aufs neue abweisen und seine Antipathie diesem Staat fühlen lassen könne? — Denn ein anderer Zweck eines Kampfes zwischen Preußen und Frankreich ließ sich ja nach der Schlacht bey Austerlitz kaum denken. — Hätte Preußen dieses gethan, so wäre es bloß ein Werkzeug in der Hand Englands gewesen, hätte seine Kräfte und Völker nicht für sich, sondern für ein ganz fremdes, nicht immer freundschaftliches Interesse unnütz aufgeopfert. Es kann daher Preußen nie zum Vorwurf gemacht werden, daß es Hannover für andere entfernte Besitzungen eintauschte*), eine neidische und mißtrauische Regierung aus dem Herzen seiner Staaten entfernte, dem Interesse seiner Völker folgte, und einen zwecklosen Krieg dadurch vermied. Die Nachwelt wird hierüber ruhiger und unpartheyischer urtheilen als manche Zeitgenossen,

---

Oesterreich hätte den Preßburger Frieden nicht geschlossen, wenn das Berliner Cabinett nicht so lange gezögert hätte, an dem Kriege Theil zu nehmen.

*) Völker sind keine Tauschwaare. Der Regent ist seinen Unterthanen eben so gut Treue schuldig, als diese ihm. Der Bund ist wechselseitig, und kann nur durch Tod oder Kriegsgewalt rechtlich gelöst werden.

die blos auf den eingeschränkten Punkt hinsehen, daß es nicht England, der rechtmäßige Besitzer des Landes, war, der Hannover an Preußen abtrat, sondern Frankreich. Niemand wird läugnen wollen, daß der König von England so lange ein Recht auf Hannover behält, als er das Land noch nicht förmlich abgetreten hat; allein niemand wird von Preußen verlangen können, daß es für dieses Recht sich aufopfern,*) daß es das Glück seiner Länder wagen, und den Ablauf der projektirten, ihm vortheilhaften, Vertauschungen mit den Waffen hindern sollte, um dem König von England seinen Anspruch zu sichern. Und wie dann, wenn ein Krieg mit Frankreich doch endlich dasselbe Resultat, oder ein noch schlimmeres, herbeygeführt hätte? — Es würde unerhört seyn, daß ein Staat, der seine Kräfte für ganz andere Interessen braucht, sich für ein ihm ganz fremdes, und, wenn auch sonst nützliches, jetzt doch nachtheiliges Interesse aufopfern sollte. Doch wenn denn manche hier so sehr auf den bloßen Rechtsanspruch sehen wollen, so kann man sie kühn fragen: ob nicht auch ein dritter Staat Interessen und Pflichten haben könne, die ihn verbinden, auf jenen Rechtsanspruch keine Rücksicht zu nehmen? Ob nicht hier eine Collision der Pflichten eintrete, und ob

*) Das verlangten wir auch nicht! sagen die Hannoveraner. Nur hätten die Preußen im Herbst von 1805 hübsch zu Hause bleiben und nicht ungerufen in dieses Land kommen sollen.

nicht Preußen der höhern Pflicht, sein Volk im Genuß seines Glücks zu erhalten und seine Kräfte zu stärken, vorziehen mußte? Man kann es ihnen mit Recht vorwerfen, daß sie diese übergroße Gewissenhaftigkeit nicht äußerten, als alle geistliche Besitzungen secularisirt wurden,*) und als England Maltha behielt, auf das es auch keinen Rechtsanspruch hatte. Und endlich ist es ja offenbar nicht Preußen, sondern Frankreich, das Hannover dem Könige von England entreißt. Nicht Preußen, sondern Frankreich hatte Hannover erobert; nicht Preußen, sondern Frankreich besiegte die englischen Bundesgenossen auf dem Continent, und zwang England, troz der Schlacht bey Cap Trafalgar, auf Frieden zu denken. Daß nun zufolge dieser Ereignisse Preußen Hannover bekommt, ist doch in der That bloß eine Wirkung des Krieges zwischen Frankreich und England mit dessen Alliirten."

Nun sucht der Verfasser zu beweisen, daß Preußen auch Macht genug besitze, um der Mittelpunkt eines nord-deutschen Bundes zu seyn. Er entwirft einen Operationsplan auf den Fall eines Krieges mit Rußland, den Preußen jedoch immer sorgfältig zu vermeiden suchen müsse. Daß Preußen hinlänglich gegen Oesterreich gedeckt sey, dieß, meint er, bedürfe keines Beweises. Aber gegen Frank-

---

*) Wer gab denn zunächst die Veranlassung hiezu? — Preußen durch den Baßler Frieden.

reich? „Ist nicht Frankreich, in Rücksicht der Streitkräfte, noch einmal so stark als Preußen?“ (Sollte heißen: drey= vierfach so stark als Preußen.) „Ist es nicht jetzt durch eine Reihe glücklicher Kriege mit Enthusiasmus und Tapferkeit erfüllt?“

Der Verfasser fühlt die Stärke dieser Gründe, allein er weiß sich und den Leser zu täuschen, oder versucht es wenigstens beyde zu täuschen. Preußen, sagt er, könne nie den Plan haben, jenseit des Rheins Eroberungen zu machen, weil es sie schwer behaupten und endlich doch nicht behalten könne. „Es hatte daher sonst“ (als nämlich Cleve und Wesel ihm gehörten,) „keinen Angriffspunkt auf „Frankreich. Jetzt aber, nachdem Holland, Cleve „und Berg, und die weiten Lande des rheinischen „Bundes mit Frankreich alliirt sind, hat Frankreich „viele, sehr viele verwundbare Stellen, und Preu„ßen Gegenstände der Eroberung genug. Der rhei„nische Bund dürfte Preußen wohl wenig gefährlich „werden, vielmehr ihm eine Gelegenheit „darbieten, seine Heere auf fremde „Kosten zu nähren.“

Diese Stelle hätte der Feder des Verfassers nicht entschlüpfen sollen; sie zeigt ein preußisches, aber kein deutsches Herz. *) Er fährt fort:

*) In demselben Geiste sagt der preuß. Cabinets=Sekre=

„Was aber die Kraft Frankreichs betrifft; so ist es zwar gewiß, daß es doppelt so stark als Preußen ist, aber daß es auch diese Kräfte nicht alle gegen Preußen brauchen kann. Je mehr sich ein Staat ausdehnt, je mehr er fremde Nationen sich unterwirft, je schwächer wird er. Frankreich hat nicht nur den rheinischen Bund in Gehorsam zu erhalten; es muß auch zahlreiche Heere in Italien, Dalmatien und Holland stehen lassen, es muß seine Colonien beschützen, es muß seine Seemacht, seinen Handel wieder herstellen. Wie könnte es alle seine Kräfte gegen Preußen brauchen? Preußen hingegen kann alle Kräfte des Staats eben so schnell als kräftig gegen Frankreich in Bewegung setzen, und im schlimmsten Falle immer einen vortheilhaften Vertheidigungs-Krieg führen. Denn nicht nur kann es seinen Feind an der Weser festhalten, sondern es hat auch nach der Ueberwältigung dieser Position eine weit stärkere im Rücken, nämlich die an der Elbe, über welchen Strom der Feind nicht gehen und Berlin

---

tär von Lombard in seinen Matériaux pour servir à l'Histoire des années 1805, 1806 et 1807. (Berlin bey Nicolai) S. 138:

„Durch den Wiener Tractat wurden Wir les maîtres absolus de l'Elbe et du Commerce de l'Allemagne."

Solche Aeußerungen von einem Mitstande waren wenig geeignet, ihm Zutrauen zu erwerben.

bedrohen kann, ohne Magdeburg in Besitz, ohne Sachsen überwältiget zu haben."

„Was nun endlich den Enthusiasmus und Patriotismus betrifft, den Frankreich vor allen andern Staaten, jetzt wenigstens, voraus haben soll; so ist es zwar schwer zu beurtheilen, wo mehr Patriotismus, mehr militärischer Geist herrsche, ob hier oder dort; denn noch haben die preußischen Patrioten keine Gelegenheit gehabt, ihren militärischen Enthusiasmus mit dem französischen zu messen. Doch so viel ist gewiß, daß ein Staat, wo so viele vernünftige Freyheit des Denkens, Sprechens, Schreibens und Thuns, wo so viele Gerechtigkeit in allen Zweigen der Staatsverwaltung herrscht, wo die Regierung, obschon streng monarchisch, mehr das Ansehn einer väterlichen Gewalt hat, wo der Beherrscher jeden seiner Unterthanen, auch den geringsten, als Menschen und Staatsbürger achtet, und durch seine Popularität und wahre Herzensgüte Aller Herzen für sich gewinnt, wo die Regierung stets über das Wohl des Ganzen wacht, und bey allgemeiner Noth keine Aufopferung scheuet, um den Unterthanen die Lasten zu erleichtern, wo dieselbe unablässig für Cultur und Aufklärung thätig ist, und alle Gebildete, alle Wahrheitliebende in ihr Interesse zieht, wo alles Gute angenommen, gepflegt und zum schnellen Gedeihen gebracht wird; — ein solcher Staat wird gewiß patriotische, thätige und willige Bürger haben, wenn auch der Geist Friedrichs des Einzigen nicht noch in jedem Preußen

lebte, wenn auch die preußischen Heere nicht schon so viele und glänzende Beweise von Patriotismus gegeben hätten. Und wie? — sollte es nicht einen Unterschied machen, daß dann die Franzosen für eine bloße Eroberung, die Preußen aber für ihren eigenen Heerd fechten würden?

„Preußen wird daher, trotz der Uebermacht Frankreichs, und wenn man auch nicht darauf rechnen will, daß Schweden, Dänemark und Oesterreich ihm zu Hülfe kommen würden, wenn man es auch gar nicht in Anschlag bringen will, daß die Armee des rheinischen Bundes weniger zu einem Angriff auf Preußen als vielmehr zu einer Observations-Armee gegen Oesterreich gebraucht werden müßte, — Preußen wird immer mächtig genug bleiben, um seine und seiner Alliirten Unabhängigkeit zu schützen.

„Preußen ist daher in jeder Rücksicht geeignet, der Centralpunkt für Nord-Deutschland zu seyn.

„Mögen es die Nord-Deutschen immer mehr erkennen, daß sie Alle Brüder einer Familie sind; mögen sie es erkennen, daß Preußen der Centralpunkt ihrer Kraft, die Basis ihrer Freyheit, ihrer Nationalkultur, ihrer theuer errungenen Religionsfreyheit ist. Mögen sie diesen Staat immer mehr achten lernen, immer williger werden, sein Interesse zu dem ihrigen zu machen. Möge der milde Geist der Popularität, der Aufklärung und der Liberalität nie von Preußens Scepter, Heldensinn und Tapferkeit nie von seinen Völkern weichen!

„Als die stolzen Römer zu Anfange der christlichen Zeitrechnung den südlichen Theil des heutigen Deutschlands besiegt hatten, waren die Germanen im Norden, die Völker an der Weser und Elbe noch frey, und sie erschlugen die römischen Legionen, die in Westphalen eindrangen. Auch jetzt wohnt die wahre deutsche Kraft noch an jenen Strömen; auch jetzt noch beseelt diese Völker Liebe zur Freyheit und zum Vaterlande; auch jetzt noch würden sie, jedem Feinde furchtbar, sich in Einigkeit und Kraft erheben und seine Angriffe blutig zurückweisen. Möge dieser altdeutsche Geist nie von ihnen weichen!“

Die Erwartung des Verfassers — und man darf wohl sagen Europa's — von der preußischen Kriegsmacht hat sich nicht bestätigt: aber sein Aufsatz bleibt darum noch immer lesens- und beherzigungswerth. Es ergiebt sich nämlich aus demselben, warum so mancher ehrliche Nord-Deutsche, trotz seiner zwanzigjährigen Unzufriedenheit mit dem Berliner Cabinet, doch der Meynung war: die Staaten des nördlichen Deutschlands müßten sich, zur Erhaltung ihrer politischen und religiösen Freyheit, an Preußen anschließen.

Europa, schien es um diese Zeit, solle sich bald wieder des Friedens erfreuen; denn am 17ten Juny kehrte der letzte brittische Ambassadeur am französischen Hofe, Lord Yarmouth, als Friedens-Botschafter nach Paris zurück, und in gleicher Eigen-

schaft traf, den 9ten Jul., der russische Staatsrath von Dubril daselbst ein. Auch daß am 2ten Jul. sowohl die französischen wie die preußischen Truppen die zwischen dieser Macht und dem Großherzog von Berg streitigen Abteyen geräumt hatten, begünstigte die Hoffnung von friedlicher Ausgleichung aller noch obwaltenden Streitigkeiten. Frohlockend empfing man die Nachricht, Herr von Dubril habe, nach einem nur vierzehntägigem Aufenthalte zu Paris, daselbst am 20sten Jul. einen Vergleich unterzeichnet, mit dem er nach Petersburg zurück eile, dem zu Folge denn auch der französische Seeminister die Einstellung der Feindseligkeiten gegen Rußland am 23sten Jul. befahl.

Napoleon, entschlossen die Waffen wo möglich aus der Hand zu legen, beschäftigte sich mit der Gesetzgebung. Um die Moralität der Jugend von neuem zu wecken, ward der unter den römisch-katholischen Katechismen sich so vortheilhaft auszeichnende Katechismus von Bossuet, mit einigen auf die Pflichten gegen das neue Kaiserhaus sich beziehenden Zusätzen, zum allgemeinen Schul-Lehrbuche in Frankreich, mit Genehmigung des Papstes, erhoben.

Die schon so oft gewünschte und insonderheit von deutschen Schriftstellern (wie Hrn. v. Dohm) in der neuern Zeit empfohlne bürgerliche Verbesserung

der Juden ward von dem alles mit seinem Geist umfassenden Kaiser Napoleon jetzt auf eine Art unternommen, die über die Frage: ob den Juden Bürgerrechte in christlichen Staaten zugestanden werden können, oder ob sie nur auf die Rechte von Schutzverwandten Anspruch zu machen haben? eine endliche Entscheidung gewähren muß. Die Hauptschwierigkeit, die Juden als Staatsbürger aufzunehmen, liegt darin, daß sie nicht das Land, worin sie geboren sind, sondern Judäa als ihr eigentliches Vaterland betrachten; daher sie in jedem andern Lande Fremdlinge zu seyn wähnen. Auch würden sie aufhören, ein für sich bestehendes Volk zu seyn, sobald sie dieser Meinung entsagten.

Am 26sten Jul. ward ein Congreß der jüdischen Nation feyerlich zu Paris eröffnet. Der Braunschweigische Kammer-Agent, Israel Jakobsohn, sendet einen seiner Freunde nach Paris, um dem Kaiser die Bitte vorzutragen: seine Wohlthaten auf alle Juden zu erweitern, um die zwistigen Parteyen zu vereinigen.

Dem Congreß werden 12 Fragen vorgelegt, die zur Zufriedenheit des Kaisers von ihm beantwortet werden. Da aber bald darauf häufige Klagen, besonders aus dem Elsaß, über den Wucher der Juden einlaufen, so setzt der Kaiser die Eröffnung eines jüdischen Sanhedrin für den 9ten Febr. 1807

fest. Seit 15 Jahrhunderten hatte eine solche Versammlung der jüdischen Rabbinen und Gesetzverständigen nicht Statt gefunden. Präsident derselben ward Rabbi David Sintzheim aus Strasburg. Sie blieb bis zum 6ten April beysammen. Die von ihr abgefaßten Lehrbestimmungen bestehen aus 9 Artikeln, nämlich:

1) Von der Vielweiberey, welche verworfen ward; 2) von der Ehescheidung, welche, so wie 3) die Ehe fortan von keinem Rabbinen für gültig erklärt werden soll, wenn sie nicht zuvor der Civilobrigkeit angezeigt worden. Der große Sanhedrin erklärt auch solche Ehen, welche den bürgerlichen Gesetzen gemäß zwischen Israeliten und Christen geschlossen werden, für gültig und dem Anathema nicht unterworfen, ob sie gleich nicht durch religiöse Formalitäten bestätigt werden können. 4) Von der Bruderliebe, zu welcher der Israelit gegen alle Nationen verpflichtet ist, die einen Gott, Schöpfer Himmels und der Erde, anerkennen, und unter welchen er die Vortheile der bürgerl. Gesellschaft genießt. 5) Von den moralischen Verhältnissen. Der Hebräer ist nach dem Inhalt seiner heiligen Bücher verpflichtet, gegen alle Menschen Gerechtigkeit und Liebe auszuüben. 6) Von den bürgerlichen und politischen Verhältnissen. Der Jude ist verbunden, den Staat, in welchem er lebt, als sein Vaterland zu betrachten, demselben zu dienen, ihn zu vertheidigen und sich in allen Handlungen nach den einge-

führten bürgerlichen Gesetzen zu richten. 7) Nützliche Professionen oder Berufs-Arten. Wenn die Israeliten seit langen Zeiten sich genöthigt sahen, zum Theil den mechanischen Arbeiten und hauptsächlich dem Landbau, der in alten Zeiten ihre Lieblingsbeschäftigung war, sich zu entziehen; so muß man diese unglückliche Vernachlässigung blos den Abwechselungen ihres Zustandes, der Ungewißheit, worin sie theils in Rücksicht ihrer persönlichen Sicherheit, theils in Absicht des Eigenthums lebten, so wie den Hindernissen aller Art zuschreiben, welche die Einrichtungen und Gesetze der Nationen der freyen Ausübung ihrer Industrie und Thätigkeit entgegensetzten. Diese Vernachlässigung war keineswegs das Resultat ihrer Religionsgrundsätze, noch der Auslegungen, welche die alten und neuen Lehrer davon gemacht; sondern vielmehr die unglückliche Wirkung der Gewohnheit, welche die Entbehrung der freyen Ausübung ihrer Kräfte hervorgebracht hatte. Der große Sanhedrin befiehlt demnach den Israeliten, insbesondre in Frankreich und im Königreich Italien, wo sie jetzt bürgerliche und politische Rechte genießen, die zweckmäßigsten Mittel anzuwenden, um der Jugend Liebe zur Arbeit, zur Erlernung von Künsten und Handwerken und andern löblichen Berufsarten einzuflößen. Ferner ermahnt der große Sanhedrin die Israeliten in beyden Staaten, Grundstücke anzukaufen, als ein Mittel, sich fester an das Vaterland zu knüpfen, und Beschäftigungen zu entsagen, welche die Menschen in den Augen ihrer

Mitbürger verhaßt oder verächtlich machen. 8) Darlehen zwischen Israeliten. Wenn ein Jude dem andern zum Unterhalt seiner Familie Geld vorschießt, so darf er davon keine Zinsen nehmen. Ist das Geld aber zu Handelsspeculationen bestimmt, so steht es ihm frey, Zinsen davon zu nehmen, jedoch nur nach dem Fuß, den die Landesgesetze gestatten. 9) Dieselbe Vorschrift gilt auch von Darlehen zwischen Israeliten und Christen oder andern Religionsverwandten. Der Wucher ist sowohl zwischen Juden und Juden, als zwischen Juden und Nichtjuden verboten.

Der große Sanhedrin befiehlt allen Rabbinen, ihren Glaubensgenossen diese Grundsätze durch Lehren und Predigen einzuschärfen.

Die Friedenshoffnungen wurden getäuscht, und der Krieg verbreitete sich, noch vor Ablauf des Jahres, vom Rhein bis an die Weichsel. Zugleich warf er die bestehenden Freundschafts-Verhältnisse zwischen Rußland und der Pforte über den Haufen, bewirkte, daß zum erstenmal Großbritannien, als Rußlands Verbündeter, Krieg mit der hohen Pforte begann; war die Veranlassung einer Thronveränderung zu Constantinopel, so wie eines ganz neuen Zustandes der Dinge in Nord-Deutschland. — Zur Schilderung dieser für uns so wichtigen Ereignisse wollen wir jetzt übergehen.

General Clarke hatte mit dem Staatsrath Oubril den Frieden zwischen Frankreich und Rußland auf folgende Bedingungen abgeschlossen:

„Cattaro und Dalmatien sollen den französischen Truppen übergeben werden; Ragusa und die Sieben Inseln-Republik unabhängig seyn, so auch die Pforte mit Integrität ihres Gebiets. Die Russen ziehen ihre Truppen im Mittelmeere nach den Sieben Inseln, wo nicht über 4000 Mann, aber so lange bleiben, als Rußland es nöthig findet. Die Franzosen räumen Deutschland binnen drey Monaten; der Friede zwischen Preußen und Schweden wird vermittelt; die Handelsverhältnisse zwischen Frankreich und Rußland wieder hergestellt, und Einleitung gemeinschaftlich zum Seefrieden gemacht.“

Großbritannien wäre durch die Vollziehung dieses Tractats zum Frieden genöthigt worden. Fox lag krank darnieder und man sah seinen Tod voraus; *) Lord Lauderdale kam, zu Anfang des Augusts, als neuer Friedens-Unterhändler von London nach Paris. Die Verhandlungen fingen an einen langsamern Gang zu nehmen. In Petersburg war am 28sten Jun. ein Minister-Wechsel erfolgt; Preußen rüstete sich, weil es fürchtete, das Churfürstenthum Hannover wieder herausgeben zu müssen. Kaiser Alexander war unzufrieden über die Auflösung der

*) Er starb den 13ten Sept. 57 Jahr alt.

deutschen Reichsverfassung; Preußen darüber, daß von Seiten Frankreichs dem Churfürsten von Hessen, falls er zum rheinischen Bunde trete, eine Königskrone angeboten worden war, so wie über die Mediatisirung mehrerer Lande des Fürsten von Oranien-Fulda, seines nahen Verwandten. Nachdem es erfahren, daß Kaiser Alexander Oubrils abgeschloßnen Vertrag nicht genehmigt, suchte es eine Ausgleichung mit Gustav IV. Am 20sten August räumen die Preußen das Lauenburgische, wogegen die Schweden die Blokade der preußischen Ostseehäfen vorläufig aufheben.

Allen Gesandtschaften zu St. Petersburg ward durch eine Circular-Note des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, Baron Budberg, am 15ten August angezeigt: „Wie Se. Russisch-Kaiserl. „Majestät Anstand gefunden hätten, den von dem „Herrn von Oubril zu Paris abgeschloßnen Tractat „zu ratificiren, indem Se. Kaiserl. Maj. die Herstellung des Friedens nach andern Grundsätzen „wünschten.“ Der Rekrutirungs-Ukas wird ausgefertigt, und die Generale Kutusow und Bagrathion gehen eiligst zum Heere in Polen ab.

Mit Preußens Genehmigung besetzen zwar Schwedische Truppen das Lauenburgische von neuem, und nun erst erklärt Gustav IV., (am 2ten Sept.,) den Krieg mit Preußen für beendigt: ungern aber sah

man zu Berlin, daß Gustav die Chur-Hannöverische Regierung im Lauenburgischen sofort wieder herzustellen befahl.

Indeß zog doch das in Cuxhaven, am Ausfluß des Elbstroms, aufgestellte preußische Commando mit einer Artillerie-Batterie ab; worauf denn auch, am 25sten Sept., England die Blokade der Nord-See-Häfen aufhob.

Beym Einsturz oder doch Schwanken alles Bestehenden in Deutschland kann es uns nicht wundern, daß Schriften erschienen, wegen deren die Buchhändler hier und da, wo französisches Militär stand, zur Verantwortung gezogen wurden. Nur daß französisches Militär in Bayern und Wirtemberg sie verhaftete, befremdete; und eine schreckhafte Empfindung verursachte, daß der Inhaber der Steinschen Buchhandlung zu Nürnberg, Palm, nach Braunau gebracht, vor eine französische Militär-Commission gestellt, und, wegen einer freylich schon durch ihren Titel, so wie durch ihren Inhalt, höchst anstößigen Schrift, füsillirt ward (den 25sten Aug.). Doch muß man wissen, daß Nürnberg damals noch in französischer Gewalt war. Erst den 15ten Sept. nahm der König von Bayern von dieser vormaligen Reichsstadt Besitz; der Fürst Primas von Frankfurt am Mayn erst am 2ten Jan. 1807.

Jeder politische und historische Schriftsteller sollte sich über sein Pult die goldnen Worte schreiben: Freymüthig und bescheiden! Dans la République de lettres les opinions sont libres, sagte weislich König Friedrich II. von Preußen. Bey der Verschiedenheit religiöser und politischer Ansichten gewinnt Kirche und Staat, durch erhöhete Einsicht. Aber viel kommt schon auf die Art an, wie man Etwas sagt. Arroganter Spott über Regierungen, oder kirchliche Dogmen, kann so wenig als heftiges Toben und Lästern gestattet werden; oder die bürgerliche Verfassung wäre gefährdet. Der Atheismus, den französische Schriftsteller in der Mitte des 18ten Jahrhunderts zu verbreiten anfingen, erzeugte die Selbstsucht, und diese gebar die Revolution. Dieß geht sehr deutlich aus dem von mir im 3ten Theil dieses Handbuchs mitgetheilten Gespräch zwischen Champfort und Marmontel hervor.

Auch die hohen Alpen schwankten. Die oberste Bergspitze des Spitzebühls über dem Dorfe Rothen in Schwyz lös'te sich am 1sten Sept. 1806 in einer Masse von 300 Ellen Tiefe vom Gebirge ab, und bedeckte, mit vielen Wohnungen, Menschen und Vieh.

Für Oesterreich ergab sich aus Preußens Irrungen mit Frankreich der Gewinn, daß seine, über sechs Monate in Schwaben zurückgehaltene Kriegsgefangene — es waren deren, nach der Wiener Hofzeitung vom 24sten Januar 1807, 36,000 — die

Erlaubniß erhalten, weiter zu ziehen. Braunau blieb jedoch von den Franzosen besetzt, da die Russen Cattaro nicht räumten.

Jerome Bonaparte, der jüngste Bruder des Kaisers, kehrte, in der Mitte des Septembers, glücklich von seinem See-Operationen zurück, und ward nun zum Prinzen von Frankreich erhoben, auch Einleitung getroffen, ihn mit einer Tochter des Königs von Wirtemberg zu vermählen.

Ausbruch des Kriegs in Deutschland. Fast scheint es unbegreiflich, wie man zu Berlin eine gütliche Ausgleichung der Irrungen mit Frankreich noch hoffen konnte, nachdem englische Handelsschiffe wieder in der Elbe und Oder einliefen, und das Lauenburger-Land den Schweden eingeräumt worden war. Indeß ergiebt sich aus einem, in die Berliner Zeitungen eingerückten Schreiben des Königs an den Commandeur seiner Garden, bey ihrem Auszuge aus Potsdam, daß wenigstens Friedrich Wilhelm III. diese Hoffnung hegte. Er hatte nämlich den General von Knobelsdorf als seinen außerordentlichen Gesandten nochmals nach Paris gesandt und den Markese Lucchesini, den Urheber der beunruhigenden Nachrichten, zurück berufen; Erstern auch ein eigenhändiges verbindliches Schreiben an den Kaiser mitgegeben, welches am 7ten Sept.

überreicht ward. Aber ein preußisches Kriegsheer, über 40,000 Mann stark, unter dem Befehl des regierenden Fürsten von Hohenlohe-Ingelfingen stehend, war schon Ende Augusts aus Schlesien in die Lausitze eingerückt, und bezog nun Cantonirungen zwischen Meißen und Rabenau. Graf Götzen, Flügel-Adjutant des Königs, ward zu dreymalen, kurz hinter einander, an den Churfürsten von Sachsen abgesandt, um diesen friedliebenden Fürsten zur Theilnahme an dem Kriege gegen Frankreich zu bewegen. Des Grafen Erscheinung erschreckte jedesmahl die Dresdner gleich einem heftigen Donnerschlag. Ein Minister des Churfürsten von Hessen befand sich zu Berlin, um über den projectirten Nordischen Bund und die Kriegsoperationen das Nöthige zu verabreden.

Den 30sten August 1756 war die Berliner Garnison aufgebrochen, um Sachsen zu erobern; am 30sten August 1806 zog sie aus, um vorgeblich Sachsen für den sich nach Franken zu ziehenden französischen Truppen zu schirmen. Dagegen brachen nun, am 12ten Sept., auch die Garden Napoleons von Paris auf; zum Theil auf Wagen, und eilten nach Mainz. Die Fürsten des Rheinbundes wurden, wegen der preußischen Rüstungen, zu Stellung der Contingente aufgefodert. 150,000 Mann erhiel-

ten in Frankreich den Befehl zum Marsch; eben so viel standen bereits im Herzen von Deutschland.

Zu Berlin waren alle Köpfe exaltirt. Die Freude über den bevorstehenden Krieg mit Frankreich war allgemein und glich einem Rausche. Die Franzosen bis hinter den Rhein zurück zu jagen, dessen war man gewiß; nur was dann anfangen? fragte einer den andern. Im Schauspielhause führte man Wallensteins Lager von Schiller auf, und sang darin auf den Krieg Bezug habende Lieder, worin es unter andern hieß: „Deutschland! dein Rächer ist erwacht!“ (Ein unbedachter Ausdruck; denn wer erwacht, muß zuvor geschlafen haben.)

Man kann nicht umhin, hiebey an das Benehmen der Römer zu denken, als Julius Cäsar, gleichfalls aus Gallien, gegen Italien heranzog. Anfangs Geringschätzung des Gegners, hohe Meinung von sich und seinen Streitkräften; bald darauf Verzagtheit, Flucht der Regierenden, Verwirrung und ungeheure Befürchtungen über das, was die Gallier thun würden, wenn sie in die Hauptstadt einrückten.

Der Kriegsrath Karl Müchler, ein nicht unbeliebter Dichter, ließ ein ganzes Bändchen Kriegslieder drucken und dedicirte es — der Königinn. Hierdurch reizte man natürlich den Kaiser nur noch mehr und veranlaßte bittere Spöttereyen im Moniteur.

„Man erfuhr, (heißt es in der französischen Erklärung über die Entstehung des Kriegs,) daß beleidigende Lieder gegen Frankreich auf dem Berliner Theater abgesungen worden waren, daß, gleich nach der Abreise des Herrn von Knobelsdorf, die Kriegsrüstungen verdoppelt worden waren, und daß, obgleich Männer von kaltem Blute, sich jener ungegründeten Besorgnisse schämen mußten, die Kriegsparthey, die von allen Seiten das Feuer der Zwietracht anbließ, doch alle Köpfe so erhitzt hatte, daß der König unvermögend war, dem Strome zu widerstehen.“ (Dieß ist im eigentlichsten Verstande wahr. Der König ward durch die öffentliche Meinung, wider seine bessere Ueberzeugung, zu dem Kriege mit Napoleon genöthigt.)

In Chur-Sachsen wurden nun 20,000 Mann mobil gemacht und dem Befehl des Herzogs von Hohenlohe-Ingelfingen übergeben. Der übrige Theil der chursächsischen Armee blieb ruhig in den Garnisonen stehen; auch ward keine Landmiliz errichtet, noch der sächsische Gesandte von Paris zurückgerufen, obschon der französische, Ende Septembers, Dresden verließ. Denn der Churfürst von Sachsen wollte keinen Krieg, und hielt sich blos für verpflichtet, dem Könige von Preußen einen Theil seines Heeres bey jedem von ihm zu führenden Kriege anzuvertrauen, da dieser dagegen sich anheischig gemacht hatte: Sachsen zu schützen.

Durch Mecklenburg und Hannover marschirten gleichfalls viele preußische Truppen nach Westphalen, wandten sich aber in der Folge nach Cassel und Frankfurt zu. Die Hannoveraner wurden aufgerufen, sich — anwerben zu lassen. Der regierende Herzog von Braunschweig übernahm das Haupt-Commando der gesammten preußischen Heeresmacht.

Den 20sten Sept. reiste der König von Preußen, von seiner Gemahlinn und dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Grafen von Haugwitz, begleitet, zur Armee ab. (Man dachte preußischer Seits also immer noch auf Unterhandlungen.) Vier Tage darauf reiste Napoleon mit seiner Gemahlinn nach Mainz, wo Letztere auch mehrere Monate verblieb, bevor sie nach Paris zurück ging. Schon jetzt (am 24sten Sept.) erschien ein Decret zur Errichtung einer aus preußischen Ueberläufern bestehenden Nord-Legion.

Lord Lauderdale verlangt Pässe und geht nach London zurück. Fox Tod (am 13ten Sept.) hatte das brittische Ministerium umgestimmt: es wünschte nun eine Aussöhnung mit Preußen. Der preußische Gesandte von Jacobi-Klöst kehrt über Hamburg, (wo er sich am 2ten Oct. einschifft,) nach England zurück. Lord Morpeth kommt als Großbritannischer Botschafter am preußischen Hofe, den 6ten Oct., in Hamburg an, und geht von da zum

König nach Erfurt. Hieher kommt auch der Churfürst von Hessen, um den König vorzustellen, wie er seine Truppen nicht mit den preußischen vereinigen könne, ohne zu große Gefahr für sein Land. Er erhält, daß man ihm erlaubt, sich für neutral zu erklären, und daß die preußischen Truppen wieder aus dem Casselschen gezogen und nach Erfurt beordert werden.

Während durch diesen Abgang der braven Hessen die preußische Parthey einen gewaltigen Stoß, auch schon in der öffentlichen Meinung, bekam, verstärkte sich die entgegen stehende durch den Beytritt des Churfürsten von Würzburg zur Rhein-Conföderation, woraus Oesterreichs Entschluß, sich nicht in den Krieg zu mischen, abzunehmen war, obschon es in Böhmen ein Kriegsheer aufstellte. „Zur Aufrechthaltung der Neutralität," hieß es in einem Gesandtschafts-Circulare vom 6ten Oct.

Durch einen zu Paris am 25sten Sept. abgeschloßnen Vertrag, nahm der vormalige Großherzog von Toscana, hierauf Churfürst von Salzburg, und seit wenigen Monaten Churfürst von Würzburg, den Titel eines Großherzogs an. Nach dem 3ten Artikel dieses Vertrags erhielt er mit Eigenthum und Souverainität alle Güther des Maltheser-Ordens, die im Umfange des Großherzogthums liegen; über die Besitzungen der Grafschaft Ortenburg, über

die Baronien Tann und Weyhers, über alle ritterschaftliche Besitzungen, die in seinen Staaten eingeschlossen sind, wird er alle Souverainitätsrechte ausüben. Sein Contingent zur Bundes-Armee ward auf 2000 Mann festgesetzt. Er erhält seinen Sitz im Collegium der Könige. Am 2ten Oct. legte der Französische Kaiser bey ihm einen Besuch ab, und reiste am 6ten nach Bamberg, wo sich das französische Hauptquartier befand. Hier erhielt er, Tags darauf, eine Depesche des Fürsten von Benevent mit dem von Knobelsdorf am 1sten Oct. eingereichten Ultimatum, worin verlangt ward:

„Rückzug der französischen Truppen über den Rhein, Nichthinderung der nordischen Ligue, Trennung Wesels von Frankreich, und Wiederbesetzung der 3 Abteyen, Essen, Elten und Werden, durch preußische Truppen, als Präliminär-Artikel einer baldigen Unterhandlung über die noch streitigen Gegenstände, auch Antwort auf den 8ten October."

„Marschall! (sagte der Kaiser zu Berthier, als er dieß las:) man giebt uns ein Ehren-Rendesvous für den 8ten. Nie ist ein Franzos ausgeblieben. Da man aber sagt, daß eine schöne Königinn Zeuge des Kampfs seyn will, so laßt uns höflich seyn, und, ohne Nachtquartier zu machen, nach Sachsen eilen."

„Der Kaiser, — heißt es im Moniteur, — hatte Ursache so zu sprechen; denn die Königinn von Preußen ist bey der Armee; nächst ihr glaubt der Prinz Louis von Preußen, ein junger Fürst voll Bravour und Muth, aufgereizt durch die Parthey, in den Ereignissen des Kriegs großen Ruhm zu finden. Nach dem Beyspiele dieser beyden Großen erschallt am ganzen Hofe das Geschrey des Kriegs. Wenn aber einmal der Krieg mit allen seinen Schrecknissen erschienen seyn wird, dann wird alles schuldlos daran seyn, dann wird niemand das Ungewitter über die ruhigen Provinzen des Nordens herbeygezogen haben wollen; dann werden, nach den natürlichen Folgen der Inkonsequenzen der Hofleute, die Urheber des Krieges denselben nicht allein unsinnig finden, sich entschuldigen ihn veranlaßt zu haben, sagen, daß sie ihn wollten, allein zu einer andern Zeit, sondern selbst den Fehler und Tadel auf den König, der ein redlicher Mann ist, und den sie durch ihre Ränke und Künste hintergangen haben, wälzen. — Folgendes ist die Disposition der Franz. Armee: Die Armee setzt sich auf drey Straßen in Marsch. Der rechte Flügel, aus den Corps der Marschälle Soult und Ney, dann einer Bayerschen Division bestehend, bricht von Nürnberg und Amberg auf, vereinigt sich zu Bayreuth, und marschirt gegen Hof, wo er den 9ten eintreffen wird. Der Mittelpunkt aus der Reserve unterm Großherzoge von Berg, dem Corps des M. Fürsten von Ponte-Corvo und dem des M. Davoust, dann der

Kaiserl. Garde bestehend, rückt über Bamberg gegen Kronach, kommt den 8ten zu Saalburg an, von wo er über Saalburg und Schleitz gegen Gera marschirt. Der linke Flügel, aus den Corps der Marschälle Lannes und Augereau bestehend, rückt über Schweinfurt gegen Coburg, Gräffenthal und Saalfeld vor."

Noch am nämlichen Tage erschien ein Aufruf an das französische Heer. Es wird darin auf das unglückliche Manifest des Herzogs von Braunschweig beym Einmarsch in Frankreich vor vierzehn Jahren zurück gewiesen, und die Ehre der Franzosen aufgefordert, die Schande nicht zu dulden, daß vor den preußischen Fahnen der siegreiche französische Adler feig aus Deutschland entfliehen solle. „Vorwärts!" rief der Kaiser am Schluß seinen Soldaten zu; und Vorwärts! erscholl es durch alle Reihen der Krieger.

Preußischer Seits hatte man anfänglich die Absicht, mit drey verschiedenen Armeen zu agiren. Die Mittel-Armee, unter dem Befehle des Königs selbst, oder eigentlich des regierenden Herzogs von Braunschweig, bey welcher sich auch der alte Feldmarschall Möllendorf, der Herzog von Weimar und der Fürst von Oranien-Fulda befanden, sollte ihr Hauptquartier zu Merseburg und Naumburg haben, und nach Befinden der Umstände die Seiten-Armee links un-

ter dem Befehl des regierenden Fürsten von Hohenlohe-Ingelfingen, (bey welcher die Sachsen standen,) oder die Seiten-Armee rechts, unter dem Befehle der Generale Rüchel und Blücher, zu welcher die Hessen stoßen sollten, unterstützen. Die Reserve, unter dem General Graf Kalkreuth, sollte bey Leipzig zu stehen kommen, und der Prinz Eugen von Wirtemberg eine zweyte Reserve-Armee aus Preußen herbeyführen. Die beyden Seiten-Armeen waren zum Angreifen bestimmt; die unter Hohenlohe sollte von Chemnitz aus über Hof in Franken eindringen und Würzburg zu besetzen suchen, die unter Rüchel Frankfurt am Mayn und Aschaffenburg wegnehmen. Aber plötzlich entschloß man sich anders; der Herzog von Braunschweig, für seine Erbstaaten besorgt, wollte nun, falls der Krieg unvermeidlich sey, mit der Mittel-Armee durch den Thüringer Wald in verschiedenen Richtungen gehen, und der Fürst von Hohenlohe sollte Sachsen vertheidigen. Seine Armee ward deshalb geschwächt, die Mittel-Armee verstärkt, und deren Hauptquartier nach Erfurt verlegt. Anfangs October wurden gar alle bey Chemnitz aufgestellten Regimenter nach Jena zu gehen beordert; auch der in Bayreuth mit etwa 10,000 Mann stehende General Tauenzien sollte sich nach Jena zurück ziehen, falls er angegriffen würde, und der Prinz Louis Ferdinand blieb blos mit etwa

3000 Sachsen und 2000 Preußen bey Saalfeld als Wache stehen.

Der Markese Lucchesini war indeß aus Paris zurückgekommen, und versicherte, der Kaiser Napoleon wünsche keinen Krieg mit Preußen, werde nicht angreifen, sondern hinter der fränkischen Saale stehen bleiben und an der Spitze seiner Truppen unterhandeln. Statt dessen verjagte er aber den General Tauenzien aus Bayreuth, und drang in mehrern Colonnen zwischen der Elster und Saale in Sachsen ein. Der Prinz Louis Ferdinand, statt sich, wie ihm befohlen worden war, nach Rudolstadt zu ziehen, ging den 10ten October über die Saale den Franzosen entgegen: sein Häuflein ward zersprengt und er weihte sich dem Tode. Nun war Napoleon in dem Besitz von Sachsen, und wahrscheinlich selbst erstaunt, weder bey Chemnitz, noch bey Hof, ja selbst nicht in den Ebenen Leipzigs (bis wohin Patrouillen streiften,) ein Kriegsherr, wohl aber überall Magazine vorzufinden.

Itzt erschien folgender

Aufruf an die Völker Sachsens!

„Sachsen! Die Preußen haben euer Land überfallen. Ich betrete dasselbe, euch zu befreyen. Sie haben gewaltsam das Band eurer Truppen aufgelöst und ihrer Armee angeknüpft. Ihr sollt euer Blut vergießen, nicht nur für ein fremdes, sondern sogar für ein euch entgegengesetztes Interesse. Meine Armeen

waren eben im Begriffe, Deutschland zu verlassen, als euer Gebiet verletzt wurde; sie werden nach Frankreich zurückkehren, wenn Preußen eure Unabhängigkeit anerkannt und den Planen entsagt haben wird, die es gegen euch im Schilde führt. Sachsen! Euer Fürst hatte sich bis jetzt geweigert, solche pflichtwidrige Verbindungen einzugehen; wenn er sie seitdem eingegangen hat, so wurde er durch den Einfall der Preußen hierzu gezwungen. Ich war taub gegen die eitle Herausforderung, welche Preußen gegen mein Volk richtete, so lange taub, als es nur in seinem Gebiete in Waffenrüstung trat; dann erst, als es euer Gebiet verletzte, hat mein Minister Berlin verlassen. Sachsen! Euer Loos liegt jetzt in eurer Hand. Wollt ihr im Zweifel stehen zwischen denen, die euch unterjochen, und denen, die euch schützen wollen? Meine Fortschritte werden die Existenz und Unabhängigkeit eures Fürsten, eurer Nation befestigen. Die Fortschritte der Preußen würden euch ewige Fesseln anlegen. Heute würden sie die Lausitz, morgen die Ufer der Elbe verlangen. Doch, was sage ich? Haben sie nicht alles verlangt? nicht schon längst versucht, euren Beherrscher zur Anerkennung einer Oberherrschaft zu zwingen, die, unmittelbar euch aufgelegt, euch aus der Kette der Nationen reißen würde? Eure Unabhängigkeit, eure Verfassung, eure Freyheit würden dann ein bloßer Gegenstand der Erinnerung seyn; und die Manen eurer Vorfahren, der tapfern Sachsen, würden sich entrüsten, euch ohne Wiederkehr von euren Nebenbuhlern unter das Joch so lange vorbereiteter Knechtschaft gebeugt, und euer Land zu einer Preußischen Provinz

herabgewürdigt zu sehen. Gegeben in unserm Kaiserl. Hauptquartier zu Ebersdorf, den 10. Oct. 1806.

Unterzeichnet: Napoleon.

Der Gen. Major Fürst von Neufchatel und Valengin, Marschall Berthier."

Als die Preußen bereits von der Elbe, und also von Berlin, abgeschnitten, und aus Chur-Sachsen verdrängt waren, erschien am 9ten Oct. eine Proclamation an die schon durch Unfälle und Mangel an Lebensmitteln mißmuthig gemachte Armee, begleitet von einem Kriegsmanifest, das also anhebt:

„Die französische Politik war seit 15 Jahren die Geißel der Menschheit." War dem so; warum schloß Preußen mit einer solchen Regierung Friede und Allianz? möchte man fragen; und das, als Frankreich noch im Revolutionszustande war? — Weiterhin heißt es: „Preußen hatte den Einfall in das Churfürstenthum Hannover geduldet. Hierin hatte es Unrecht gethan. Auch war seine erste Absicht, sich ihm zuwidersetzen. Es erbot sich dazu gegen England, unter Bedingungen, die dieses ablehnte." Warum denn gegen England? Chur-Hannover war ja ein Hauptbestandtheil des Deutschen, nicht des englischen Reichs. Zu Regensburg mußte die Sache verhandelt werden. — In der französischen Antwort wird bey dieser Gelegenheit gesagt: „Welch' eine

bedauernswürdige Rolle spielt derjenige, der ohne Unterlaß über das feilscht, was er für Recht hält, und der seine Unthätigkeit demjenigen verkauft, von welchem er das Meiste hofft oder fürchtet." Selbst in den Londner Zeitungsblättern wird das preuß. Manifest ein sehr sonderbares Actenstück genannt. Die englische Schilderung desselben verdient wohl hier zu stehen. Sie lautet, wie folget:

„Alles, was seit 15 Jahren in Europa vorgegan-
„gen ist, Kriege, Unterhandlungen, geschlossene und
„gebrochene Verträge; alles wird darin umständlich
„recapitulirt. Indessen sind die Beschwerden Eu-
„ropa's über Frankreich weder neu, noch sehr ge-
„schickt dargestellt. Worüber man sich am meisten
„wundern muß, ist, sie in einem Preußischen
„Manifest zu finden, und zwar so aufgestellt, daß sie
„die Verdammung des vom Berliner Cabinet so
„lange beobachteten Systems nothwendig mit sich
„führen."

Der Marsch der Preußen durch den Thüringer Wald, um die Franzosen anzugreifen, mußte nun aufgegeben werden. Vielmehr mußte man sich links schwenken, um sich der Elbe wieder zu nähern und die Straße nach Berlin offen zu erhalten. Deshalb ward denn auch das Hauptquartier des Königs von Erfurt nach Weimar verlegt; das Corps unter dem Herzog von Weimar, welches vorausgesandt worden war, die französische Armee in ihrer linken

Flanke zu bedrohen, ward zurück berufen, und Rüchel mit seinem Corps eiligst herbey zu kommen beordert. Das Corps unter Eugen von Wirtemberg, das eben bey Halle angekommen war, sollte auf Dresden zu gehen, was aber contremandirt ward, damit die Straße von Magdeburg nach Berlin gedeckt bleibe. Schon in dem Kriegsrathe zu Erfurt herrschte eine Sprachenverwirrung wie bey dem Thurmbau zu Babel. Hohenlohe und Braunschweig lebten in allgemein bekannter Uneinigkeit, und bildeten zwey einander entgegenstrebende Parteyen. Das Corps unter Hohenlohe, und besonders die bey demselben stehenden Sachsen, litten an allem Mangel und wurden sogar ihrer Zelte beraubt.

Das französische Hauptquartier war am 12ten zu Gera. Der Kaiser schrieb an diesem Tage an Friedrich Wilhelm III., und übersandte diesen ewig denkwürdigen Brief durch den Capitain Montesquiou. So nahe beyde Monarchen aber auch einander waren, so gelangte das Schreiben Napoleons doch erst am 15. Oct. in die Hände des Königs von Preußen, weil der Fürst von Hohenlohe den Capitain, der aufgefangen worden war, einen ganzen Tag aufhielt. Ich theile den Schluß des Schreibens hier mit:

„Sire! Ew. Majestät werden überwunden werden; Sie werden die Ruhe Ihrer Tage, die Existenz zahlloser Unterthanen aufs Spiel gesetzt ha-

ben. Sie sind jetzt noch frey, und können mit mir auf eine Ihrem Range gemäße Art tractiren. Nach Verlauf eines Monats werden Sie in einer verschiednen Lage unterhandeln. Sie haben sich zu Reizungen verleiten lassen, die man mit Kunst berechnet und vorbereitet hatte. Sie haben mir gesagt: Sie hätten mir öfters Dienste geleistet. Wohlan! Ich will Ihnen den größten Beweis meines Andenkens daran geben. Es steht bey Ihnen, Ihre Unterthanen von den Verheerungen und dem Unglück des Krieges zu retten. Kaum angefangen, kann der Krieg beendigt werden, und Europa wird Ihnen Dank dafür wissen. Geben Sie aber den Wüthenden Gehör, die vor 14 Jahren Paris einnehmen wollten und die Sie jetzt zu einem Kriege, und bald darauf zu eben so unbegreiflichen offensiven Plänen verleitet haben, so werden Sie Ihrem Volke ein Unglück zuziehn, das Sie nie wieder gut machen können. Sire, ich habe gegen Ewr. Majestät nichts zu gewinnen; ich will von Ihnen nichts, und habe nichts gewollt; der jetzige Krieg ist ein unpolitischer Krieg. Ich fühle, daß ich vielleicht durch diesen Brief eine gewisse, jedem Souverain natürliche Empfindlichkeit anrege: aber die Umstände verlangen keine Schonung; ich spreche, so wie ich denke. Und überdies, Ewr. Maj. erlauben mir es zu sagen, für Europa ist es keine große Entdeckung zu vernehmen, daß Frankreich dreymal stärker bevölkert und eben so tapfer und kriegerisch ist wie die Staaten Ewr. Maj. Ich habe Ihnen keine reelle Ursach

zum Kriege gegeben. Befehlen Sie dem Schwarm von Uebelgesinnten und Unbedachtsamen, bey dem Anblick eines Throns, mit der ihm schuldigen Ehrfurcht zu schweigen, schenken Sie sich selbst und Ihren Staaten die Ruhe wieder. Wenn Sie in mir nie einen Alliirten wieder finden, so werden Sie in mir doch den Mann finden, der nur solche Kriege zu führen Willens ist, die für die Politik meiner Völker unvermeidlich sind, und der kein Blut in einem Kampfe mit Souverains vergießen mag, welche mit mir in keiner Opposition in Rücksicht der Industrie, des Handels und der Politik stehen. Ich bitte Ewr. Maj. in diesem Briefe nur mein Verlangen zu sehen, Menschenblut zu schonen und einer Nation, die in geographischer Rücksicht nie eine Feindinn der meinigen seyn sollte, die bittere Reue zu ersparen, vorübergehenden Gefühlen, die unter den Völkern eben so leicht angeregt als gestillt werden, zu sehr Gehör gegeben zu haben.

Den 13ten Oct. setzte sich die preuß. Haupt-Armee endlich in Marsch, bewegte sich aber nur zwey Meilen vorwärts bis Auerstädt, und verabsäumte die nur etwa Eine Stunde davon entferneten Kösener Anhöhen noch am Abend dieses Tages zu besetzen, wo die Passage so ist, daß 300 Mann, mit einigen Kanonen versehen, das Ersteigen des Berges der zahlreichsten Armee unmöglich machen können. Die Herren vom Generalstabe des Herzogs von Braunschweig, nicht ahndend, daß hier eine

Schlacht geliefert werden sollte, hatten das Terrain zu besichtigen unterlassen. Ein in Auerstädt wohnender ausgedienter sächsischer Cavallerie-Unteroffizier ward herbey gebracht, um dem Herzog Auskunft über die Wege nach Naumburg zu geben. Am folgenden Tage mußte er stets ihm zur Seite reiten, da der Herzog vergeblich seinen Offizieren zurief: „Ist denn Niemand unter Ihnen, der das Terrain kennt?“ Dieß ist gewiß; folgende Anekdote beruht aber nur auf dem Zeugnisse des Verf. der Gallerie preußischer Charaktere, der jedoch gut unterrichtet gewesen zu seyn scheint. Die Folgen des Einmarsches der Franzosen in Sachsen voraussehend, antwortete der General von Phull, als ihn der König am 13ten Oct. fragte: „Was er von der Stellung der Preußen gegen die Franzosen halte, und wodurch die etwa begangenen Fehler verbessert werden könnten?“ unverholen: „Ew. Maj. sind „bereits geschlagen, und alle Bemühungen um Ret„tung sind vergeblich.“ (Hr. v. Phull, ein Wirtemberger von Geburt, trat bald darauf in Russische Dienste.)

Bevor der Herzog von Braunschweig, den 13ten Nachmittags, Weimar verließ, trug er dem Oberst Massenbach auf, dem Fürsten von Hohenlohe zu sagen: „daß er durchaus nicht angreifen „solle, und auf das strengste zur Verantwortung

„gezogen werden würde, wenn er diesen Befehl „überschritte.“ Er solle noch ruhig 24 Stunden in seinem Lager (bey Jena) stehen bleiben, dann die Zelte abbrechen lassen und mit seinem Corps der Herzoglichen Armee folgen. Deshalb zog sich denn auch Tauenzien von dem Landgrafenberg und dem Dornberg herunter, und Jena ward von den Preußen geräumt. Lannes steht am 13ten mit seinem Corps schon auf dem Plateau der Höhen von Jena. Napoleon trifft Nachmittags 3 Uhr in Jena ein, recognoscirt die Stellungen des preußischen Heeres, und verkündet den gewissen Sieg seinen Begleitern. In der Mitte seiner Garden bivouaquirt er auf den Anhöhen. Ney und Soult umgehen die preußischen Armeen. Das Corps von Davoust zieht des Nachts vom 13ten zum 14ten durch das Kösener Thal und in der möglichsten Stille auf den Berg hinauf, jeden Augenblick erwartend, durch Kanonendonner sich begrüßt zu sehen. Keine Kanone, keinen Preußen oben antreffend, riefen die Franzosen, beym Anbruch des Tages, wie aus einem Munde: ah! que les Prussiens sont bêtes! (Wohl nur schlecht angeführt.) Itzt entstand ein so dicker Nebel, daß man nicht drey Schritte weit sehen konnte. Er verbarg die Franzosen den herbeyziehenden Preußen. Kaum waren Letztere aus Auerstädt heraus, als sie, bey Hassenhausen, auf Feinde stießen. Man

glaubte, es sey eine Cavallerie-Patrouille, und ließ sie durch Cavallerie angreifen. Diese stieß aber auf eine Batterie und mußte zurück.

Der Herzog war der Meinung, das Sinken des Nebels abzuwarten, bevor man weiter gehe; aber Möllendorf rief: „Frische Eyer, gute Eyer!“ Der König befahl den Angriff. Hierauf ritt er zurück an den Wagen, worin seine Gemahlinn saß. Nach einer kurzen Unterredung beyder lenkte der Wagen um, und eilte nach Hildesheim, wo die Königinn Luise, in der Wohnung des Hrn. v. Dohm, einen Courier vom Schlachtfelde erwartete, der sie, sobald er eingetroffen war, eiligst nach Berlin, und von da, mit ihren Kindern, nach Stettin zu gehen bestimmte.

So wenig hatte man darauf gerechnet, an diesem ominösen Tage *) eine Schlacht zu liefern, daß jetzt erst die Bagage-Wagen, die den Regimentern im Zuge, wie auf einem gewöhnlichen Marsche, folgten, zurück beordert wurden. Dieses aus der Reihe fahren der Wagen verzögerte den Aufmarsch der Truppen. Indeß fochten die Preußen anfangs mit

*) An ihm wurde Friedrich II. bey Hochkirch überfallen; an ihm verließen die Preußen 1792 die Festung Verdun und schickten sich an, das französische Gebiet zu räumen; an ihm war 1805 die Schlacht bey Ulm.

Muth und Glück. Der linke Flügel der Franzosen ward durchbrochen; dagegen avancirte der rechte, der sich an Hassenhausen lehnte, und deckte den geschlagenen linken Flügel. So wie preußische Regimenter heraufkamen, *) wurden sie mit Kartätschen empfangen. Bis gegen Mittag blieb der Kampf unentschieden. Dem Herzog von Braunschweig war schon ein Pferd unterm Leibe durch eine Kanonenkugel erschossen worden, jetzt traf ihn selbst, (beym Dorfe Tauchwitz, etwa 50 Schritt von der großen Linde) eine Musketenkugel ins linke Auge und fuhr durch das Ohrläppchen durch; er mußte vom Kampfplatz gebracht werden. Kein zweyter Befehlshaber war für einen solchen Fall ernannt. Verwirrung und Muthlosigkeit ergriff das preußische Heer: es wich. Kalkreuth (Commandeur der Reserve) befahl den Rückmarsch anzutreten. Die preußische Armee unter dem Herzog von Braunschweig war über 60,000 Mann stark und ward von dem Marschall Davoust mit einem Heer, das höchstens 30,000 Mann betrug, in seinem Marsche aufgehalten und zurückgeworfen, weil man, in Einer Colonne vorgehend, die Truppen nur Divisionsweise zum Angriffe bringen konnte, und die später herankommende Mannschaft

*) Von Auerstädt geht es schräg aufwärts nach den Kösener Anhöhen.

schon muthlos war, da sie mit hungrigem Magen und halb erfroren, über Leichen und bey fliehenden Cohorten vorbey, eiligst ins Feuer geführt ward.

Der Fürst von Hohenlohe wollte dem Kampfe nicht ausweichen, wenn schon ihm nicht gestattet war, die Franzosen wieder von den Bergen herab zu jagen; (welches auch gleich am 13ten hätte geschehen müssen, als sie noch wenig zahlreich waren;) — so kam es denn bey Vierzehnheiligen zur Schlacht. Acht Stunden lang manövrirten hier 40,000 Preußen und Sachsen, wie bey einer Revue, gegen ein immer anwachsendes Heer, angeführt von den größten Feldherren aller Jahrhunderte, und seit 15 Jahren im Kriege recht wie zu Hause; dagegen drey Viertheile des preußisch-sächsischen Heeres zum erstenmal Kugeln auf sich durch die Luft fliegen sah. Mehrere Angriffe der Franzosen wurden zurück geschlagen, und es gab Augenblicke, wo die Deutschen glaubten gesiegt zu haben. Bis 3 Uhr Nachmittags blieb der Kampf unentschieden. Itzt aber zog das Corps unter Ney und die Cavallerie unter dem Großherzog von Berg heran; dieß nöthigte die Deutschen, das Schlachtfeld zu verlassen, denen es auch an Munition zu fehlen anfing. Zwar erneuerte der endlich von Weimar mit der Reserve (etwa 10,000 Mann) herbeykommende General Rüchel

den Kampf,*) aber vergeblich und ohne die nöthige Umsicht; denn seine Leute wurden in der rechten Flanke mit Kartätschenkugeln begrüßt, er selbst verwundet.

Bey beyden preußischen Armeen hatte man keine Vorkehrungen zu einem Rückzug genommen, und noch weniger vermuthete man bey der des Königs, daß eine Schlacht bey Jena vorgefallen wäre. Beyde geschlagene Armeen begegneten daher einander hinter Weimar, und so durchkreuzten sich die Regimenter und brachten einander selbst in Unordnung. Aber auch diejenigen, die gar nicht ins Gefecht gekommen waren, (und dieß war bey der herzoglichen Armee mit 20 und mehr Regimentern der Fall,) zerstreuten sich aus Hunger, liefen in die Dörfer und plünderten, und warfen zum Theil das Gewehr weg. Alles eilte, ohne Ordnung, muthlos und zerstreut nach Magdeburg. Dieß war auch der Fall mit dem Heer von etwa 14,000 Mann, das der Prinz Eugen von Wirtemberg aus Preußen herbeygeführt hatte, und das am 17ten bey Halle durch den Fürsten von Ponte Corvo zersprengt ward. Die Preußen, welche sich in Erfurt geworfen hatten, und an deren Spitze der Feldmarschall Möllendorf und der

*) Auch er war mit dem Fürsten von Hohenlohe in Zwiespalt.

Fürst von Oranien-Fulda standen, ergaben sich bereits am 16ten als kriegsgefangen, und den 18ten rückte der Marschall Davoust mit etwa 42,000 Mann in Leipzig ein, und ging den folgenden Tag auf Wittenberg zu, wo er ohne Schwierigkeit mit seinem Corps die Elbe passirte, und die von den Preußen abgebrochene Elbbrücke, mit Hülfe der Bürger Wittenbergs, wieder herstellte. Napoleon selbst und der Fürst von Ponte Corvo kamen mit ihren Corps, über Dessau, nach Wittenberg, und nahmen den Weg nach Berlin. Das Corps des Marschalls Ney ward zur Blokade von Magdeburg, und das des Großherzogs von Berg zur Verfolgung der Preußen an der Elbe nach Nieder-Sachsen bestimmt.

Die bey dem Hohenloheschen Corps gestandenen Sachsen trennen sich größtentheils von den Preußen und werden von Napoleon unter dem Versprechen ihrer Anführer entlassen: nicht gegen ihn zu dienen. Die Infanterie behielt ihre Gewehre, aber die Cavallerie mußte die Pferde abgeben; die zahlreiche Artillerie ging verloren. Zwey sächsische Stabs-Offiziere, von Funk*) und Thielemann, eilen von Jena, nach einer gehabten Unterredung mit

*) Der Verf. der treflichen Lebensgeschichte Kaiser Friedrichs Barbarossa. (Züllichau, bey Darnmann.)

Napoleon, zu ihrem Herrn nach Dresden. Die Anstalten zur Abreise des Hofs nach Prag werden, gleich nach ihrer Ankunft, eingestellt, und durch ein Churfürstl. Rescript vom 24sten Oct. wird bekannt gemacht: „daß weiter keine Feindseligkeiten fremder „Kriegsheere zu fürchten seyen.“ Der Kriegs-Minister und der Minister der auswärtigen Angelegenheiten erhalten ihre Entlassung.

Zu Sömmerda, in der Prediger-Wohnung, beantwortet Friedrich Wilhelm III., am 15ten Oct., Napoleons Brief und schlägt einen Waffenstillstand vor. Dieß benutzt Blücher zur Rettung des Königs und einer Colonne Preußen von der Gefangenschaft, indem er dem franz. General Klein, dessen Division den Weg verlegte, den Waffenstillstand als bereits abgeschlossen ankündigt. (Klein kam darüber in Verantwortung.)

Durch einen kühnen Streich befreyt der Lieutenant Hellwig, ein Braunschweiger von Geburt, mit 55 Husaren vom Regiment von Pletz, bey Ekkert, eine gute Viertelstunde von Eisenach, am 17. Oct., einen Zug von 6000 preußischer Gefangenen, (die gewesene Erfurter Garnison,) indem er die schwache Begleitung überfällt. Er bringt sie glücklich nach Magdeburg.

Nach gehaltener Berathschlagung daselbst, und in Erwägung, daß die Munition für das hohenlo-

hesche Corps noch in Schlesien sich befand, (den 20sten Oct. traf sie erst in Lauban ein,) so wie, daß es an Proviant fehle, ward beschlossen, den Markese Lucchesini und General v. Zastrow an den Kaiser Napoleon zu senden und einen Frieden zu unterhandeln. Da man voraus sah, daß man die Westphälischen Lande würde abtreten müssen, so wollte man diese nicht zum Kriegsschauplatz machen, obschon dieß unstreitig das rechte Mittel gewesen wäre, einen leidlichen Frieden zu erhalten. Der König ging eiligst über Berlin und Stettin, (wo er mit seiner Gemahlinn wieder zusammen traf,) nach Königsberg, um hinter der Weichsel ein neues Kriegsheer zu sammeln, und nöthigenfalls, in Verbindung mit den Russen, seine Staaten wieder zu erobern. Der Fürst von Hohenlohe erhielt den Auftrag, nach Zurücklassung der erforderlichen Festungsbesatzungen, alle Truppen nach der Oder zu führen; der Herzog von Weimar ward aus dem preußischen Dienste entlassen, um nicht ferner als Gegner Napoleons zu erscheinen; der General Blücher trat an seine, so wie auch an des Prinzen Eugen von Wirtemberg Stelle und sollte die in Niedersachsen stehenden preußischen Truppen zu dem nach Stettin von Magdeburg aus ziehenden Heere unter dem Fürsten von Hohenlohe führen. Er konnte diese Vereinigung aber nicht bewirken, weil er, wie er am 26sten October

an den Fürsten von Hohenlohe schrieb, keinen Nachtmarsch wagen dürfe. Dessen Worte sind:

„Durch Nachtmärsche zerstreuen sich unsre Trup„pen, ich fürchte sie mehr als den Feind. Ich er„suche Ew. Durchlaucht, mein Corps lieber zu ex„poniren, als es durch allzuforcirte Märsche und „den damit verbundenen Mangel an Kräften und „Lebensunterhalt in einen Zustand zu bringen, in „dem es gar nicht mehr fechten kann.“

In einem solchen Zustande befand sich das Hohenlohische Corps selbst, daher es sich genöthigt sah, am 28sten, bey Prenzlau, wo es von den Franzosen umringt zu seyn glaubte, das Gewehr zu strecken; denn diese waren schon den 24sten in Berlin eingezogen, den 25sten hatte Spandau capitulirt, den 27. war Napoleon selbst in Berlin eingetroffen*), und so hatten die Franzosen den Vorsprung gewonnen, um die Oder zu erreichen.

Durch die Capitulation des Hohenloheschen Corps, auf offnem Felde, erhielten die Franzosen 17,000 Gefangene, worunter die Königl. Garden sich befanden, die noch keine Flinte abgefeuert hatten. 43 Fahnen, 64 Kanonen wurden überge-

*) Ein Jahr vorher, auch am 27sten October, waren die Berliner wegen der Ankunft Kaiser Alexanders auf den Straßen.

ben. Die Offiziere — unter ihnen Prinz August Ferdinand, (jüngerer Bruder des bey Saalfeld getödteten Helden,) der Erbprinz von Mecklenburg-Schwerin, der regierende Fürst von Hohenlohe-Ingelfingen, der General Graf Tauenzien, und der General-Quartiermeister von Massenbach — wurden entlassen, Unteroffiziere und Mannschaft nach Frankreich abgeführt, wo man sie zum Feld- und Straßenbau brauchte. Prinz August ging nach Berlin zu seinen Aeltern, die daselbst geblieben waren, und vom Kaiser einen Besuch erhalten hatten; wie er denn auch befahl, für die Erbprinzessinn von Hessen-Cassel, (Schwester des Königs,) die gerade zu Berlin ihre Wochen hielt, die möglichste Sorge zu tragen, und auf der Straße, wo sie wohnte, kein Geräusch zu verursachen.

Noch verdient bemerkt zu werden, daß Niemand wegen früher in Schriften geäußerter politischer Meinungen in Anspruch genommen wurde. Johann von Müller hatte, mit der ihm eignen Schweizerkraft, gegen jede Monokratie gesprochen, und Preußen wie Oesterreich zur Vertheidigung des deutschen Reichs aufgerufen: der Kaiser sprach ihn; ja empfahl ihn seinem jüngsten Bruder, als dieser, ein Jahr später, König von Westphalen ward, zum Staatsminister. In der öffentlichen Sitzung der Königl. Academie der Wissenschaften, am 29sten Januar 1807, zur Feyer der Wiederge-

dächtniß ihrer Stiftung, las Johann v. Müller einen Aufsatz: „Von dem Ruhm Friedrich des Zweyten“ ab, aus dem ich ein paar Stellen mittheile:

S. 3. „Mitten unter Glückwechseln, Erschüt„terungen, Ruinen, wünschen edle Männer aus „fremden Nationen an diesem Tage zu erfahren, „was wir jetzt von Friedrich zu sagen haben, oder „ob das Gefühl seines glorreichen Andenkens durch „spätere Ereignisse niedergedrückt worden.“

S. 8. „Bey jedem Volke, das große Epochen und „außerordentliche Männer gehabt, sieht man gern in „den Aeußerungen der Charaktere, in den Sitten, „selbst in Gesichtszügen, Spuren ihres Eindrucks. „Wer sucht in Rom nicht die Römer, in Lumpen „selbst Romanos rerum dominos! An allen Ita„lienern studirt man die Züge des wunderbaren „Volkes, welches zweymal, und länger als je eins, „Ueberwinder und Herr der Erde war! Erkennt „man nicht mit Vergnügen jene bewunderungswür„dige Fruchtbarkeit von Ideen, jene Reife der „Grundsätze, jene Reihe unerschütterlicher Plane, „jene Kunst, jene Kraft, sie auszuführen! Man „verlangt von jedem Franzosen die Tapferkeit, den „Stolz ihrer Väter aus Germanien, veredelt durch „die Grazie Franz I., den offnen Edelmuth „Heinrichs des Großen und das Jahrhundert „Ludwigs XIV.; (was wird man nicht bey „künftigen Geschlechtern hinzufügen!) So möchte „man alle Denkmähler Helvetischer Tapferkeit um„stürzen; dennoch sucht jeder in den Schweizern ein

„Bild von der Geradheit Tells, von Winkelrieds „Opfertod, und von der Ehre des Heeres, das bis „auf den letzten Mann fiel, um sich nicht zu erge- „ben. — Achtung so untilgbarer Andenken hat oft be- „wirkt, daß die Fehler der Kinder den Tugenden „der Väter verziehen wurden. Als einst Athen „längst keine Schiffe in den Piräus, keine Schätze „auf Cekrops Burg, keinen auf der Rednerbühne „donnernden Perikles, keinen mit dem Zepter der „Meere zurückkehrenden Alcibiades hatte, und un- „vorsichtigen Kampf erhob gegen die ewige Stadt, „der die Herrschaft der Welt bestimmt war: was „that der Sieger, was that Cornelius Sylla? „Er gedachte ihrer Väter, und kannte für Athen nur „Mitleid und Güte. Große Männer — in Sylla wa- „ren Züge eines solchen — haben nicht, wie andre „Sterbliche, persönliche Verhältnisse und Leidenschaf- „ten. Söhne des Genies, mit erhabnen Grundsätzen „genährt, glühend von dem göttlichen Feuer, das rei- „nigt, erhebt, nicht vertilgt, bilden sie zusammen Eine „Familie, in welcher gegenseitige Achtung herrscht; „sie ehren wechselseitig das Andenken ihres Ruhms. „— Jedes Volk, das Helden hervorgebracht, hat „einiges Anrecht auf das Herz andrer Helden: der „Kreis für die Wirksamkeit gewöhnlicher Menschen „hat nur diesen Augenblick; der eines großen Man- „nes dauert so lang als es Helden giebt, welche „Geistesverwandtschaft mit ihm fühlen. Daran „erkennt man sie. — — Also, Preußen, bey al- „lem Glückwechsel, und in dem langen Lauf der „Zeiten, so lang das hehre Andenken der Tugenden

„und der Geist des großen Königs, und Spur vom „Eindrucke seines Lebens in Euch ist, gebt nicht „die Hoffnung auf: alle Helden werden für Fried„richs Volk edelmüthige Theilnahme zeigen.“

S. 12. „Der große König war weit entfernt „zu glauben, daß Leibnitz unter ihm wäre; und „während er über die meisten Könige sich manchen „freyen Scherz erlaubte, (er sah voraus, daß sie „mit ihren Thronen in Vergessenheit kommen wür„den,) suchte er Voltaire's Freundschaft, weil „er wußte, daß er mit diesem in der Nachwelt le„ben würde.“

S. 16. „Das Haupt einer Monarchie, glaubte „er, müsse der erste Mann seines Landes seyn, „nicht bloß an Größe der Ideen, sondern auch frey „von Partheygeist, von Leidenschaften, welche er„weichen, von Meinungen, welche unterjochen, „und von gemeinen Vorurtheilen. Er wollte Liebe, „nicht ohne Beymischung von Furcht; und diese „sollte durch die Idee seiner Gerechtigkeit und Ver„trauen auf seine Großmuth gemildert werden.“

S. 19. „Nie muß ein Mensch, nie ein Volk „glauben, es habe geendet. Die Feyer des An„denkens an große Männer hat den Zweck, an gro„ße Gedanken zu gewöhnen, das was niederschlägt, „was den Aufflug hemmen kann, zu verbannen. „Verlust des Vermögens läßt sich ersetzen, über an„dres tröstet die Zeit; Ein Uebel nur ist unheil„bar: wenn der Mensch an sich selbst verzweifelt.“

„Und Du, unsterblicher Friedrich, wenn von „dem ewigen Wohnort, wo zwischen den Scipio-

„nen, Trajanen und Gustaven Du einherschreitest, „Dein Geist, vorübergehender Verhältnisse frey, „sich einen Augenblick zu dem herablassen will, was „wir auf der Erde große Geschäfte nennen: so „wirst Du Sieg, Größe und Macht immer Dem „folgen sehen, welcher Dir am meisten gleicht; „wirst sehen die unwandelbare Verehrung deines „Namens; Franzosen, die Du immer sehr ge„liebt, mit den Preußen, deren Stolz du bist, „sich vereinigen, zu der Feyer der ausgezeichneten „Tugend, an die das Andenken deiner Thaten er„innert.“

Ein preußisches Cavallerie-Corps von 6000 Mann, unter Oberst v. Hagel, ergiebt sich am 29sten Oct. einer ungleich schwächern Macht unter General Milhaud bey Pasewalk zu Gefangenen. Denselben Tag übergiebt General Ramberg die Stadt und Festung Stettin, mit 6000 Mann Garnison, dem General Lasalle, so wie dieser mit einigen tausend Mann anrückt. Die preußischen Gens d'Armes, deren Offiziers, als sie in der Garnison standen, vorzüglich Krieg mit Frankreich gewünscht hatten, capituliren den 31sten Oct. bey Wichmannsdorf. Ein anderes preußisches Corps von 4000 Mann, unter General Bila, capitulirt am nämlichen Tage bey Anclam, und der Oberst v. Ingersleben übergiebt die starke Festung Küstrin mit 2700 Mann Besatzung, 90 Kanonen

und sehr beträchtlichen Magazinen an einige hundert vor dieselbe rückende Jäger unter dem Marschall Lannes, dem er entgegen reitet, und nur um Schonung seiner Güter bittet.

Graf Mörner, welcher die in dem Lauenburgschen gestandenen schwedischen Truppen commandirte, hielt es nun doch für rathsam nach Hause zu gehen. Da er Stralsund zu erreichen nicht hoffen durfte, so dringt er am 3ten Nov. mit Gewalt in Lübeck ein und geht dann auf der Trave zu Schiffe, um nach Schweden überzusetzen. Die Avantgarde des Generals Blücher (der sich nach der Capitulation des Hohenloheschen Corps ins Meklenburgische gezogen hatte, und den die Corps unter Berg, Soult und Ponte-Corvo verfolgen,) folgt den Schweden und besetzt Lübeck, eine freye Reichsstadt, deren Neutralität in jedem Kriege von Preußen anerkannt war. Blücher, welcher sich am 6ten Nov. mit dem Weimarschen Corps, welches jetzt der Herzog Wilhelm v. Braunschweig-Oels führte, bey Dambach vereinigt hatte, gedenkt Lübeck gegen das Nachrücken der Franzosen zu vertheidigen. Die Stadt wird mit Sturm genommen. (Villers, eines Franzosen, herzangreifende Schilderung davon.) Am folgenden Tag (7ten Nov.) muß Blücher mit seinem ganzen Corps capituliren. Die Franzosen machen nach eignen Berichten dabey zu

Gefangenen 16000 Mann Infanterie und 4000 Reuter, erbeuten 60 Fahnen und 22 Standarten. Nach Blüchers Bericht war das Corps zwar so stark gewesen, aber bestand nur noch aus 9500 Mann: dem Herzog von Braunschweig-Oels giebt er das schnelle Eindringen der Franzosen in Lübeck Schuld; er hatte das Thor zu vertheidigen, durch welches sie eindrangen.

Auch von den Schweden geriethen 1500 Mann in Gefangenschaft. Widrige Winde hatten deren Abfahrt verzögert und sie waren mit den Preußen, die sich der Schiffe bemächtigen wollten, ins Handgemenge gekommen, so daß beyde Theile auf einander schossen, als die Franzosen herbey kamen, und beyde Parteyen sich ihnen ergaben.

Die schwedischen Offiziere hätten, gleich den preußischen, in ihre Heimath gehen können; aber sie blieben bey ihren Leuten und theilten mit ihnen alle Beschwerden des Marsches nach Frankreich! Edle Männer! Als Brüder und Freunde nahm man sie überall auf, und die Franzosen zeigten ihnen, daß sie keinen Groll gegen die schwedische Nation hegten.

Magdeburg, welches der Marschall Ney mit etwa 10,000 berennt hatte, ward am 8ten Nov. durch die Feigheit oder Verstandesschwäche des General-Gouverneurs Kleist, mit 22,800 Mann Garnison, 59 Fahnen, 800 Kanonen und vielen

beträchtlichen Vertheidigungs-Mitteln übergeben, und die Mannschaft kriegsgefangen nach Frankreich abgeführt, ohne daß eine Bombe die Stadt erreicht hatte. Selbst als man es in den Zeitungen las, hielt man es nicht für wahr.

Bey diesen eintretenden Umständen, welche eine gänzliche innere Auflösung der preußischen Staatsmaschine sichtbar machten, konnten Lucchesini und Zastrow den Frieden nicht so zu Stande bringen, wie sie anfangs, nach den ersten Unterredungen in Wittenberg, gehofft hatten. Endlich bewirkten sie am 16ten Nov., nach einer Unterhandlung von drey Wochen, einen Waffenstillstand, der zu Charlottenburg unterzeichnet ward, und nach welchem freylich Napoleon Herr aller preußischen Lande bis zur Weichsel blieb; auch Breslau und Glogau bis zum Friedensabschluß in seine Hand gegeben werden sollten. Der König wollte keinen Waffenstillstand, sondern Frieden oder Krieg. Auf Rußlands Beystand vertrauend, hieß es in der Erklärung der Gründe, wodurch Se. Maj. bewogen worden sey, den von Düroc und Lucchesini abgeschloßnen Waffenstillstand nicht zu ratificiren:

„In der innigsten Vereinigung Rußlands und „Preußens, zu einem so heiligen Kampfe gegen ei„nen Feind, dessen Macht schnell zu einer außeror„dentlichen Höhe angewachsen ist, kann der glück-

„liche Ausgang nicht zweifelhaft seyn. Ausdauer „in der Gefahr kann und wird unfehlbar zum „Siege führen.“

Auch konnte Friedrich Wilhelm III. nicht mehr, ohne Alexander des Ersten Beystimmung, mit Frankreich unterhandeln, denn ein russisches Kriegsheer war bereits bey Warschau angelangt. Aber auch die Franzosen standen schon an der Wartha, und den 25sten Nov. verlegt Napoleon das Hauptquartier von Berlin nach Posen. Daher auch der Churfürst von Sachsen, der selbst nach Berlin gereist war, um seinem Lande den Genuß des Friedens wieder zu verschaffen, nur mit dem Minister Talleyrand vorläufig einige Abrede nehmen konnte. Aber am 11ten Dec. kommt der Friede mit Chur-Sachsen und am 15ten mit Sachsen-Weimar zu Stande. Die sächsischen Häuser beyder Linien treten in den Rheinbund.

Friedensbedingungen: 1) Beytritt zu dem am 12ten July 1806 zu Paris geschlossenen Conföderations- und Allianz-Tractat der Rheinischen Fürsten, wodurch Se. Churfürstl. Durchlaucht alle Rechte erhalten und Verpflichtungen übernehmen, eben so, als wenn Sie ein ursprünglicher Mit-Contrahent des besagten Tractats gewesen wären. 2) Se. Churfürstl. Durchlaucht nehmen den Titel als König an, und haben in dem Collegio und dem Range der

Könige Ihren Sitz nach der Ordnung ihrer Einführung. 3) Der König kann, ohne vorläufige Einwilligung der Rhein=Conföderation, in keinem Fall und aus keinerley Ursache, irgend einem Truppen=Corps oder Detaschement irgend einer Macht, die nicht zu der Rhein=Conföderation gehört, durch das Königreich Sachsen freyen Durchzug gestatten. 4) Die Ausübung des Katholischen Gottesdienstes im ganzen Königreich Sachsen soll der Ausübung des Lutherischen Gottesdienstes*) völlig gleichgestellt werden, und die Unterthanen von beyden Religionen**) sollen dieselben bürgerlichen und politischen Rechte ohne Ausnahme genießen, indem Se. Ma=

*) Dieser Ausdruck beruht auf einem Irrthum. Es existirt eigentlich gar kein Lutherischer Gottesdienst. Die Gottesverehrungen der Augsburgischen Confessions=Verwandten sind, gleich denen der Helvetischen und Englischen Kirche, evangelisch. Einzig die Bibel, nicht aber die Meinung Luthers, Calvins, oder irgend eines Sterblichen, wird von den Protestanten als Glaubensregel betrachtet.

**) Richtiger hieße es: Confessionen; denn es giebt nur Eine christliche Religion, deren sämmtliche Bekenner, ohne alles Bedenken, gleiche politische Rechte genießen können, und, dem Geiste des Christenthums gemäß, in einem christlichen Staate genießen müssen.

jestät der Kaiser und König diesen Gegenstand zu einer besondern Bedingung machen. 5) Der Kaiser verbindet sich, durch den künftigen Friedenstractat mit Preußen, dem Könige von Sachsen den Cottbusser Kreis (in der Nieder-Lausitz gelegen) abtreten zu lassen. Dagegen wird der König von Sachsen in demjenigen Theile von Thüringen, der zwischen den Fürstenthümern Eichsfeld und Erfurt liegt, ein Gebiet, welches an Ertrage und an Bevölkerung dem Cottbusser Kreise gleich ist, an denjenigen Prinzen abtreten, dem der Kaiser diese Fürstenthümer zutheilen wird. 6) Das Contingent des Königreichs Sachsen soll, im Falle des Kriegs, zusammen 20,000 Mann betragen; für den gegenwärtigen Feldzug aber nur 1500 Mann Cavallerie, 4200 Mann Infanterie, 300 Mann Artillerie und 12 Kanonen. 7) Jede Contribution soll von dem Augenblick der Unterzeichnung des gegenwärtigen Tractats an aufhören.

Wegen der in Beschlag genommenen englischen Waaren blieben jedoch zu Leipzig in allen Thoren und Pförtchen französische Schildwachen, obschon ohne Gewehr, stehen, und kein beladener Wagen oder Karren ward ohne einen Erlaubnißschein des franz. Stadt-Commandanten, des Generals René, herausgelassen. Dieß dauerte bis zur Jubilatemesse des folgenden Jahres. Sollte diese, zum größten Schaden für ganz Sachsen, und zum Ruin von Leip-

zig, nicht ganz eingehen, so mußte die Stadt ein großes Opfer bringen, und für 7 Mill. Livres die in Beschlag genommenen Waaren loskaufen. Außerdem hatte das Land 25 Mill. Franken als Contribution zu zahlen.

In dem Schreiben des Kaisers an den Erhaltungs-Senat, welches durch den Reichserzkanzler am 17ten Febr. 1807 vorgelesen ward, heißt es:

„Senatoren! Wir haben Unserm Minister der auswärtigen Geschäfte befohlen, Ihnen die Friedensverträge, welche Wir mit dem Könige von Sachsen und mit den verschiedenen souverainen Fürsten dieses Hauses geschlossen haben, mitzutheilen. Die Sächsische Nation hatte den 14ten October 1756 *) ihre Unabhängigkeit verloren;

---

*) Nämlich durch die Gefangennehmung der sächsischen Armee bey Pirna. (Eigentlich am 16. Oct.) Allerdings kam Sachsen dadurch auf 7 Jahre in Preußens Gewalt: aber die freundschaftliche enge politische Verbindung Chur-Sachsens mit Preußen schreibt sich von dem Bayrischen Erbfolgekrieg 1778 her. Friedrich der Zweyte fühlte, daß ein König von Preußen, fürs Künftige, zu eigner Selbsterhaltung, das deutsche Reich schirmen müsse. Deshalb stiftete er auch noch vor seinem Tode den deutschen Fürstenbund, der Deutschlands Interesse mit dem Preußischen amalgamiren sollte. Der Baßler Frieden, den Preußen schloß, lösete diesen Bund auf, und das ward Preu-

sie hat sie den 14ten October 1806 wieder erhalten. Nach 50 Jahren hat Sachsen, sicher gestellt durch den Frieden von Posen, aufgehört, eine Preuß. Provinz zu seyn. Der Herzog von Sachsen-Weimar hat, ohne vorgängige Erklärung, sich an die Sache unserer Feinde angeschlossen. Sein Schicksal hätte den kleinen Fürsten, die, ohne durch Grundgesetze gebunden zu seyn, sich in die Streitigkeiten der großen Nationen mischen, zur Abschreckung dienen sollen; aber wir haben dem Wunsche nachgegeben, unsere Aussöhnung mit dem Sächs. Hause vollständig und ungetrübt zu sehen."

Minder glücklich waren die Niedersachsen und Westphalen; sie verloren fast sämmtlich ihre bisherigen Landesherren; welches vorzüglich den so väterlich regierten Braunschweigern, den auf ihre Abkunft von den Catten stolzen Hessen, und den an die Verbindung mit England gewohnten Hannoveranern, hart dünkte.

Holländische Truppen besetzten am 24sten Oct. Münster, dann Osnabrück und Mark. — Die Preußen verließen Hannover, und sofort wurden die preußischen Adler von dem Volke abgerissen und durch die alten Wappen von Chur-Hannover ersetzt.

Der Herzog von Braunschweig war, da das Fahren im Wagen die Schmerzen seiner Kopfwunde

---

ßens Verderben, da es sich in einen Kampf mit Frankreich einließ.

vermehrte, auf einem Kanapee liegend nach seiner Residenz getragen worden. Kaum hier angelangt, mußten Anstalten getroffen werden, ihn weiter zu schaffen. Das Land hatte kein Contingent zur preußischen Armee gestellt; deshalb hoffte man für dasselbe die Neutralität zu erhalten. Aber Marschall Mortier hatte den Auftrag von seinem Kaiser, alle Lande zwischen der Elbe und Weser, der König von Holland die zwischen der Weser und dem Rhein zu besetzen. Der Braunschweigische Hof, so wie dieß ihm angezeigt ward, flüchtete ins Dänische Gebiet. Der Erbprinz war, wenige Tage nachdem sein Herr Vater ins preußische Lager abgereist war, plötzlich gestorben; die zwey folgenden Prinzen wurden für unfähig gehalten, die Regierung zu übernehmen *): sie entsagten derselben nach dem Wunsche ihres Vaters, der seinen jüngsten Sohn Wilhelm, welcher mit einer Prinzessinn von Baden, Schwester der regierenden Kaiserinn von Rußland, der Königinn von Bayern und der Königinn von Schweden, vermählt war, auch bereits zwey Söhne hatte, zu seinem Nachfolger ernannte. Aber auch dieser Anker brach, da die Gemahlinn des

---

*) Der ältere von diesen ist nun auch bereits gestorben: im Sept. 1811 zu Rendsburg im Holsteinischen.

Prinzen, wenige Monate darauf, starb. Es blieb dem Herzog Wilhelm blos das von seinem Oheim ererbte Fürstenthum Oels in Schlesien, das er verkaufte, um an dem Kriege Oesterreichs gegen Frankreich im Jahr 1809 Antheil zu nehmen, wie wir weiterhin sehen werden.

Die holländischen Truppen rücken von Dorsten, wo ihr Hauptquartier war, gegen die Weser vor. Mortier besetzt Braunschweig den 26sten, Fulda den 27sten October, und wendet sich dann gegen Hessen.

Die vormaligen Abteyen, Essen, Werden und Elten, werden am 29sten Oct. durch den Grafen von Westerholt als rechtmäßige Besitzungen des Großherzogs von Berg proclamirt; Ostfriesland und Jever für den König von Holland in Besitz genommen.

St. Genest, französischer Geschäftsträger am Chur-Hessischen Hofe, übergiebt den 31sten Oct. des Nachts zwischen eilf und zwölf Uhr eine Note mit der Ueberschrift:

An Se. Durchlaucht den Fürsten von Hessen-Cassel, Feldmarschall in Preuß. Diensten.

„Der unterschriebene Geschäftsträger Sr. Maj. „des Kaisers der Franzosen, Königs von Italien, hat

„den Auftrag, an Se. Durchl. den Fürsten von Hes-
„sen-Cassel zu erklären, daß Se. Majest. der Kaiser voll-
„kommen von der Zustimmung unterrichtet ist, welche
„der Hessen-Casselische Hof an der preußischen Coalition
„genommen hat; daß im Gefolge dieser Zustimmung
„die Beurlaubten einberufen, Pferde an die Cavalle-
„rie vertheilt, die Stadt Hanau mit Lebensmitteln
„versehen, und reichlich mit Garnison besetzt worden
„ist; daß umsonst Se. Maj. an den Hrn. von Mals-
„burg, Minister Sr. Durchl. zu Paris, zu erkennen
„gegeben hat, daß jede Bewaffnung von Seiten Sr.
„Durchl. des Fürsten von Hessen-Cassel als feindselig
„sollte angesehen werden. Anstatt hierauf zu antworten,
„hat der Hof von Hessen-Cassel Befehl an den Hrn.
„v. Malsburg geschickt, seine Pässe zu fordern und
„nach Cassel zurückzukehren. Daß seitdem die Preuß.
„Truppen in Cassel eingezogen sind; daß dieselben mit
„der größten Freude von dem Erbprinzen, General
„in Preuß. Diensten, aufgenommen, daß Er sie sogar
„selbst durch die Stadt geführt hat; daß diese Trup-
„pen durch die Hessischen Staaten gegangen sind, um
„die Franz. Armee in Frankfurt anzugreifen; daß
„gleich hierauf der Feldzugsplan der Franz. Armee den
„Preuß. Generals die Nothwendigkeit gezeigt hat,
„ihre Detaschements zurückzurufen, um sich bey Wei-
„mar zu concentriren, und eine Schlacht zu liefern;
„daß es daher eine Folge der militairischen Umstände
„ist, und nicht wegen der Neutralität von Hessen,
„daß die Preußen sich nach ihrem Sammelplatz zurück-
„gezogen haben; daß während der ganzen Zeit, wo

„das Glück der Waffen noch unentschieden gewesen ist, „der Hof von Cassel immer seine Bewaffnung fortge„setzt hat, ungeachtet der Kaiser erklärt hatte, daß „er solche als feindselig betrachten würde. Da die „Preuß. Armee geschlagen und bis hinter die Oder „zurückgeworfen worden ist, so wäre es von Seiten „des Generals der Franz. Armee eben so unvorsichtig „als thöricht, diese Hessische Armee zusammen zu las„sen, welche immer bereit seyn würde, in den Rücken „der Franz. Armee zu fallen, im Fall diese eine Nie„derlage erlitte. Der Unterschriebene hat daher den „besondern Befehl empfangen, zu erklären, daß die „Sicherheit der Franz. Armee heischt, daß die Stadt „Hanau und die ganzen Hessen-Casselschen Länder be„setzt werden; daß die Waffen, Kanonen, Zeughäuser „der Franz. Armee überliefert und alle Maaßregeln ge„troffen werden müssen, um den Rücken derselben ge„gen die feindseligen Gesinnungen, welche das Haus „von Hessen-Cassel beständig gegen Frankreich geäußert „hat, zu decken. In dieser Lage der Sache bleibt es „also an dem Fürsten von Hessen-Cassel, zu sehen, ob „er Gewalt mit Gewalt vertreiben und sein Land zum „Schauplatz der Kriegsgräuel machen will. Da aber „solche Auftritte sich nicht mit einer politischen Sen„dung vertragen, so hat der Unterzeichnete Befehl, „seine Pässe zu fordern, um sich gleich entfernen zu „können.“

Der Churfürst entflieht. Das französische Armee-Corps unter Marschall Mortier rückt am 1sten Nov. in Cassel ein. Auch der König von Hol-

land erscheint mit seinen Truppen zur Unterstützung, geht aber, da die Hessen keinen Widerstand leisten, am 2ten Nov. wieder ab. Mortier erklärt das hessische Militär kriegsgefangen und die Besitznahme des Landes für den französischen Kaiser. Der General Legrange kündigt sich den 4ten Nov. als General-Gouverneur an; den 10ten werden die Churfürstl. Wappen überall abgenommen.

Als, vier Wochen nachher, die junge Mannschaft zum Militär-Dienst aufgerufen ward, entstand eine Empörung der hessischen Bauern und Soldaten, von einigen Brausetöpfen geleitet und begünstigt durch den Abmarsch der meisten französischen Regimenter. Marburg ward von den Unzufriedenen genommen; (27sten Dec.) die jedoch, durch ein zurück eilendes französisches Corps, nach heftigem Gefechte wieder zerstreut werden. Eine beträchtliche Zahl hessischer Offiziere wird nun nach Frankreich abgeführt. Der Churfürst ermahnt seine Unterthanen in einem Schreiben zum besonnenen Abwarten der Dinge; was viel beyträgt, den Aufruhr in Hessen zu stillen; und unterstützt die nach Frankreich gebrachten Offiziere aus seinem Privat-Vermögen.

General Clarke proclamirt am 8ten Nov. die Administration der ganzen Mark Brandenburg und Pommern, mit Einschluß des Magdeburgischen und des Saalkreises. Diese Länder werden in 4 Departements abgetheilt.

Den 10ten Nov. stirbt der regierende Herzog von Braunschweig als ein Vertriebener zu Ottensen bey Altona und wird in der dasigen Kirche beerdigt. An dem nämlichen Tage wird General Bisson als General-Gouverneur von den Landen Braunschweig, Hildesheim, Halberstadt, Eichsfeld, und von den Städten Goslar und Nordhausen proclamirt; die Wappen der alten Landesherren werden abgenommen und die Einwohner entwaffnet.

Den 12ten nimmt Marschall Mortier von den Hannöverischen Landen Besitz, und bestellt eine Executiv-Commission, bestehend aus den Herren Patje, Meding und Münchhausen.

Den 14ten kündigt der General Loison, als General-Gouverneur, die Besitznahme der Länder Münster, Osnabrück, Mark und Teklenburg für den Kaiser Napoleon an, welchem den 26sten in Münster gehuldigt wird.

Die Besitznahme der Länder Minden, Ravensberg, Lippe und des ehemaligen Bisthums Paderborn für den Kaiser ward am 18ten Nov. durch den General Gibert proclamirt.

Der König von Holland kehrt nach dem Haag zurück und stiftet bald nachher einen Unions- und Verdienst-Orden. 30 Großkreuze, die keine Einkünfte ziehen, 300 Ritter, mit 200 Gulden (holl.) jährlichem Gnadengehalt.

Den 19ten nehmen die Franzosen Besitz von Hamburg und alle englische Waaren daselbst in Beschlag. Bremen erfährt am folgenden Tage dasselbe Schicksal. Gouverneur der Hansee-Städte Reichsmarschall Brüne. (Dazu ernannt den 15ten Dec.)

Durch Feigheit und Geldgier des Generals von Schüler, Commandantens von Hameln, wird diese wichtige Festung, den 20sten Nov., auf die erste Auffoderung des Generals Savary unter der Bedingung übergeben, daß die in der Capitulation begriffenen preußischen Offiziere ihre Gehalte auch unter andern Monarchen fort behalten. Die Garnison rebellirt. Savary wird von dem Commandanten zu Hülfe gerufen, muß aber erst einige holländische Regimenter an sich ziehen, um in die Stadt einrücken und den Tumult stillen zu können. Das ganze Corps des Generals Lecoq, 7000 Mann stark, das sich von Münster, wo es Vieh und Getraide aus dem Gebiete der Rheingrafen und anderer kleinen Landesherrn beygetrieben, *) nach Hameln gezogen hatte, streckte gleichfalls das Ge-

*) In Dülmen, einem dem Herzoge von Croy gehörigen Orte, ward auch eine landesherrliche Casse in Besitz genommen und mit abgeführt; s. das Februarstück von Archenholz Minerva 1808.

wehr, ohne auch nur den Versuch zu wagen, sich durchzuschlagen, obschon das entgegen stehende französische Corps ungleich schwächer war.

Nienburg ergab sich vier Tage darauf an den General Savary mit 4000 Mann Besatzung durch Capitulation.

Dasselbe that an dem nämlichen Tage (25sten Nov.) die Bergfeste Plessenburg bey Culmbach, die als der Grundstein der Macht des Hauses Hohenzollern zu betrachten ist; daher sich hier auch das ältere Archiv dieses Hauses befand. Sie war von bayerischen Truppen, unter dem Obrist Grafen Beckers, berennt gewesen, und hier fehlte es wirklich an Lebensmitteln. 700 Mann Besatzung und 65 Kanonen gingen zwar verloren, aber die Archive wurden gerettet.

Alle feste preußische Städte diesseits der Oder waren nun in Napoleons Gewalt.

Das Einlaufen englischer Handelsschiffe in die Elbe ward nun durch die Besetzung von Ritzebüttel und Curhaven verhindert, und es erschien, von Berlin aus, ein Decret des französischen Kaisers unterm 21sten Nov., wodurch aller Handel und alle Verbindung mit England den Deutschen wie den Franzosen verboten ward. Die Hauptbestimmungen desselben sind:

1) Die Brittischen Inseln sind in Blokadestand erklärt.

2) Aller Handel und alle Correspondenz mit den Brittischen Inseln ist untersagt. Solchemnach werden die nach England, oder an einen Engländer adressirten, oder in englischer Sprache geschriebenen Briefe und Pakete nicht versendet, sondern angehalten werden.

3) Jeder Englische Unterthan, wes Standes und Gewerbes er sey, welcher sich in den von unsern, oder unsrer Alliirten Truppen besetzten Ländern betreffen läßt, soll kriegsgefangen seyn.

4) Alle Magazine, jede Waare und jedes Eigenthum, von welcher Art sie seyn mögen, die einem Unterthan Englands gehören, sollen für gute Prise erklärt werden.

5) Der Handel mit Englischen Waaren ist verboten, und jede Waare, die England gehört, oder aus dessen Fabriken und Colonien kommt, wird für gute Prise erklärt.

6) Die Hälfte des Ertrags der Confiscation der durch vorhergehende Artikel für gute Prise erklärten Waaren und Eigenthums soll verwendet werden, die Kaufleute für den Verlust zu entschädigen, den sie durch Wegnahme ihrer Handelsschiffe von englischen Kapern erlitten haben.

7) Kein unmittelbar von England oder von Englischen Colonien kommendes, oder seit der Bekanntmachung gegenwärtigen Dekrets dort gewesenes

Fahrzeug, soll in irgend einem Hafen eingelassen werden.

8) Jedes Fahrzeug, welches vermittelst falscher Angabe dieser vorerwähnten Verfügung zuwider handelt, soll weggenommen, und das Schiff und die Ladung confiscirt werden, als wenn sie Englisches Eigenthum wären.

Spanien, Neapel, Hetrurien, Holland werden zur Ergreifung gleicher Maasregeln aufgefordert. Zu gleichem Zweck werden in Hamburg (Febr. 1807) die ausländischen Postämter mit dem Bergischen Ober-Postamte vereinigt.

General Michaud nimmt Meklenburg im Namen Napoleons in Besitz, wobey der Gesandte Bourienne erklärt: „Meklenburgs definitives „Schicksal solle genau mit dem Betragen in Ver„hältniß stehen, welches Rußland gegen die Moldau „und Wallachey beobachten werde. Auch sey diese „Maasregel eine natürliche Folge der Verletzung „der Neutralität, welche der Herzog von Meklen„burg-Schwerin sich durch Gestattung des freyen „Durchzugs der russischen Truppen nach dem Han„növerischen habe zu Schulden kommen lassen.“

Den 6ten Dec. macht der holländische General-Lieutenant Bonhomme die Besitznahme von Oldenburg und Delmenhorst, Ravel und Kniphausen für den König von Holland bekannt; so wie seine

Ernennung als General-Gouverneur dieser Länder, und von Ostfriesland und Jever. Vier Wochen darauf (den 5ten Jan. 1807) wird jedoch in Oldenburg bekannt gemacht, daß die Besitznahme des Landes blos in militärischer Rücksicht geschehen sey.

Uebersicht der Länder und Provinzen, welche Kaiser Napoleon in weniger als Einem Monate erobert oder besetzt hat.

Sächsische Länder:

	Einwohn.	Städte.
Chur-Sachsen mit der Lausitz	1,959,000	253
Sachsen-Weimar	199,000	44
— Gotha *)	180,000	30
— Meinungen	48,000	6
— Hildburghausen	33,000	5
— Coburg-Saalfeld	59,000	9

Preußische Länder:

Fürstenthum Bayreuth	223,000	18
Churmark Brandenburg	1,853,000	83

*) Ward bereits am 16ten October für neutral erklärt, weil ein Regiment Gothaner in Diensten Hollands steht und bald für, bald gegen den Erbstatthalter gekämpft, auch den Feldzug von 1805 gegen Oesterreich in Bayern mitgemacht hat.

	Einwohn.	Städte.
Neumark Brandenburg	300,000	40
Vorpommern	145,000	16
Departement Posen	598,000	120
Erfurt und Eichsfeld mit Mühlhausen und Nordhausen	158,000	9
Herzogthum Magdeburg mit Mannsfeld	289,000	32
Fürstenthum Halberstadt	101,000	13
Grafschaft Hohenstein	27,000	4
Das Gebiet von Quedlinburg	13,400	1
Fürstenthum Hildesheim mit Goslar	114,000	9
Westphälische Kreisländer:		
Grafschaft Mark mit Essen, Werden ꝛc. Ravensberg, Lingen und Teklenburg; Ostfriesland, Münster, Paderborn ꝛc.	731,000	37
Churfürstenthum Braunschweig-Lüneburg:		
Nieder-Sächsische Kreisländer	698,000	49
Westphälische Kreisländer	239,000	6
Ober-Sächsische Kreisländer	11,000	1
Braunschweig-Wolfenbüttel	208,000	12
Fürstenthum Fulda	90,000	8

	Einwohn.	Städte.
Chur-Hessen:		
Die Rheinischen Kreisländer	446,000	49
Fränkische Kreisländer	22,000	1
Westphälische Kreisländer	29,000	—
Herzogl. Oldenburgische Lande:		
Herzogthum Oldenburg	94,000	2
Fürstenthum Lübeck	20,000	1
Herzogl. Meklenburg-Schwerinsche Länder:	290,000	41
Herzogl. Meklenburg-Strelitzische Länder:	56,000	9
Hansee-Städte:		
Hamburg mit dessen Gebiet	150,000	1
Lübeck mit dessen Gebiet	45,000	3
Bremen mit dessen Gebiet	50,000	1
Zusammen:	9,478,400 E.	913 St.

Zehn Jahre früher, nämlich 1796, waren es die Fürsten des südlichen Deutschlands, welche, wegen des so schnellen Vorrückens zweyer französischer Kriegsheere unter Moreau und Jourdan, ihre Residenzen verließen. Die drey geistlichen Churfürsten, die schon längst nicht mehr im Besitz ihrer Residenzen waren, suchten entlegnere Zufluchtsörter,

der Churfürst von Mainz, der sich bisher in Aschaffenburg aufgehalten hatte, in Erfurt, der Churfürst von Trier in Dresden, der Churfürst von Cölln in Leipzig. Der Fürst=Bischof von Bamberg ging nach der Oberpfalz, der Fürst=Bischof von Würzburg nach Böhmen, der Fürst=Bischof von Kempten nach Tyrol, der damalige Fürst=Bischof von Costanz und Coadjutor von Mainz, Freyherr von Dalberg, nach der Schweitz, der Herzog von Sachsen=Coburg nach Saalfeld, der Erbprinz nach Culmbach, der Landgraf von Hessen=Darmstadt nach Leipzig, der Prinz Xavier von Sachsen nach Dresden, der Fürst von Nassau=Weilburg nach Baireuth, der Landgraf von Hessen=Homburg, der Fürst von Thurn und Taxis und der Fürst von Ysenburg nach Anspach; auch die beyden Fürsten von Hohenlohe=Kirchberg und Bartenstein, der Markgraf von Baden und der Herzog von Würtemberg eilten nebst ihren Nachfolgern bey Annäherung der Franzosen weiter fort; der Herzog von Zweybrücken (jetziger König von Bayern) erwählte sich in Anspach einen ruhigen Aufenthalt, und eben so suchten noch mehrere andre deutsche Fürsten, wo sie ruhig schlafen möchten.

„**Fürsten fliehen vermummt, und Könige leben verbannet;**“

sang schon Göthe zu jener Zeit. Das Schicksal der meisten von denen, die itzt flohen, war ungleich

betrübter. Wer schildert die Abfahrt des todtkranken Herrogs von Braunschweig aus seiner Residenz? Wer die Empfindungen der Königinn Luise zu Berlin beym Anblick ihrer Söhne? — in Stettin beym Wiedersehen ihres Gemahls? — — —

Die Umgestaltung Italiens und Deutschlands seit zwey Jahren machte natürlich auf Spanien, wie auf die Pforte, den tiefsten Eindruck und veränderte zum Theil ihre Gesinnungen. Spanien rüstete sich mit einmahl Anfangs October; 40,000 Mann wurden mobil gemacht, und alle Administrations-Behörden, durch eine Proclamation von Godoi, Fürsten de la Paz, aufgefodert, die Rekrutirung nach Möglichkeit zu befördern und den Staats-Finanzen zu Hülfe zu kommen. Vorwand: Rüstungen gegen Portugal oder Marocco!

Der französische Botschafter am türkischen Hofe, General Sebastiani, verlangt am 16ten Sept., daß der Bosporus den russischen Kriegs- und Transportschiffen verschlossen, und die Allianz mit England und Rußland aufgehoben werde. Dagegen erklärt der russische Botschafter, Fürst Italinsky, am 29sten Sept.: er werde abreisen, wenn nicht die von der Pforte, man wisse nicht warum, abgesetzten Hospodare der Moldau und Wallachey, Ypsilanti und Morusi, wieder eingesetzt würden. Die Pforte verstand sich dazu, und es ward

ein Tractat entworfen, nach welchem die Sieben Inseln im griechischen Meere an Rußland kommen, 9 Jahre lang die Russen freyen Durchmarsch durch die Türkey, wie auch Ankerplätze in der Meerenge von Constantinopel erhalten sollten. Alle Tractaten sollten in gegenseitigem Einverständniß abgeschlossen, und der französische Botschafter entfernt werden. Dieser aber zeigt, wie abhängig durch diesen Tractat die Pforte von Rußland werden würde, und wird von der Mutter des Kaisers, die immer großen Einfluß im Serail hat, unterstützt. Deshalb setzt Rußland ein beträchtliches Kriegsheer von 40,000 Mann Infanterie und 20,000 Mann Cavallerie, unter den Generalen Essen, Michelson und dem Dûc de Richelieu (einem französischen Ausgewanderten) in Marsch, und verbindet sich mit den Serviern unter Czerny Georg, die nun Belgrad belagern und es, trotz der tapfersten Vertheidigung der Türken, am 13ten Dec. mit Sturm erobern, während die Russen bereits in der Moldau die Türken aus Choczim und Bender vertreiben und Jassy besetzen.

Bey den Dardanellen erscheint der englische Admiral Louis mit einem Geschwader von sieben Kriegsschiffen und läuft sogar mit dem Linienschiff Canopus und einer Brigg, am 28sten Nov., in den Hafen von Constantinopel ein. Er wird mit großen

Ehrenbezeugungen von Seiten der Pforte, die Großbritannien gern zum Freunde behalten wollte, aufgenommen, und der Kapudan Pascha speißt den 7ten Dec. am Bord des Canopus. Zum erstenmal sahen itzt die Osmanen ein englisches Kriegsschiff in dem Hafen ihrer Hauptstadt.

Sebastiani macht Vorstellungen dagegen, verlangt nochmals die Verschließung der Dardanellen für englische und russische Kriegsschiffe, die Fortschickung des Gesandten Königs Ferdinand des Vierten und die Anerkennung des Gesandten Königs Joseph von Neapel, bietet ein französisches Hülfscorps an; erklärt aber auch, daß, falls diese Foderungen und dieses Anerbieten abgelehnt würden, das in Dalmatien stehende französische Heer den türkischen Boden in entgegengesetzter Absicht, als zu dessen Schutz, wozu es eigentlich bestimmt sey, betreten dürfte.

Den 25sten Dec. rückt ein russisches Truppen-Corps unter dem General-Lieutenant Milloradowich in Buckarest, der Hauptstadt der Wallachey, ein. Zwey Tage später langt der Fürst Ypsilanti, der zu den Russen geflüchtet war, in Begleitung des Generals Michelson, Ober-Befehlshabers der russischen Armee, unter dem Geläute aller Glocken und dem Donner der Kanonen, in Buckarest an. Da der gleichfalls von der Pforte abgesetzte Fürst

Morusi nicht zu den Russen übergeht, so erklärt Michelson den Fürsten Ypsilanti zum Beherrscher der Moldau, Wallachey und Bessarabiens.

An dem nämlichen Tage (den 27sten Dec.) erklärt die Pforte förmlich den Krieg gegen Rußland, setzt den Hospodar Ypsilanti von neuem ab, läßt seinen Vater, einen Greis von 84 Jahren, der sich zu Constantinopel aufhielt, erdrosseln, und ernennt den Fürsten Suzzo zu seinem Nachfolger, der aber die Stelle nicht antreten kann. Bey Adrianopel soll der Großwessier eine Armee zusammenziehen und zum Aufgebot aller Muselmänner die heilige Fahne Mohameds erheben, wodurch der Krieg mit den Russen für einen Religionskrieg erklärt wird. Der russische Botschafter verließ den 29sten Dec. Constantinopel auf einem englischen Fahrzeuge und schiffte nach Maltha. Alle in Constantinopel wohnhafte Russen mußten die Stadt räumen.

Um Frankreich zufrieden zu stellen, und doch auch Großbritannien nicht zu beleidigen, ward allen zu Constantinopel accreditirten Botschaftern, am 29sten Januar 1807, durch eine offizielle Note bekannt gemacht, daß die Pforte unter den gegenwärtigen Kriegsumständen beschlossen habe, die Schifffahrt im schwarzen Meere, bis zur Wiederherstellung des allgemeinen Friedens, allen und jeden Flaggen ohne Unterschied zu untersagen und die Einfahrt

für jetzt zu sperren. Hierauf verlangte der Großbritannische Botschafter, Herr Arbuthnot, bey dem Reis-Effendi eine Conferenz und übergab folgende Erklärung:

„Die hohe Pforte habe nicht aufgehört, Zuneigung und Parteylichkeit für Frankreich zu zeigen, insbesondere habe sie, seit der Ankunft des Französischen Botschafters Sebastiani, ihre Grundsätze und ihr System gegen ihre eignen Alliirten geändert. Wenig Tage nach seiner Ankunft habe gedachter Botschafter eine Note voller Drohungen übergeben: diese Note hätte ihm sogleich zurückgeschickt und er selbst von der hohen Pforte vertrieben werden sollen; im Gegentheil habe die hohe Pforte diese Schrift wohl aufgenommen und Rußland angedeutet, daß seine Kriegsschiffe nicht mehr aus dem schwarzen Meere durch die Meerenge passiren sollten. Als bald darauf die Bestätigung der Woywoden der Moldau und Wallachey zur Sprache gekommen, so hätte die Pforte sich sogleich darein fügen sollen: allein ihre verzögerte Einwilligung, die erst drey Wochen nach der vom Russischen Gesandten geschehenen förmlichen Anforderung erfolgte, sey ein Beweis von dem überwiegenden Einfluß des Franz. Hofes. Demzufolge wären die Höfe von Rußland und England unter sich übereingekommen, daß jenes Truppen auf das Türkische Gebiet vorrücken lassen sollte, während dieses seine Flotte nach der Hauptstadt des Osmannischen Reichs schicken würde. Wenn jedoch die hohe Pforte sogleich sich zur Erneuerung

ihrer Allianz mit dem Englischen und Russischen Hofe entschlösse und den obgedachten Französischen Botschafter aus ihrer Residenz vertreibe, so werde der Krieg sogleich aufhören; im andern Falle aber der Bruch der Freundschaft mit England unvermeidlich seyn. Um diesen Entwurf zur Ausführung zu bringen, werde der Englische Hof, ohne die bereits vor der Insel Tenedos liegende Division von Kriegsschiffen in Anschlag zu bringen, eine vollständige Flotte abschicken, mit welcher die Russische sich in eben den Gewässern vereinigen werde, um durch die Meerenge der Dardanellen zu brechen. Sollte die hohe Pforte auf diesen Antrag eine verneinende Antwort geben, so werde Er die Englischen Kaufleute, die sich in den Türkischen Staaten aufhalten, nach Hause fahren lassen, er selbst aber hier bleiben, um den Antrag zu wiederholen und über den nämlichen Gegenstand zu conferiren, wenn die gedachten Flotten sich vor der Kaiserl. Residenz vereinigt haben würden."

Der Reis-Effendi beantwortete diese Note mit großer Mäßigung; behauptete, die Verbrechen der beyden Hospodare seyen juristisch erwiesen gewesen, und es sey hart, daß man sich in innere Angelegenheiten der Pforte mischen wolle: dennoch habe sie, aus Liebe zum Frieden, diese Hospodare wieder eingesetzt, die sie wenige Tage zuvor für Rebellen erklärt habe. Demungeachtet habe Rußland Kriegsvölker einrücken lassen, deren Befehlshaber in ihren

beleidigenden Manifesten tadelnde Bemerkungen über die Regierung geäußert hätten. Es sey höhnend, die Bereitwilligkeit gegen England bey allen seinen bisherigen Forderungen als einen Beweis des französischen Einflusses anzuführen; man berufe sich auf den Edelmuth des Souverains von Großbritannien und sey weit entfernt, einen Krieg mit ihm zu wollen, hoffe aber nöthigen Falls auf den Beystand Gottes zur Vertheidigung der Hauptstadt. „Dieses Reich (heißt es am Schluß) bestehe durch den Willen des großen und barmherzigen Gottes, und wenn es der göttliche Wille sey, so werde selbst aus der Verzweiflung, zu der man den Sultan Selim gebracht, die nöthige Thatkraft zur Vertheidigung des Staats entspringen."

Zu Widdin starb am 5ten Febr. 1807 der seit zwölf Jahren unter dem Namen Paßwand Oglu durch seinen unruhigen Unternehmungsgeist allgemein bekannte Oßmann, Pascha von Widdin, wahrscheinlich an Gift. Sein Tod war für Rußland ein großer Verlust.

An demselben Tage schickte der Commandant einer englischen Fregatte, welcher durch die Dardanellen gegangen war, einen Expressen nach Constantinopel, um dem Divan zu erklären, daß der Admiral Louis sich mit seiner Flotte der Hauptstadt

des Osmanischen Reichs nähern und dieselbe zerstören werde, wenn der Großherr nicht die alten Tractaten mit England und Rußland erneuere und dem französischen Botschafter und allen Franzosen befohle, sogleich abzureisen.

Da Herr Arbuthnot in Verhaft genommen zu werden befürchtete, so begab er sich auf die Fregatte und segelte mit ihr wieder zur Flotte des Admirals Louis, die bey der Insel Tenedos stationirte. Von hier aus setzte er die Unterhandlung mit dem Kapudan Pascha, aber fruchtlos, fort. Vielmehr ward vom Sultan Selim beschlossen, einen Gesandten an den Kaiser Napoleon zu senden, um mit ihm ein Bündniß abzuschließen.

Das Hauptquartier des Generals Michelson blieb zu Buckarest. Mit einem abgesonderten Corps blokirte der General-Lieutenant Mayendorf Ismail. Die türkische Festung Schabatz ergab sich den Serviern, deren Heer auf 100,000 Mann angegeben wird. Am 7ten Febr. 1807 zog die türkische Besatzung aus und streckte das Gewehr.

Das englische Linienschiff Ajax von 74 Kanonen und 700 Mann Besatzung geräth unweit der Dardanellen, am 14ten Febr., in Brand und fliegt nach 20 Minuten in die Luft. Von der Mannschaft werden jedoch 521 Personen gerettet.

Nachdem die auf der Höhe von Tenedos stationirte Brittische Flotte zwischen dem 15ten bis 18ten Febr. durch die Ankunft mehrerer Linienschiffe, Fregatten und Corvetten, die unter dem Befehl des Admirals Duckworth und des Contre-Admirals Sidney Smith standen, verstärkt worden war, hielt sich solche bereit, mit dem ersten günstigen Süd-Westwinde in die Meerenge einzulaufen und die Schlösser der Dardanellen zu forciren.

Es war am 18ten Februar Nachmittags, als die Türken eben den Feyerlichkeiten des großen Beyramfestes beywohnten, daß der Brittische Admiral Duckworth auf dem Royal George von 110 Kanonen, mit dem Windsor Castle von 110, dem Canopus (Contre-Admiral Louis), Pompejus (Contre-Admiral Sir Sidney Smith) beyde von 84 Kanonen, dem Ancio, Standart, Repulse, Thundern, alle von 74 Kanonen, Endymion von 50, drey Fregatten, mehrern Brandern und Bombardierböten, von einem starken Südwinde begünstigt, ungeachtet des heftigen Feuers aus den Forts, fast ohne allen Verlust durch die Dardanellen drang. Der Ueberrest der Flotte blieb auf der Höhe von Tenedos zurück. Nachdem die am Eingange des Kanals (auf der Höhe von Gallipoli,) befindliche kleine Escadre, bestehend aus einem Türkischen Linienschiff von 64 Kanonen, 4 Fregatten, 3 Corvetten

und 2 Kanonenböten, deren Mannschaft sich, wegen des schon erwähnten Festes, größtentheils in der Moschee befand, durch Ueberfall erobert und in Brand gesteckt worden war, legte sich die Flotte am 20sten Febr. Abends zwischen dem Serail und den sieben Thürmen vor Anker. „Wegen der Heftigkeit des Stroms, heißt es in dem Bericht des Admirals Duckworth an seinen Hof, habe die englische Flotte sich der Hauptstadt des Türkischen Reichs nicht weiter als bis auf acht englische Meilen nähern können. Da überdem Unterhandlungen gepflogen werden sollten; so wären er und Herr Arbuthnot der Meynung gewesen, daß eine größere Annäherung Verdacht erregen möchte.“*) Am 23sten Februar ward Herr Arbuthnot so krank, daß Admiral Duckworth, in seinem Namen, die Unterhandlungen fortsetzen mußte. Anfangs verlangte man: 1) die Schlösser der Dardanellen sollen der Gewalt der Engländer übergeben werden; 2) funfzehn mit Kriegsmunition beladene Kriegsschiffe, die sich im Arsenal befanden, sollten nach Maltha geführt wer-

*) Die Feindseligkeiten hatten ja schon durch die Verbrennung mehrerer Türkischen Schiffe ihren Anfang genommen. Ueberdem, wenn man mit Kanonen vor einer Stadt erscheint, so erregt man auch den Verdacht, daß man Lust habe, sie zu beschießen.

den; 3) die Pforte solle Frankreich den Krieg erklären und dessen Ambassadeur fortschicken; 4) Rußland die Moldau und Wallachey behalten; Ismail und die andern Festungen an der Donau sollten dieser Macht einstweilen übergeben werden. — Als man aber bemerkte, daß, auf Betrieb des französischen Gesandten Sebastiani, die zweckdienlichsten Vertheidigungs-Anstalten getroffen wurden, ließ man von den Bedingungen nach, und bestand nicht weiter auf die Auslieferung der 15 Kriegsschiffe und die Besetzung der Dardanellen. Die Pforte erklärte jedoch (am 27sten Febr.), daß sie nicht eher in weitere Unterhandlungen sich einlassen werde, als bis die brittische Flotte die Meerenge wieder verlassen habe. Hiezu mußte diese sich auch anschicken. In dem zweyten Bericht des Admiral Duckworth (vom 6ten März) an seinen Hof heißt es:

„Unterdessen waren die Türkischen Vertheidigungs-Anstalten so vermehrt worden, daß man jeden Gedanken des Angriffs aufgeben mußte. Die ganze Küste stellte eine Reihe von Batterien dar; 10 Türkische Linienschiffe und 9 Fregatten lagen mit Truppen segelfertig; in Constantinopel befanden sich, wie es hieß, 200,000 Mann Truppen, um gegen die Russen zu marschiren. Ueberdieß hatte man viele kleine Fahrzeuge und Kanonierböte gegen uns ausgerüstet. Da nun die Aufopferung der mir anvertrauten Flotte unvermeidlich gewesen wäre, wenn

ich einen günstigen Wind hätte abwarten wollen, um die Stadt zu beschießen, so hielt ich es für Pflicht, die Sache aufzugeben, obgleich meine Ehrliebe sich gekränkt fühlte. Den ersten März wurden die Anker gelichtet, und unsre Flotte kreuzte (hinüber gegen die Asiatische Küste), um die Türkische zu einem Angriff zu reizen, dem sie aber auswich. Am 3ten Vormittags passirten wir die Dardanellen zurück. Schon bey der ersten Durchfahrt war das Feuer der beyden innern Casteele heftig gewesen, bey der Rückfahrt aber war es noch einmal so furchtbar. Hätten die Türken noch acht Tage zu Vervollständigung ihrer Vertheidigungsanstalten Zeit gehabt, so würde es sehr zweifelhaft gewesen seyn, ob uns die Rückkehr überhaupt möglich gewesen wäre. Unser Verlust besteht zusammen aus 42 Todten, 235 Blessirten und 4 Vermißten."

Ludwig Napoleon, König von Holland, und Joseph Napoleon, König von Neapel, wurden nun förmlich von der Pforte anerkannt, und dem Grafen von Ludulph, bisherigem Botschafter Ferdinands des Vierten, angedeutet: die hohe Pforte könne ihn fernerhin nur als Privatperson betrachten.

Das Petersburger Cabinet hatte einen so ernstlichen Widerstand von Seiten der Türken nicht erwartet, noch weniger aber, daß die Polen wieder zum Leben erwachen und Franzosen Rußlands Gränzen bedrohen würden. Diese zu decken, wurde eine Landmiliz aufgerufen, die man auf 600,000 Mann berechnete;

der Petersburger Bezirk sollte allein 90,000 Mann stellen. Ein Gefährte von Suworow, der General-Feldmarschall Kamensky, ein Greis von 70 Jahren, erhält den Oberbefehl über die russischen Heere gegen den Kaiser Napoleon. Dieser decretirt dagegen, durch den Erhaltungs-Senat zu Paris, die Stellung von 80,000 Conscribirten für das Jahr 1807, wozu die im Jahr 1787 gebornen Jünglinge genommen werden sollen.

Sobald der Fortgang des Kriegs entschieden war, erschien ein Aufruf an die polnische Nation, unterzeichnet vom General Dombrowsky und dem Repräsentanten der Städte im Reichstage von 1791 Joseph Wibicky, datirt aus Berlin den 3ten Nov. 1806, zur Benutzung der sich zeigenden Gelegenheit, die Selbstständigkeit Polens wieder herzustellen.

„Erinnert Euch, daß der Aufruf, der Euch nach „Italien berief, um Euch dort in Legionen zu sammeln, Euch nicht betrogen hat. Diese Legionen „sind es, die den Beyfall des unüberwindlichen „Helden von Europa verdienten, die ihm den ersten Begriff des Polnischen Geistes und des Polnischen Charakters beybrachten. Eilt Ihm von „allen Seiten entgegen, wie bedrängte Kinder ihrem ihnen zu Hülfe kommenden Vater entgegen „eilen. Bringt Ihm Eure Herzen, Eure Aerme! „Erhebt Euch insgesammt; beweiset Ihm, daß „Ihr bereit seyd, Euer Blut zu vergießen, um

„Euer Vaterland wieder zu erhalten. Er weiß, „daß Ihr entwaffnet seyd; Er wird Euch mit Waf- „fen versehen. Und Ihr, Polen, *) durch unsre „Unterdrücker gezwungen, für sie und gegen Euren „eignen Vortheil zu kämpfen, kommt! Sammelt „Euch unter die Fahnen Eures Vaterlands!“ Compagnien-Weise desertirten die Polen im preu- ßischen Heer. Dombrowsky brachte schnell vier Na- tional-Regimenter Infanterie zusammen, mit denen er am 20sten Nov. Czenstochow nimmt.

Bey der Audienz, welche der Kaiser am 28. Nov. den Abgeordneten des Adels, der Geistlichkeit und des Senats von Groß-Polen zu Posen gab, äußerte er unter andern: „Frankreich habe die Theilung „von Polen nie anerkannt. Die erlauchte Polnische „Nation habe ganz Europa die wichtigsten Dienste „geleistet: ihre Unfälle wären die Folge ihrer ein- „heimischen Zwistigkeiten gewesen. Er könne den „Polen die Herstellung ihrer Unabhängigkeit nicht „versprechen, weil diese Herstellung auf sie selbst „ankommen müsse. Wenn eine große Nation, wenn „mehrere Millionen Menschen unabhängig seyn woll- „ten, so gelinge ihnen allezeit ihr Unternehmen. „Aber bloße Reden und unfruchtbare Wünsche seyen „nicht hinreichend. Was durch Gewalt umgestürzt „worden, könne nur mit Gewalt wieder hergestellt

*) Nämlich die im Preußischen Dienst.

„werden. Was durch den Mangel an Einigkeit „zerstört worden, könne nur durch Eintracht wieder „aufgerichtet werden. Da Er, den politischen Grund„sätzen gemäß, nach welchen Frankreich die Theilung „Polens verworfen, die Herstellung desselben wün„sche, so könnten die Polen jederzeit ganz auf seinen „mächtigen Schutz rechnen."

Die französische Avantgarde unter dem Großherzog von Berg stieß, Ende Nov., auf die russischen Vorposten; sie wurden zurückgeworfen und der Großherzog rückt in Warschau ein, wo er mit Frohlocken empfangen wird. Die Russen unter Benningsen, Burhövden und Ostermann ziehen sich hinter die Weichsel zurück und brechen alle Brücken über diesen Strom ab.

Groß-Glogau war seit dem 9ten Nov. von den Wirtembergern und etwa 2000 Franzosen unter Van Damme belagert worden. Der Commandant, General Reinhardt, capitulirt, nach einer Schein-Vertheidigung, bey 2500 Mann Besatzung, 100 Kanonen und Lebensmitteln auf 6 Monate. Prinz Jerôme, der von seinem Bruder den Auftrag erhalten hatte, Schlesien mit den Bayern und Wirtembergern zu erobern, zieht am 1sten Dec. in Glogau ein.

An demselben Tage erscheint ein Publicandum des Königs von Preußen, aus Ortelsburg datirt,

wegen Abstellung der Misbräuche bey seiner Armee. Es ergiebt sich aus demselben, daß viele Offiziere beym Rückzuge das Heer nach Gutdünken verlassen hatten und zum Feinde hinüber geritten waren, um sich Pässe geben zu lassen, damit sie ungehindert nach Hause gehen konnten. Die Festungs-Commandanten von Erfurt, Spandau, Magdeburg und Stettin wurden cassirt, und der von Küstrin verurtheilt arquebusirt zu werden (falls man ihn ergriffe). Er war dem herbeyziehenden Feinde entgegen geritten, und hatte nur um Schonung seiner Güther gebeten.

Anders benahm sich der Lieutenant Schill von dem schönen Dragoner-Regiment der Königinn, das sie, beym Aufbruche nach Sachsen, mit dem Degen in der Hand durch Berlin geführt hatte. Er war in der Schlacht bey Jena verwundet worden, und hatte sich nach Colberg gerettet. Kaum wieder hergestellt, bildete er hier ein kleines Freycorps aus sich selbst ranzionierenden preußischen Soldaten, zu denen bald auch Freywillige traten. Mit diesem Corps deckte er Colberg, obschon gegen den Willen des Commandanten, und machte die Straße von Berlin nach Frankfurt an der Oder und nach Stettin für die hin und her gehenden französischen Transporte höchst unsicher; denn es streifte überall herum, und lebte von Beute machen. Durch einen Ueberfall der Ba-

denschen Truppen zwischen Stettin und Starrgard erhielt es auch Kanonen. Nunmehr traten auch Offiziere zu demselben, die von den Franzosen auf ihr Ehrenwort, nicht weiter in diesem Kriege zu dienen, waren entlassen worden. Dem Einhalt zu thun, ward der Prinz August Ferdinand von Preußen in der Nacht vom 24sten Dec. zu Berlin verhaftet und nach Nancy gebracht. Eben so der General Graf Tauenzien. Bald darauf ward allen preußischen frey gelassenen Offizieren in der Mark Brandenburg und dem Saalkreise befohlen, sich nach Frankreich zu begeben: solche aber, die zum Schillschen Corps getreten waren und von neuem in Gefangenschaft geriethen, wurden füsillirt.

Diese strengen Maasregeln waren um so nöthiger, da die Russen, nach der Ankunft des Feldmarschalls Kamensky aus Petersburg, mit Macht von neuem vordrangen und sich mit der wieder einigermaßen erholten preußischen Armee zu vereinigen suchten, die itzt an dem Graf v. Kalkreuth und dem General Lestocq sehr geschickte Anführer hatte, welche die preußische Kriegsehre nach Möglichkeit wieder herstellten. Die Kosaken beunruhigten insonderheit die französischen Krieger. Deshalb hieß es in einer ermunternden Proclamation des Kaisers zum neuen Siege gegen die Russen: „Wer sollte „den Russen das Recht geben zu hoffen, das Gleich=

„gewicht des Schicksals mit uns halten zu können? „Sind wir nicht die Soldaten von Austerlitz?“

Das Corps des Marschalls Ney besetzt, nach mehrern heftigen Gefechten mit den Preußen unter Lestocq, Thorn den 6ten Dec. Hierdurch war die linke Flanke des französischen Heeres gesichert und die Verbindung der Preußen mit den Russen erschwert. Das erste ernsthafte Gefecht mit den Russen fiel gleichfalls am 6ten Dec. bey Lowicz vor. An der Weichsel, Werka, Narew und Bug ward vom 11ten bis 20sten mit der größten Bravour und Erbitterung von beyden Seiten gefochten. Davoust, Lannes, Augereau und Berg gehen mit ihren Corps über die Weichsel. Der Kaiser, welcher seinen Bruder Jerôme zu sich berufen hatte, um merkwürdigen Kriegsauftritten beyzuwohnen, verläßt Posen am 16ten und trifft den 19ten, von wenigen Husaren begleitet, in Warschau ein. Er begiebt sich zum Corps des Marschalls Davoust und befiehlt einen allgemeinen Angriff auf die Russen und Preußen. Bessieres und Ney vollziehen diesen Auftrag gegen Lestocq, den sie, nach einem heftigen Gefechte bey Soldau, zum Rückzuge nach Neidenburg zwingen. Ponte-Corvo deckt die linke Flanke: Marschall Soult steht bey Chichanow; Marschall Davoust zwischen Golymin und Pultusk; Lannes geht gerade auf Pultusk

los. Kamensky, der nun gewahr wird, das Vernichten der Franzosen sey nicht so leicht, als er es sich gedacht hatte, legt, Krankheitshalber nach seinem Vorgeben, am 25sten Dec., das Commando nieder, das nun Benningsen, ein Hannoveraner von Geburt, wieder übernimmt. Dessen Depesche an den König von Preußen, weshalb Königsberg illuminirt wird:

„Er sey von 50,000 Franzosen am 26sten Dec. „bey Pultusk angegriffen worden, habe sie auf al„len Punkten zurück geworfen, doch aber für nö„thig erachtet, sich aus Mangel an Provision zu„rück zu ziehen. Wäre das Corps unter dem Ge„neral Buxhövden ihm zu Hülfe gekommen, das „nur wenige Meilen von dem Kampfplatze gestan„den habe, so würde der Sieg vollständig gewor„den seyn.“

Buxhövden konnte ihm aber nicht zu Hülfe kommen, denn er mußte sich in der nämlichen Zeit mit Davoust und Augereau bey Golymin herumschlagen und ward, bey dem tapfersten Widerstand, nach Ostrolenka zurück getrieben. Wegen Benningsens Anklage rief man ihn jedoch zurück, und Fürst Bagrathion trat an seine Stelle. Besser hätte man vielleicht gethan, den Ankläger zurück zu rufen.

Fragment aus dem Schreiben eines französischen Offiziers über diese Gefechte:

„Stellen Sie sich ein Land vor, in welchem Wälder und Sümpfe abwechseln, durch die keine gebahnten Wege führen. Den 26sten Dec. dauerte das Gefecht bis tief in die Nacht. Der Himmel war bewölkt und die Atmosphäre düster. Ein fürchterlicher Wind warf einen starken Hagel umher, und in diesem Zustande schlugen wir uns bey dem Lichte, was der Kanonendonner und das kleine Gewehrfeuer verbreitete. Auf dem Schlachtfelde brannte ein Dorf und erhellte das furchtbare Schauspiel. Die Russen, und besonders die Kosaken, vermehrten das Schreckliche dieser Scene durch das fürchterliche Geheul, das sie bey den Angriffen zu erheben gewohnt sind. Die Cavallerie schlug sich mit dem Säbel in der Faust in dem tiefen Moraste, ohne daß die Pferde, die bis an den Bauch im Kothe steckten, weder vor- noch rückwärts konnten. Oft glaubte man sich mitten unter den Seinigen zu befinden, und ward von einem mörderischen Kartätschen- und Musketenfeuer des Feindes empfangen. Freund und Feind erkannten sich beynahe nicht mehr. Natürlich ging es dabey nicht ohne alle Verwirrung ab. In meiner Nähe waren Franzosen im Begriff auf Franzosen zu feuern, und sie hätten sich wechselseitig gemordet, wäre ein Adjutant nicht in die Mitte derselben gestürzt, um sie über ihre Mißverständnisse aufzuklären. Indessen trieben unsre Trup-

pen die Russen vor sich her, und da die Dunkelheit der Nacht und die Ermüdung dem Gefecht endlich ein Ende machte, ruheten die Waffen bis zum folgenden Morgen, der uns über die Niederlage der Russen und ihren Rückzug keinen Zweifel übrig ließ.

„Das ganze weite Land zeigt die Schrecken einer ungeheuern Wüste. Die Lebensmittel sind äußerst selten und der Boden unwegsam. Die Menschen sind gut. Der Adel wohnt auf dem Lande und in seinen kleinen Schlössern, welche einige ziemlich gute Zimmer enthalten, und spricht französisch. Die übrigen Einwohner leben in elenden Hütten, Weiber, Kinder, Männer und Vieh durch einander. Sie bedecken ihre Blöße nicht selten blos mit Hammelfellen.

„Der Kaiser befand sich am 28sten Dec. mit seiner Garde zu Golymin, bey welchem Orte der General Buxhövden am 26sten geschlagen worden war; die Marschälle Davoust und Augereau hatten eben daselbst ihr Hauptquartier. Der Kaiser wohnte mit seinem Gefolge im Hause des Guthsherrn, welches nicht mehr als drey schlechte Zimmer hat, und noch überdieß von den Russen geplündert worden war. Es war mit Verwundeten angefüllt, welche die Russen zurückgelassen hatten. Ein russischer Oberster verschied gerade vor der Ankunft des Kaisers. Die beyden Marschälle sind in zwey andre Hütten des Fleckens einquartirt, wo sie mit ihrem ganzen Generalstabe auf Stroh liegen. Die Küche ist der einzig bewohnbare Ort in diesen polnischen Pallä-

sten; aus Mangel an Brot bäckt man Kuchen; bey hellem Tage bedarf man eines Lichts.“

Der Kaiser war am Schlusse des Jahres zu Pultusk. Diese Stadt hat eine sehr angenehme Lage am rechten Ufer der Narew, und bildet eine Art von Amphitheater. Da Witterung und Wege alle weitere Kriegsoperationen hemmten, so bezog die französische Armee die Winterquartiere. Ihr linker Flügel stand zu Soldau, an der Grenze des alten Herzogthums Preußen. Das Hauptquartier der Russen war zu Grodno. Der Kaiser kam am 2ten Januar (1807) nach Warschau zurück. Der preußische Hof, für Königsberg fürchtend, flüchtete nach Memel. Lucchesini reist nach Italien, um in seiner Vaterstadt Lucca als Privatmann zu leben.

Die von den Russen erbeuteten Kanonen, 89 an der Zahl, wurden vor dem zu Warschau befindlichen Palast der Republik (Landschaftshaus) aufgefahren, was natürlich den Polen große Freude gewährte und sie anspornte, ein Kriegsheer von 30,000 Mann aufzustellen. Der Kaiser ernannte nun eine provisorische Regierungs-Commission für Preußisch-Polen, an deren Spitze der allen Polen ehrwürdige Malachowsky stand. Die 7 Mitglieder derselben erwählten 5 Directoren, wovon

der Eine die Justiz, der Andere die Staatsgeschäfte, der Dritte die Finanzen, der Vierte das Kriegswesen, und der Fünfte die Polizey besorgen sollte. Fürst Poniatowsky, (Neffe des letzten Königs von Polen,) und Fürst Potoczki wurden mit erwählt und übernahmen den Auftrag. Aus dem französischen Depot zu Posen erhielt die polnische Mannschaft Gewehre und was sonst zur Bewaffnung nöthig und vorräthig war. Ueberdem machte der Kaiser dem polnischen National-Schatze, zur Beyhülfe für die jetzt erforderlichen Anstrengungen, ein Geschenk mit Einer Million Franken; die zeitherige Verwaltung durch Intendanten ward aufgehoben, und der Kaiser verordnete, daß, vom 1sten Febr. an, alle durch die öffentlichen Abgaben eingehenden Gelder an das National-Schatzamt abgeliefert werden sollten. So war das alte Polen zwischen der Wartha und Weichsel, wie es vom zehnten bis vierzehnten Jahrhundert bestanden hatte, (bevor Litthauen damit verbunden ward,) wieder hergestellt. — Der Kaiser von Oesterreich erhielt die Zusicherung, daß er für Gallizien nichts zu fürchten habe.

Die noch in Italien stehende polnische Legion erhielt Befehl, ins Vaterland zurück zu kehren. Welch ein Freudenzug für diese Leute!

Indeß begann die Belagerung von Breslau. Noch während der von Groß-Glogau hatte sich, am 17ten Nov. 1806, ein Zug Bayern, meist Reiterey, unter der Leitung des Generals Montbrün auf der rechten, und einige französische Cavallerie, angeführt vom General Lefebre, auf der linken Seite der Oder, über Neumarkt kommend, gezeigt, und die Stadt aufgefordert. Nach einigem Geplänker zogen sich beyde Trupps am 23sten November wieder zurück; denn die von Dresden aus heranziehenden Bayern machten, wegen der gegen die Weichsel vordringenden Russen, Halt.

Am preußischen Hofe war ein neuer brittischer Botschafter, Lord Hutchinson, angelangt, der mit dem General Zastrow am 28sten Januar 1807 zu Memel einen Vertrag abschloß, nach welchem Preußen auf das Churfürstenthum Hannover und alle dazu gehörigen Lande verzichtete, dagegen England die genommenen preußischen Schiffe frey zu geben versprach. Bald nach seiner Ankunft, im Novbr. 1806, hatte er, (anfangs auf eigne Gefahr) zur Werbung eines Kriegsheers in Schlesien, der preußischen Regierung verschiedene Geldsummen vorgeschossen. Aus einer an das brittische Parlament am 23sten Julius 1807 gelangten Königl. Botschaft ersieht man, daß dieser Vorschuß 100,000 Pf. St.

betragen hat, so wie daß Sr. Maj. dem Könige von Preußen, wie darin gesagt wird, ein Vorrath von Gewehren und Kriegsbedürfnissen geliefert worden ist, dessen Werth zu 200,000 Pf. St. angegeben wird. Dieser Botschaft war auch der schon erwähnte, aus 8 Artikeln bestehende, Friedens- und Freundschafts-Tractat beygefügt. Es war ein todtgebornes Kind! Denn wie sollte Georg III. wieder zum Besitz von Hannover gelangen?

Mit englischen Wechseln wohl versehn, langte der Königl. Preußische Flügel-Adjutant, Graf von Götzen, am 3ten Dec. 1806 zu Breslau an, wo er sogleich durch einen Anschlag bekannt machte: Se. Maj. hätten den Fürsten von Anhalt-Pleß zum General-Gouverneur von Schlesien ernannt. In der Nacht vom 5ten zum 6ten Dec. mußte der Graf die Stadt eilends verlassen, indem der Feind wieder im Anzuge war, weshalb Generalmarsch geschlagen ward. Erst am 19ten Dec. begann jedoch das Beschießen der Stadt von der West- und Nord-Seite. Nun wurden die Vorstädte abgebrannt.

Indeß hatte der Fürst von Pleß bey Neisse 10,000 Mann gesammelt, mit denen er Breslau zu entsetzen hoffte, was auch aller Wahrscheinlichkeit nach gelungen wäre, hätte der Commandant von Breslau, General Thiele, den Muth gehabt,

einen Ausfall zu thun. Die bey Ohlau postirten Wirtemberger und Bayern, unter den Generalen Montbrün und Minucci, waren von dem Corps des Fürsten von Anhalt-Pleß am 24sten Dec. mit vieler Bravour angegriffen und zum Rückzug genöthigt worden: aber Van Damme kam ihnen bey Strehlen zu Hülfe, und nun ward das preußische Corps zum Rückzug genöthigt, das sich in die verschiedenen Festungen vertheilte.

Das Beschießen der Stadt ward erneuert, hörte jedoch jedesmal auf, wenn es in der Stadt brannte. Am 3ten Januar (1807) ward ein dreytägiger Waffenstillstand abgeschlossen, und am 7ten Januar zog die Besatzung, noch immer 7000 Mann stark, aus und streckte das Gewehr. Tags darauf langte der Prinz Jerôme, der aus Warschau zurückgekommen war, zu Breslau an. Ihm zu Ehren ward die Stadt des Abends erleuchtet. Der Prinz befahl die Abtragung der Wälle.

Der größte Theil des Heeres war gleich (am 7ten) durch die Stadt gezogen. Bereits am 16ten capitulirte Brieg, nach einer viertägigen Belagerung, auf dieselben Bedingungen wie Breslau, 1550 Mann streckten hier das Gewehr.

Schweidnitz capitulirt am 7ten Febr. auf dieselben Bedingungen wie Brieg und Breslau;

doch wird zwischen General Van Damme und dem Commandanten Oberst von Hacke festgesetzt, daß die 4800 Mann starke Garnison erst am 16ten Febr. ausmarschiren und kriegsgefangen seyn soll, wenn bis dahin kein Entsatz erfolgte. Um ihn unmöglich zu machen, greift General Lefebre mit einem Corps Bayern die Preußen, welche unter dem Fürsten von Anhalt-Pleß die Zugänge zu der Hauptfestung Glatz in den furchtbaren Stellungen bey Frankenstein, Wartha und Neurode besetzt hatten, den 8ten Febr. an, und nöthigt sie, nach einem lebhaften Widerstande, zum Rückzuge. Der Fürst ging bald darauf, aus Verdruß, nach Wien, und entsagte dem Commando: der Graf v. Götzen übernahm es.

Das Corps des Marschalls Mortier hatte sich, Anfangs December (1806), aus dem Hannöverschen gegen Schwedisch-Pommern gezogen; das Hauptquartier desselben kam nach Anklam und der Marschall trat mit der Schwedischen Regierung in Stralsund in schriftliche Unterhandlung. Da Gustav IV. alle Anerbietungen von sich wieß, so rücken die Franzosen, 12000 Mann stark, Ende Januar, in Schwedisch-Pommern ein, benutzen hierzu die zugefrorne Peene, stellen die Brücke über diesen Strom wieder her, vertreiben die Schweden aus Greifs-

walde und allen andern kleinen Städten, und bloki-ren von der Landseite Stralsund. (Menschen zur Eroberung dieser Festung aufzuopfern, wäre zwecklos gewesen; deshalb ward sie nicht unternommen.)

General Victor erhielt den Auftrag, mit dem zehnten Armee-Corps, Danzig und Colberg zu belagern. Als er eines Tages nach Stettin fährt, wird er von dem Schillschen Streifcorps aufgefangen und nach Danzig gebracht: im März aber gegen den General Blücher ausgewechselt.

Zur Unterstützung der Belagerung von Danzig zieht sich in der Gegend von Bromberg ein beträchtliches Armee-Corps, unter dem Befehl des Fürsten von Ponte-Corvo, der zum Ober-Befehlshaber aller polnischen Truppen ernannt wird, zusammen. Dieses Corps wird am 25sten Januar durch eine Colonne Russen, unter dem Fürsten Galitzin, mit großem Ungestüm angegriffen und anfangs zurück gedrängt; aber es behauptet sich nicht nur in seiner Stellung bey Mohrungen, sondern zwingt auch, mit Hülfe des zu seiner Unterstützung herbeyeilenden Generals Dupont, die Russen zum Rückzuge.

Der Kaiser, welcher vorausgesehen, daß sich der Krieg, der Belagerung von Danzig wegen, nach Ost-Preußen ziehen werde, hatte den Marschall Massena zu sich aus Italien berufen, um, an seiner Statt, in Warschau zu verbleiben. Bevor

derselbe noch eintraf, reiste Napoleon den 30sten Januar des Morgens um 5 Uhr von Warschau ab, weil Bennigsen den Plan entworfen hatte, an der untern Weichsel vorzudringen, um Danzig, Colberg und Graudenz zu befreyen. Der Kaiser geht über Pultusk nach Willenberg, Passenheim und langt am 3ten Febr. in Allenstein an. Treffen bey Allenstein und Gutstadt, etwa 16 Meilen von Königsberg, am 4ten Febr. Die Avantgarde der Russen wird geworfen und so rasch verfolgt und immer von neuem geschlagen, daß die Franzosen zehn Meilen Terrain gewinnen, und der Kaiser am 6ten in Landsberg, sechs Meilen von Königsberg, eintrifft.

Nun erfolgt am 5ten und 6ten (an welchem Tage das Friedensfest, Sonntag Estomihi, in Sachsen gefeyert ward,) eine Schlacht, noch mörderischer als die bey Austerlitz und Marengo. Der häufig fallende Schnee, der sich mit Blut färbte, und auf den die todten und blutenden Menschen und Pferde wie auf einem Bette lagen, erhöhte das Wunderbare dieses gräßlichen Schauspiels. Die Preußen unter Lestocq errangen an diesen beyden Tagen ihren vormaligen Ruhm wieder; sie glaubten daher, die Schlacht sey gewonnen; die Häuser von Königsberg und Danzig wurden deshalb erleuchtet: Aber die Russen zogen sich zurück, und mußten sich auch wohl zurück ziehen, denn nach Bennigsens

eigner Angabe hatten sie 12,000 Todte, 7900 Blessirte; 16 Kanonen ließen sie zurück. Nun verwandelte sich die Freude in Trauer bey den Einwohnern von Königsberg, die bis zum 16ten den Einmarsch der Franzosen zu fürchten hatten. Aber auch das französische Heer hatte viel gelitten, besonders das Corps von Augereau, welches, durch das Schnee-Gestöber verleitet, eine falsche Richtung genommen hatte, und dessen Anführer bald darauf nach Frankreich zurück ging. Deshalb beschloß der Kaiser, sein Heer von neuem die Winterquartiere beziehen zu lassen.

Die Russen, angeführt vom General Essen, gedenken nun den Kaiser wieder in die Gegend von Warschau zu ziehen, um die Küsten der Ostsee zu befreyen, und greifen zu dem Ende, am 16ten Febr., das fünfte französische Armee-Corps bey Ostrolenka an, bey dem jetzt auch 12,000 Bayern stehen, angeführt von ihrem Kronprinzen. Massena war zwar am 12ten Febr. zu Warschau angekommen, aber kränklich. Statt seiner übernimmt General Savary das Commando. Nach hartnäkkigem Gefecht weichen die Russen, lassen 8 Kanonen zurück, schreiben sich aber doch den Sieg zu.

Bald darauf hatten die Einwohner Warschau's ein seltnes Schauspiel: die feyerliche Audienz eines Persischen und eines Türkischen Botschafters, am

2ten und 3ten März, die der Fürst von Benevent, im Namen des Kaisers, mit großer Pracht ihnen ertheilte.

Am 25sten Februar stieß Dombrowsky mit seinen Polen, nach funfzehn Jahren, zum erstenmal wieder auf Preußen, um sie zu bekämpfen. Er vertrieb sie, nach einem mörderischen Gefecht, aus Dierschau, einem Städtchen vier Meilen von Danzig. Er und sein Sohn wurden dabey, jedoch nur leicht, verwundet.

Am 20sten Februar war das französische Hauptquartier bis Liebstadt zurück gegangen, und ward von da nach Osterode verlegt. Nach einer Reise, welche der Kaiser Anfangs April nach Marienwerder machte, wählte er Finkenstein für seinen Aufenthalt. Dieß ist ein ansehnliches, dem Grafen von Dohna gehöriges Gut, mit einem schönen Schlosse und Garten. Es liegt auf dem halben Wege von Marienwerder nach Osterode, und der Aufenthalt in dem dortigen Schlosse war ohne Zweifel dem in dem Städtchen Osterode weit vorzuziehen.

General Bennigsen nahm am 5ten März sein Hauptquartier von neuem in Heilsberg, zehn Meilen südlich von Königsberg, das preußische Corps unter Lestocq stand vorwärts bey Peterswalde, und der General Dierke zu Heiligenbeil, einige Meilen östlich von Braunsberg, in welcher Stadt

Ponte-Corvo sein Hauptquartier hatte. Soult stand in und bey Liebstadt; Ney in und bey Gutstadt; Davoust zu Ditterswald, einem großen Dorfe an der Passarge: eine seiner Divisionen stand am obern Theil der Alle und in dem Städtchen Allerstein, eine zweyte in und bey Hohenstein. Massena hatte sein Hauptquartier zu Pultusk. Dergestalt bildete die Französische Armee, zehn bis zwanzig Meilen jenseit der Weichsel, eine lange Linie von Braunsberg über Pultusk bis Warschau, lehnte sich links an die Ostsee, bis dahin, wo die Passarge sich in das frische Haff ergießt, und rechts an das österreichische Gebiet von Gallizien, und war nicht nur durch die Flüsse: Passarge, Alle und Omulew, sondern auch durch starke Verschanzungen an mehrern Angriffspunkten gedeckt. Ueber die Weichsel wurden unten bey Marienburg und Marienwerder neue Brücken geschlagen, und dieselben, so wie bey Warschau, Sterosk, Modlin und Thorn, mit stark befestigten Brückenschanzen versehen. In dieser festen Stellung, gegen jeden Angriff gesichert, erwartete die Armee die weitere Entwickelung der Entwürfe ihres großen Anführers, falls die von ihm gemachten Friedensvorschläge, wegen deren sich auch der Fürst Benevent nach Finkenstein verfügte, nicht Eingang fänden.

Während dieser kurzen Ruhe von dem Blutkampfe in Preußen, wollen wir uns nach der Türkey und nach London verfügen, und die Seeoperationen der Britten in dieser Zeit kennen lernen.

Zu Anfange des Aprils brach der Großwessier mit der heiligen Fahne Mahomeds von Constantinopel auf, um sich an die Spitze von mehr als 200,000 Osmanen zu stellen, die größtentheils aus Asien herüber gekommen waren. Die Russen waren zur Zeit noch nicht über die Donau vorgedrungen, und die beyden Haupt-Festungen an diesem Strome, Ismail und Giurgewo, wurden von den Türken mit unerschütterlicher Tapferkeit vertheidigt. Zwar werden die Verschanzungen von Giurgewo am 16ten März von den Russen erstürmt: aber die Besatzung, etwa 18,000 Mann stark, ward dadurch nicht zur Uebergabe bewogen, und Michelson hielt es für das Rathsamste, in seine vorige Position zurück zu gehen. Eben so hartnäckig und entschlossen zeigten sich die Türken, selbst nach dem in der Petersburger Zeitung eingerückten Bericht des Generals Michelson, zu Ismail, wo sie 15,000 Mann Besatzung hatten. Durch öftere Ausfälle, unter andern durch den am 13. April, nöthigten sie den General Meyendorf, die Belagerung aufzuheben, nachdem der Großwessier, am 20sten April, seinen feyerlichen Einzug in Adrianopel gehalten hatte. Aber beym Aufbruch

der türkischen Armee am 4ten May von Adrianopel zeigte sich bereits der Geist des Aufruhrs, und während des Marsches wurden mehrere Anführer, wie der Pascha von Conja, weil sie die Kriegsübungen auf europäischen Fuß einführen wollten, ermordet. Den Servischen Insurgenten gelang es daher, Nissa's und der wichtigen Festung Ostrof, oberhalb der Mündung der Tinco in die Donau, sich zu bemächtigen. Georg Czerny ward im März zum Fürsten von Servien ausgerufen, und schlägt die Türken am 25sten März in einem mörderischen Gefechte bey Widdin.

Zur See hatten die Russen mehr Glück gegen die Türken. Der Vice-Admiral Siniawin eroberte den 12ten Dec. 1806 die türkischen Inseln Carzela und Lessina. In den ersten Monaten von 1807 erhielt er beträchtliche Verstärkungen und übernahm im März-Monat die Blokade der Dardanellen, als die Brittische Flotte zur Ausbesserung nach Maltha segelte. Da er einige tausend Mann Infanterie am Bord seiner Schiffe hatte, so machten diese einen Versuch, die Insel Tenedos zu erobern, welches auch, bey der zweyten Landung, am 21sten März, glückte. Am 18ten May liefen 8 türkische Linienschiffe, 6 Fregatten, 10 kleinere Fahrzeuge und gegen 50 Kanonenböte aus der Meerenge der Dardanellen aus, um die Insel Tenedos wieder wegzuneh-

men: sie versuchten den folgenden Tag zweymal auf der Insel zu landen, wurden aber beidemal mit Verlust zurückgeworfen. Den 20sten griff Siniawin die türkische Flotte an, die mit aufgespannten Seegeln eilte, wieder in die Dardanellen einzulaufen. Hierauf besetzten die Russen auch die Inseln Lemnos und Idra.

Entthronung Selim III.

Selim III., geboren den 24sten Dec. 1761, war der Sohn des durch den Beynamen des Ruhmwürdigen ausgezeichneten Kaisers Mustapha III., und Bruderssohn des letzten Türkischen Kaisers Abdul Hamid, der am 7ten April 1789, während des Krieges mit den beyden Kaiserhöfen von Rußland und Oesterreich, sehr plötzlich, nach dem Genuß einer Schaale unverdaulichen Kaffees im 64sten Lebensjahre starb, und zwey Söhne, Mustapha und Mahmud, hinterließ, die beyde noch unmündig waren, daher, nach der Türkischen Regierungsform, Selim, als der älteste lebende Prinz der herrschenden Familie, am 13ten April 1789, mit dem Säbel Mahomeds in der Moschee Eyoud umgürtet und als der 27ste Monarch aus dem Osmanischen Stamme, der 24ste Groß-Sultan und der 19te Chalif ausgerufen wurde.

Feuriger, stürmischer, kriegerischer zeigte sich nie ein neuer Groß-Sultan. Statt der gebräuchlichen Feste und Vergnügungen bey einer Thronbesteigung, gab er dem Volke das neue Schauspiel eines Turniers. Als man ihm die Lage des Reichs und die Gefahren vorstellte, in denen es sich befände, da zumal Frankreich und Spanien leicht auf die Seite der beyden Kaiserhöfe treten könnten, hörte er alles aufmerksam an und sagte endlich: „Ich aber will den Krieg fortsetzen."

So wenig das Glück auch seine Waffen begünstigte, so wollte er sie doch nicht niederlegen; und als im Jahre 1791 seine Mutter, welche, stets französisch gesinnt, den Einfluß des Brittischen Cabinets auf den Divan ungern sah, nicht aufhörte, ihn um die Wiederherstellung des Friedens zu bitten, verwieß er sie auf einige Zeit, trotz der großen Achtung, die er für sie hegte, in das alte Serail (Esbi Serai), wo man die Frauenzimmer der vorigen Kaiser aufzubewahren pflegt. Dennoch kam noch in demselben Jahre der Friede mit der Kaiserinn Katharina II. zu Stande, nachdem der zu Szistowa am 4ten August geschlossene Tractat Oesterreich und die Pforte, nach dem Willen Preußens und Englands, mit einander versöhnt hatte. Im August 1791 wurden die Friedens-Präliminarien zu Peters-

burg unterzeichnet, worauf am 29sten Dec. 1791 der auf dem Congresse zu Yassy geschlossene Definitiv-Friede folgte.

Seitdem lebte Selim III. mit seinem furchtbaren Nachbar in Nordosten in freundschaftlichen Verhältnissen, die sieben Jahre später, durch die Landung der Franzosen in Aegypten, noch enger geknüpft wurden: eine Allianz mit Rußland und England war die Folge hievon. Die im Divan französisch-gesinnte Parthey, an deren Spitze die Sultaninn Valide, Mutter des Kaisers, stand, hinderte jedoch durchgreifende Maaßregeln, und so kam es, daß Aegypten im Aufstande blieb, auch nachdem die Franzosen es wieder verlassen hatten, daß ihm der verwegene Paswan Oglu in Widdin trotzte, und der kühne Czerny Georg die Ansprüche der Servischen Insurgenten wider die Truppen des Großherrn mit Erfolg behauptete.

Der neue Französische Gesandte General Sebastiani verstand es, die Neigung des Kaisers und seiner Mutter für die Franken zu benutzen, und die Anwesenheit Napoleons zu Wien in den beyden letzten Monaten des Jahres 1805 mit einem Kriegsheer, noch mehr aber die Abtretung Dalmatiens an Frankreich, von Seiten Oesterreichs, entschied die Anerkennung Napoleons als Kaisers der Franzosen

von Seiten der Pforte. Da Rußland und England darüber ihre Unzufriedenheit bezeigten, so erhielt der Französische Gesandte immer mehr Einfluß auf den Divan, und seit dem September 1806 ward er über alles zu Rathe gezogen: die Erscheinung der Engländer vor Constantinopel machte ihn zu Selims Vertrauten, und erhob ihn zum eigentlichen Regenten des Reichs.

Sultan Selim hatte drey verheirathete Schwestern, aber keine Kinder. Die Mutter des Kaisers Abdul Hamid, sagt man, habe, um ihren Söhnen den Thron zu verschaffen, dafür gesorgt, daß er keine hervorbringen könne. Seine Kinderlosigkeit diente zum Vorwand, ihn zu entthronen, weil, zu Folge des Korans, ein Groß-Sultan, der nach sieben Jahren auf dem Thron noch keinen Erben erzeugt hat, den Thron seinem Nachfolger überlassen muß.

Die Anhänglichkeit des Großherrn an die Yauns (Ungläubigen) empörte die Orthodoxie der Muselmänner: sie lehnte sich gegen die Europäischen Einrichtungen, an deren Einführung Selim von Zeit zu Zeit durch die Aeußerung des Mißvergnügens verhindert worden war, und besonders gegen den Nizam Gedid auf. Unter diesem Namen bezeichnete man die Umwandelung des Kriegs- und Finanz-

wesens nach der Analogie der Verfassung der Abendländischen Reiche und besonders die Organisation eines neuen Truppen-Corps, welches auf Europäische Weise gekleidet, bewaffnet und exercirt wurde. Die Janitscharen, die das Reich der Osmanen in Europa gestiftet hatten, sahen diese neue Miliz, welche wider sie errichtet zu seyn schien und ihre Auflösung herbeyführen konnte, mit höchstem Widerwillen. Sie trotzten im September 1806, von Adrianopel aus, dem Großherrn das Versprechen ab, daß er die Soldaten des Nizam Gedid entfernen und vermindern wolle. Das geschah aber nicht. Selim, dem es einleuchtete, daß die Verfassung einer Reform bedürfe, vermehrte und begünstigte die neuen Truppen nur noch mehr, anstatt sie zu vermindern. Das Volk glaubte, daß die erhöhten Auflagen, eine natürliche Folge des Kriegs, dazu verwendet würden, und man trug sich mit der Sage: der Kaiser wolle, sobald der größte Theil der Janitscharen zur Armee des Großveziers marschirt wäre, jene verhaßten Truppen nach Constantinopel rufen und ihnen die Forts anvertrauen; und in der That ließ er sich an einem Freytage von einer Garde nach der Moschee begleiten, die halb aus Soldaten vom Nizam Gedid bestand. Noch murrte man auch darüber, daß er dem General Sebastiani mit seinem ganzen zahlreichen Gefolge die Erlaubniß ertheilte, in das Innere des

Serails zu gehen, um einen Obelisk mit der Inschrift: Fortunae reduci ob devictos Gothos, der für Theodosius oder Justinian errichtet worden ist, in Augenschein zu nehmen; ja, daß er ihm das Großkreuz der Ehrenlegion umhing, welches der Kaiser Napoleon zur Belohnung des von seinem Botschafter bezeugten Eifers nach Constantinopel geschickt hatte.

Absichtlich wohl wählten die Mißvergnügten zur Ausführung ihres längst gereiften Plans den Zeitpunkt, als der General Sebastiani nach den Dardanellen gereist war, um die daselbst getroffenen Vertheidigungsanstalten zu besichtigen. Ein dem Schein nach unbedeutender Zwist zwischen Janitscharen und einem Soldaten des Nizam Gedid führte am 25sten May die Explosion herbey. Der Geist des Aufruhrs, der sich schon im März und April unter der Besatzung der Dardanellen und, wie gedacht, im Lager des Großwessiers geäußert hätte, brach jetzt unter der Garnison der Schlösser am Eingange des Bosphorus in offenbare Gewaltthätigkeit aus. Unter dem Geschrey, daß sie sich keine europäische Disciplin aufdringen lassen wolle, tödtete sie die Commandanten der Asiatischen Forts Cavak und Madschimburen; und der Reis-Effendi, Safi-Effendi, den sein böser Genius gerade in diesem stürmischen Augenblicke dahin führte, um die Posten

der Schlösser zu visitiren, wurde, als ein Haupturheber der neuen Reform im Kriegs- und Steuerwesen, ebenfalls ein Opfer der empörten Janitscharen. Die Schwäche des Sultans verdoppelte ihre Kühnheit. Er sicherte ihnen Straflosigkeit zu, bewilligte alle ihre Forderungen, und sendete ihnen den Bastangi Baschi zu, der die Ruhe durch Nachgiebigkeit und Geld herstellen sollte. Dieser, sagt man, behielt aber treuloser Weise die Beutel mit Geld, die er austheilen sollte, kehrte nach der Hauptstadt zurück, ohne den Aufruhr zu dämpfen, und täuschte den Kaiser durch falschen Bericht.

Während sich dieser einer sorglosen Ruhe überließ, riefen die Insurgenten durch Signalschüsse die mit ihnen Einverstandenen zur Ausführung der Revolution auf. Sie strömten zu Tausenden herbey, und nun bewegte sich der unter Weges immer wachsende Haufe gegen Constantinopel. Es waren 15,000 Janitscharen, die am 28sten May des Abends in die Vorstadt Pera einzogen, wo sie sich der Kanonen von Tophana bemächtigten, und einen Albaneser, der das Gewerbe eines Kupferschmidts trieb, zu ihrem Anführer erwählten. Nie ward eine Revolution, zumal in Constantinopel, mit größerer Ruhe und Ordnung vollzogen.

Ohne auf dem Zuge das Leben oder das Eigenthum irgend eines Einwohners der volkreichen Haupt-

stadt zu verletzen, marschirten die Insurgenten still nach dem Platze Elmeidan, der immer der Schauplatz solcher Auftritte gewesen ist, und pflanzten hier hinter den Janitscharen-Kasernen, nebst ihren Fahnen, ihre Feldkessel auf: das Symbol des Aufruhrs. Die Urheber waren darauf bedacht, ihr Unternehmen durch die Autorität der Gesetze zu unterstützen. Sie zogen noch in der Nacht den Mufti in ihr Interesse, mit welchem sich die Stellvertreter des Großwessiers und des Janitscharen-Aga's, der Kaimakan, nebst den beyden Kadileskiers von Rumelien und Anatolien zu ihnen gesellten, und verlangten die gänzliche Abschaffung des gehässigen Nizam Gedid, über welchen ein Fetwa des Mufti den Bann aussprach. Der bestürzte Selim, der inzwischen die Thore des Serails hatte schließen lassen und in den Höfen desselben Kanonen und Soldaten versammelt hatte, verlor alle Fassung, und schickte den Insurgenten, um sie zu versöhnen, drey Köpfe von Gliedern des Divans, wobey noch der unglückliche Mißgriff statt fand, daß einer der Aufgeopferten gar nicht gemeint, sondern bey den Janitscharen sehr beliebt gewesen war. Nun, da Blut geflossen war, vergossen die Empörer selbst das der Minister, welche die Stimme des Volks als Beförderer der neuen Reform bezeichnete. Ihrer waren zehn, die aufgesucht und mit grausamer Wuth

auf dem Platze Elmeidan hingeopfert wurden. Aber auch dieser Grausamkeit gab man den Anschein des Rechts. Erst wurde der Mufti befragt, der den Gliedern des Divans, welche die Gebräuche der Ungläubigen unter den Muselmännern hätten einführen und die Janitscharen, als die wahren Beschützer des Gesetzes und des Propheten, erniedrigen wollen, das Leben absprach.

Der unglückliche, schlecht berathene Selim hatte, wie Ludwig XVI. im Jahr 1789, den rechten Augenblick vorübergehen lassen. Als er jetzt durch einen Hatti-Scherif in den feyerlichsten Ausdrücken den Nizam Gedid für immer aufhob, war es zu spät. Ohne auf dieß Anerbieten zu achten, fragten die Insurgenten den Mufti: ob ein Sultan, der sich durch seine Vorliebe für die Yauns (Ungläubigen) so vieler Eingriffe in den Islamismus schuldig gemacht, der so viele Jahre regiert habe, ohne dem Thron einen Erben zu geben, ferner würdig sey, die Osmanen zu beherrschen? Der Hohepriester antwortete, wie sie es nur wünschen konnten und setzte ein Absetzungs-Decret auf, worin Selims Kinderlosigkeit als ein Hauptgrund angeführt wird, warum er ferner zu regieren unfähig sey.

Hiermit versehen begab sich der ganze Zug nach dem Serail, dessen Mauern und Zugänge von allen Seiten umringt wurden. Nur der Mufti und die

Ulemas gingen hinein zu dem unglücklichen Fürsten, dem sie eine lange Liste von seinen angeblichen Regierungsfehlern, worunter auch die Decoration der Ehrenlegion nicht vergessen war, vorlasen. Sie fanden ihn bereits völlig resignirt. Selim hatte vorher schon seinen Vetter Mustapha aus dem Theile des Serails, worin er bisher eingeschlossen war, in den Thronsaal geführt, und ihm, nach mehreren, aus der Erfahrung abgezognen, Regeln und Warnungen, eine glücklichere Regierung gewünscht. So wie Selim von Abdul-Hamid immer sehr gut behandelt worden war, so hatte er auch dessen Söhnen, Mustapha und Mahmud, nach seiner Thronbesteigung, Freundschaft und Gefälligkeit bewiesen. Jetzt erinnerte sich Mustapha dessen; er umarmte seinen unglücklichen entthronten Vetter Selim, nannte ihn seinen Freund, und that ihm rasch Einhalt, als er im Begriff war, seinem Leben, durch eine Schaale mit vergiftetem Sorbet, ein Ende zu machen. Die Türkische Geschichte stellt mehrere Beyspiele von abgesetzten Kaisern auf, die nach ihrem Sturze noch mehrere Jahre lebten, ohne ihren Nachfolgern Unruhe einzuflößen.

Mit welchem Gefühle mochte aber Selim, der achtzehn Jahre lang unumschränkter Beherrscher der Osmanen gewesen war, dem jungen Mustapha huldigen! Als er sich, dem Herkommen gemäß,

zuerst vor dem neuen Kaiser niedergeworfen und den Saum seines Kleides geküßt hatte, entfernte er sich schnell, und begab sich nach der Abtheilung des Serails, welche die nicht regierenden Prinzen des Osmanischen Kaiser-Stammes bewohnen. Gerade so alt, wie itzt Mustapha IV., (der, am 7ten Sept. 1779 geboren, und mithin im 28sten Jahre stand,) war Selim, als er den Thron bestieg. Nun, da er ihn räumen mußte, befand er sich im 46sten Jahre seines Lebens. Während achtzehnjähriger Regierung lächelte ihm selten das Schicksal. Als Privatmann wäre dieser sanfte, liebenswürdige und durch manche Kenntnisse ausgezeichnete Fürst glücklicher gewesen.

In 36 Stunden war die in Hinsicht ihrer Ruhe und Ordnung einzige Thron-Revolution vollendet. Schon um Ein Uhr Mittags wurde Mustapha IV., am 29sten May, als Türkischer Kaiser und Beherrscher der Gläubigen ausgerufen, und am 3ten Jun. ward er mit den gewöhnlichen Feyerlichkeiten in der Moschee Eyub, unter dem Jubel des Volks, mit dem Säbel des Propheten Mahomeds umgürtet. Seine erste Regierungshandlung war die Aufhebung des Nizam-Gedid, dessen Truppen durch ein sehr zahlreiches Artillerie-Corps ersetzt werden sollten. Eine Proclamation verhieß die Wiederherstellung der alten Gebräuche, wie sie unter dem Sultan Abdul-

Hamid bestanden. Mit Frankreich suchte jedoch der neue Kaiser in freundschaftlichen Verhältnissen wo möglich zu bleiben. Er ist der 28ste Monarch aus dem Osmanischen Stamme, der 25ste Groß-Sultan und der 20ste Kalif.

See-Operationen der Britten,

in den sieben ersten Monaten von 1807.

Gleich am 1sten Januar 1807 erobern die Engländer, unter Capitän Brisbone mit vier Fregatten, die holländische Insel Curacao, eine der gesündesten in West-Indien. Zwey holländische Fregatten wurden durch Entern genommen, das Fort Amsterdam durch Sturm. Darauf schließt der Gouverneur der Insel eine Capitulation, daß die Besatzung nach Holland abgeführt werden, und in diesem Kriege gegen England nicht mehr dienen soll.

Die Engländer, denen es tief schmerzte, daß die Spanier, angeführt von dem Franzosen Liniers, ihnen den Besitz von Buenos-Ayres sobald wieder entrissen hatten,*) hatten schon mit Anfang des Jahres eine neue Expedition dahin veranstaltet. Die erste Abtheilung derselben, bestehend etwa aus 5000 Mann, befehligt von dem General Achmuty, landete am 18ten Januar in einer engen Bay,

*) Man vergleiche S. 52.

9 englische Meilen von der Stadt und Festung Montevideo, auf dem nördlichen Ufer der Mündung des Plata-Stromes. Den 19ten rückte dieses Corps gegen die Stadt vor und trieb die ihm entgegen kommende Cavallerie zurück. Am folgenden Tage zogen die Spanier in zwey Colonnen aus der Stadt, den Engländern entgegen; es kam zu einem hitzigen Gefecht. Die schlechte Bedienung der Artillerie von spanischer Seite verschaffte den Engländern den Sieg. Vom 25sten Januar bis zum 2ten Februar ward die Stadt mit solchem Nachdruck beschossen, daß am folgenden Morgen vor Tagesanbruch, da der spanische Commandant die Uebergabe der Stadt verweigerte, ein Sturmangriff möglich ward. So tapfer sich auch die Spanier noch auf den Straßen wehrten, so mußten sie doch überall weichen, und der spanische Gouverneur Don Pasquill Raas Hagibro mit vielen Offizieren und 2000 Gemeinen geriethen in Gefangenschaft. Im Hafen erbeutete man 12 Schiffe von 10 bis 23 Kanonen. Die Britten verloren, bey diesen verschiedenen Angriffen, 10 Offiziers, worunter zwey Oberstlieutenants, und 135 Mann; verwundet wurden 30 Offiziere und 399 Mann. Das Corps war also so geschmolzen, daß vors erste an keine weitere Unternehmung zu denken war. Aber am 28sten Juny landete General Craufurd mit frischen Truppen in stärkerer Zahl,

auf dem rechten Ufer des Plata-Stromes, zu Ensenada: nun rückten die Truppen am 5ten Jul. zum Angriff von Buenos-Ayres vor. Da der commandirende General Whitelocke den Entschluß des Feindes kannte, die flachen Dächer der Häuser zu besetzen, so hielt er es für dienlich, seine Macht in verschiedenen Colonnen zu theilen. Jede sollte gerade in die Straßen vordringen und nicht eher feuern, als bis sie am Ort ihrer Bestimmung angekommen wäre. Die Brigade des rechten Flügels und des Centrums unter Sir S. Achmuty und dem Brigadier Lumley kamen glücklich an den ihnen angewiesenen Posten an, ohnerachtet sie dem verheerenden Feuer von den Dächern der Häuser ausgesetzt und durch die tiefen Gräben, womit die Straßen durchschnitten waren, aufgehalten wurden. Die linke Brigade unter dem General Craufurd, welche ihre letzte Division verloren hatte, indem sie völlig umringt war, faßte in einem Kloster Posto, welches bald darauf von 6000 Mann angegriffen ward: General Craufurd sah sich genöthigt das Gewehr zu strecken. General Whitelocke gelangte gegen Abend in den Besitz zweyer festen Positionen, nämlich von Plaza de Tauros und von der Residencia; allein diese Vortheile hatten ihm 250 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen gekostet. Den 6ten Morgens

sandte der Commandant von Buenos-Ayres, General Liniers, ein Schreiben an den General Whitelocke, worin er sich erbot, alle in der letzten Action, so wie die früher (1806) mit dem General Beresford gemachten Gefangenen auszuliefern, wenn er von fernern Angriffen abstehen und die englischen Truppen vom Platastrome zurückziehen wollte. Er fügte hinzu, daß, wenn die Feindseligkeiten fortdauerten, er, wegen der Erbitterung der Einwohner von Buenos-Ayres, für das Leben der englischen Gefangenen nicht haften könne. Unter diesen Umständen nahm der General-Lieutenant Whitelocke den Vorschlag an, und es ward eine Capitulation unterzeichnet, zu Folge welcher die Britischen Truppen binnen zwey Monaten Montevideo und die Gegenden am Platastrome räumen.

Am 13ten Sept. ging das Geschwader, die Transport- und Handelsschiffe von Montevideo ab. Zwey Linienschiffe und zwey Fregatten dienten zur Bedeckung.

Die Provinz de la Plata, deren Hauptstadt Buenos-Ayres ist, gehört zur Landschaft Paraguay, und führt ihren Namen von dem schönen Flusse, der sie bewässert. Es ist ein herrliches, fruchtbares Land, liegt unter demselben Himmelsstrich wie Andalusien und hat eine heitere, gesunde Luft; der Winter besteht in Regen und Wind ohne Frost,

von häufigen Gewittern begleitet. Im Sommer kühlen regelmäßig Morgenwinde von 8 bis 9 Uhr die brennende Luft ab. Der Boden, durch häufigen Thau benetzt, ist fast immer grün, und liefert alle Lebensbedürfnisse (Holz und Salz abgerechnet) in Ueberfluß. Der Platastrom entspringt in Peru, nimmt den Paraguay auf, fließt mit ihm vereinigt noch 100 deutsche Meilen, bildet viele fruchtbare Inseln, ist äußerst ergiebig an Fischen, fast durchgängig schiffbar, an den Ufern von den schönsten Vögeln, aber auch von den größten Schlangen bewohnt, und an der Mündung 35 deutsche Meilen breit. 1535 erbaute der Gouverneur Don Pedro de Mendoza die Stadt Buenos-Ayres. Sie liegt auf einer Landspitze am rechten Plataufer, unter 30° 34′ südlicher Breite, in einer großen und weiten Ebene. Die Straßen der Stadt sind nach der Schnur gebaut; sie enthält 3000 mehrentheils von gebrannten Steinen erbaute Häuser. Der Marktplatz ist schön und regelmäßig, ihn ziert die Hauptkirche und der Pallast des Gouverneurs. Die Besatzung beträgt 3000 Mann, die Bevölkerung zwischen 40 und 50,000 Menschen. Ihr vornehmster Handel ist mit Leder, Talg, Wachs, Honig 2c. Der Platastrom ist bey der Stadt viertehalb Meilen breit und für kleinere Schiffe noch 30 Meilen oberhalb schiffbar.

General Liniers, der Befreyer von Buenos-Ayres, ward im Jahr 1758 von adelichen Eltern zu Niort im westlichen Frankreich geboren. 1791

ward er Lieutenant in der Marine und Ritter des Maltheserordens. Auf der Insel Maltha schiffte er sich mit verschiednen franz. Emigranten nach Spanien ein, wo er auf Empfehlung des Herzogs von St. Simon eine Stelle als Infanterie-Capitain in Spanischen Diensten erhielt. Zu der Zeit, als der Krieg zwischen England und Spanien ausbrach, übergab Liniers dem Fürsten de la Paz eine Schrift, worin er um die Erlaubniß ansuchte, sich mit verschiednen seiner Freunde, sowohl Franzosen als Italienern, nach Südamerika zu begeben, und versprach, die Spanischen Besitzungen gegen die Engländer mit seinem Blute zu vertheidigen. — Er hat Wort gehalten!

Während die Britten Constantinopel zum Schein bedrohten, (wie S. 191 erzählt worden ist,) war ihr eigentliches Augenmerk auf Aegypten gerichtet; denn dieses hofften sie zu behalten, dagegen Constantinopel an den Kaiser von Rußland hätte abgetreten werden müssen. Auf Befehl des auf der Insel Sicilien commandirenden brittischen Generals Fox ging General Fraser mit einem Truppencorps auf 33 Transportschiffen, unter Escorte zweyer Kriegsschiffe, von Messina am 6ten März unter Segel. Schon in der Nacht vom 7ten kamen 19 Transportschiffe mit der Fregatte Apollo von der Gesellschaft ab, und die übrigen 14 mit dem Kriegsschiffe Tiger langten am 16ten März in den Gewäs-

sern von Alexandrien an. Da General Fraser in Erfahrung brachte, daß die Besatzung von Alexandrien sehr schwach sey, aber durch ein Corps Albaneser, das zu Rosette stand, verstärkt werden sollte, so beschloß er ungesäumt die Truppen ans Land zu setzen, obschon er nur etwa 1000 Mann zu befehligen hatte. Den 18ten Abends rückte die englische Mannschaft vor, forcirte mit geringem Verlust eine mit 8 Kanonen besetzte Verschanzung und langte am 19ten Morgens vor Alexandrien an. Am 20sten Morgens ward der Gouverneur von Alexandrien aufgefordert und noch am Abend desselben Tages eine Capitulation von 7 Punkten unterzeichnet, zufolge derselben die Engländer am 21sten in die Stadt einrückten. Alles Privateigenthum sollte verschont, das öffentliche Eigenthum nebst den Kriegsschiffen im Hafen (die aber nur aus 2 Fregatten und einer Corvette von 40, 32 und 16 Kanonen bestanden) überliefert werden und die Besatzung kriegsgefangen seyn. Letztere bestand aus 459 Mann, wovon aber 240 während der Capitulation entwischten. Die Engländer büßten bloß am 18ten bey der Erstürmung der Schanze einige Leute ein. — Am 20sten März traf der Apollo mit den zurückgebliebenen 19 Transportschiffen ein, und am 22sten langte der Admiral Duckworth mit 7 Linienschiffen in der Bay von Abukir an. Der Contreadmiral Sir Sid-

ney Smith blieb zu Maltha, wo Anfangs April ein gefährlicher Aufstand statt hatte. Das Regiment Froberg bemächtigte sich des Forts Resacoli, auf der andern Seite des Hafens von Valetta, und begehrte freyen Abzug nach Corfu, weil das Regiment, welches aus lauter Ausländern, größtentheils Albanesern, bestand, nicht für brittische, sondern für russische Dienste angeworben sey. Man capiutlirte mit ihnen mehrere Tage. Als man Anstalten traf, das Fort zu stürmen, sprengten sie das Pulver-Magazin in die Luft, um zu entkommen, wodurch ein Schade von 180,000 Thalern verursacht ward. Gegen 80 entflohene Aufrührer wurden verhaftet, 14 derselben erschossen, 10 gehangen: die übrigen, so wie Alle, welche sich ergaben, begnadigt. Am 12ten April war die Ruhe wieder hergestellt.

Von Sicilien aus veranlaßten die Engländer auch eine neue Expedition nach Calabrien. Der Prinz von Hessen-Philippsthal, von seiner Wunde geheilt, (vergl. S. 59.) landete zu Reggio mit etwa 5000 Mann am 9ten May, und erließ eine Auffoderung an die Calabresen, sich mit ihm zu vereinigen. Sie that aber wenig Wirkung, und eine zu Neapel selbst angezeddelte Verschwörung ward entdeckt und bestraft. Dennoch rückte der Prinz am 14ten vor, da er wußte, daß in einigen Tagen eine englische Flottille mit neuen Truppen zu

Genja landen sollte, wie auch am 22sten geschah. Die Franzosen zogen sich zurück, und der Prinz ging in die Falle und marschirte schnell vorwärts. Den 24sten und 25sten waren Vorposten-Gefechte. Den 26sten lagerte der Prinz von Hessen zu Mileto, und ließ die Stadt auffodern. Den 28sten griff ihn der französische General Reynier an. Die feindliche Infanterie ward geworfen. Der Prinz that nun mit seiner ganzen Cavallerie einen Angriff, der aber zurück gewiesen wurde. Sein ganzes Corps gerieth in Verwirrung, und er sah sich genöthigt die Flucht zu nehmen. Nur mit etwa hundert Reitern kam er nach Reggio zurück und schiffte sich eiligst nach Sicilien ein. Er war funfzehn deutsche Meilen in einem fort geritten, um der Gefangenschaft zu entgehen. Artillerie, Bagage, Kriegswaffen gingen verloren. An 2000 Mann wurden gefangen, die übrigen zerstreut.

Reggio blieb jedoch noch lange von Sicilianern und Engländern besetzt. Durch Capitulation kam die Stadt und das Fort am 7ten Febr. 1808 in französische Gewalt. 800 Sicilianer wurden kriegsgefangen.

Der König Joseph machte nun eine Reise in die Provinzen seines Reichs, und seine edeln Gesinnungen erwarben ihm Achtung und Liebe. So sagte er bey einer Audienz zu Trani:

„Ich weiß, „daß man zuweilen Leute ins Gefängniß setzt, blos um ihnen Geld abzudringen. Man glaubt, ich liebte nur diejenigen, die der Franz. Regierung ergeben gewesen sind. Man will mich zum Oberhaupt einer Partey herabwürdigen; allein ich liebe meine Unterthanen mit gleicher Liebe. Wenn auch einer oder der andere unter Ihnen, meine Herren, (redete er die Versammlung an,) Anhänglichkeit an Ferdinand bewiesen hat, so schätze ich ihn, wenn er anders sich als ein rechtschaffner Mann betragen hat. Ich bin der Vater meines Volks und gehöre keiner Partey an. Mein Grundsatz ist, mich mit dem besten Theile der Nation zu umgeben. Immer werde ich die Grundeigenthümer, die öffentlichen Beamten, mit einem Worte die rechtschaffenen Leute schützen. Ich kümmere mich wenig darum, ob der schlechte Theil des Volks, ohne Bildung und Erziehung, mir gewogen ist oder nicht. Wenn es seyn muß, setze ich mich an die Spitze eines Regiments und zerstreue das Gesindel. Ich bin, wie Ihr, im einfachen Privatstande geboren; ich habe Verfolgungen ausgestanden, und kenne die Ungerechtigkeiten, welche Menschen erdulden müssen. Hat es der Vorsehung gefallen, mich auf den Thron zu setzen, so bin ich überzeugt, daß es meine Pflicht ist, mich für mein Volk aufzuopfern.“

Eben so beliebt machte sich sein Bruder Ludwig bey den Unglücksfällen, die während der ersten Monate dieses Jahrs Holland trafen. Die

schöne Stadt und Universität Leyden ward den 12ten Januar durch ein mit 150 Pulverfässern beladenes Fahrzeug, welches, mitten in der Stadt, im Kanal von Rapenburg lag, und auf einmal, Nachmittags 4 Uhr, in die Luft flog, zum Theil in einen Schutthaufen verwandelt. Der König eilte sogleich vom Haag herbey, traf Anstalten zur Milderung des Unglücks und veranstaltete Unterstützung zum möglichst schnellen Wiederaufbau der Häuser.

Ein Sturm, welcher vom 18ten bis zum 19ten Februar wüthete, verursachte an den Küsten von Holland, England und Frankreich unsäglichen Schaden. Die Küsten der Zuidersee, des Y und des Harlemer Sees, waren mit Schiffstrümmern und mit Leichen bedeckt, deren man allein in die Stadt Naerden 18 brachte. Im Hafen von Amsterdam waren 31 Schiffe theils gesunken, theils zerschmettert worden. Die Dämme des Harlemer Sees waren an mehrern Orten durchbrochen, Meilenweit das Land überschwemmt.

Von 150 Schiffen, welche vor dem Sturm in den Dünen vor Anker lagen, sah man am 19ten Morgens nur noch 30 daselbst, und unter diesen 9 entmastet. Zwischen Deal und Margarethen-Bucht saßen 16 auf dem Strand fest. Die ganze Küste war mit Schiffstrümmern, Soldaten-Tornistern, Patrontaschen, Hüten, Fässern und Kisten ꝛc. bedeckt.

An den Küsten der Manche hatte dieser Sturm nicht minder fürchterlich gewüthet. Nicht nur Calais und Dünkirchen hatten seine verheerenden Wirkungen erfahren; sondern auch die Gegenden von Cambray, Ryssel, Peronne und Rouen. Dabey fiel zu gleicher Zeit eine solche Menge Schnee, daß man auf den Straßen und Wegen gar nicht fortkommen konnte, und alle Communicationen eine Zeitlang unterbrochen wurden.

So gesellte sich zu den Schreckensscenen des Kriegs das Schauerliche der Natur.

Bestrafter Meuchelmord.

In dem Städtchen Hersfeld, 3 Meilen von Fulda, mit ungefähr 3000 Einwohnern, war ein französischer Soldat, bey einem Aufstande, gemeuchelmordet worden. Um den Geist der Unruhe im Hessischen zu dämpfen, ward den 23sten Februar dieses Städtchen, nachdem die Einwohner mit ihren Habseligkeiten geflüchtet waren, an vier Ecken angezündet; glücklicher Weise aber das Feuer wieder gelöscht, ohne daß man sich französischer Seits widersetzte, so daß nur einige Häuser, eine Kirche und das Exercierhaus niederbrannten. In der Proclamation des Generals Lagrange, worin die Verbrennung der Stadt, drey Tage vorher, angekündiget ward, hieß es auch:

„Rechnet nicht mehr auf euren Fürsten, er und „sein Haus haben aufgehört zu regieren. Dieß ist „eine Wahrheit,*) die ich euch schon angekün„digt habe, und die ich heute noch einmal bekräf„tige.“

Der Rheinbund verstärkt sich.

Zwölf deutsche Fürsten wurden von dem Kaiser Napoleon, durch den Fürsten von Benevent, während des Monats April, zu Mitgliedern des Rheinbundes, und in das zweyte Collegium derselben, aufgenommen. Nämlich: das Haus Anhalt, drey Fürsten, nun Herzoge; der Fürst zu Waldeck; die Fürsten von Lippe-Detmold und von Lippe-Bückeburg; die Fürsten (vordem Grafen) von Schwarzburg-Rudolstadt und Schwarzburg-Sondershausen,**) und vier Fürsten (vordem Grafen) von Reuß, nämlich die von Graiz, von Lobenstein, von Schleitz

*) Für Wahrheit stünde hier besser Thatsache: Aber die Franzosen sagen oft: c'est une *vérité*, wenn sie von einem Factum sprechen, und der officielle Uebersetzer wollte sich recht genau an das Original halten.

**) Die Grafen von Schwarzburg waren noch vor hundert Jahren Vasallen der Churfürsten von Sachsen. Augusts II. Geldbedürfniß wegen Polen erhob sie zu Reichs-Unmittelbaren.

und von Ebersdorf. Die Bundes-Armee ward jedoch durch die Contingente dieser 12 Souverains um noch nicht 2000 Mann erhöht; und die Volksmasse aller 12 Staaten beträgt nur 486,800 Seelen, dagegen Paris 580,000 Einwohner hat.

Ueber die staatsrechtlichen Verhältnisse der durch den Rheinbund mediasirten Gebiete und deren Besitzer erschien unterm 19ten März eine Königl. Bayer'sche Declaration. In Ansehung der allgemeinen persönlichen Vorzüge, Rechte und Verbindlichkeiten werden den Mediatisirten darin alle Rechte der ersten Klasse des Adels im Königreich Bayern zugesichert; nur heißen sie nicht mehr Reichsfürsten, Reichsgrafen 2c., sondern blos Fürsten, Grafen 2c. Das Prädicat, von Gottes Gnaden, fällt weg; auch können sie das Wir nur in solchen Schriften gebrauchen, die nicht an die Königl. Behörden gerichtet sind. In ihren Wappen muß alles das weggelassen werden, was sich auf das ehemalige deutsche Reich bezieht. Nach dem Kirchengebet für den Souverain kann dasselbe auch für die Mediatisirten in den Kirchen ihrer Wohnorte statt haben. In Real- und Personal-Klagen ist ihr privilegirtes Forum in erster Instanz das Hofgericht ihres Bezirks, in zweyter das einschlägige oberste Justiztribunal. Die persönliche Huldigung der mediatisirten

Fürsten und Grafen haben sich Se. Maj. vorbehalten. Kein Mediatisirter darf ohne allerhöchste Bewilligung Militär zur Bewachung seiner Person und seiner Schlösser halten, wohl aber Polizeywachen zur Handhabung der innern Sicherheit.

Der Degen König Friedrichs II. von Preußen.

Die Franzosen waren so schnell von der Saale über die Elbe nach der Spree gekommen, daß der Gouverneur von Berlin weder daran dachte, die Kanonen und Gewehre aus dem Zeughause, noch der Gouverneur von Potsdam den Degen und Commandostock König Friedrichs des Großen aus dem neuen Schlosse wegbringen zu lassen. Friedrichs Degen und Commandostock wanderten daher mit dem Siegeswagen über dem Brandenburger Thore nach Paris. Den 17ten Juny ward dieser Degen, nebst den eroberten preußischen Fahnen, 280 an der Zahl, nach dem prächtigen Hotel der Invaliden, wo sie aufgestellt werden sollten, unter militärischer Feyerlichkeit gebracht. Der Marschall Moncey, zu Pferde, trug den Degen; die eroberten Fahnen lagen in vier Bündeln auf einem sehr hohen Wagen, der von einer Abtheilung von Gens-d'armes umgeben war. Als der Zug auf dem Platze vor dem

Hotel anlangte, wurden einige Salven aus dem groben Geschütz gegeben. Die Ceremonie in der Kirche begann mit einer von dem Prof. Catel in Musik gesetzten Cantate. Herr Fontanes, Präsident des gesetzgebenden Corps, hielt eine lange und schöne Rede, in der es untern andern hieß:

„Nie ward durch den Sieg ein edleres Fest veranlaßt; und nie stellte das Glück zu gleicher Zeit ein denkwürdigeres Beyspiel seiner Katastrophen und seiner Spiele auf. O wie eitel sind die Urtheile der Menschen, wie kurz und täuschend ihre Herrlichkeiten! Alle Stimmen des Rufs feyerten 50 Jahre hindurch den Ruhm der Preußischen Monarchie. Allen Staaten wurden die Taktik ihrer Armee, die Ersparnisse ihres Schatzes und die Aufklärung ihrer Regierung zum Muster vorgestellt. Das 18te Jahrhundert war stolz, den erlauchtesten der Könige unter den Zöglingen seiner Philosophie erblicken, und kaum sind 20 Jahre, nach dessen Absterben, verflossen, als jene so oft siegreichen Phalangen, welche im siebenjährigen Kriege die vereinigten Anstrengungen Oesterreichs, Rußlands und Frankreichs überwunden hatten, in einer einzigen Schlacht unterlagen. Jene neue Kriegskunst, welche zu studieren die gelehrtesten Feldherren von allen Enden Europens sich nach den Ufern der Spree begaben, hat den Combinationen einer noch größern und kühnern Kunst weichen müssen. Wir wollen diesen großen Triumph genießen; aber auch jene Reste der Preußischen

Größe, an welchen noch so viel heroische Erinnerungen haften, und über welchen der Schatten des großen Friedrichs zu seufzen scheint, nachdem wir sie erobert, noch ehren. Als einst in jener weltbeherrschenden Stadt ein erlauchter Römer *) die Beute des Königreichs Macedonien an den Wänden des Capitols aufhing, konnte er sich, die Thaten Alexanders und das über dessen Haus verbreitete Unglück erwägend, der tiefen Rührung nicht erwehren. Frankreichs Held war nicht minder gerührt, als er jene trauernden und öden Paläste betrat, welche der Held Preußens vormals mit so viel Glanz erfüllte. Mit religiösem Enthusiasmus sah man ihn sich dieses Degens bemächtigen, womit er seinen Veteranen ein so edles Geschenk gemacht hat: aber er verbot, daß die Preußischen Waffen und Adler, welche von den Nachkommen des großen Königs erobert worden, durch die Oerter getragen würden, wo seine Asche ruht, aus Furcht, seine Manen zu betrüben und seine Gruft zu kränken. Ich glaube demnach die Gedanken des Siegers nicht zu verfehlen, wenn ich den Ueberwundenen selbst vor diesen Fahnen huldige, die sie nicht vertheidigen konnten, aber mit ihrem ruhmvollen Blute benetzten. Wenn von den höhern Regionen herab die großen Männer, welche die Erde verloren, noch an den menschlichen Angelegenheiten Theil nehmen, so hat Friedrich auch in ihren letzten Seufzern jene in seiner Schule gebildeten alten Gefährten erkennen können, die

*) Paul Emil.

auf den Ruinen seiner Monarchie starben. Nicht ohne Ruhm hat er die jungen Prinzen seines Hauses auf den Gefilden von Jena in den Staub sinken, oder nach den rühmlichsten Thaten capituliren und ehrenhafte Fesseln empfangen sehn. Wie gerecht ist es, unglückliche Tapferkeit zu bedauern, wie süß, überwundene Feinde achten zu können! Ja, gern sag' ich es in der Mitte aller der Richter des wahren Ruhms, womit ich umgeben bin, ja der Preußische Monarch selbst, der jetzt ohne Hauptstadt und fast ohne Armee ist, hat doch in der für ihn so unglücklichen Schlacht seine Würde behauptet, und weder gegen die Pflichten des Chefs noch gegen die des Soldaten verstoßen."

Nach Endigung der Rede stieg der Fürst Erzkanzler von den Stufen des Throns herab, nahm den Degen und die Decorationen Friedrichs aus den Händen des Marschalls Moncey, und überreichte sie dem Gouverneur der Invaliden, Marschall Serrurier, mit einer kurzen Anrede, welche der Letztere mit folgenden Worten beantwortete:

„Monseigneur! wir sind hier mehr als 900 Mann, die noch den großen König bekämpft haben, dessen Kriegsgeräth von unsern Kindern erobert worden. Damals begünstigte das Glück nicht immer unsern Muth. Die Väter waren nicht minder brav als die Kinder; aber sie hatten nicht den nämlichen Anführer. Indeß erinnern wir uns nicht ohne Stolz der Worte jenes großen Mannes:

„Wenn ich an der Spitze des Französi-
„schen Volks stünde, so würde in Euro-
„pa kein Kanonenschuß ohne meine Er-
„laubniß fallen.“ Ein ehrenhaftes Zeugniß seiner Achtung für die Soldaten, die ihn bekämpften. Indeß sollte das französische Volk unter der Regierung eines durch sein Genie, seine Großthaten und seine Mäßigung noch weit größeren Souverains auf diese hohe Stufe des Ruhms und der Macht gelangen. Wir schwören, den Schätz, den Se. K. K. Maj. uns anvertrauen, getreu zu bewahren, und nächst der Ehre, die Bewahrer desselben zu seyn, ist für uns nichts schätzbarer, als solchen aus den Händen Ew. Durchl. zu empfangen.“

Im Hafen der Seine langten 80 bis 100 Kisten von ungeheurer Größe an, in welchen sich die Alterthümer von Berlin und Potsdam, nebst dem Siegeswagen über dem Brandenburger Thore von Berlin befanden. Schon früher waren 150 Kisten mit den prächtigen Gemälden der Bildergallerie zu Cassel und den Kostbarkeiten von Braunschweig-Wolfenbüttel im Museum Napoleon angelangt. Die seltenen Handschriften der Bibliothek zu Wolfenbüttel befinden sich nun in der Kaiserl. Bibliothek zu Paris.

Zu den Sonderbarkeiten dieses Jahres gehörte auch die Ankunft

Spanischer Truppen in Deutschland.

In einem Briefe aus Augsburg vom 4ten Juny heißt es:

„Seit dem 30jährigen Kriege hat man in hiesiger Stadt kein Spanisches Militär gesehen, und seit dem Jahre 1530 haben keine Spanier die Frohnleichnamsprocession in Augsburg begleitet, wie dieß am 28. May wieder der Fall war. In dem gedachten Jahre hielt Karl V. den durch die Uebergabe der Confession merkwürdig gewordenen Reichstag, und wohnte in Augsburg dem Frohnleichnamsfest bey, unter Begleitung seiner Spanischen Garden. Seit zehn Tagen haben wir beständig Durchmärsche und Einquartierung von Spanischen Truppen gehabt, die aus Toscana kommen und nach der Elbe marschiren. Vorgestern kam das Infanterie-Regiment Zamora hier an, und brach heute früh um 2 Uhr wieder nach Nürnberg auf. Die zahlreiche Feldmusik desselben führte gestern und vorgestern Abends vor der Residenz Sr. Churfürstl. Durchl. von Trier mehrere schöne Stücke auf. Vorzüglich nahm sich das musikalische Gemälde, die Schlacht von Austerlitz, aus.

Die starke Rekrutirung in Spanien (man sehe S. 183) hatte natürlich die Aufmerksamkeit Napoleons auf sich gezogen. Nach den aus Deutschland eingegangnen Nachrichten ward sie schnell eingestellt; aber nun foderte der Kaiser das tractatmäßige Hülfscorps von 24,000 Mann. 6000 standen ohne-

dem schon in Hetrurien. Diese erhielten am 28sten März von ihrem Hofe den Befehl, nach Deutschland zu marschiren; ein anderes Corps von 12,000, unter dem General de la Romana, ging, gleichfalls Ende März, über die Pyrenäen. Beyde marschirten an die Mündung des Elbstroms; sie bürgten für Spaniens Bundestreue, und so begnügte sich der Kaiser mit ihnen.

Um die Völkerwanderung des neunzehnten Jahrhunderts vollständig zu machen, zog bald darauf (in der Mitte des April) das erste Regiment

Preußen in französischem Dienst,

2000 Mann stark, das zu Leipzig formirt worden*) und dessen Chef der regierende Fürst von Isenburg (Mitglied des Rheinbundes) war, nach Frankreich, um im folgenden Jahr nach Neapel und von da nach Spanien zu marschiren. Der Fürst von

*) Nach der Schlacht bey Rosbach ward, gleichfalls zu Leipzig, (1758) ein Regiment Franzosen in preußischem Dienst errichtet. So wechselt alles in der Welt! Welche wichtige Rolle spielten die Schweden im 17ten Jahrhundert, wo man von den Russen noch gar keine Notiz nahm! Wie hat sich dieses geändert! Nur der auf Künste und Wissenschaften begründete Ruhm eines Volks leidet keine Veränderung.

Isenburg hatte vordem als Obristlieutenant in österreichischen Diensten gestanden, die Feldzüge unter dem Erzherzog Karl mitgemacht, und ist itzt französischer Divisions-General; daher er sich auch als solcher, während seines dreymonatlichen Aufenthalts zu Leipzig, von der Stadt beköstigen ließ, obgleich der Friede zwischen Sachsen und Frankreich bereits abgeschlossen war.

Brittische Parlaments-Debatten.

Den 4ten Febr. 1807 ward im Unterhause und den 6ten Febr. im Oberhause des englischen Parlaments festgesetzt, daß der Sklavenhandel mit dem ersten Januar 1808 ganz aufhören, und vom ersten May 1807 an bereits kein Schiff weiter zum Sklavenhandel auslaufen solle. (Die Vorfälle zu Domingo und der nur mit Mühe gestillte Neger-Aufstand auf Jamaika und andern Inseln beschleunigte, nach jahrelangem Widerstand, diesen Sieg der Humanität.)

Im März brachten die Minister eine Angelegenheit in Anregung, die von jeher im Parlament, vorzüglich aber beym Könige, großen Anstoß fand, nämlich die berüchtigte Emancipation der Katholiken, oder die Theilnahme derselben an den politischen Rechten der protestantischen Einwohner des Staats. Die Minister wollten sich für jetzt nur auf eine entfernte

Vorbereitung dazu beschränken. In Irland können die Katholiken seit 1793 Offiziers- und selbst Generals-Stellen bekleiden, jedoch kein Commando führen, auch nicht beym Stabe angestellt werden; sobald aber solche Offiziere den Boden Großbritanniens betreten, hören sie auf Offiziere zu seyn. Da nun seit dem Anfange dieses Jahrhunderts Großbritannien und Irland unter Ein Parlament vereinigt worden, so machte der Staatssekretär Howick am 6. März im Unterhause den Antrag, die gedachte Maaßregel auch auf Großbritannien auszudehnen. Das Unterhaus erlaubte die Einbringung einer dahin abzweckenden Bill (Gesetzentwurfs) ohne Stimmensammlung, und im Oberhause brachte der Minister Lord Grenville die Sache in Anregung. Allein der König, der sich durch den Krönungseid gebunden glaubte, verlangte von den Ministern, nicht nur daß sie den Antrag für jetzt zurücknehmen, sondern, daß sie sich auch anheischig machen sollten, denselben nie wieder aufs Tapet zu bringen. Gegen das Letztere sträuben sich die Minister, daher eine gänzliche Veränderung des Ministeriums am 25sten März erfolgte. Man wählte lauter Personen, die zur Pittschen Partey gehört hatten. Erster Lord der Schatzkammer ward an Lord Grenville's Stelle der Herzog von Portland, Kriegsminister an Windham's Stelle Lord Castlereagh; Herr Can-

ning erhielt das Departement der auswärtigen und Lord Hawkesbury das der innern Angelegenheiten. Lord Camden ward zum Präsidenten des geheimen Raths, Lord Mulgrave zum ersten Lord der Admiralität, Herr Percival zum Kanzler der Schatzkammer (Finanzminister) ernannt. Der Herzog von Richmond erhielt die Würde eines Vicekönigs von Irland.

Das neue Ministerium ließ dem preußischen Hofe zu wissen thun: es sey nicht nur erbötig, Subsidien zu bewilligen, sondern auch entschlossen, die verbündeten Höfe (Rußland, Schweden, Preußen) durch Absendung einer für die Ostsee bestimmten Flotte und 30,000 Mann Landtruppen, die in Schwedisch-Pommern landen würden, kräftigst zu unterstützen. Dagegen erwarte man aber auch, daß preußische und russische Truppen nach Stralsund zur See geschickt würden, um hier ein Heer von 80,000 Mann zu bilden, das im Stande sey, die Oder zu besetzen und Stettin wieder zu erobern.

Waffenstillstand in Schwedisch-Pommern.

Das achte Armee-Corps, aus französischen und holländischen Truppen bestehend, welches, unter den Befehlen des Marschalls Mortier, Stralsund von der Landseite her eingeschlossen hielt, zog sich, in den letzten Tagen des März-Monats, nach

und nach zurück, um, wie man glaubte, zur Einschließung von Colberg mitzuwirken, das immer stärker anwachsende Freycorps unter Schill im Zaume zu halten, und der großen Armee näher zu seyn. Dieß benutzte die schwedische Besatzung von Stralsund; sie vertrieb am 3ten und 4ten April die zurückgelaßnen Commando's Holländer, besetzte die Städte Demmin und Anklam, an der Peene, so daß ganz Schwedisch-Pommern von den Schweden wieder erobert wurde. Am 10ten vertrieben sie die Holländer unter dem General Grandjean aus Ukkermünde und gingen sogar bis Pasewalk vor. Nun marschirte aber der Marschall Mortier mit einem Theil der bey der Belagerung von Colberg angestellten Truppen nach Stettin; von Berlin brachen die aus dem Innern von Frankreich kürzlich angekommenen Regimenter gegen Zehdenick auf, und der Marschall Brune rückte mit einem ziemlich zahlreichen Truppencorps von Hamburg gegen Rostock vor. Der Marschall Mortier ließ die Schweden am 16ten April, um 2 Uhr Morgens, zu Beling bey Pasewalk, zu Ferdinandshof und zu Alt-Cossenow angreifen; die Franzosen gingen von neuem über die Peene und besetzten Anklam; eine Colonne Schweden wurde abgeschnitten und gegen Uckermünde geworfen; der Schwed. General Baron von Armfeld ward verwundet. Den 17ten wurden

die Schweden abermals bey Ückermünde angegriffen und ihnen an 500 Kriegsgefangene und 4 Kanonen auf dem Wege nach Demmin abgenommen. Hierauf ward in der Nacht vom 18ten zu Schlatkam zwischen dem Marschall Mortier und dem Schwedischen General-Lieutenant von Essen ein Waffenstillstand unterzeichnet, in Folge dessen die Inseln Usedom und Wollin den 20sten April von den Schweden geräumt und an die französischen Truppen übergeben werden. Ferner hat die Armee des Königs von Schweden sich anheischig gemacht, während der Dauer des Waffenstillstandes, keine Verstärkung nach Colberg und Danzig zu senden, auch gar keine Ausschiffung fremder Truppen in Schwedisch-Pommern zu gestatten. Die Feindseligkeiten können nur zehn Tage nach geschehener Aufkündigung von einem oder dem andern Theile wieder ihren Anfang nehmen.

Am 20sten April machte sich der Freyherr von Essen noch anheischig, daß auf den Fall, wenn, höheren Befehlen zu Folge, Truppen, die den mit Frankreich in Krieg begriffenen Mächten zugehörten, in Stralsund landen sollten, er doch verhindern wolle, daß von solchen Truppen, so lange dieser Waffenstillstand dauere, keine Feindseligkeiten gegen die franz. Armee ausgeübt würden. Zur Sicherstellung

dieses Versprechens ward der Convention vom 18ten noch folgende Clausel beygefügt:

„Die Feindseligkeiten zwischen den Französischen und Schwedischen Truppen können nicht eher wieder beginnen, als nachdem man sich wechselseitig einen Monat zuvor davon benachrichtiget hat.“

Belagerung von Danzig.

Die preußische Besatzung bestand aus ungefähr 16,000 Mann. Der zeitherige Gouverneur, General-Lieutenant von Manstein, war alt, krank und schwach; er fühlte keinen Trieb in sich, Kriegsruhm zu erwerben und aus der Festung heraus zu kommen. Wohl aber ließ er, bey Annäherung des Feindes, die Vorstädte abbrennen, so daß an 8000 Menschen ohne Obdach umherirrten. Das Ober-Commando der Belagerer, zu denen, im März, 6000 Sachsen stießen, führte der Marschall Lefebre. Nur die östliche Seite der Stadt (nach Königsberg zu) war in der Mitte des März-Monates noch offen; von allen übrigen Seiten war die Stadt bereits ganz eingeschlossen, und die Belagerer waren eben beschäftigt, das Wasser, welches durch die Stadt läuft und die Mühlen treibt, abzuleiten, als Manstein durch den Grafen Kalkreuth am 14ten März abgelös't ward. Er brachte etwa 2000 Kosaken mit. Nun gewann in Danzig alles

neues Leben; Mansteins Fehler aber, der mehrere Außenwerke Preiß gegeben hatte, waren bey so wachsamen Kriegern, wie die Franzosen sind, nicht wieder gut zu machen.

Kaum war Kalkreuth in der Stadt, als die Passage von Pillau, auf der Landenge hin, nach Danzig, durch Vertreibung des hier aufgestellten preuß. Corps von etwa 2000 Mann gesperrt ward. Zwey sächs. Bataillons, die von Süßmilch und Prinz Maximilian, zeichneten sich dabey zuerst aus; daher auch vier Offiziere und drey Soldaten das Kreuz der Ehrenlegion, nebst dem damit verbundenen Jahrgehalt, vom Kaiser erhielten.

Kalkreuth veranstaltete nun öfters Ausfälle, die auf beyden Seiten viele Menschen kosteten; aber doch den Fortgang der Belagerung nicht unterbrachen. Um die Communication von Danzig mit Weichselmünde zu verhindern, mußte eine Schanze am Ausfluß des Laake-Canals erbaut werden, welches höchst schwierige Unternehmen, unter der Aufsicht des Generals Gardanne, in der Nacht vom 15ten bis zum 16ten April ausgeführt ward. Den 16ten früh gegen 9 Uhr machte die Garnison von Danzig mit tausend Russen gegen diese neue Arbeit einen Ausfall. Die Mannschaft in der Schanze kam durch die große Uebermacht in nicht geringe Verlegenheit; General Gardanne aber faßte den raschen

Entschluß, Allarm schlagen zu lassen, mit der ganzen Besatzung über die Brustwehr zu springen, und den Feind mit dem Bajonet anzugreifen, wodurch die Russen überrascht und total geworfen wurden. Gleich darauf aber kamen 12 bis 1500 Mann Preußen aus der Festung, nahmen die gänzlich zerstreuten Russen auf und erneuerten das Gefecht. Die Füsilade war außerordentlich; dem allen ohnerachtet wurde aber die Schanze behauptet. Das Gefecht dauerte bis um 4 Uhr Nachmittags. An beyden Ufern der Weichsel waren nun Redouten errichtet, welche sich gegenseitig unterstützen konnten, und die Durchfahrt unmöglich machten. Dieß zeigte sich auch gleich am folgenden Tage, wo ein dreymastiges engl. Schiff mit vollen Segeln in die Weichsel einlief, ein fürchterliches Kartetschenfeuer gegen die neue Redoute machte, aber durch das Feuern vom Ufer her gezwungen ward umzuwenden.

Hierauf nahm, am 24sten April, das Bombardement von Danzig aus hundert Stücken schweren Geschützes seinen Anfang. Zur Verstärkung der Belagerer trafen in den ersten Tagen des May-Monats die beyden Divisionen Boudet und Oudinot ein; erstere hatte, vier Wochen zuvor, noch in Friaul gestanden.

Dagegen erschien am 11ten May eine russisch-Preußische Flotte von 52 Segeln, und landete in

den Forts von Weichselmünde und Fahrwasser, zwischen 7 bis 8000 Mann, meist russischer Truppen. Am 15ten früh versuchten die gelandeten Russen den Holm zu umgehen, und sich über Heubude unter die Kanonen von Danzig zu werfen. Lange wurde mit abwechselndem Glücke gefochten, bis endlich 200 sächsische Grenadiere vom Bataillon Larisch, so zur Schanzarbeit commandirt waren, an dem Gefechte Theil nahmen, ohne zu feuern, mit gefälltem Bajonet, in den Feind eindrangen und die Russen wieder nach Weichselmünde zurück trieben. Der Besitz des Holms erschien bey dieser Gelegenheit in seiner ganzen Wichtigkeit; aber freylich kostete es auch den Belagerern viele Leute.

Am nämlichen Tage (15ten May) war ein Corps Preußen, das, von Pillau aus, den Russen zur Unterstützung herbeyzog, in der Erdzunge, vom Marschall Lannes nach Pillau zurück getrieben worden.

Den 19ten May wollte eine englische Corvette von 24 Kanonen, mit Pulver und Kugeln beladen, und mit 130 Mann besetzt, (auf der sich auch der Adjutant des Generals Kalkreuth befand,) in Danzig einlaufen; ward aber durch Enterung von den Franzosen genommen. Dieß entschied den Fall von Danzig, wo es an Munition fehlte.

Den 21sten May sollte die Festung gestürmt werden: alles war bereits angeordnet, als der Oberst Lacoste, der nochmals zur Auffoderung in die Stadt geschickt worden war, mit der Nachricht zurück kam, daß General Kalkreuth unter denselben Bedingungen capituliren wolle, die er 1793 der Garnison von Mainz zugestanden hätte. Den 24sten kam die Capitulation zu Stande, und den 26sten wurden die Thore von den Franzosen und Sachsen besetzt. Die russisch-englische Transportflotte segelte mit der Mannschaft, die unter dem General Kamenskoy, einem Sohne des Feldmarschalls, bey Weichselmünde zum Entsatz von Danzig gelandet waren, wieder ab nach Pillau: das Fort Weichselmünde ging an demselben Tage durch Capitulation über, das Fort Neu-Fahrwasser aber war freywillig von der darin befindlichen Besatzung verlassen worden. Den 27sten May kam der Gen. Kamenskoy mit etwa 8000 Russen von Fahrwasser nach Pillau zurück.

Die Garnison von Danzig war auf etwa 9000 Mann zusammengeschmolzen, die am 27sten May mit klingendem Spiele, Waffen, Bagage, fliegenden Fahnen, brennenden Lunten und zwey sechspfündigen Kanonen nebst den dazu gehörigen Pulverwagen, jeder mit 6 Pferden bespannt, ausmarschirte und von Franzosen auf dem Wege durch die

Nehrung bis an die preußischen Vorposten begleitet wurde: sie hatte sich verpflichten müssen, innerhalb Jahresfrist nicht gegen die französische Armee und deren Alliirte zu dienen. Der General Graf Kalkreuth (der bereits am 3ten Juny zu Königsberg eintraf), der russische Generalmajor Fürst Tscherbatow *) und die übrigen in Danzig gewesenen Offiziere versprachen auf Cavalier-Parole, jene Bedingung zu erfüllen und erfüllen zu machen. Die Magazine, Cassen und überhaupt alles, was in Danzig dem König gehörte, mußte den Französischen Commissarien überliefert werden. Der General Rapp, der bisher in Thorn commandirte, ein Elsasser und Protestant von Geburt, ward vom Kaiser zum Gouverneur von Danzig ernannt. Der Reichsmarschall Lefebre aber ging, zur Wiederherstellung seiner durch die Fatiguen sehr geschwächten Gesundheit, nach Frankreich zurück. Der Kaiser verlieh ihm den Titel eines Herzogs von Danzig, nebst einem Jahrgehalt von 100,000 Franken.

Danzig und dessen Umgebungen.

Diese wichtige Handelsstadt, welche durch die langwierige Belagerung und das schreckliche Bombar-

*) Er hatte mit seinen Kosaken bey jedem Ausfalle die größte Bravour gezeigt. Es sind ihm beyde Beine abgeschossen worden.

dement die öffentliche Theilnahme in einem höheren Grade rege gemacht, hat nicht nur eine für den Handel sehr bequeme, sondern auch eine höchst anmuthige Lage in einer überaus schönen Gegend. Alles, was man sich von reizenden Aussichten wünschen kann, findet man hier vereinigt, und wechselt in bunter Mannigfaltigkeit mit einander ab. Man darf z. B. nur den nahen Ziganienberg besteigen, um von da aus die ganze üppige Fülle der herrlichen Natur mit Einem Blicke zu umfassen. Die Stadt liegt an den kleinen Flüssen Radaune und Mottlau; beyde fließen durch sie hin, und vereinigen sich unterhalb derselben mit der Weichsel. Danzig ist nur eine mittelmäßig große Stadt. Die Vorstädte abgerechnet (Alt Schottland, Stolzenberg, Schidlitz, Molde und Kniephoff), hat sie etwas über eine halbe Meile im Umfange; denn man gebraucht, wenn man rund um dieselbe herumgehen will, eine starke Stunde; ein Weg, der aber zugleich ein angenehmer Spatziergang ist, weil er auf dem die Stadt umgebenden und mit schattigen Bäumen bepflanzten Walle hinläuft und eine vortreffliche Aussicht gewährt. Danzig ist weder regulär, noch schön gebaut. Die Straßen gehen krumm durch einander und sind zum Theil sehr schmal. An schönen öffentlichen Gebäuden und Plätzen fehlt es ganz. Langgarten ist die schönste Straße in der ganzen Stadt. Ein wichtiger Theil derselben sind die Speicher, oder das große Korn- und Waaren-Magazin. Es besteht dasselbe aus mehrern hundert massiv gebauten Häusern, deren einige 7 bis 8 Stock hoch sind, und liegt

auf einer Insel in der Mottlau. Blos durch Brücken ist diese Insel rechts mit Langgarten und der Niederstadt, links mit der Rechtstadt (wegen des Rathhauses so genannt) und Vorstadt vereinigt. Es ist niemanden erlaubt, hier zu wohnen, um wo möglich jede verderbliche Feuersbrunst zu verhüten. Die Speicher werden des Nachts nicht blos von Wächtern, sondern auch von großen Hunden bewacht, die zur Sicherheit derselben wohl das mehreste beytragen, zuweilen indeß, wenn sie sich, besonders im Winter bey zugefrornem Wasser, verlaufen, auch Schaden und Unglück anrichten.

Danzig ist nicht blos eine bedeutende Handelsstadt, in deren Commerz ein Capital von 5 bis 6 Millionen roulirt, und die 80 bis 100 eigne Seeschiffe besitzt, sondern auch eine starke Festung. Sie ist mit gut unterhaltenen Wällen, und nach der Abend- und Mitternachtseite von Bergen und Hügeln umgeben, die höher sind als die Stadtthürme, unter welchen sich der Bischofsberg und Hagelsberg vorzüglich auszeichnen. Daher befinden sich auch gerade an diesen Seiten die ansehnlichsten Festungswerke. Nach der Weichsel zu ist es durch Wälder und Moräste beynahe unzugänglich, und die Niederung kann leicht unter Wasser gesetzt werden.

Das Danziger Gebiet ist nicht unbedeutend, und ein durch Ackerbau und Viehzucht vortrefflicher Strich Landes. Er besteht aus folgenden drey Theilen: 1) Aus dem Danziger Werder, welcher 33 Dörfer begreift. Es hat den vortrefflichsten Getreideboden, der

bey einer nur mäßigen Cultur wohl dreyßigfältige Früchte bringt. Die Bauern in dieser Gegend sind eigentlich kleine Ritterguthsbesitzer; denn ein Bauerhof kostet hier gewöhnlich 10 bis 15000, ja zuweilen 20,000 Thaler. In den reichsten Dörfern herrscht ein städtischer Luxus. Der Bauer besorgt selten seine Oekonomie selbst, sondern hält sich einen Hofmeister. Eben so beschäftigen sich auch die, wie die Stadtdamen geputzten, Bäuerinnen wenig mit der Landwirthschaft. 2) Aus der frischen Nehrung. Dieser Landstrich von etwa eilf Meilen Länge, aber von sehr verschiedner Breite, ist nach der Weichsel zu urbar gemacht, nach der See zu und längs dem Haff aber mit Waldung und Heide bedeckt und der Versandung sehr ausgesetzt. Hier sind die Landleute ebenfalls sehr reich, und legen sich vorzüglich auf die Pferdezucht. Am westlichen Ende der Nehrung liegt die Festung Weichselmünde am Ausflusse und auf dem rechten Ufer der Weichsel. Grade gegenüber, jenseit des Stroms, ist die Wasserschanze und das Neufahrwasser. 3) Aus der sogenannten Höhe oder Höchte, links der Weichsel, wo 8 Dörfer und das Städtchen Hela in einer äußerst unfruchtbaren Gegend liegen, deren Einwohner sich kümmerlich von der Fischerey nähren. Es herrscht unter diesen Leuten noch die finsterste Unwissenheit und Beschränktheit des Geistes, welches schon daraus hervorleuchtet, daß noch vor wenig Jahren zu Hela im Kirchengebet eine Stelle vorkam, worin man Gott bat, daß er den Strand reichlich segnen, das heißt, viele Schiffe an der Küste verunglücken lassen wolle,

damit die Einwohner von ihrem Strandrechte desto grö-
ßern Vortheil ziehen möchten.

Unterredung Gustavs IV. mit dem Marschall Brüne.

Gerade an dem Tage, an welchem Danzig capitulirte, schiffte sich Blücher nebst einem Corps Preußen zu Pillau nach Stralsund ein. Die beyden Freycorps von Marwitz und von Krakow, die seit kurzem für diesen Zweck errichtet worden, waren schon früher dahin abgegangen. Auch der König von Schweden war bereits am 12ten und der brittische General Clinton am 14ten May daselbst angelangt. Er überbrachte die Nachricht, daß die deutsche Legion, etwa 5000 Mann stark, höchstens in 14 Tagen, auf der Insel Rügen landen werde; brittische Truppen sollten folgen.

Der franz. Kaiser hatte den bisher zu Hamburg sich aufhaltenden Marschall Brüne zum Chef einer zu errichtenden Observations-Armee ernannt. Die spanischen Truppen kamen unter seinen Befehl und im Hannöverschen zu liegen. Brüne übernahm nunmehr den Befehl über die französischen Truppen an der Grenze von Schwedisch-Pommern; sein Hauptquartier war anfangs zu Stettin. Von hier aus schickte er (24sten May) den Capitan

Bourgoing (einzigen Sohn des Verf. eines trefflichen Werks über Spanien, den der Kaiser kürzlich zum Gesandten am Dresdner Hofe ernannt hatte,) an den König nach Stralsund. Gustav IV. äußerte: er wünsche eine persönliche Unterredung mit dem Marschall. Deshalb wohl vorzüglich ward Brüne's Hauptquartier, Anfangs Juny, nach Anklam verlegt. Den 4ten Juny fand die Unterredung statt. Da der Marschall Brüne in dem Tagesbefehl an seine Armee vom 10ten Jul., worin ihr die Erneuerung des Kriegs mit Schweden angezeigt ward, derselben Erwähnung that, und unter andern sagte: „Der König von Schweden habe es „gewagt, ihm vorzuschlagen, seinen Souverän „und sein Vaterland zu verrathen;" so ließ der König das Gespräch, wie es sollte gehalten worden seyn, in der Stockholmer Zeitung, schwedisch und französisch, einrücken. Es ergiebt sich daraus, daß der König allerdings dem Marschall vorstellte: er müsse, als ein Mann von Ehre, sich der Sache Ludwigs XVIII. annehmen; er werde ihm die Proclamation des Duc de Pienne, (der sich mit dem Regiment du Roi Emigrés, 125 Mann stark, bey ihm befand,) zusenden, diese solle er seinen Offizieren zu lesen geben. Als der König wohl sah, daß der Marschall nicht Lust hatte, in den Dienst Lud-

wigs XVIII. zu treten, erklärte er: Nun Er den Oberbefehl über die Armee in Pommern selbst übernommen habe, könne er seines Generals von Essen Vertrag vom 18ten April wegen eines Waffenstillstands sofort aufheben; er solle jedoch bestehen, aber den hinzu gekommenen Artikel vom 29sten April, wegen einer vierwöchentlichen Vorheraufkündigung, genehmige er nicht, es bleibe bey der zehntägigen.

Hiermit hatte die Unterredung ein Ende.

Kriegstheater in Schlesien.

Den 16ten Febr. war die Festung Schweidnitz übergeben worden. (Man vergleiche vorn S. 209.) Den Tag vorher hatte ein kleines Corps Preußen, das sich durch die Gebirge geschlichen, von Glatz kommend, nochmals den Versuch gemacht, die Festung zu entsetzen, war aber von dem General Lefevre, (den man nicht mit dem Marschall Lefebre verwechseln darf,) zerstreut worden.

Der Abmarsch von 12,000 Bayern nach der Weichsel machte einen Stillstand in den Kriegsoperationen des Prinzen Jerôme in Schlesien. In der Nacht vom 16ten zum 17ten April machte die Garnison von Glatz, unter Anführung des Grafen von Götzen, einen lebhaften Ausfall, um den General Lefevre in seiner nahe bey der Festung genomme-

nen Stellung, durch welche die indeß unternommenen Belagerungen von Cosel und Neiße gedeckt wurden, anzugreifen; weshalb der Prinz Jerôme selbst von Münsterberg, wohin er sein Hauptquartier am 14ten April verlegt hatte, herbey kam. Die Preußen wurden zurück getrieben, und verloren über 500 Mann an Todten und Verwundeten, und an 600 Gefangene.

Den ersten May erstürmten die Wirtemberger, welche Neiße belagerten, alle Außenwerke der Festung.

Ein Sächs. Bataillon vom Regiment Niesemeuschel erhielt den Befehl, nach Breslau zu marschiren, wo nur einige hundert zurück gelassene Bayern als Garnison standen. Den 7ten May waren die Sachsen daselbst angelangt, und den 13ten ward plötzlich Generalmarsch geschlagen. Alles rief: „Es sind Preußen da!“ Des Einmarsches der Sachsen unkundig, wollte ein preußisches Streifcorps, die wenigen Bayern daselbst nicht fürchtend, Gelder, Gewehre und Kleidungsstücke aus Breslau wegholen. Die Breslauer Garnison rückte aus. Bey Kanth, ein paar Meilen von Breslau, kam es zu einem hartnäckigem Gefecht, in welchem die Preußen siegten, und bey dem besonders die Sachsen viel litten; doch war hierdurch schon der Ueberfall

von Breslau vereitelt. Die Preußen zogen nach Bunzlau; hier überfiel sie der General Düroy mit einem Regiment Polen. Am 2ten Pfingstfeyertage, den 18ten May, zogen nun an 600 Preußen in Breslau ein; aber als Gefangene.

Das sächsische Regiment Niesemeuschel (1200 Mann stark) marschirte nun zu den Wirtembergern vor Neiße. Der Commandant dieser Festung, General Steensen, machte sich am 1sten Juny gegen den französischen Divisions-General Van Damme verbindlich, die Festung den 16ten zu übergeben, falls sie bis zum 15ten nicht entsetzt worden sey; worauf das Bombardement aufhörte. Die Besatzung, welche am 16ten Juny das Gewehr streckte, bestand aus 5500 Mann, und hatte 4 Fahnen, von denen Eine der Prinz Jerôme dem sächs. Infanterie-Regiment von Niesemeuschel, wegen seiner Mitwirkung und seines tapfern Betragens, schenkte, die am 20sten Juny Sr. Maj. dem Könige zu Dresden feyerlich überreicht wurde.

Bis zur Uebergabe von Neiße bildeten die noch unbezwungenen vier Festungen Schlesiens gleichsam eine Kette, und konnten sich unter günstigen Umständen wechselseitig unterstützen: aber nach dem Fall von Neiße war Cosel, welches den ganzen Winter hindurch mit der größten Beharrlichkeit vertheidigt worden, von den beyden übrigen, Glatz und

Silberberg, ganz abgeschnitten. Daher der Commandant derselben, Oberst von Putkammer, am 18ten Juny mit dem Commandeur des Blokade-Corps, dem bayerschen General von Raglovich, eine Capitulation abschloß, der zu Folge die Besatzung den 16ten July den Platz unter den nämlichen Bedingungen räumen sollte, welche den Besatzungen der früher übergebnen Plätze zugestanden worden waren. Bis dahin mußte auch die Festung von 1500 Mann blokirt bleiben, so daß diese Truppen zu keinem andern Zweck gebraucht werden konnten.

Gleich nach Unterzeichnung dieser Capitulation ertheilte Prinz Jerôme einem combinirten Corps von Franzosen, Sachsen, Bayern und Wirtembergern Befehl, sich der wichtigen Positionen zu bemächtigen, welche Glatz umgeben, und das verschanzte Lager bey Glatz zu stürmen. Dieß geschah am 24sten Juny in den Morgenstunden mit solchem Erfolg, daß die Preußen um einen Waffenstillstand anhielten, der ihnen auch auf acht Stunden bewilligt ward. Während desselben, Mittags um Ein Uhr, kam der Graf von Götzen selbst nach Wartha zum Prinz Jerôme, um wegen der Uebergabe der Stadt und Festung Glatz Abrede zu nehmen. Den 25sten ward die Capitulation unterzeichnet. Nach derselben blieb die Stadt bis zum 25sten July von 8000 Mann blokirt, und ward am 26sten Morgens

um zehn Uhr übergeben, falls sie bis dahin nicht entsetzt worden war. Die Besatzung ist kriegsgefangen, die Offiziere sind frey, u. s. w. (wie bey den andern Schlesischen Festungen.)

Der weiße Adler verjüngt sich.

Zu Posen ward am 3ten May der polnische Adler, bey der Administrations-Kammer, dem Rathhause und der Post, unter großen Feyerlichkeiten, wieder aufgerichtet. Den 3ten May hatte man dazu gewählt, weil 1791 an diesem Tage die Constitution bekannt gemacht und beschworen wurde, von der Polen sich die segenreichsten Folgen versprechen durfte, wenn nicht die bald darauf erfolgte Theilung des Reichs solche vernichtet hätte. Den Sonntag darauf ward auch zu Warschau das polnische Wappen, ein weißer Adler, unter ähnlichen Feyerlichkeiten wieder überall angeheftet.

Wiedereröffnung des Feldzugs in Polen und Preußen.

An dem Jahrestage der preußischen Besitznahme von Hannover, den ersten April, traf der russische Kaiser in dem preußischen Gränzorte Polangen ein, wo er vom König empfangen ward. Beyde fuhren am folgenden Tage nach Memel. Um die russischen Garden über den Memel marschiren zu sehen,

reis'te Alexander nach Georgenburg, Friedrich Wilhelm III. mit seiner Gemahlinn aber über Tilsit nach Krydellen, eine dem Fürsten Radzivil (vermählt mit einer Schwester des bey Saalfeld gebliebenen Prinz Louis Ferdinand) gehörige Stadt in Litauen, die Georgenburg gerade gegenüber liegt. Den 6ten und 7ten April gingen die russischen Garden, unter Anführung des Großfürsten Constantin, über den Strom, auf dem das Eis noch fest lag. Es war die höchste Zeit, denn die eintretende gelinde Witterung würde, nach wenig Tagen, den Uebergang auf lange Zeit unmöglich gemacht, oder doch sehr erschwert haben. Die Feldequipage Alexanders ging durch Memel nach Königsberg, wohin sich am 12ten auch der russische Cabinets-Minister, Baron von Budberg, und bald darauf der ganze preußische Hofstaat und die hohen Herrschaften begaben. Hier gewann nun alles frohen Muth, und die wieder angeknüpfte Verbindung mit Georg III., der Feuereifer Gustav IV., vorzüglich aber die Zahl und Tapferkeit der russischen Heerschaaren ließen dem preußischen Hofe die baldige Rückkehr nach Berlin hoffen.

Um die Operation der zum Entsatz von Danzig zu Weichselmünde und auf der Nehrung gelandeten Russen und Preußen zu unterstützen, (s. S. 257) wurden am 13ten May auf die ganze Linie der französischen Armee, vom frischen Haff an bis an

den Bug, Angriffe gemacht. Der Hauptangriff der Russen war gegen den rechten Flügel der franz. Armee, wo die Bayern standen, gerichtet. Um diese zu umgehen, hatten die Russen lange zuvor eine große Menge von Flößen auf dem Bug erbaut: allein bereits am 9ten setzte der General Lemarois mit einem Corps Bayern über die Narew und ließ alle diese Flöße verbrennen. Am 13ten hatten die Bayern einen harten Stand, sie wurden von den Russen wiederholt mit großer Uebermacht angegriffen und genöthigt, über die Narew zurück zu gehen. Den Tag darauf stellte sich der Kronprinz selbst an ihre Spitze, und setzte mit 5 Bataillonen und 3 Compagnien Artilleristen von neuem über die Narew, um einen Brückenkopf anlegen zu lassen. Die Russen machten daher am 16ten, mit großer Ueberlegenheit, einen neuen Angriff auf die Bayern, um sie über den Fluß zurück zu werfen: das Gefecht war ungemein hitzig; aber die Bayern behaupteten ihre Position mit großer Standhaftigkeit.

Die Sachsen kamen nun auf den linken Flügel der französischen Armee zu stehen und zu dem Corps des Marschalls Lannes. Am 2ten Juny ließ der Kaiser Napoleon sie bey Marienburg manövriren, dann bey sich vorbey ziehen, diejenigen Offiziere und Gemeinen, die sich bey der Belagerung von Danzig

besonders ausgezeichnet hatten, vortreten, um ihnen das Kreuz der Ehrenlegion zu ertheilen.

Die ganze russische Armee war in den ersten Tagen des Juny in Bewegung: ihre Divisionen rechts griffen den Brückenkopf bey Spanden an, der von dem Corps unter Fürst Ponte-Corvo vertheidigt ward, welcher selbst eine Wunde erhält. Hier, so wie bey dem Angriff des Brückenkopfs von Lomiken, im Centrum, werden die Russen zurück geschlagen; aber Ney's Corps bey Altkirchen und Gutstadt ward am 5ten Juny von der russischen Hauptmacht unter Bennigsen und Constantin bis nach Ankendorf zurück getrieben. Nun aber, den 8. Juny, erhebt sich Napoleon und erzwingt bey Deppen den Uebergang über die Passarge; der Feind weicht bis über Gutstadt wieder zurück. Den 10ten giebt er seinen Truppen die Richtung gegen Heilsberg, einer kleinen Stadt mit etwa 2000 Einwohnern am linken Ufer der Alle, 10 Meilen von Königsberg, und die Residenz des Bischfos von Ermeland. Hier war der Mittelpunkt der russischen Kriegsmacht; hier befanden sich ihre Magazine. Mehrere vorstehende Posten werden geworfen und die russische Armee, ungeachtet ihres Feuers aus 60 Kanonen, wird in ihre Verschanzungen zurück gedrängt, nachdem der Großherzog von Berg mit der französischen und sächsischen Cavallerie die russische 15 bis

18,000 Mann starke Cavallerie geworfen und aus Gutstadt am 9ten Juny vertrieben hatte. Den 11ten Juny traf der Kaiser die erfoderlichen Anstalten zu einer Hauptschlacht: aber gegen alle Erwartung fingen die Russen, Abends um 10 Uhr, an, sich auf das rechte Ufer der Alle zurück zu ziehen, und das ganze Land auf dem linken Ufer des Flusses, sammt ihren Blessirten, Magazinen und Verschanzungen der Willkühr des Siegers zu überlassen. Den 12ten früh setzte sich die französische Armee nach verschiedenen Richtungen in Bewegung; ein Theil derselben ging den folgenden Tag durch Preußisch-Eylau und schlug den Weg nach Königsberg ein. Die Königinn von Preußen war bereits am 10ten von da nach Memel abgereist, die Effekten und Papiere der Regierung wurden fortgeschafft. Der König hatte sich nach Tilsit, 20 Meilen jenseit Königsberg, begeben, wo der Kaiser Alexander schon in den letzten Tagen des May angekommen war.

Die Russen, welche durch die Gefechte am 10. und 11ten ihre Verbindung mit Königsberg verloren hatten, sahen sich genöthigt, theils über Bartenstein und theils über Friedland zu retiriren. Hier passirten sie die Alle-Brücke, ließen aber diesseits der Alle ihre Arriere-Garde stehen, die größtentheils aus Kossaken-Pulks bestand. Am 13ten erhielt die Sächsische Cavallerie, nämlich das Regiment Königs-

Cürassiers und eine Escadron Dragoner unter dem Major Schindler (die schon bey Heilsberg sich ausgezeichnet hatten) den Befehl: in Verbindung mit dem 9ten Franz. Husaren-Regimente, die Russen vollends über die Alle zu treiben und Friedland zu besetzen. Dieß gelang auch nach einem dreymaligen Angriff auf die russische Cavallerie. Nicht nur die Stadt Friedland, sondern auch die dahinter liegende Brücke über die Alle wurden mit Mannschaft besetzt. Aber jetzt zog ein starkes russisches Heer heran, weshalb die Sachsen und Franzosen sich genöthigt sahen einige Stunden (bis Georgenau) zurück zu gehen und den Russen Friedland zu überlassen. Diese gingen nun in der Nacht vom 13ten zum 14ten wieder über die Alle, durch Friedland durch und stellten sich auf den Anhöhen vor dieser Stadt in Schlachtordnung, wahrscheinlich in der Absicht, dadurch einen Angriff auf Königsberg zu verhindern und die Verbindung mit dieser Stadt wieder herzustellen. Ihr linker Flügel war durch den breiten Stadt-Mühlgraben von dem Centrum getrennt und mußte folglich für sich agiren. Links lehnte er sich an den Sortlacker Wald. Das Centrum und der rechte Flügel dehnten sich bis zu dem Dorfe Dietrichswalde aus.

Der größte Theil der Franz. Armee kam erst gegen Mittag auf dem Schlachtfelde an. Der rechte Flügel bestand aus 4 Grenadier-Bataillons und der

Sächsischen Cavallerie. Diese hatten es also mit dem zwischen dem Sortlacker Walde und dem Mühlgraben stehenden Russen zu thun. Das Centrum bestand aus 8 Grenadier-Bataillons, zu denen des Morgens 8 Uhr noch die Verdiersche Division mit der Sächsischen Infanterie stieß. Es hatte den Mühlgraben rechts und links das Corps des Marschalls Mortier mit einem Theile der polnischen Armee.

Der linke Flügel bestand anfangs blos aus Reiterey bis zur Ankunft des Neyschen Corps.

Die Russen fingen die Schlacht schon des Morgens um 3 Uhr mit einer heftigen Kanonade und mit dem Vorgehen der Tirailleurs an. Bey dieser Gelegenheit zeichneten sich die Sächsischen Grenadiere aus, verloren aber auch den größten Theil ihrer Offiziere, und wurden, auf Ordre des Marschalls Lannes, unter dessen Commando sie standen, durch die Eliten-Compagnien des 72sten Regiments abgelöst.

Auf dem linken Flügel that die Russische Cavallerie einen lebhaften Anfall gegen die gegenüber stehende Französische, der aber, noch zur rechten Zeit, eine Abtheilung von der Kaiserl. Garde à cheval zu Hülfe kam.

So schlug man sich in einem fort mit abwechselndem Glück, bis Nachmittags der linke russische Flügel tournirt und gänzlich geworfen ward. Das

Centrum der Russen hielt sich länger. Da aber ihr linker Flügel retirirte, so mußte die ganze Russische Armee zurück über die Alle gehen, welches anfangs in guter Ordnung geschah. Sie brannten jedoch die Alle-Brücke zu eilig ab; die Zurückgebliebenen versuchten durch den Fluß zu schimmen, wobey viele ertranken.

Die Franzosen besetzten noch diesen Abend Friedland.

Alles ist von hoher Bedeutung in den Thaten Napoleons. Die Tage von Ulm und von Jena fielen auf Einen Monatstag zusammen, eben so die Schlacht von Friedland mit der von Marengo im Jahr 1800, die das Schicksal Italiens, wie diese von Nord-Deutschland, entschied.

Der Commandant von Königsberg, General Rüchel, gab sich, wie bey Jena, die Miene, die Franzosen in ihrem Siegeslaufe aufhalten zu wollen, und ließ zu diesem Ende die schönen Vorstädte abbrennen, fand aber doch gerathen, sich an das Corps unter Lestocq, welches durch Königsberg nach Memel zog, wenige Stunden darauf, anzuschließen und Königsberg den Franzosen zu überlassen, die am 16ten April Stadt und Hafen besetzten. Marschall Soult steuerte jedem Unfug.

Die Art und Weise, wie Napoleon den Sieg von Friedland benutzte, erregt nicht geringeres

Staunen, als der Sieg selbst. Die Russen retirirten auf dem rechten Ufer der Alle, während die Franzosen auf dem linken Ufer vordrangen, um ihnen den Weg nach Königsberg abzuschneiden. Die Spitzen der Colonnen trafen zu gleicher Zeit in Wehlau (am Einfluß der Alle in den Pregel) zusammen. Am 16ten Juny, mit Tagesanbruch, setzten die Russen, nachdem sie die Brücken über den Pregel abgebrochen hatten, ihren Rückzug nach Tilsit fort. Um 8 Uhr Morgens ließ der Kaiser Napoleon eine Brücke über den Fluß schlagen, und verfolgte den Feind mit einem Theil der Armee so schnell, daß Se. Maj. schon am 19ten Nachmittags ihren Einzug in Tilsit am Memel- oder Niemenstrome hielten. — Von Königsberg aus eilte der General St. Hilaire nach Pillau, um diese Hafenstadt zu belagern, während auf der gegenüber liegenden Nehrung zu gleichem Zweck Truppen vorrückten.

Unterdeß die gegenseitigen Hauptarmeen in Alt-Ostpreußen im Kampf begriffen waren, machten die Russen auch Anstrengungen gegen den rechten Flügel der Franzosen unter dem Marschall Massena an der Narew. Es gelang ihnen, am 11ten Juny, den General Cloparede aus seinem Lager bey Borki zu verdrängen. Als sie aber am folgenden Tage auch die Linie des Generals Gazum angriffen, zog der Marschall Massena die Truppen zusammen, ver-

trieb die Russen aus dem Lager von Borki und warf sie mit großem Verlust bis unter ihre Batterien am Omulew zurück.

Die einzige preußische Festung, welche mit Einsicht und Heldenmuth vertheidigt worden war, Graudenz, widerstand auch itzt noch der erneuten Auffoderung sich zu ergeben. Der Commandant derselben, General Courbièrre, Abkömmling einer aus Frankreich vor hundert und einigen Jahren, wegen Anhänglichkeit an die Lehre Calvins, vertriebnen Familie, ließ heraussagen: daß, hätte auch der König von Preußen wirklich Preußen verlassen, er doch die ihm anvertraute Festung nicht zu verlassen gedenke.

Auch Colberg blieb unerobert. Die Anstrengungen der Bürger, angeführt von dem ehrwürdigen Greis Nettelbeck, und Schills kühne Unternehmungen zur Beunruhigung der Belagerer, retteten sie.

Waffenstillstand und Frieden.

Nach dem Einmarsche des Kaisers Napoleon in Tilsit *) verstummten auf einmal die Don-

*) Diese in der Menschengeschichte auf immer berühmt gewordene Stadt ist die volkreichste und nahrhafteste in Ostpreußen nächst Königsberg, von der sie 20 deut-

ner des Krieges. Bereits den 18ten Juny schrieb der Fürst Bagrathion, der die Vorposten der Russen commandirte, an den Großherzog von Berg, der die franz. Vorposten commandirte, und übersandte ihm ein Billet des Russischen Obergenerals von Bennigsen, worin er dem Fürsten, im Namen des Kaisers von Rußland, den Auftrag ertheilt, wo möglich einen Waffenstillstand einzuleiten. Da der Kaiser Napoleon seine Bereitwilligkeit dazu zu erkennen gab, so kam der Fürst Labanoff von Rostoff nach Tilsit, um mit dem Fürsten von Neufchatel darüber zu unterhandeln. Es ward eine Convention von 7 Artikeln aufgesetzt, der zu Folge eine Erneuerung der Feindseligkeiten, wenn sie ja eintreten solle, nicht eher als nach Ein monatlicher Aufkündigung statt haben könnte. Die Scheidungslinie zwischen der französischen und russischen Armee ward im Norden durch den Niemen und weiter südwärts durch die Russisch-Preußische Gränze bis an das Städtchen Narew gebildet, so daß ganz Preußen, (mit Ausnahme der nördlichsten Ecke mit

---

sche Meilen nordostwärts entfernt ist. Sie hat ein altes Schloß und ungefähr 7000 Einwohner. Auf der Nordseite fließt die Memel, auf Polnisch der Niemen, vorbey, der einige Meilen unterhalb Tilsit seinen Namen verliert und sich in zwey Hauptarmen ins Curische Haff ergießt.

der Stadt Memel und mehreren kleinen Ortschaften,) und das ganze Preußische Polen den Franz. Waffen überlassen wurde, das Russische Gebiet aber von den letzteren ganz unberührt blieb. Es sollten sogleich alle gegenseitige Gefangene, Rang für Rang, Mann für Mann ausgewechselt, auch bald möglichst Bevollmächtigte ernannt werden, um den endlichen Frieden zwischen den zwey großen und mächtigen Nationen zu unterhandeln und abzuschließen. Diese Convention ward am 22sten Juny zu Tilsit von dem Kaiser Napoleon und am 23sten in dem Litauischen Städtchen Tauroggen vom Kaiser Alexander genehmigt. An dem nämlichen Tage sandte der Kaiser Napoleon den Großmarschall Duroc ab, um den Kaiser Alexander zu bewillkommnen und ihn zu einer Zusammenkunft auf dem Niemen bey Tilsit einzuladen. Zu dem Ende wurden auf diesem Strome in der Eil zwey Pavillons auf einem Flosse erbauet, der eine zum Empfang der beyden Kaiserl. Majestäten, der andere für ihr Gefolge. Der Holzfloß war mit Lehnen umgeben, und die beyden Eingänge desselben, die nach jedem Ufer zu angebracht waren, trugen über der Thür den Anfangsbuchstaben des Kaisers, dessen Armee das Ufer besetzt hielt, gegen welches sie gerichtet waren. Das Innere des Hauptpavillons war möglichst verziert. Den 25sten Juny um Ein Uhr Mittags begab sich

der Kaiser Napoleon in Begleitung des Großherzogs von Berg, des Fürsten von Neufchatel, des Marschalls Bessieres, des Obermarschalls Düroc und des Oberstallmeisters Caulincourt an das Ufer des Niemen und bestieg das zur Fuhrt nach dem Flosse bereitete Schiff. Zu gleicher Zeit fuhr vom rechten Ufer der Kaiser Alexander mit dem Großfürsten Constantin, den Generalen Bennigsen und Duwaroff, dem Fürsten Labanoff und dem Flügeladjutanten Grafen Lieven ab. Das Franz. Schiff ruderte schneller als das Russische, so daß der Kaiser Napoleon mit seinem Gefolge einige Minuten früher ankam, als der Kaiser Alexander mit dem seinigen. Man erzählt, daß der Kaiser Alexander den Umstand, daß er einige Minuten später ankam, nicht unbenutzt ließ, um dem Kaiser Napoleon eine Verbindlichkeit zu sagen. Seine ersten Worte waren: Ich komme zwar später an, aber mein Herz war Ihnen schon früher entgegen gegangen. Beyde Monarchen umarmten sich im Angesicht und unter dem Jubel der an beyden Ufern des Stroms versammelten zahllosen Zuschauer. Sie traten mit einander in den für Sie bereiteten Pavillon und unterredeten sich zwey Stunden allein, worauf die Begleitung der beyden Kaiser eingelassen wurde; Napoleon unterhielt sich lange mit dem Großfürsten Constantin und dem General Bennigsen, Alexander mit den Beglei-

tern des Kaisers von Frankreich. Beyde Monarchen kehrten sodann in ihren Barken wieder zurück.

Durch eine Uebereinkunft, wegen welcher der Fürst Labanoff noch denselben Tag nach Tilsit kam, ward die Hälfte der Stadt Tilsit dem Kaiser Alexander übergeben, um Ihr Quartier in derselben zu nehmen.

Am folgenden Tage hatten beyde Kaiser noch einmal, um 12½ Uhr, eine halbstündige Unterredung in dem Pavillon auf dem Niemen, bey welcher auch der König von Preußen zugegen war. Der Waffenstillstand zwischen Frankreich und Preußen ward einige Stunden früher unterzeichnet. Die Preußischen Truppen in Schwedisch-Pommern, etwa 6000 Mann, unter der Anführung des Generals von Blücher, bleiben nach demselben neutral, falls es auch zu einem Bruche zwischen Frankreich und Schweden kommen sollte. (Den 12ten July traten sie ihren Rückmarsch an.)

Um 6½ Uhr begab sich der Kaiser Alexander auf das linke Ufer des Niemen. Er wurde beym Aussteigen aus dem Schiffe vom Kaiser Napoleon empfangen. Beyde Souverains setzten sich hierauf zu Pferde, ritten durch die große Straße der Stadt, wo die Kaiserl. Franz. Garde zu Fuß und zu Pferde aufgestellt war, und stiegen im Palaste Kaiser Napoleons ab. Kaiser Alexander speisete daselbst mit

dem Kaiser von Frankreich, mit dem Großfürsten Constantin und mit dem Großherzog von Berg.

Am 27sten Juny ließ der Kaiser Napoleon seine Garde zu Fuß in Gegenwart des Kaisers Alexander im Feuer exerzieren und beyde Majestäten speißten sodann wieder zusammen.

Am 28sten kam auch der König von Preußen mit einem Theil seiner Garde nach Tilsit, um in der dem Russischen Kaiser übergebnen Hälfte der Stadt seine Wohnung zu beziehen. Der König ward durch den Marschall Bessieres, den Obermarschall des Palasts Düroc, den Oberstallmeister Caulincourt, mehrere Staabsoffiziere und eine Abtheilung Reiter aus seiner Wohnung abgeholt, und von dem Kaiser Napoleon am Thore des Palasts empfangen. Um vier Uhr Nachmittags stattete der Kaiser dem Könige den Gegenbesuch ab, ersuchte ihn dann zu Pferde zu steigen, holte mit ihm den Kaiser von Rußland und den Großfürsten Constantin ab und verfügte sich mit Denselben zur Revue über das Corps des Marschalls Davoust, welches sich in diesem Kriege besonders ausgezeichnet hatte. Die gedachten Fürsten wurden hierauf vom Kaiser Napoleon zur Mittagstafel geführt, nach deren Endigung sie noch eine Viertelstunde verweilten und vom Kaiser bis zum Hauptthore begleitet wurden. Alexander und Friedrich Wilhelm gingen zu Fuß mit ihrem Gefolge nach der

Wohnung des Letztern. Späterhin begaben sich der Kaiser von Rußland und der Großfürst Constantin wieder zum Kaiser von Frankreich und blieben daselbst bis Abends halb eilf Uhr.

Von Seiten Rußlands war der Fürst Kurakin, von Seiten Preußens der General Graf Kalkreuth, und von Seiten Frankreichs der Fürst von Benevent zu den Friedensunterhandlungen bevollmächtiget worden. Die persönliche Anwesenheit und die mündlichen Besprechungen der ausgesöhnten Monarchen erleichterten und beschleunigten das Geschäft.

Am 4ten July stellte der König von Preußen dem Kaiser von Frankreich seinen Bruder, den Prinz Heinrich, vor, und den 6ten kam die Königinn von Preußen zum Besuch des Kaisers Napoleon nach Tilsit, hielt sich aber daselbst nur Einen Tag auf. Der Kaiser hatte ihr eine Abtheilung der Garde auf das rechte Ufer der Memel entgegen geschickt.

Den 8ten July ward der Friede zwischen Rußland und Frankreich abgeschlossen, in welchem alle Punkte des Friedens zwischen Frankreich und Preußen im voraus bestimmt waren. Durch beygefügte Artikel verzichtete der Kaiser Alexander auf die ihm aus der Erbschaft seiner Frau Mutter, als Fürstinn von Zerbst, zustehende Herrschaft Jever an Hollands Gränze, entsagte allen Ansprüchen und Einwirkungen auf die Jonische Republik der sieben In=

seln, die er, so wie Cattaro und Ragusa, den französischen Truppen einzuräumen sich anheischig machte. Dafür bekam Rußland noch ein Stück von Polen mit der Hauptstadt Bialystock.

Den folgenden Tag, Morgens 9 Uhr, erfolgte die feyerliche Auswechselung der Friedens-Instrumente, worauf sich der Kaiser Napoleon, das große Band des russischen Sanct Andreas-Ordens tragend, um eilf Uhr zu dem Kaiser Alexander verfügte, der ihn an der Spitze seiner Garde, und mit der großen Decoration der Ehrenlegion bekleidet, empfing. Napoleon äußerte den Wunsch, denjenigen Soldaten der Russischen Garde, der sich am meisten ausgezeichnet hatte, zu sehen: derselbe wurde ihm vorgestellt. Se. Maj. gaben, als Beweis ihrer Achtung für die Kaiserl. Russische Garde, diesem Tapfern den goldenen Adler der Ehrenlegion. Die Kaiser blieben drey Stunden beysammen, und stiegen dann zu Pferde. Sie begaben sich an die Ufer des Niemen, wo der Kaiser Alexander sich einschiffte. Der Kaiser Napoleon blieb an dem Ufer, bis der russische Kaiser auf der andern Seite des Flusses angekommen war.

Um 3 Uhr Nachmittags besuchte der König von Preußen den Kaiser Napoleon. Beyde Souverains unterhielten sich etwa eine halbe Stunde mit einander. Unmittelbar darnach stattete der Kaiser Napo-

leon dem Könige von Preußen seinen Gegenbesuch ab, und reiste noch an demselben Tage nach Königsberg ab, um auch diese Hauptstadt Preußens und den dabey befindlichen Hafen zu sehen, und hier den Friedens-Tractat mit Friedrich Wilhelm III. zu unterzeichnen. Letzterer blieb zu Tilsit und fuhr dann nach Memel zurück.

Sonderbar genug hat es sich getroffen, daß der Friede zwischen Rußland und Frankreich gerade an dem Tage ratificirt wurde, da Peter der Große, im Jahr 1709, dem Könige von Schweden, Karl XII., die Hauptniederlage bey Pultawa beybrachte und dadurch die Größe Rußlands gründete.

Der Fürst Wolkinsky reiste, in Begleitung eines französischen Obersten, aus Tilsit über Jassy ins Lager des Generals Michelson vor Ismail, um ihn von dem Frieden zwischen Frankreich und Rußland zu unterrichten; worauf er seine Reise weiter ins Lager des Großwessiers und von da nach Constantinopel zum franz. kaiserl. Botschafter, General Sebastiani, fortzusetzen den Auftrag hatte.

Am nämlichen Tage reiste der russische Oberst Schupping, über Wien und Mayland, nach der Insel Corfu und dem Archipelagus ab, wohin er dem Admiral Siniavin den Befehl brachte, daß hinführo die französische, italienische und neapolitanische Flagge von den russischen Kriegsschiffen aufs

sorgfältigste respectirt werden sollten. Dagegen publicirten der Vicekönig von Italien und der König von Neapel den Befehl, die russischen Schiffe in allen Häfen Italiens und Neapels freundschaftlich aufzunehmen.

Fortgang des russisch-türkischen Kriegs und der Unruhen zu Constantinopel.

Der Krieg in Preußen verhinderte natürlich die Russen an der Donau mit Nachdruck zu verfahren. Indeß ward doch die Wallachey besetzt, und die Servier, mit einem russischen Heerhaufen vereinigt, waren am 25sten Juny über die Donau gegangen und hatten bey Stubikge ein starkes türkisches Heer umzingelt, und da der Pascha von Widdin demselben zu Hülfe kommt, wird er am 1sten July bey dem Dorfe Malamitza von den ihm entgegen rückenden Serviern und Russen völlig geschlagen und zum Rückzuge genöthigt.

Ungeachtet der Herstellung der öffentlichen Ruhe in Constantinopel, beharrten die Janitscharen doch auf verschiedenen ihrer ersten Foderungen. Die Casernen für die auf europäischem Fuß geübten Truppen mußten abgebrochen werden. Der ihnen vorzüglich verhaßte Oberhofmeister der vorigen Sultaninn-Valide, Jussuff Aga, wurde am 23sten Jun.

hingerichtet. Am 30sten widerfuhr dem Kapam Naibi, Ober-Commissar der Verproviantirung der Hauptstadt, ein gleiches. Da er zu der unverletzlichen Classe der Legisten gehörte, so ernannte ihn der Sultan erst zum Pascha von zwey Roßschweifen, worauf sogleich das Todesurtheil an ihm vollzogen wurde. Außerdem verloren der Bostangi Baschi und der Kaimakan Pascha, Stellvertreter des bey der Armee abwesenden Großwessiers, ihre Stellen; der Ayan von Adrianopel wurde auf dem Marsche von seinen Truppen ermordet, und nur durch schnelle Flucht entging der Ayan von Cäsarea, Musselim, dem nämlichen Schicksale. Tajar, Pascha von Trebisonde, bekannt durch die 1805 erregten Unruhen, ward durch einen eignen Hattischeriff begnadigt und in seine Würden wieder eingesetzt, Celebi Mustapha Pascha zum Großwessier ernannt, der vormalige Statthalter von Aegypten, Chourschid Pascha, aber zum Statthalter von Rumelien, und bestimmt, die Observations-Armee bey Nissa gegen die Servier zu commandiren.

Der neue Capitain-Pascha, Seid Aly, ein Mann von brausendem Muthe, wollte noch einmal es versuchen, die russische Flotte aus dem Archipel zu treiben. Die seinige bestand aus 12 Linienschiffen und 6 Fregatten, die russische aus 10 Linien-

schiffen und 12 Fregatten. Er stieß auf sie am 1sten Jul. unweit der Insel Lemnos. Von beyden Seiten ward mit der größten Erbitterung gegen neun Stunden gefochten. Die türkische Flotte that es aber im Manövriren und in der Bedienung der Artillerie der russischen, auf welcher sich manche englische Seeleute befanden, nicht gleich. Sie war überdieß mit Landtruppen überladen, die, des Seedienstes unkundig, die Verwirrung vermehrten. Eifersucht im Commando beförderte vollends die Niederlage der Türken. Der neue Groß-Admiral oder Capitain-Pascha, Seid Aly, war erst kürzlich aus algierischen Diensten zu dieser hohen Würde erhoben worden. Dieser Vorzug verdroß den türkischen Contre-Admiral Sheremet Bey. Um dem, den er beneidete, keine Lorbeern zu gönnen, unterstützte er ihn mit seiner Division nicht gehörig in der Schlacht, weswegen er in der Folge nebst drey Capitains, die unter ihm commandirten, hingerichtet wurde. Der Capitain-Pascha zeigte übrigens die heroischste Entschlossenheit in der Schlacht. An der Hand verwundet, schlug er sich mehrere Stunden lang mit seinem Admiralsschiffe von 100 Kanonen gegen fünf russische Linienschiffe. Eine Bombe hatte gleich im Anfange der Schlacht den Hauptmast seines Schiffs zersplittert, welches eines von denjenigen war, die den Russen nicht in die Hände fielen. Das Resultat

der Schlacht war, die Eroberung oder Vernichtung von beynahe der ganzen türkischen Flotte. Vier Linienschiffe, worunter das des Vice-Admirals Bekir Bey, wurden von den Russen genommen, drey andere verbrannt und zwey auf den Strand getrieben.

So endigten sich die russischen Feldzüge dieses Jahres mit einer Niederlage zu Lande und mit einem Siege zur See, der in den Annalen der russischen Marine immer ausgezeichnet bleiben wird.

Friedens-Tractat zwischen Frankreich und Preußen.

Die Auswechselung der Ratificationen des Friedensschlusses zwischen Frankreich und Preußen hatte, in Preußens Hauptstadt Königsberg, den 12ten Julius statt. Er ist unterzeichnet von

K. Moritz Talleyrand, Fürst von Benevent;
dem Feldmarschall Graf von Kalkreuth
und August Graf von Goltz.

Er besteht aus 30 Artikeln, von denen es genug seyn wird, folgender hier zu erwähnen;

Durch den 2ten Art. werden dem Könige von Preußen folgende Staaten zurückgegeben: der Theil des Herzogthums Magdeburg, der auf der rechten Seite der Elbe liegt, ferner die Priegnitz, Ucker-, Mittel- und Neumark, (mit Ausnahme des Cottbusser Kreises in der Niederlausitz, der an Sachsen

fällt,) das Herzogthum Pommern, ganz Schlesien mit der Grafschaft Glatz, der nordwestliche Theil des Netzdistricts, den eine Linie von Driesen über Schneidemühl nach Waldow bestimmt, Pommerellen, die Insel Nogat, (oder das Dreyeck zwischen der Weichsel und dem Arme dieses Stromes, die Nogat genannt,) das Land auf dem rechten Ufer der Weichsel und der Nogat im Westen von Altpreußen und im Norden des Culmer Kreises, das Ermeland, die Stadt und Festung Graudenz nebst den dazu gehörigen 3 Dörfern, und endlich das Königreich Preußen, wie es vor 1772 war.

Durch den 3. 4. 5. und 6ten Art. werden der König von Neapel, Joseph Napoleon, der König von Holland, Louis Napoleon, der König von Westphalen, Jerome Napoleon, der Rheinbund und die denselben bildenden Souverains, von dem Könige von Preußen anerkannt, und es wird dieser Tractat für die genannten Könige und Souverains für gemeinschaftlich erklärt.

Im 10ten Art. leistet der König von Preußen für sich und seine Erben Verzicht auf alle Rechte und Ansprüche jedes Gebiets zwischen der Elbe und dem Rhein, so wie auf alle Besitzungen des Königs von Sachsen und des Hauses Anhalt auf dem rechten Elbufer. Das Preußische Polen, oder das bisherige Südpreußen und Neu-Ostpreußen, nebst dem südlichen Theile des Netzdistricts und Westpreußens, bilden das

Herzogthum Warschau,

welches dem Könige von Sachsen zuerkannt worden, und nach einer Verfassung regiert werden soll, welche die Freyheiten und Privilegien der Völker dieses Herzogthums sichert und sich mit der Ruhe der benachbarten Staaten verträgt. Zur ungehinderten Communication zwischen dem Königreich Sachsen und dem Herzogthume Warschau wird der König von Preußen dem Könige von Sachsen den Gebrauch einer Militär-Straße durch seine Staaten zugestehen, welche durch eine besondere Uebereinkunft unter der Vermittelung Frankreichs festgestellt werden soll.

Im 18ten Art. wird zwischen dem Herzogthum Warschau und Rußland eine, allen Streit vorbeugende, Gränze durch Flüsse bestimmt, wonach von dem bisherigen preußischen Polen ein schmaler Strich mit ungefähr 200,000 Einwohnern auf ewige Zeiten dem Russischen Reiche einverleibt wird.

Die Stadt Danzig mit einem Gebiet von zwey deutschen Meilen im Umkreise soll unter dem Schutze der Könige von Sachsen und Preußen ihre vorige Unabhängigkeit und Verfassung wie vor der preußischen Besitznehmung (1793) genießen. Weder die gedachten Könige, noch die Stadt Danzig selbst, sollen durch ein Verbot, Zölle, Gebühren oder Abgaben, der freyen Schifffahrt auf der Weichsel Hindernisse in den Weg legen. Die nämliche Freyheit der Schifffahrt soll auch auf dem

Netzflusse und auf dem Bromberger Kanal von Driesen bis an die Weichsel Statt haben.

Während des jetzigen Seekrieges sollen der Hafen von Danzig und alle preußische Häfen den Engländern verschlossen, auch soll keine Absendung aus diesen Häfen nach England gemacht werden.

Die Schulden, welche auf den Ländern haften, die der König von Preußen durch diesen Tractat abtritt, gehen auf die neuen Besitzer über. Dagegen dürfen auch die Capitalien und Forderungen nicht confiscirt werden, welche Bewohner oder öffentliche Anstalten in den abgetretenen Ländern, in der Berliner Bank, in den Cassen der Seehandlungs-Gesellschaft, oder auf andere Art (bey den Königl. Anleihen) in den preußischen Staaten untergebracht haben.

Die Kriegsgefangenen beyder Theile werden ohne Auswechselung und in Masse, sobald als möglich, zurückgegeben.

Nach dem Verzeichniß, das der Kriegsminister dem Kaiser von den preußischen Gefangenen vorlegte, betrug ihre Zahl: 5079 Offiziere und 123,000 Unteroffiziers und Gemeine. 55 Infanterie-Regimenter, 27 Grenadier- und 31 Füsilier-Bataillons, und 8309 Mann von den Garde-Regimentern hatten ihre Gewehre niedergelegt, 22,318 Reiter Pferde und Waffen abgegeben, 8755 Artilleristen, 2 Feldmarschälle, 12 General-Lieutenants und 44 General-Majors befanden sich unter den Gefangenen.

Der kleine preußische Staat, mit einer Volksmasse von viertehalb Millionen Seelen, ward, nach dem siebenjährigen Kriege, wegen Friedrich des Zweyten Genie und der Tapferkeit seines Heeres, langehin als ein Staat erster Größe betrachtet. Er machte seit 1772 große Erwerbungen; aber mit der Feder, nicht durchs Schwert: also durch die Meinung, die man von seinem Kriegsheer hatte. Diese Meinung ist verschwunden; aber der preußische Staat hat durch den Tilsiter Frieden nichts von seiner ursprünglichen Kraft verloren; die Elbländer ausgenommen. Wie vortheilhaft ist seine Lage an der Ostsee! Welch ein gesegnetes Land ist Schlesien! Seine Volksmasse beträgt noch immer 5 Millionen Seelen, und diese Volksmasse ist wissenschaftlich gebildet und arbeitliebend. Mit langsamen Schritten kann und wird er zu gesichertem Wohlstande von neuem emporblühen, falls er sich fernerhin nicht als ein militärischer Staat, allein dastehend, betrachtet. Ackerbau, mit Handel verbunden, bey weisen Gesetzen und Religionsliebe, beglücken ein Volk. Das Militär ist die Schutzwehr der Staaten und verdient daher hohe Achtung: aber ein Staat, worin die Offiziere den Ton angeben und alle andere Stände verachten, ist so wenig zu beneiden, als ein Staat, worin die Kaufleute regieren, oder doch, wie jetzt in England, die Kriegs- und Friedens-Beschlüsse der Regierung bestimmen. (England hat eine vortreffliche Staatsverfassung für seine Lage; aber die ostindische Compagnie hat den

Geist derselben verdorben: die Handels-Speculationen sind wenig geeignet zum Triebrad einer Regierung.)

Nicht ohne Rührung kann man den Abschied lesen, den Friedrich Wilhelm III. von den Bewohnern der abgetretenen Provinzen, mit Ausschluß derer von Süd- und Neu-Ost-Preußen, nahm. Letztern rief er, aus leicht begreiflichen Ursachen, kein Lebewohl zu, sondern die aus diesen Landschaften gebürtigen Offiziere, Unteroffiziere und Gemeine wurden blos, durch eine Bekanntmachung unterm 24sten July, von Memel aus, ihrer Dienste entlassen. Jenen aber sagte er:

„Ihr kennt, geliebte Bewohner treuer Provinzen, Gebiete und Städte, Meine Gesinnungen und die Begebenheiten des letzten Jahres! Meine Waffen erlagen dem Unglück, die Anstrengungen des letzten Restes meiner Armee waren vergebens. Zurückgedrängt an die äußersten Gränzen des Reichs, und nachdem Mein mächtiger Bundesgenosse selbst zu Waffenstillstand und Frieden sich genöthigt gefühlt, blieb Mir nichts übrig, als dem Lande Ruhe nach der Noth des Krieges zu wünschen. Der Friede mußte so, wie ihn die Umstände vorschrieben, abgeschlossen werden! Er legte Mir und Meinem Hause, er legte dem Lande selbst die schmerzlichsten Opfer auf; was Jahrhunderte und biedere Vorfahren, was Verträge, was Liebe und Vertrauen verbunden hatten, mußte getrennt werden. Meine

und der Meinigen Bemühungen waren fruchtlos! Das Schicksal gebietet, der Vater scheidet von seinen Kindern! Ich entlasse euch aller Unterthanen-Pflicht gegen Mich und Mein Haus. Unsere heißesten Wünsche für euer Wohl begleiten euch zu eurem neuen Landesherrn; seyd Ihm, was ihr Mir waret. Euer Andenken kann kein Schicksal, keine Macht aus Meinem und der Meinigen Herzen vertilgen!" Memel, den 24. Julius 1807.

Russischer Seits erschien folgende Kaiserl. Proclamation an die Armee:

„Der hartnäckige und blutige Krieg, in welchem die Tapferkeit und Mannhaftigkeit der Russischen Armee sich überall und jederzeit in ihrer ganzen Kraft gezeigt hat, ist Gottlob! geendigt. Durch die Unerschrockenheit der Armee ist der erwünschte Friede, durch welchen nicht nur die Unverletzlichkeit und Sicherheit der Gränzen des Russischen Reichs verwahrt, sondern auch die Gränzen noch durch eine neue Erweiterung derselben, durch eine neue natürliche *) Gränzlinie sicher gestellt sind, errungen. Indem Wir dieses Unserm liebegetreuen Kriegsheere verkündigen, geben Wir demselben Unsere Dankbarkeit für die heroischen Großthaten, die unermüdlichen Anstrengungen und den Eifer zu erken-

*) C'est une façon de parler! sagte der alte Fürst Kaunitz, als er in den Zeitungen las: Brissot habe im National-Convent den Rheinstrom für die natürliche Gränze Frankreichs gegen das deutsche Reich erklärt.

nen, mit welchem selbiges stets allen Gefahren, allem Elend tapfer entgegen geeilt ist und den Tod selbst verachtet hat. Das dankbare Vaterland, welches nun Ruhe und Frieden genießt, wird stets erkennen, daß es dieß dem Beystande des Allerhöchsten und dem Muthe des Russischen Kriegsheers einzig verdankt, und eine späte Nachkommenschaft wird die Thaten und die Verdienste desselben mit Bewunderung gedenken."

Den 13ten Julius, Nachmittags 6 Uhr, trat der Kaiser Napoleon seine Reise nach Sachsen an, und traf den 15ten Abends in Posen ein, wo er mit vielen Feyerlichkeiten und lautem Jubel empfangen ward.

Bereits unterm 27sten Juny war aus dem franz. Hauptquartier zu Tilsit an den General Laval, der im Meklenburgischen commandirte, der Befehl abgegangen, den Herzog von Meklenburg-Schwerin wieder in den Besitz seiner Staaten und alles Eigenthums zu setzen, und ihn als einen Souverain zu betrachten, für den sich der Kaiser Napoleon besonders interessire. (Weil dessen Erbprinz eine Schwester des Kaisers Alexander zur Gemahlinn hatte.) Nach einer sechsmonatlichen Abwesenheit kam der Herzog, Mittags den 11ten July, wieder nach seiner Residenz aus dem Holsteinischen zurück. Spanische Truppen paradirten bey dieser Feyerlichkeit.

Resultate des Tilsiter Friedens.

„Der Friede von Tilsit, (heißt es im Moniteur,) „hat den großen Erwartungen entsprochen, „zu welchen die ewig denkwürdigen Ereignisse des „achtmonatlichen Krieges gegen den Norden berechtigen. Rußland erscheint in demselben nicht als „eine überwundene Macht; aber Frankreich erhält „durch ihn alles, was seine glänzenden Siege ihm „nur versprechen und geben konnten. Was es der „That nach, durch die Gewalt der Waffen, aber „ungewiß und noch bestritten, besaß, ward durch „die Heiligkeit feyerlicher Verträge in einen rechtmäßigen und unbestrittenen Besitz verwandelt. Die „Vortheile, welche ihm der Friede von Tilsit zusichert und sanctionirt, sind unermeßlich, und ihr „großer Umfang kann nur einem oberflächlichen „Blicke entgehen, der sie nicht zu übersehen vermag.

„Joseph Napoleon ist als König von Neapel „anerkannt, und die große und schöne Halbinsel von „Italien schließt sich, als Bundesstaat, an das „mächtige Frankreich an und gehorcht dem Willen „seines seltnen Beherrschers, selbst nach dem Staatsrechte von Europa.

„Im Norden von Frankreich erhebt sich das „neue Königreich von Holland, im erblichen Besitze „des Kaiserl. Bruders Ludwig Napoleon. Gegen

„Osten von diesem Staate regiert der Großherzog „von Berg, ein Anverwandter des Kaiserhauses und „Großbeamter des Kaiserreichs. Die Länder, wel„che sich gegen Norden und Osten von Holland und „vom Großherzogthum Berg, tief in das Herz des „bisherigen Deutschlandes ausbreiten, ein dankba„rer Boden, der fleißige und kriegerische Menschen „nährt, bilden ein neues Königreich von Westpha„len, das Jerome Napoleon beherrscht. Das ganze, „große Reich, dessen einzelne Glieder, als Bundes„staaten der Rheinischen Conföderation zusammen„hängen, ein Land, dessen Bewohner einst beynahe „ganz Europa seine Gesetze und Regenten gab, „steht unter dem Schutze des allmächtigen Kaisers. „Und alle diese Anordnungen, welche das Genie „Eines Menschen und die aufgeregte Kraft eines „mächtigen Volks in wenig Jahren, wie durch „einen Zauberschlag, hervorriefen; Veränderungen, „die sonst ein Jahrhundert und eine lange Reihe von „glücklichen und großen Beherrschern verewigt hät„ten, die aber kaum den vierten Theil der Biogra„phie Eines Mannes ausfüllen, sind durch den „Frieden von Tilsit sanctionirt und Gesetze für Eu„ropa geworden.“

Die Sensation, welche dieser Friedensschluß in England machte, läßt sich denken. Im Parlament kam es darüber, am 30sten July, zu einem heftigen

Wortwechsel zwischen den abgegangenen und itzigen Ministern; besonders in Hinsicht des mit Preußen eingegangenen Subsidien=Tractats, dessen Vorlegung man vergebens verlangte. Auf die Frage des Herrn Whitbread: Warum man ihn zu einer Zeit abgeschlossen habe, wo voraus zu sehen war, daß Preußens Anstrengungen fruchtlos seyn würden? erwiederte Lord Castlereagh:

„Das Preußische Corps unter dem General Lestocq hat sich bey allen Vorfällen und Schlachten sehr brav gehalten. Als der Subsidien=Tractat mit Preußen geschlossen wurde, belief sich dessen Militärmacht, mit den Truppen in Schlesien, in Schwedisch=Pommern und den Anwerbungen, angeblich auf 90,000 Mann. Schweden verlangte besonders Engl. Reiterey, und unter den vorigen Ministern war zuletzt nur Ein Transportschiff dazu vorhanden. Die vorigen Minister haben criminelle Unterlassungen begangen, daß sie nicht eher Hülfe nach dem festen Lande schickten. Rußland erwartete Beystand."

Der Exminister Windham sagte: Wenn das vorige Ministerium auch Expeditionen nach dem festen Lande geschickt hätte, so würde dieß wie ein Tropfen im Meer und unnütz gewesen seyn. Herr Canning erwiederte:

„Man konnte an der physischen Macht Preußens zweifeln, aber nicht an seinen Gesinnungen.

Seit der Schlacht von Eylau bis zu der von Friedland hatte der König von Preußen dreymal Friedensvorschläge bestimmt abgelehnt. Dreymal hatte Frankreich sich erboten, ihm alle seine Besitzungen zurück zu geben; allein der König wollte sich nicht anders als in Verbindung mit den Alliirten in einen Tractat einlassen. Was würde man antworten, wenn der Kaiser von Rußland zu dem Brittischen Botschafter sagte: Warum habt ihr uns keinen Beystand geleistet? Es ist euer Interesse, Frankreichs Macht zu verringern, aber ihr sucht alle Last allein auf uns zu laden. Wir hatten zum Theil mit Franzosen zu kämpfen, die von den England gegenüber liegenden Küsten herkamen, und wir hören, daß England auch nicht einmal eine Demonstration zu einer Diversion zu unsern Gunsten gemacht hat."

Im Fortgang dieser Geschichte werden wir sehen, welche Bestimmung die nach der Ostsee gesandten brittischen Truppen nun erhalten.

Leidenschaftliche Theilnahme an Kriegs-vorfällen.

In der Jugendgeschichte unsers berühmten Dichters Göthe, von ihm selbst beschrieben, findet sich eine treffende Schilderung von den Uebeln, die aus der leidenschaftlichen Theilnahme von Privatpersonen an den Welthändeln entspringen. Sie verdient, zu Nutz und Frommen der Jugend, wohl, als Zugabe, hier zu stehen, da der Raum es gestattet.

„Friedrich der Zweyte, König von Preußen, war mit 60,000 Mann in Sachsen eingefallen, und statt einer vorgängigen Kriegserklärung folgte ein Manifest, wie man sagte, von ihm selbst verfaßt, welches die Ursachen enthielt, die ihn zu einem solchen ungeheuern Schritte bewogen und berechtigt. Die Welt, die sich nicht nur als Zuschauer, sondern auch als Richter aufgefordert fand, spaltete sich sogleich in zwey Parteyen, und unsere Familie war ein Bild des großen Ganzen. Mein Großvater, (mütterlicher Seits) der als Schöff von Frankfurt über Franz dem Ersten den Krönungs-Himmel getragen, und von der Kaiserinn eine gewichtigte goldene Kette mit ihrem Bildniß erhalten hatte, war mit einigen Schwiegersöhnen und Töchtern auf österreichischer Seite. Mein Vater, von

Karl dem Siebenten zum kaiserlichen Rath ernannt, und an dem Schicksale dieses unglücklichen Monarchen gemüthlich theilnehmend, neigte sich mit der kleinern Familienhälfte gegen Preußen. Gar bald wurden unsere Zusammenkünfte, die man seit mehrern Jahren Sonntags ununterbrochen fortgesetzt hatte, gestört. Die unter Verschwägerten gewöhnlichen Mißhelligkeiten fanden nun erst eine Form, in der sie sich aussprechen konnten. Man stritt, man überwarf sich, man schwieg, man brach los. Der Großvater, sonst ein heiterer, ruhiger und bequemer Mann, ward ungeduldig. Die Frauen suchten vergebens das Feuer zu löschen, und nach einigen unangenehmen Scenen blieb mein Vater zuerst aus der Gesellschaft. Nun freuten wir uns ungestört zu Hause der preußischen Siege, welche gewöhnlich durch jene leidenschaftliche Tante *) mit großem Jubel verkündigt wurden. Alles andere Interesse mußte diesem weichen, und wir brachten den Ueberrest des Jahres in beständiger Agitation zu. Die Besitznahme von Dresden, die anfängliche Mäßigung des Königs, die zwar langsamen, aber sichern, Fortschritte, der Sieg bey Lowositz, die Gefangennehmung der Sachsen, waren für unsere Partey eben so viele Triumphe. Alles, was

*) Väterlicher Seits; die Gattinn eines Gewürzhändlers.

zum Vortheil der Gegner angeführt werden konnte, wurde geleugnet oder verkleinert, und da die entgegen gesetzten Familienglieder das Gleiche thaten; so konnten sie einander nicht auf der Straße begegnen, ohne daß es Händel setzte, wie in Romeo und Julie.“ (Einer Tragödie des Shakespeare.)

Druckfehler.

S. 243. Z. 19. „erblicken“ lies: zu erblicken.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Dyck, Johann Gottfried, 1750-1815

Historisches Handbuch für die Jugend

Bd.: 5

Leipzig 1812

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Hist.pol.1916(5/7
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11096961-7